Johann Caspar du Fay

aus der Gesellschaft Jesu

sämmtliche

Predigten.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweyter Theil.

Für die Fasten.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

Verlegts Matthäus Rieger, 1765.

Predigten des zweyten Theiles.

Erste Predigt.
Am zweyten Sonntage in der Fasten.
Von der Aergerniß. 1

Zweyte Predigt.
Am Montage der zweyten Fastenwoche.
Vom Tode in der Sünde. 53

Dritte Predigt.
Am Dienstage der zweyten Fastenwoche.
Von dem Worte Gottes. 107

Vierte Predigt.
Am Donnerstage der zweyten Fastenwoche.
Von der Hölle 156

Fünfte

Fünfte Predigt.

Am Freytage der zweyten Fastenwoche.

Von dem verlohrnen Sohne. 206

Sechste Predigt.

Am dritten Sonntage in der Fasten.

Von dem Uebelnachreden. 255

Siebente Predigt.

Am Montage der dritten Fastenwoche.

Von der ewigen Gnadenwahl. 302

Achte Predigt.

Am Dienstage der dritten Fastenwoche.

Von der Beicht. 351

Erste Predigt.

An dem zweyten Sonntage in der Fasten.

Von der Aergerniß.

Text, Matth. 17, 4.

Domine, bonum est nos hic esse.

Herr, wie gut ist hier zu seyn.

Eingang.

Warum will Petrus auf dem Berge bleiben, und allda drey Wohnhütten bauen? Will er vielleicht seinem Meister noch einmal zum Steine der Aergerniß werden, wie ihm derselbe bey anderer Gelegenheit verwiesen hatte; weilen er aber sich nicht mehr getraute, seinen Meister öffentlich von dem Kreuze abzuhalten,

sucht er ihn verdeckter Weise davon zu entfernen, da er an jenem Orte ihn aufzuhalten trachtet, wo dessen Glorie so herrlich vor seinen Augen erglänzte? Vade post me, Satana, scandalum es mihi. Matth. 16, 23. Wie immer die Meynung dieses Jüngers mag beschaffen gewesen seyn, so ist doch gewiß, daß seine Absichten mit jenen des Heilandes nicht einstimmig waren, und wenn der Heiland einer Aergerniß wäre fähig gewesen, würde ihn diese Rede seines Jüngers geärgert haben.

In Bedenken dessen, geliebten Zuhörer, ohne von jenen glückhaften Vortheilen zu reden, welche im Himmel auf uns warten, und wohin uns das heutige Evangelium einzuladen scheinet, bin ich gesonnen, alles Aergerniß, so viel mir möglich, aus der Christenheit zu verbannen. Gott segne mein Vorhaben, auf daß kein Unkraut mehr auszureuten übrig bleibe für die Engel, welche einstens sowohl die, welche Aergerniß geben, als jene, welche durch Aergerniß auf die Wege der Bosheit sich haben verleiten lassen, in das ewige Feuer stürzen werden.

Was ist demnach ein Aergernißgebender, oder ärgerlicher Mensch? Er ist ein Todtschläger, wenn wir dem heiligen Augustinus glauben; er ist ein Mörder, welcher durch sein lasterhaftes Beyspiel die Seele seines Nebenmenschen tödtet: occidunt male vivendo. Hören wir den heiligen Bernardus von ihm reden, so ist er eines Gottesmords schuldig, da er seine

Wuth

Wuth weiter treibet, dann jene, welche an der geheiligten Person des Heilandes selbst auf das grausamste sich vergriffen haben, horrendum penitus sacrilegium, quod ipsorum videtur excedere facinus, qui Domino Majestatis sacrilegas manus injecerunt. Wenn wir dem weisen Manne nicht absprechen wollen, so ist er ein Unmensch, ein Unsinniger, welcher seinen eigenen Untergang in der Grube findet, die er andern gräbt: qui foveam fodit, incidet in eam; & qui laqueum alii ponit, peribit in illo. Eccles. 27, 27.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Dannenhero mache ich meiner Rede diesen Vortrag. Ein Mensch, der Aergerniß giebt, ist ein Feind eures Nutzens, des Nutzens JESU Christi, und zumal seines eigenen. Eures Nutzens zwar, da er euren Seelen den Weg zum Leben versperret; des Nutzens JESU Christi, da er ihm die Früchte seines Bluts und seines Todes raubet; seines eigenen aber, weilen er eine unersetzliche, und gleichsam unnachläßliche Sünde auf sich ladet. Da er euren Seelen den Weg zum Leben versperret, richtet er das Werk eures Heils zu Grund; da er JESU Christo alle Frucht seines Bluts und seines Todes hinweg raubet, stürzet er das Werk seiner Erlösung zu Boden; da er letztlich

mit einer unersetzlichen und fast unnachläßlichen Sünde sich beladet, kehret er das Werk seiner Versöhnung um.

Das Werk eures Heils richtet er zu Grund durch jene Laster, wozu der ärgerliche Mensch euch verleitet: der erste Theil.

Er stürzet zu Boden das Werk der Erlösung durch die Hindernisse, welche er ihren Wirkungen in den Weg leget: der zweyte Theil.

Er kehret um das Werk seiner Versöhnung durch schier unübersteigliche Beschwernisse, welche er derselbigen verursachet, ist der dritte Theil. Ave Maria.

Der erste Theil.

Es nimmt mich nicht Wunder, daß die Sünde aller Orten heut zu Tage sich erbreitet. Man ist bemühet, dieselbe in Ehren zu bringen: was Wunder demnach, wenn sie überall den Meister spielet? In geheim sündigen ist bös, ist ein Uebel; aber öffentlich sündigen, und dessen so viel Mitschuldige machen, als man Augenzeugen seines Lasters hat, ist das besondere Uebel in ein allgemeines verwandeln.

Bald

Bald sind es Werke, die zum Bösen verleiten entweder durch sich selbst, oder aus Unwissenheit und Gebrechlichkeit derer, welchen die böse Werke zu Gesichte kommen. Bald sind es freye und verführerische Reden, oder unehrbare Gemählde. Bald sind es schädliche Räthe, oder aberwitzige und ungerechte Befehle. Es sind jederzeit tödtliche Pfeile, welche nur abgeschossen werden, um das Laster und die Gottlosigkeit mit sich in die Herzen zu bringen, occidunt male vivendo.

Es giebt Werke, welche durch sich selbst zum Bösen verleiten. Dergleichen sind schier alle Gattungen der Sünden, so bald diese den Augen öffentlich ausgestellet werden. Weilen wir sämmtlich mit der Neigung zur Sünde auf die Welt kommen, darum reget sich diese Neigung bey Erblickung der Sünde; wir laufen ihr aus eigenem Triebe nach, und wenn wir euch nicht jedesmal folgen, weilen wir die Reizung unterdrücken, geschiehet doch gar selten, daß, so fern wir euch sündigen sehen, wir nicht in unserm Innersten weis nicht was für eine schalkhafte Stimme vernehmen, welche uns sagt, wir sollen euch folgen. Unterdessen muß man bekennen, es gebe gewisse Sünden, von denen wir uns so leichtlich nicht enthalten; entweder weil sie unsern Neigungen heftiger schmäucheln, oder weil wir sehen, daß selbe von solchen Personen begangen werden, deren Beyspiel in unsern Gemüthern und Herzen einen stärkern Eindruck machen. Da erneuert sich eigentlich jene alte Gott-

losigkeit, welche der verträuliche Umgang und Gewerb mit den Ausländern unter das Volk Gottes hat eingeführt. Die Israeliten machten Gemeinschaft mit unbeschnittenen Völkern; sie nahmen ihre Meynungen, Grundsätze, und Sitten an sich, woraus dann eine so große Ursache des Aergernisses entstanden, daß jene sich nicht scheueten, ihre eigene Kinder dem Teufel zu schlachten: commisti sunt inter gentes, didicerunt opera eorum, & immolaverunt filios suos dæmoniis. Psalm 105. Wir sehen, wie ihr euren bösen Anmuthungen vollen Zügel lasset; wie ihr allem dem, was der Sünde den Weg zu bahnen vermag, hitzigst nachjaget; wie ihr tausenderley Anschläge schmiedet, das Laster zu erkecken, wie ihr der Tugend tausend Fallstricke leget, um diese zu fangen, oder wenigst zu erschüttern. Wir sehen, wie ihr tausenderley Falschheiten und Argliste gebrauchet, euch in die Höhe zu schwingen, Betrug und Ungerechtigkeit anwendet, euch zu bereichern; wie ihr in eurer Erhebung und Reichthum aus einer offenbaren Gottlosigkeit und unchristlichen Lebenswandel euch eine Ehre machet: damit ich auch was sage, das sich besonders auf diese gegenwärtige Zeiten schicket, sehen wir euch die Heiligkeit jener Gesetzen verachten, wodurch die Kirche sich der Treue ihrer Kinder versichern will; wir sehen euch unsere Fasten für abergläubische Beobachtung halten, allen Unterschied zwischen den Speisen zu verwerfen, ja vielmehr vorsätzlich die verbothe-

ne

ne auf eure Tafel bringen lassen zum Trotz und Schimpf derjenigen, welche sich dem Fastengebothe gehorsamlich, pflichtmäßig unterziehen. Wir sehen euch die dem Gottesdienste insbesondere gewidmete Tage entheiligen, die heiligsten Geheimnisse auf das unziemlichste entunehren, und den Gräuel der Verwüstung, dessen der Prophet schon einstens sich wehemüthig beklagte, in das heilige Ort bringen, und wenn die Bosheit noch mehr anwächst, aus dem Hause des Herrn einen Schlupfwinkel der Gottlosigkeit machen.

Und wer seyd ihr, die wir also in jene Verirrungen versenkt sehen, welche fähig sind unsere Treue wankend zu machen; so tief versenkt in der Verderbung eurer Sitten? Vielleicht jemand aus jenen, welche durch das Ansehen ihrer Amtswürde eine ganze Stadt solten in den Schranken der Gebühr halten, oder durch ihre nachahmungswürdige Aufführung selbe erbauen? Wer seyd ihr, die wir also versenkt sehen in ihren ungezäumten Begierden, euch zu erhöhen und groß zu machen? Vielleicht einer aus jenen Hausvätern, deren Kinder auf all ihr Thun fleißigst merken, um einstens einen Nutzen daraus zu schöpfen? Wer seyd ihr, die wir in dem Wucher eures Gewerbs also versenkt sehen? Vielleicht einer aus jenen Pachtern und Zöllnern, welche ein ganzes Volk an ihre Gewinnsucht gebunden halten? Wer seyd ihr, an denen wir nichts von einem Christenthume, im Gegentheile sehr viel von der Ruchlosigkeit wahrzu-

nehmen haben? Vielleicht einer aus jenen Großen, welche alle diejenigen nach sich ziehen, welche ihnen verpflichtet, ihrer Gnade und Huldgewogenheit bedörfen? Wer seyd ihr, die wir so frech und vermessen die Gesetze der Kirche übertreten sehen? Vielleicht einer aus ihren alten Hausgenossen, welche in ihrem Schooße sind gebohren und erzogen worden, ja denen sie die Verwahrung ihrer Lehre und Gesetze anvertrauet hat.

Wenn wir mit euch keine Verbindniß noch Gemeinschaft hätten, so würde euer schlimmes Beyspiel für uns von keiner übeln Folge seyn; wir würden euch entweder nicht sündigen sehen, oder in dessen Ersehung darvon fliehen: aber wir sind mit euch so eng verknüpft, und auf so vielerley Weise vermengt, daß wir ungeachtet aller unserer Behutsamkeiten gezwungen sind, gegenwärtige Zeugen eurer Laster abzugeben: commisti sunt inter gentes; und weilen die Natur alles, was ihr schmäuchelt, gar leicht sich gefallen läßt, so dienet uns euer böses Beyspiel zum Unterrichte der Sünde, wir vergleichen uns mit euren Werken, und lernen unvermerkt ein nicht minder lasterhaftes Leben zu führen, didicerunt opera eorum. Daher entspringen jene falschen Grundsätze, mit denen wir zu Gunsten der Sünde uns einnehmen lassen; daher jenes sträfliche Aufsuchen alles dessen, was uns zur Sünde anleiten kann; daher jene Dummheit und Wuth, der Sünde nachzulaufen: factum est illis in scandalum. Hiemit unterwerfen wir uns

als Knechte jenen Herren, denen wir euch selbst dienen, und den Gott unserer Väter aufschlachten sehen den falschen Gottheiten, welche alle eure Opfer und Angebungen von euch empfangen: & immolaverunt filios suos dæmoniis.

Ich vergrößere nichts, ich gebrauche mich keiner übertriebenen Redensart. So lang dem Laster sein gleichsam angebohrner Schandflecken ankleben bleibet, wird man sich, unerachtet aller Heftigkeit der Passion, dessen entschlagen: so bald aber dieses häßliche Brandmaal ausgelöscht ist, und das Laster auf den Leuchter gestellet wird, ich will sagen, wenn es durch hohe Würde, Amt, Alter und Stand seiner Anhänger in Ansehen kömmt, wird die böse Lust ohne alle Scheue und Maaße auf dasselbige sich verlegen. Man will in die Fußtapfen derjenigen treten, in denen man etwelche Oberstelle erkennet, oder wenigst glaubt, ohne Schande begehen zu kennen, was von andern gutgeheißen, und so hoch berechtiget scheint. So viel liegt daran, daß jene, welche über andere eines Vorzugs sich zu berühmen haben, sich also verhalten, auf daß man aus ihrer schlimmen Aufführung für sich keinen Vortheil wider das Gesetz zu ziehen vermöge.

Ihr derohalben, die ihr beßer vom Himmel begnadet, als unsere unlängst mit uns wieder vereinigten Brüder, das Glück gehabt, in dem Schooße des wahren Christenthums erzogen zu seyn, was für eine

Ehrerbietung solltet ihr nicht gegen unsere Kirchengebräuche tragen. Die Religion stehet, so zu reden, in euren Händen, und wer ihr seyn werdet, werden auch die seyn, welche um euch herum sind. Allein, dessen ist man wenig bekümmert. Aergern sich die Auswendige oder nicht, liegt wenig daran; man erhebt sich vermessentlich über das Geboth, man verachtet ohne Scheue jenen überlästigen Unterschied, welchen das Gesetz zwischen dem Verbothenen und Zuläßigen fest gestellt hat; und wollte Gott, daß man nicht alles dasjenige für falsch ausschrie, was das Fastengeboth der Natur hartes und unbequemliches in sich enthält. Der Himmel verhüte es, daß man aus niederträchtiger Gefälligkeit gegen die Widersacher unsers Glaubens, oder jene, so nicht alles mit uns glauben, ihren Irrthümern nicht das Lob spreche. Gott gebe, daß man ihre Entfernung von der Kirche nicht weiter treibe durch jenes hönische Gelächter und Spottreden, welche die Freygeisterey auf die Zunge legt, und die Ketzerey zu ihrem Behufe, als von ihren Feinden selbst herkommend, williglich annehme. Bey einem so entsetzlichen Widerspruche zwischen dem Gebothe, und zwischen der Aufführung was können wir thun, wodurch das Werk GOttes einen Fortgang gewinne? Eurerseits stürzet ihr zu Boden, was wir Prediger aufzubauen bemühet sind. Was können uns diejenigen sagen, welche wir auf den rechten Weg wieder zu bringen trachten? Sie werden

den sagen, wir sollen dießfalls mit jenen den Anfang machen, welche sich öffentlich bekennen, einerley mit uns durchaus zu denken und zu glauben. Sie werden sagen, sie seyn nicht verbunden frömmer zu leben, als die, so die gesunde Lehre mit der Muttermilch eingesogen haben; kurz, sie werden seyn die sie sollen, wenn ihr selbst solche seyn werdet. Sie handeln zwar unrecht, da sie eure Bosheit zu ihrem Deckmantel gebrauchen, unterdessen bedienen sie sich doch dieser Ausflucht, ihr aber werdet ein ganzes Volk in seiner Verstockung unterhalten, und seinen Irrthum begünstigen: Factum est illis in scandalum.

Ihr also, die ihr wegen eurem hohen Ansehen mit fremden Herzen, so zu sagen, nach Belieben waltet, könnt ihr unsere heiligen Geheimnisse durch eure frechen und vermessenen Reden bestreiten, oder durch eure ärgerlichen Entunehrungen verächtlich machen, ohne daß ihr suchet, der Religion einen Schandflecken anzuhängen, und dieselbe für ein eitels Mährlein unter jenen gelten zu lassen, welche sich zu einer Gattung des Verdiensts anrechnen, so gar eure gröbsten Verbrechen gleichsam auf den Altar zu stellen. Ihr seyd in tausenderley Vorfällen überzeugt, daß euer Leben eine lebendige Richtschnur ihrer Aufführung sey, daß sie einen dem euren gleichen Wandel führen, und wenn ihr in Abwege gerathet, mit euch sich verirren müssen; hingegen aber daß sie

bey

bey ihrer Pflicht bleiben, so fern ihr bey der eurigen verbleibet. Warum stecket ihr denn die Fahne der Gottlosigkeit vor ihren Augen so freventlich aus, wenn ihr nicht die boshafte Lust verschaffen wollet, auch andere eben so lasterhaft und gottlos, wie euch selbst, zu sehen? Factum est illis in scandalum.

Ihr also, die ihr in eurem Gewerbe und Handelschaft weis nicht wie viel Personen an eurem Wucher und Ungerechtigkeiten, welche ihr durch eure übertriebene Gewinnsucht begehet, unglückselig gebunden haltet, müßt ihr euch nicht für die Stütze, und gleichsam für die Seele einer solchen Gesellschaft ansehen, welche ohne Laster nicht bestehen mag. Ohne euch stand alles in guter Ordnung: aber unser Glückstand hängt an dem eurigen, und diesen mit größerm Nutzen zu befestigen, scheuen wir uns nicht unser eigenes Gewissen, samt den heiligsten Gesetzen des Evangeliums für einen schlechten und verächtlichen Vortheil in die Schanze zu schlagen: Factum est illis in scandalum.

Ihr also, die ihr euch unter den eurigen nur allein mit eiteln Anschlägen ergetzet, euch groß zu machen; die ihr vor euren Kindern keine jener schalkhaften Triebfedern verborgen haltet, welche ihr zu Erreichung eures Zweckes springen lasset, bringet ihr nicht eine Nachkommenschaft hervor, die an eure unselige Grundsätze gewöhnet, sich deren mit der Zeit gleichfalls gebrauchen wird, und gemäß jenen in der Ju-

gend

gend empfangenen Lehren kein Ziel noch Maaß wird halten, um wider alles Recht ihrem Stande einen neuen Glanz beyzulegen. Also ihr, die ihr auf den geheiligten Richterstühlen sitzet und ein Muster und Vorbild aller Tugenden seyn sollet; wenn man siehet, wie ihr aus der Rathstube in jene Gesellschaften euch begebet, wo alle Gattungen der Ausgelassenheit herrschen; wenn man siehet, wie ihr durch euer Beyspiel gutzuheißen scheinet, was ihr von Amtswegen verhindern solltet; was können diejenigen gedenken, oder thun, denen minder daran gelegen ist, ihren guten Namen sich beyzubehalten; denen ihr Amt keine so enge Pflicht auflädet, die Wohlanständigkeit in Acht zu nehmen, welche nur suchen ihre Leichtfertigkeiten mit den Ausschweifungen eines ansehnlichen Mannes, in welchem man mehr von dem Glauben und Verstande zu finden hoffet, zu beschönen? Was würde es erst seyn, wenn der Muthwille durch die weltliche, will nicht sagen, verkehrte Lebensart derjenigen sich gerechtfertiget sähe, welche JESUS Christus **das Licht der Welt** nennet; durch die Aufführung derer, welche ihr Stand als der Welt abgestorbene Leute uns vorspiegelt? Ich will zwar nicht glauben, daß einige dergleichen unter euch anzutreffen seyn, welche die Religion so häßlich beschimpfen; jedoch wenn es dem also wäre, wie bitterlich hätte nicht die ganze Kirche darüber zu seufzen. Die Wissenschaft, wie der Prophet Malachias sich ausdrückt,

drückt, hat ihren Sitz auf unsern Lippen; bey uns Priestern muß man die Auslegung des Gesetzes, und die Mittel suchen, dasselbe zu erfüllen; wir Geistliche müssen den Engeln des HErrn gleichen, welche dem übrigen Volke so wohl zur Ermahnung, als Richtschnur dienen: Vos autem recessistis a via, & scandalizatis plurimos, Malach. 2. v. 6. und wir selbst werden aus dem Wege treten? wir werden unsere Brüder ärgern? Derowegen, so spricht der HErr, will ich euch verächtlich machen; ich will euch mit Spott und Schande bedecken: propter hoc dedi vos contemptibiles. Ebendas. Wäre es aber der Billigkeit gemäß, wenn er uns bey Ehren erhielte, da wir uns selbst so schändlich entunehren? Unterdessen wird doch die Schande und Verachtung, in welche Gott nach unserer Sünde uns stürzen wird, keineswegs hindern mögen, daß unsere Sünde, welche bey sehr vielen einen Unmuth und Abscheuen wird erwecket haben, nicht für weit mehrere eine Ursache des Falls und Verderbens seyn werde. Der allgemeine Haufen, spricht der H. Hieronymus, hat seine Augen auf uns gerichtet, und glaubt gar leicht, es sey ihm nicht minder alles zugelassen, was wir uns selbst gestatten: daß also, wenn andere bisweilen sündigen können, ohne daß ihre Sünde in fremde Mishandlungen einigen Einfluß habe, so sind doch die unsrige gleichsam unselige Quellen jener Laster, welche von der übrigen Volkesmenge verübet werden. Wir

sündigen niemal, ohne eine ganze Schaar anderer Sünder nach uns zu ziehen; welches ob es gleich überhaupt, und in jeder andern Materie sich wahr befindet, erwahret es sich doch noch mehr in jener, wo man, gemeiniglich davon zu reden, keines Führers bedarf. So fern man aber in so heiligem Stande einen solchen erblickt, alsdann trabet man kühn und ungescheuet fort, weilen man gleichsam die Heiligkeit selbst zur Anführerinn hat: Factum est illis in scandalum.

Der Weltapostel zeigt sich dießfalls sehr streng, daß er gebeut, wiewohlen wir uns von dergleichen Werken enthielten, welche durch sich selbst zum Bösen verleiten, sollen wir doch mit aller Sorgfalt erforschen, ob sich in unserm Thun nichts finden lasse, was dem Nebenmenschen entweder aus Unwissenheit, oder aus Schwachheit und Gebrechlichkeit könnte Gelegenheit geben. In einem seiner Sendbriefen schreibt er an die Korinthier, sie sollen eßen, ohne sich viel zu erkundigen, ob die ihnen vorgesetzte Speisen den Götzen seyn geopferet worden. War hiemit das Essen an sich selbst nichts böses. Doch betheuret er anderstwo, wenn jemand aus seinen Brüdern daran sich stossen und ärgern würde, so wollte er von selben niemal was genießen: non manducabo in æternum. 1. Kor. 8. v. 13. Was will er dardurch sagen? es gebe nämlich gewisse Dinge, wovon wir uns enthalten müssen aus Beysorge, wie er sich erkläret, anderer schwache Gewissen zu verletzen, und unsern Bruder durch unsere vermessene

Wis-

Wissenschaft zu Grund zu richten. Ich will demnach zugeben, es werden von euch keine solche Thaten verübet, deren jedwede möchte ärgerlich seyn, doch seyd ihr darum vor den Reden der Welt nicht sicher, und weilen ihr zum Reden Gelegenheit gebet, gebet ihr vielleicht Gelegenheit zur Sünde. Diese stete Gemeinschaft mit jener Weibsperson, zum Exempel, dieser allzu oft widerholte Besuch, diese niederträchtige und schändliche Willfährigkeit in ihren seltsamen Kopf, in ihre Sinne und Meynungen sich zu schicken, erreget Argwohn bey den Leuten, welche nur aus dem, was in die Augen fällt, zu urtheilen pflegen; dieß alles erwecket und erkecket vielleicht ihre Leidenschaft, um in solche Verbindungen ihrerseits einzutreten, welche nach und nach zu der Sünde verleiten. Doch laßt ihr alles bey einer ehrlichen Freundschaft, bey den Zeichen der Hochachtung, die ihr dem Verdienste nicht versagen könnet, bewenden. Ich will es glauben. Aber warum, fraget euch der heilige Hieronymus, warum führet ihr so lange Gespräche? Cur tam longo tempore detineris? Ihr redet von heiligen oder gleichgiltigen Sachen. Es mag wohl seyn; warum aber redet ihr nur in Geheim? warum beederseits ganz allein? Cur solus cum sola? Wenn ihr schon nicht sündiget, vermuthen doch andere was sündhaftes; ut cum ipse non pecces, aliis peccare videaris. Andere nehmen daraus Gelegenheit zum Reden, und tausenderley freventliche Urtheile zu fällen,

len, ja wohl gar die Schuld eines einzigen auf alle ihres gleichen zu werfen: Sie sind geärgert, und der Apostel verbeut euch, der Aergerniß eine Ursache zu geben, non manducabo in æternum. Gewisse äußerlichen Gebärden, welche an Personen unsers Standes nach der weltlichen Freyheit riechen; gewisse Worte, welche in sich selbst, wie es scheinet, nicht bös sind, können nichtsdestoweniger wegen einer gewissen Art zu reden, oder wegen gar zu gekünstelter Aussprache, so die Umstehende vorwitzig bemerken, bös werden, und ein Anlaß der Aergerniß seyn. Diese sind schwache Geister, ich bekenne es, aber um eben der Ursache willen, gebeut der Apostel der Schwachen zu schonen, und in ihrer Gegenwart sich behutsamer zu verhalten: non manducabo in æternum.

Unser Heiland JESUS Christus gehet noch weiter, und will so gar, um die Menschen nicht zu ärgern, wir sollen gewisse Werke üben, zu denen wir nicht verbunden sind, und welche wir unsträflich unterlassen könnten. Er war ohne Zweifel nicht schuldig, für seine Person das Zollgeld zu bezahlen, und dennoch hat er diesen durch den Petrus bezahlt, auf daß er diejenigen nicht ärgerte, welche solches gefodert hatten, ut non scandalizemus eos. Matth. 17. v. 26. Gleichermaaßen seyd ihr nicht verpflichtet das Almosen, so ihr den Armen ertheilet, öffentlich kund zu machen, ja es ist oft von weit größerm

Verdienste, seine Mildherzigkeit verborgen halten, daß man davon keine andere Zeugen zu haben begehrt, als den Dürftigen, welcher das Almosen empfängt, und Gott, dem zu lieb selbes gegeben wird. Nichtsdestominder, wenn eure Wohlthätigkeit dergestalt im Geheim verbliebe, daß man glauben möchte, JEsUS Christus habe keinen Theil an den Gütern, womit er euch so freygebig beschenket hat, müßt ihr das Volk überweisen, daß ihr in diesem Stücke gegen dem Evangelium euch unterthänig erzeiget, damit jene, welche aus euren Händen nichts herfließen sehen, keine Gelegenheit nehmen, die göttliche Vorsichtigkeit zu tadeln, und eure vermeynte Hartherzigkeit zu beschuldigen, ut non scandalizemus eos. Auf gleiche Weise seyd ihr eigentlich nicht verbunden, jenen Grund der Frömmigkeit, der von innen euch antreibet, äußerlich erscheinen zu lassen; und insgemein von der Tugend zu reden, je mehr man sich verbirgt, destominder läuft man in Gefahr: wenn jedoch diese eure Einsamkeit den Leuten so stark verschlossen würde, daß man selbe einem Abgange der Gottesfurcht und Andacht zuschreiben könnte, so müßt ihr euch sehen lassen, um dem Glauben, zu welchem ihr euch bekennet, eine Ehre zu machen, auf daß nicht das Laster die Oberhand gewinne, und sich einbilde, an euch einen Beschirmer und eine Stütze gefunden zu haben: ut non scandalizemus eos. Wir sind Schuldner der Weisen und Unweisen,

sen, spricht der H. Paulus, Rom. 1. v. 14. Wir müssen für so viele Menschen Sorge tragen, daß, so fern wir unsere Werke, und unsern Lebenswandel nicht vollkommen einrichten nach dem Gesetze, Gefahr ist, daß wir, ohne daran zu gedenken, unserm Nächsten etwelche Ursache zur Aergerniß und der Sünde geben würden: Factum est illis in scandalum.

Obwohlen wir aber die Schuld der Aergerniß, so etliche unserer Werke verursachen, auf die Bosheit des Nebenmenschen, welcher so gar an der Tugend selbst nicht selten sich ärgert, zu legen vermöchten; wem werden wir jenes Aergerniß beymessen können, welches so viel ausgelassenen und verführerischen Reden, so viel unehrbaren Gemählde erwecken, welche die Sittenverderbniß für ihren Zweck haben müssen? Wie werden wir so viele falschen Grundsätze rechtfertigen mögen, welche ihr zum Spott und Verachtung der Wahrheit einzuführen trachtet? Ist dieses nicht angesehen, um über alles uns zweifeln zu machen, da ihr so keck dahin fraget, ob wohl jemand aus jenen finstern Landen jemal zurück gekommen sey, wo unserm Vorgeben nach, Furcht und Schrecken ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben? Welche Zeitungen, fraget ihr, sind uns vor Ohren gebracht von jenem Gerichte, wo wir behaupten, daß alles nach dem Gewichte des Heiligthums soll abgewogen werden? Wer weis, ob jene Unsterblichkeit, welche wir unserer Seele zueignen, nicht eine aus den Erfin-

dungen sey, die man in geheimer Absicht ersonnen hat, die Gewissen zu quälen, und in Verwirrung zu stürzen? Ob wir uns mit jenen Hoffnungen eines Lebens nicht selbst täuschen, wo eine augenblickliche Trübsal mit einer ewig währenden Glorie soll belohnet werden? Was heißet dieses anders, als von Uebung der Tugend uns abwendig machen, da ihr der Heiligkeit unserer Grundlehren die verdammlichen Grundsätze des Irrthums und Lasters entgegen stellet? Ihr saget, dieweil wir in einem Gesetze der Freyheit gebohren sind, so haben wir auch die Macht nach unserer freyen Willkühr zu handeln; wir werden nur allein darum von so vielen und verschiedenen Leidenschaften bestritten, auf daß wir derjenigen blindlings nachhängen, von welcher wir uns stärker gereizt verspüren; wir haben eine gar zu fast verderbte Natur bekommen, als daß wir diese verbeßern, und so weit zurück bringen möchten, wie derjenige erfodert, welcher sie gestaltet hat; die Sünde führet eine so gewaltthätige Herrschaft über uns, daß wir uns zu schwach befinden, uns ihrer Sklaverey zu entreißen. Geschiehet es nicht, um in jenen doppelten Wankelmuth des Verstands und des Herzens uns zu versetzen, daß wir euch immerdar die Sprache der allzugroßen Freyheit und Ausgelassenheit müssen reden hören? daß wir euch sehen müssen, jene abscheulichen Geheimnisse aus den Finsternissen hervor ziehen, wo sie auf ewig hätten sollen vergraben bleiben; daß wir

sehen müssen, wie ihr alle Gesellschaften mit so gräulichen Schandsachen zu erlustigen suchet, wovon man nicht einmal den ersten Begriff haben sollte; wie ihr endlich all jenes auf euren unsaubern Lippen herum traget, was immer ansteckendes und giftiges das Laster an sich hat. Wie werdet ihr jene schaamlosen Schildereyen entschuldigen, welche nicht können aufgestellt werden, ohne in den Herzen solche Flammen zu erwecken und zu nähren, welche schon ehevor nur gar zu stark sind aufgebrunnen? Können so viel andere Gemählde, wo sich eine lasterhafte Kunst erschöpfet hat, um der Unschuld und Tugend Fallstricke zu legen, in euren Zimmern sich sehen lassen, ohne daß sich die Passion bewegt empfinde, und vielleicht allen davon herrührenden Eindrücken folge? Könnet ihr dieselbige behalten, ohne darinn eine unaufhörliche Reizung zum Laster zu finden, und euren Nachkömmlingen gleichsam eine niemal vertrocknende Quelladen der Versuchung und der Sünde zu hinterlassen? Hier ist nicht die Frage um ihre Kostbarkeit, noch um die kunstreiche Arbeit, mit welcher jene Gemählde sind verfertiget worden. Die Frage ist, wie bösartig und schädlich sie seyn; auf diese Weise sollet ihr jene Kunststücke ansehen, und aus diesem eurem Gott Brandopfer machen. Erwäget, wie vieler Sünden jene Schildereyen für das Vergangene eine Ursache gewesen, wie vieler sie annoch in Zukunft seyn werden; und aus diesem könnet ihr urtheilen, was

selbe verdienen. Ihr nach der Weltart gesittete Frauen, wie werdet ihr mögen jene sträfliche Geflissenheit andern zu gefallen rechtfertigen, jenen üppigen Kleiderpracht, und schändlichen Aufputz, welchen die Hölle erfunden, um zur Sünde zu reizen? Was suchet ihr durch jenes ausgelassene fröhliche Wesen, durch jene frechen, von allen verständigen Leuten heutiges Tags misbilligten Gebärden? Gewißlich nicht, um die Zucht und Ehrbarkeit uns einzuflößen; in tausenderley Gelegenheiten habt ihr von jenen betrübten Wirkungen müssen überzeugt seyn, welche eine solche Frechheit hervor bringet. Was ihr hiedurch suchet, ist, daß ihr ein tödtliches Gift uns eingießet, welches so viel Personen tödtet, als seyn werden, die auf jene verführerischen Gegenstände ihre Augen unglückselig schießen lassen; der Tod gehet bey uns durch die Porten der Sinnen hinein, sagt die H. Schrift, und nachdem er mit den Sinnen den Anfang gemacht, was kann anders erfolgen, als daß sie den Tod auch in die Seele bringen, und dieser alle Bosheit samt dem völligen Gifte zu verkosten geben? Occidunt male vivendo.

Eure Anmahnungen und Geheiße sind nicht minder gefährlich; und ich erzittere, wenn ich euch entweder mit einer stolzen Jezabel zu einem Großen, der nach fremden Gute strebt, sagen höre: Fürwahr, ihr kennet gar zu wenig, was ihr vermöget; warum bedienet ihr euch nicht beßer eures Ansehens und eurer

Ge

Gewalt? oder mit den Schriftgelehrten und Pharisäern zu einem auf Rache bedachten Manne: warum laßt ihr ungeahndet hingehen, daß man feindlich wider euch sich erkläre? Euer eigener Vortheil, eure Ehre, alles saget euch zur Genüge, was ihr eurem Hause, eurem Geschlechte, ja euch selbst schuldig seyd; oder mit jenen nichtswerthen Schmäuchlern des Roboams zu einem tollen Jünglinge, welcher anfängt von seiner neu angehenden Herrschaft sich blenden zu lassen: seyd ihr nicht euer selbst Meister, nach wem habt ihr itzt zu fragen? oder mit einer verbuhlten Herodias zu einem Wollüstler, welchen unter währender Schandthat einige Furcht anstößt: ersticket diese überlästige Stimme, oder laßt euch von solcher nicht schrecken; oder mit des Jobs Weibe zu einem Armseligen, welcher unter der Last seines Elends seufzet und schmachtet: wie? seyd ihr so einfältig, daß ihr annoch Gott lobet, der mit euch so übel verfährt? warum entfällt euch nicht endlich die Geduld? Sind dieses Reden aus dem Munde eines Christen? sind dieses Räthe eines verständigen Menschen, bey dem noch ein Schatten eines ehrlichen Gemüths oder der Vernunft übrig geblieben? Obwohlen ihr aber keine dergleichen Räthe oder Anschläge geben würdet, welche dem Laster den kürzesten Weg öffnen, gebt ihr deren keine, welche zwar durch Umwege, doch nicht minder gewiß dahin führen? Dieser Muthwille, den ihr mit der Hitze und Heftigkeit der Passion zu

beschönen trachtet; diese Sittsamkeit und Eingezogenheit, welche euch an dem jungen Alter misfällt, diese Liebe zum einsamen Leben, welche ihr an einem blühenden Glücksstande so überlaut verdammet; will dieses nicht sagen, man müsse seinen unordentlichen Gelüsten blindlings folgen, den Trieben der Natur ungehindert nachleben, Gott samt allen dessen Gesetzen der Welt, und den eigenen Anmuthungen aufschlachten? Schädliche und verdammliche Rathgeber, von denen der H. Geist sagt, wir sollen ihnen weder Gehör noch Zutritt gestatten aus Beysorge, damit ihr höllisches Gift nicht bis auf das innerste Mark unserer Gebeinen hinein dringe, und ein so gefährliches Uebel in uns anrichte, welches durch alle Heilmittel der Gnade kaum möge ausgetrieben werden.

Der Befehl ist noch von weit stärkerer Kraft, als das Rathen und Annahnen, denn er jenen, der solchen empfängt, in eine Gattung des Zwangs zu gehorsamen versetzet. Es ist zwar nichts, was uns zu einer Rechtfertigung dienen möge, falls wir mit Verachtung Gottes dem Menschen gehorsamen; doch ist dieses unser Unglück, daß wir unter eurer Herrschaft stehen, und eines so niederträchtigen Herzens sind, daß es uns an Muth gebricht, euch Widerstand zu thun. Weilen ihr aber unser Glück in euren Händen traget, soll es nur auf unser Verderben angesehen seyn? Müßt ihr denn sodern, daß das Laster

in

in eure Rechte zu gebieten, und in unsere Pflicht euch zu gehorsamen einen Einfluß habe? Hat uns die göttliche Vorsicht euch darum unterworfen, daß wir dem Gott schuldigen Gehorsam absagen sollen? Höret ihr grausame Herren, höret ihr unmenschliche Aeltern, höret die Stimme jener unschuldigen Schlachtopfer, welche ihr euren Begierden aufzuschlachten pfleget; es ist eine euch bekannte, einheimische Stimme, die euch soll angenehm seyn; es ist die Stimme einer Menge solcher Leuten, deren Heil euch eben so lieb seyn solle, als das selbst eigene, oder beßer zu reden, von welchem das eurige abhängt, dieweil ihr nur in so weit euer Heil wirket, als viel ihr das Heil eurer Untergebenen beförderet. Höret aber auch die Stimme des HErrn ihr alle, welche Gott einer fremden Gewalt unterworfen hat, und wisset, spricht der H. Augustinus, wenn ihr diejenigen müßt fürchten, welche euch strafen oder enterben können, so müßt ihr den weit mehr fürchten, welcher Macht hat, euch mit Leib und Seele in das ewige Feuer zu stürzen. Ich will demnach, o HErr! deine Befehle fürchten, nicht aber jene ungerechte Befehle, welche von dir mich entfernen und abziehen. Streiche man mir mit Worten noch so hoch ein Ansehen und eine Gewalt heraus, deren man sich übel misbraucht; deine Befehle, o HErr! werden die Richtschnur meines Verhaltens, ja, sie werden mir über alles seyn. Höret ebenmäßig des HErrn Stimme ihr alle, die ihr der Aergerniß

zum Raube, und ihren vergifteten Pfeilen bloß gestellt seyd. Wenn jemand aus jenen unseligen Verführern zu euch sich nähern will, so suchet euer Heil in behändester Flucht. Er ist ein Mörder, der Vorhabens ist, euch einen tödtlichen Streich zu versetzen; er ist ein Werkzeug des Satans; seine Worte und Werke sind die Waffen, welche er aus der Hölle selbst entlehnet, um euch ins Verderben zu stürzen; er ist ein Kind des Teufels, sagt der H. Johannes, welches nach allen Absichten und Willen seines Vaters sich richtet, der schon im Anfange seiner Wegen ein Todtschläger gewesen, da er der erste von der Wahrheit ist abgewichen, und einzig gesucht hat, auch andere mit sich in gleichen Fall und ewigen Untergang zu ziehen: occidunt male vivendo. Und obschon die Aergerniß, aus absonderlichem Schutze des Himmels, ihre Fallstricke der Tugend nicht bereitete, würde jener nichts destominder ein Kind des Teufels, ein Handlanger seiner Wuth, ein Mitgehülfe seiner Todtschlägen seyn. Dico charitati vestræ, setzt der H. Augustinus ferner hinzu, iterum dico, qui in conspectu populi male agit, quantum in illo est, eum, a quo attenditur, occidit. Ich sage es, liebsten Brüder, und sage es mit aller Wahrheit: wer im Angeschichte des Volks sündhaft lebt, der tödtet, so viel an ihm ist, alle diejenigen, welche auf denselben merken. Es liegt nicht an ihm, daß nicht ein jeder seinem schlimmen und schädlichen Beyspiele

folge; der ärgerliche Mensch thut alles was nöthig ist, sich eben so viel Anhänger zu machen, und mit sich in das Laster fort zu reißen, als er Zuschauer hat. Schmäuchelt euch derohalben ganz und gar nicht, keines Mords schuldig zu seyn, weilen euer Bruder nicht gestorben ist: non ergo sibi blandiatur, quia ille mortuus non est. Nein euer Bruder ist nicht todt, er hat jenes Leben, welches die Liebe hervor bringt; jedoch seyd ihr nicht weniger ein Mörder und Todtschläger: & ille vivit, & iste homicida est. Gleichergestalten, sind noch immer Worte des H. Lehrers, höret man nicht auf, vor Gott schuldig und strafmäßig zu seyn, wiewohl jene Weibsperson, zum Exempel, welcher man seine geil-verliebte Blicke hat zugeworfen, ihre Keuschheit unversehert behält; quomodo cum lascivus homo intendit in mulierem ad concupiscendam eam: ecce, illa casta est, & mœchus iste. Urtheilet aus diesem ihr Sklaven der Sünde, die ihr scheinet nur auf Erden zu seyn, um für die Hölle Eroberungen zu machen, ob man euch nicht gleichsam wie eine öffentliche Pest unter uns müsse ansehen, die alles verwüstet; wie gefährlichste Feinde, so wir immer in dem wichtigsten Geschäffte unsers Heils haben können; für Werkzenge des Teufels; für Vollzieher aller seiner Befehlen und Anschlägen, für unsere Mörder und Todtschläger? Occidunt male vivendo. Mit welchem Auge aber wird euch JESUS Chri-

Christus ansehen, dem ihr alle Frucht seines Bluts und seines Todes hinweg raubet? Dieß soll nun anzeigen

Der zweyte Theil.

Scheinet es nicht, daß der H. Bernardus einer übertriebenen Redensart sich gebrauche, wenn er behauptet, es befinde sich in der Aergerniß ein weit größers und gräulichers Laster, als in dem entsetzlichsten und fluchswürdigsten durch die Juden verübten Gottesmorde selbst? Horrendum penitus sacrilegium, quod & ipsorum videtur excedere facinus, qui Domino Majestatis sacrilegas manus injecerunt: denn wie abscheulich die Aergerniß immer seyn mag, so greift es doch die geheiligte Person unsers göttlichen Heilands so unmittelbar an, wie jener schmähliche und grausame Tod, welchen ihm die Juden mit himmelschreyender Ungerechtigkeit und Wuthsucht angethan haben. Dessen ungeachtet, getraue ich mir den Ausspruch dieses H. Lehrers zu rechtfertigen, hoffe auch, ihr werdet mir eingestehen, daß, obschon in dem Laster der Aergerniß nichts ist, was den Gottesmord, an sich selbst, und nach aller seiner Bosheit betrachtet, übertreffe oder gleich komme, sey doch in der Gewaltthätigkeit, in dem Unrechte, in der Quaal, so der ärgerliche Mensch JESU Christo zufüget, was empfindlichers anzutreffen;

treffen; und dieses zwar in Ansehen jener hitzigsten Begierde, welche der Heiland gehabt für uns zu leiden, und mittelst seines Leidens so wohl die Reichthümer der Gnade, als die Freude des Himmels uns zu verdienen.

Die Gewaltthätigkeit des Menschen, welcher Aergerniß giebt, ist grausam, weilen sie JESUM Christum leiden macht wider seinen Willen, da unterdessen der Jud ihn nur leiden macht, dieweil er selbst hat leiden wollen. Die Ungerechtigkeit der erstern ist entsetzlich, weilen sie den Heiland jener Früchten beraubet, welche er aus seiner Gnade zu erwarten das gröste Recht hatte; da hingegen der andere diese Gnadenquelle unwissend eröffnet. Die Quaal ist unerträglich ab Seiten des lasterhaften Christen, weilen er dem Sohne Gottes dasjenige benimmt, was ihm die Schärfe seiner Tormenten am meisten linderet; ich will sagen, die Hoffnung alle Ergetzlichkeiten seines Reichs uns mitzutheilen; da indessen der Jud uns jener himmlischen Wollüsten versicheret, oder wenigst am Kreuze den zu todt martert, welcher allein vermögend ist, uns in den Stand zu stellen, von dem Himmelreiche Besitz zu nehmen. Welche Gewaltthätigkeit wider eine aller Ehrfurcht würdigste Majestät! Welche Ungerechtigkeit wider ein so unschuldiges Schlachtopfer! Welche Quaal für ein so gütiges und liebreiches Herz! Aber noch darzu welch entsetzliche Uebermaaß der Bosheit und des

Lasters

Lasters an dem Christen, welcher Aergerniß giebt, in deren Vergleich das Laster und die Bosheit des Juden auf einerley Art gering zu seyn scheinet: horrendum penitus sacrilegium.

Der ärgerliche Mensch giebt zwar JESU Christo nur allein in seinen Gliedern zu leiden; doch sind das Haupt und die Glieder dergestalt eng miteinander verbunden, daß alles, was den Gliedern Leids widerfährt, auch das Haupt empfindet. Saule, Saule, quid me persequeris. Apostelgesch. 9. Saule, Saule, warum verfolgst du mich? sprach zu dem von alten Vorurtheilen des jüdischen Gesetzes annoch eingenommenen Apostel jene Stimme, welche ihn zu Boden geschlagen, und keine andere war, als die Stimme JESU Christi selbst, welcher, dieweil er diesen Verfolger in ein auserwähltes Gefäß verändern wollte, sich gewürdiget hatte, denselben mit eigenem Munde anzureden: Ego sum JESUS, quem tu persequeris. Ebendas. Unterdessen konnte Saul die Wirkungen seines Grimms JESUM Christum nicht empfinden lassen, als welcher von langer Zeit an unleidbar war, und wider alle menschlichen Nachstellungen gesichert: doch verwüstete Saul die Kirche JESU Christi; er schleppte in Eisen und Bande alle diejenigen, welche zu dessen Lehre sich bekannten, er durchsuchte voll des Haßes und der Wuth das Innerste ihrer Häuser, und JESUS Christus nahm für seine eigene Person, was seine Gläubige

auszustehen gehabt: Ego sum JESUS, quem tu persequeris. Haben und leiden wir nicht auch zu diesen Tagen dergleichen Verfolger, welche, wenn sie minder wüthig uns anfallen, doch noch sträflicher sind, als der Saul? JESUS Christus war diesem für die Ehre des Judenthums beeiferten Manne ein noch unbekannter Gott, und die Kirche Christi gedünkte ihn eine Versammlung aller Bosheit zu seyn; hat man sich derohalben zu verwundern, daß Saul zu Gunsten seiner Secte alles angewendet, um dieselbige in ihrem Stande aufrecht zu erhalten? Ist nicht JESUS Christus für euch ein göttlicher Heiland? ist nicht seine Kirche ein absonderliches Werk seiner Weisheit und Güte? Quid me persequeris? Christ? Unmensch, hätte ich sagen sollen; was hat der Hirt dir Leids gethan, daß du durch Zerstreuung der Schafe seiner Heerde so grausam ihn schlägst? Hast du denn vergessen, du vergreifest dich an mir, da du die Meinige angreifest, und wie ich in ihnen bin, also seyn sie in mir; das Böse so ihnen geschieht, werde auch mir selbst zugefügt? Soll ich dir sagen, JESUS Christus scheine minder gerührt zu seyn von dem, was wider ihn, als was wider die Seinige verübet wird? Hat man ihn jemal ein einziges Klagwörtlein reden gehört unter so vielen Unbilden, Beschimpfungen, und Geißelstreichen, womit er in dem Richthause überhäuft worden ist. Wenn er nach empfangenem Backenstreiche wegen der be-

scheidenen und vernunftvollen Antwort, die er dem Hohenpriester gegeben hatte, gefragt, aus was Ursache er geschlagen werde, ist es nicht geschehen, um seinen Schmerz anzudeuten, sondern über die falsche Anklage sich zu rechtfertigen, ob hätte er an der dem Hohenpriester geziemenden Ehrerbiethung etwas ermangeln lassen; er wollte die Umstehende überzeugen, daß in seiner Antwort nichts enthalten sey, was die Ehre und das Ansehen des Priesterthums verletzen könnte. Er sitzet nun zur Rechten seines Vaters in dem Genusse einer Glückseligkeit, welche durch nichts mag gestöhret, noch gemindert werden; aber seine Lehrjünger leiden Gewalt, und er beklagt sich, ob wäre die Verfolgung wider seine eigene Person erreget: Saule, Saule, quid me persequeris? Sehet, warum dieser Gottmensch, welcher in seinem ganzen Leiden nichts anders gedacht, als unsere Sünden abzubüßen, bey dem Propheten im Namen seiner Jünger redend, den Vater bittet, er wolle dasjenige abstrafen, was er in denselben zu leiden habe: Herr, du siehest, wie sie **den verfolgen, den du geschlagen hast**, quem tu percussisti, persecuti sunt. **Psalm 68. Sie erneuern meine Schmerzen, sie häufen mir Wunden über Wunden**, super dolorem vulnerum meorum addiderunt. **Ebendas.** Ob wollte er sagen: du hast mich bis zum Tode geschlagen, o Herr! jene aber verfolgen mich so gar bis nach dem Tode; und wenn sie weder

die

die Größe, noch die Anzahl meiner Wunden vermehren können, sind sie wenigst bemühet, diese mir empfindlicher zu machen, da sie mich zwingen, dieselben ohne Nutzen und Frucht zu ertragen: dieweil sie aber so wenig sich scheuen, einen Gott zu beschimpfen, so lasse zu, o Herr! daß sie Bosheit auf Bosheit häufen, appone iniquitatem super iniquitatem; daß sie zu deiner Gerechtigkeit nicht hinein gehen; daß sie für ewig ausgestrichen werden aus dem Buche, in welchem die Deinige eingeschrieben sind, deleantur de Libro viventium. Erschreckliches, doch gerechtes Begehren eines Gottmenschen, der vor ihrer Wuth nicht mag sicher stehen: denn endlich, wenn JESUS Christus heutiges Tags durch eure Verfolgung nichts leidet, ist der Mangel nicht an euch, daß ihr seiner schonen wolltet, sondern er hat es, so zu reden seinem glorreichen Stande zu danken, von dem er wirklichen Besitz genommen. Da ihr ihm so viel seiner Unterthanen entziehet, stürzet ihr ihn, so viel an euch ist, von seinem Throne; und wenn es möglich wäre, wolltet ihr ihn alles Rechts, und der Herrschaft, welche ihm sein höchstes Wesen, und die Größe seines Leidens über uns beylegen, vermessentlich berauben. Es wird demnach JESUS Christus in sich selbst von euch angegriffen, nicht allein, weilen er mit allem dem sich beladet, was seinen Gliedern übels geschiehet, sondern noch darzu, weilen ihr nichts unterlasset, um jenes Werk der

Versöhnung und des Friedens zu vernichten, welches er gleichsam mit den Juden einstimmig vollbringet, nur einzig sterbend durch ihre Hände, dieweil er selbst hat sterben wollen: welche Gewaltthätigkeit wider eine so hohe Majestät! horrendum penitus sacrilegium.

Aber bey diesem so freventlichen Beginnen lasset ihr ärgerlichen Menschen es noch nicht bewenden. Ihr verstopfet uns die Gnadenquellen, welche die Juden, da sie JESUM Christum peinigen, wider ihr Wissen und Willen uns eröffnen: welche Ungerechtigkeit wider ein so anbethenswürdiges Schlachtopfer! Was suchte der Sohn Gottes, da er durch Geißeln sich zerfleischen, da er sich an ein hartes und schmähliches Kreuz nageln, da er mit aller unmenschlichen Grausamkeit, so die Wuth und Raserey nur haben ersinnen mögen, wider sich hat verfahren lassen? Fraget ihn selbst; und er wird euch antworten, alle diese Peinen habe er einzig darum ausgestanden, den Himmel zu bewegen, auf daß euch dieser alle Schätze seiner Gnaden ohne Ausnahme eröffne. Dannenhero dem Fortgange der Gnade sich widersetzen, denselben verhindern, den Eroberungen der Gnade Einhalt thun, ist das Leiden JESU Christi vereiteln, ist den Werth seines Bluts vernichten, ist seine Peinen und Tod unnütz machen. Kann wohl einem sterbenden Gott ein größerer Schimpf wiederfahren? Ja, es gedünket mich, diesen göttlichen Heiland zu hören, wie er

in

in einem zerrissenen mit Wunden und Blute überzogenen Leibe wehmüthig aufrufe: Quæ utilitas in sanguine meo? Psalm 29, 1. Was für einen Nutzen werde ich davon tragen aus so häufigem Blute, welches ich vergossen, aus so vielen Schmachen und Unbilden, die ich übertragen, aus so vielen Schmerzen, die ich gelitten habe? Ich stelle vor Augen die Größe meiner Belohnungen und Strafen; ich sende meine Propheten; ich selbst lasse meine Stimme erschallen: allein, ich rede immer zu einem Volke welches mir widerspricht, ad populum contradicentum mihi. Röm. 10. Die Werke der Bosheit, die verführerischen Beyspiele, die leichtfertigen und ausgelassenen Reden dringen überall vor, und gewinnen die Oberhand; meine Gnade muß zurück stehen, sie wird erstickt, mein Blut mit Füßen getreten, meine Gütigkeit ausgeschlagen, meine Bemühungen, meine Sorgen verachtet und verworfen. Wie werdet ihr diesem Gott der Glorie die Ehre erstatten mögen, welche ihr ihm geraubet habt? wie den Verlust so vieler Seelen, die er durch den Werth all seines Bluts hat erkauft, ihr aber ihm aus seinen Händen gerissen habt? Wie werdet ihr seine Gnade in ihre vorige Rechts wieder können einsetzen? Horrendum penitus sacrilegium. Das Unrecht, so der ärgerliche Mensch dem Heilande zugefügt, ist unerstattlich; aber die Quaal, welche jener dem Herzen JESU

Christi verursachet, kann sie wohl empfindlicher seyn.

Proposito sibi gaudio sustinuit crucem. Hebr. 1, 2. JESUS Christus ermunterte und stärkte sich wider sein Leiden und Kreuz durch die Erwägung der gewiß auf ihn wartenden Freude; was ihm aber diese verursachte, war nicht nur die immerwährende Glückseligkeit, die seine heiligste Menschheit genießen sollte: er hat sich noch überdas die unsrige in diesen betrübten Umständen vorgestellet; die trostvolle Hoffnung, ein zahlreiches Volk für sich zu erwerben, ein Volk, welches in dem Himmel einstens mit ihm würde regieren können, hat ihm die Schärfe seines Leidens gemildert. Ja, Herr! du wirst unfehlbar regieren: wenn wirst du aber dein Reich und Herrschaft besteigen? Nachdem du so wohl diejenigen, welche die Aergerniß unter den Menschen verbreitet, als die, welche sich dardurch haben verführen lassen, mittelst deiner Engel daraus verbannet, wer wird dir übrig bleiben, den du wirst mögen hinein führen? Die Aergerniß richtet bey diesen unsern Zeiten eine weit größere Verwüstung an, als jemal gesehen worden ist; die Anzahl seiner unseligen Schlachtopfer mehret sich täglich; die Sünde herrschet überall, aller Orten lassen sich dergleichen zaghafte und schändliche Sklaven betreten, welche sich seiner Bothmäßigkeit ergeben. Elender Zustand des Christenthums, wo die Tugend unsere ganze Beschäfftigung

tigung ausmachen sollte! Aber o trostloses, und wenn ich so reden darf, erbärmliches Schicksal für unsern Heiland, welcher ungeachtet er seine Kräfte, und alles sein Blut erschöpfet, um den Eingang in seine Glorie uns zu eröffnen; in jene Glorie, wovon Gott selbst glückselig ist, dennoch der Bosheit des ärgerlichen Menschen nicht Einhalt thun, dennoch uns von dessen lasterhaften Umgang nicht abschrecken, dennoch nicht verhindern kann, daß wir in seine Fußtapfen nicht eintreten nach jenem jammervollen Lande, wo nichts denn Raserey und Verzweiflung ihren Wohnplatz haben aufgeschlagen. Himmlischer Vater! warum verurtheilest du doch deinen einzigen Sohn zu einem so unnützen Leiden? Liebwerthester Heiland! warum übergiebst du dich selbst so mannigfaltigen Grausamkeiten für jene Unglückselige, welche hartnäckig wollen zu Grund gehen? Auch ihr so gar, unmenschliche Henkersknechte, höret auf dieses unschuldige Schlachtopfer zu peinigen; ihr werdet durch eure entsetzliche Streiche dessen Geduld nicht müd machen können. Lasset den ärgerlichen Menschen seine Wuth an ihm ausüben; dieser allein hat das Geheimniß entdecket, das Herz eines Gottes zu verletzen, und ihm eine tödtliche Wunde zu schlagen: horrendum prorsus sacrilegium.

Der dritte Theil.

Ist denn endlich vonnöthen, daß ihr gleich einem verzweifelten Menschen, eure eigene Waffen wider euch selbst wendet, und wie tollsinnig euch zum ersten Schlachtopfer eurer Wuth machet? Unterdessen ist dem doch also: eure Bosheit fällt auf euch zurück, und ihr beladet euch mit so vielen Sünden, als andere durch euer Beyspiel gereizet begehen. Qui foveam fodit, incidet in eam, & qui laqueum alii ponit, peribit in illo. Sprüchw. 26, 27. Und wie manche habt ihr nicht zum Sündigen verleitet? Ihr könnet mit weit beßerm Fuge sagen, was der büßende, und wegen seinen der Welt gegebenen Aergernissen erschreckte Augustinus einstens von sich hat gesprochen: fateor, quia recordari mihi est impossibile, quot ignorantes peccare docui. Ich bekenne es, daß mir unmöglich sey, mich zu erinnern, wie viel Unwissende ich die unselige Kunst zu sündigen gelehret habe. Und wie werdet ihr können daran gedenken? Ihr möget sogar nicht alle die erkennen, denen ihr eine Ursache und Gelegenheit zur Sünde gewesen seyd. Etliche haben mit euch gesündiget in eben dem Hause, welches ihr zum Tummelplatze eurer Ausgelassenheit für euch habt auserseben: in jenem verwirrten Handel, den ihr die erste habt angezettelt. Sind aber keine andere, so ihr durch eure schlimme Beyspiele verführet habt? Vielleicht

leicht hat sich die ansteckende Seuche in der ganzen Stadt, vielleicht bis an die äußerste Gränzen des Lands, vielleicht noch darüber hinaus verbreitet. Wie wisset ihr es? Ihr habt gesündiget im Angesichte so vieler Leute, von denen ihr erst an jenem großen Tage, wo alles sich offenbaret, wissen werdet, wie weit das Uebel gelanget sey: fateor, quia recordari mihi est impossibile, quot volentes delinquere persuasi. Ich gestehe es, und kann mich nicht mehr erinnern, wie viele meines gleichen ich durch schädliches Anrathen in der Sünde gestärket; wie viel Haß und Feindschaften ich bey andern durch mein Anhetzen zur Rache verewiget; wie viel Ungerechtigkeiten ich geschützet, da ich der Passion entweder durch gegebene listigen Anschläge bin beygestanden, oder durch gemachte Hoffnung des erwünschten Ausgangs noch heftiger gereizet; wie viel unehrbares Gewerbe ich unterhalten und fortgesetzt, da ich die Unruhen eines billig darüber sich regenden Gewissens gestillet, und diesem mit einer so falschen als lasterhaften Unsträflichkeit geschmänchelt habe. Fateor, quia recordari mihi impossibile est, quot resistentes coegi. Ich gestehe es, ich könne mich nicht mehr entsinnen, wie viel Personen ich, ungeachtet ihres Widerstandes und Abscheuen von der Sünde, zun Lastern verleitet habe. Diese junge Tochter, welche ihre Keuschheit und Gottesfurcht von aller Ungebühr zurück gehalten, habe ich durch meine Liebkosungen und Verspre-

chen dahin gezogen; diesen Gerichtsverwalter, der seine Amtspflichten bestens gekannt, habe ich durch meine Gewaltthätigkeit und Bedrohen davon abgeschreckt: diesen Hausbedienten, den ich anfangs so standhaft gefunden, habe ich letztlich durch mein rauhes Verfahren zum Wanken gebracht, und gezwungen, zu Beförderung meiner unordentlichen Gelüsten sich brauchen zu lassen. Fateor, quia mihi recordari impossibile est, quot volentibus consensi. Es ist mir nicht möglich, mich zu erinnern, wie oft ich durch meine feige Willfährigkeit zu eines andern seiner unbändigen Leidenschaft sey verhülflich gewesen. Es war nicht selten meine Obliegenheit, gewisse Freundschaften zu unterbrechen, gewisse Gewohnheiten abzustellen, gewisse Zusammenkünfte zu verbieten; zu allem habe ich geschwiegen, ich habe alles sträflich übersehen. Ach! wie mannigfaltiger Sünden bin ich schuldig, und theilhaftig geworden: Fateor, quia recordari mihi impossibile est.

Und diese so fast angehäufte, so oft wiederholte Sünden, von welcher Beschaffenheit sind sie? Ach! daß sie schier nicht mehr zu ersetzen sind. Sehr viel aus denen, welchen ihr durch Aergerniß eine Ursache zum Falle gewesen, sind unterdessen in ihren Sünden gestorben, und haben ihre Verdammniß euch zuzuschreiben. Sehr viel sind in ihren bösen Gewohnheiten verhartet, und werden allem Anscheine nach in selben auch sterben. Diejenigen sogar, welche ih-

rer schlimmen Neigung dermal noch Widerstand thun, weilen sie heftigst sich angetrieben verspüren, stehen in Gefahr, daß sie nicht endlich unterliegen; diese wersen alle Schuld des Verderbnisses ihres Gemüths und Herzens auf euch, in welche sie niemal gerathen wären, so fern sie euch niemal gekennt hätten.

Nun diese so vervielfältigte und unersetzliche Sünden, wie werden sie euch verziehen werden? Die mindeste Diebstähle werden zu keiner Zeit nachgelassen, wenn das mit Unrechte abgenommene Gut nicht zurück gestellt wird; die geringste Verletzung der Ehre wird nicht vergeben, es werde denn der dem guten Namen zugefügte Schade wiederum ergänzet: was wird es denn seyn, nachdem die Unschuld und die Gnade sind geraubet worden? Gott wird von euch Rechenschaft fodern über eine Seele, welche ihr nicht unterwiesen oder gebeßeret habt; was wird denn geschehen, wenn diese Seele durch eure Verführung wird verdammt worden seyn? Entsetzliche, zugleich aber unwidersprechliche Wahrheiten, aus denen erhellet, daß jene Sklaven der Sünde, und welche auf Erden nur leben, um das Reich der Sünde zu befestigen, und zu erweitern, ein doppeltes Gericht, eine zweyfache Strafe sich über den Hals ziehen: ein doppeltes Gericht zwar, weilen sie so wohl für sich selbst, als für jene, welche sie werden verführt haben, werden müssen Rechenschaft geben; eine zweyfache Strafe aber, weilen sie wegen eigenen und fremden Sün-

den, deren sie Ursache gewesen, werden abgestraft werden: qui foveam fodit, incidet in eam, & qui laqueum alii ponit, peribit in illo.

Nach allem dem, werden wir dennoch jene gottlose und freche Reden müssen anhören, welche, um den Grund der Tugend zu untergraben, das ganze Gebäude des Christenthums einzustürzen suchen? Unseliger Gottesläugner, verwegener Freydenker! wenn ihr weder einen Gott glaubet, den wir anbethen, noch die Strafen, welche wir fürchten, kommet wenigst nicht unsern Glauben zu stöhren. Wir wollten lieber, wenn es möglich wäre, mit allen vortrefflichsten Lehrern des christlichen Alterthums uns betriegen, als nach euren ärgerlichen Grundsätzen erleuchtet seyn. Werden wir jederzeit hören müssen jene unkeuschen Gespräche, welche uns ohne Verstellung und Umwege alle Ausschweifungen jener viehischen und allerschändlichsten Leidenschaft unverschämt beschreiben? Hören müssen jene verdammlichen Unterrichte der Wollüstigkeit, wodurch eine vergiftete Zunge sich bemühet, ein junges Herz zu bereden, daß es ohne Scheue einem Laster sich ergebe, welches nur zu nennen der Apostel mir verbeut? Ihr heillosen Sklaven des Fleisches, und fleischlicher Begierden, so fern ihr keines Dings mehr euch schämet, lernet wenigst der Zucht jener Leute zu schonen, welche ohne Schaamröthe die Ehrlosigkeit eurer Gedanken nicht können ins Ohr lassen. Man liebt zwar das Laster, doch will man dieses nicht der-

gestalt

gestalt aufgedeckt sehen. Nach all diesem, werden wir jederzeit gezwungen seyn, die Augen niederzuschlagen, oder geschlossen zu halten, so oft wir in eure Häuser, und Wohngemache eintreten, um jener heydnischen in ärgerlichen Gemählden vorgestellten Bloßheiten nicht ansichtig zu werden, welche vielleicht schon mehrer Verdammte gemacht, als Penselstriche an jenen zu zählen wären? Wenn mein Vermögen mit meinem Eifer übereinstimmete, so würde ich aus diesen Kunststücken des Unzuchtteufels schon längst ein Lustfeuer angezündet haben. Und nach diesem allen werden wir jederzeit unachtsame Obrigkeiten sehen müssen, welche den Muthwillen in eine Stadt einführen, da sie alles ungestraft lassen dahin gehen? jederzeit sehen müssen jene gar zu milden Hausherren, welche ihre Augen zu den Lasterthaten ihrer Dienstbothen zudrücken, ob geschähe diesen Unrecht, so fern sie dieselbigen bestrafen? sehen müssen jene in ihrer Gütigkeit grausamere Väter, welche, um einen ungerathenen Sohn nicht zu entrüsten, dessen gräuliche Mishandlungen noch über das begünstigen? Wollte Gott, daß sie ihm nicht selbst zum Laster alle Wege bahneten; daß sie durch ihr Fluchen und Gottslästern denselben nach ihrem Beyspiele nicht fluchen und gottslästern lehreten; daß sie ihn durch ihren übertriebenen Wucher nicht unterrichteten, wie er fremdes Gut auf die unerlaubteste Weise könne an sich reißen, sie aber in ihrem Hause eine Erbschaft der Ungerechtigkeit und

des

des Lasters hinterlassen mögen. Werden wir nach diesem allen noch sehen müssen, wie jene Weibspersonen, welche ihren sinnlichen Gelüsten nachhängend, ihrer Gewalt und ihres Ansehens sich also misbrauchen, daß sie einen armen Hausdiener oder Magd zwingen, zu ihren schändlichen Liebshändeln zu helfen, und das eigene Heil der lasterhaften Passion ihrer Frau zum Opfer zu schlachten? Werden wir noch ferner sehen müssen jene Mütter, welche aus schnöder Gefälligkeit gegen ihre Töchter, in deren leichtsinnige Neigung sich schickend, in dem Prachte, und ungebührlichen Kleidermode unterweisen, und selbe gleichsam bey der Hand in alle Gesellschaften führen um mit guter Muße dasjenige zu sehen, was sie ihnen für allzeit sorgfältigst untersagen sollten?

Nach dem Ausspruche JESU Christi wäre für euch beßer, wenn man euch einen Mühlstein an den Hals bände, und in den Abgrund des Meeres versänke, als daß ein einziger Mensch, eine schwache Person, ein kleines Kind, unum ex pusillis istis, Matth. 18, 6. von euch geärgeret würde; und ihr ärgeret den Schwachen, wie den Starken, den Kleinen wie den Großen ohne Unterschied. Sittlicher Weise davon zu reden, kann sich wider eure leichtsertigen Reden niemand schützen. Zu Folge eurer neuen Grundsätzen giebt es, die Religion betreffend, keinen Richter noch Glaubensregel mehr. Eure ganze Aufführung geußt in die Herzen ein so heelschleichendes Gift,

Gift, welches die reinesten Seelen selbst anstecken würde, so fern sie sich durch die Flucht und Entfernung von euch nicht retteten. Man dörfte schier sagen, wir seyn schon in jene verwirrungsvollen Zeiten gerathen, wo falsche Propheten entstehen werden, um, wenn es möglich, die Auserwählte selbst in Irrthum zu bringen. Verumtamen væ homini illi, per quem scandalum venit. Ebendas. v. 7. Wehe euch, die ihr Stifter und Urheber der Aergerniß seyd! Wehe euch, durch welche die Sünde in die Welt kömmt, und darinn sich erhält. Der Arm des Herrn ist schon ausgestreckt, euch zu schlagen. Des Hohenpriesters Heli seine Söhne haben es erfahren. Durch ihr unbescheiden und gewaltthätiges Verfahren haben sie das Volk vom Tempel abwendig gemacht; sie verhinderten, daß dem HErrn allda seine Opfer nicht ruhig abgestattet wurden: eine Sünde, daß die H. Schrift, welche nichts zu vergrößern pflegt, keine genugsame Worte zu finden scheint, um ihre Größe auszudrücken: peccatum grande nimis. 1. Reg. 2. Und welche war die Strafe dieser gottsvergessenen Tempeldiener? eine so schwere und erschreckliche Strafe, daß sie von den Schuldigen bis auf ihre Nachkömmlinge sich erstreckt, und ganz Israel gelehret hat, wie gefährlich es sey, die Gott gebührende Ehre zu rauben. Wehe derohalben euch jungen Libertinern, die ihr nicht vergnügt, die Gottlosigkeit und Unzucht aus euren höllischen feuerswürdigen

Bü-

Büchern zu schöpfen, diese auch andern in die Hände spielet, welche mit euch einen Umgang haben, um aus diesen eben so viel Gönner eures ruchlosen Wandels und Unglaubens zu gestalten. Wehe euch Rachgierigen, die ihr, um das Laster in eurem Hause und Geschlechte zu verewigen, euren Kindern und Kindskindern gleichsam erblich zurück lasset, da ihr ihnen die empfangene Unbild unaufhörlich zur Gedächtniß führet, und das erlittene Unrecht vergrößeret; da ihr durch all euer Ansehen ihnen gebietet, nach dem Tode eure beschimpfte Asche zu rächen. Wehe euch, gottlosen Kirchenschändern, die ihr gleichsam mit ausgesteckter Fahne die Anwesende einzuladen scheinet, daß sie nach eurem Beyspiele jene Schmachen und Unbilden erneuern, welche JESU Christo am Kreuze auf dem Calvarieberge sind zugefügt worden. Wehe euch unmäßigen Schlemmern, die ihr, um nicht allein für euch selbst die Kirchengebothe zu verletzen, entweder zur Fastenzeit, oder an den unter der Wochen verbothenen Tagen eures gleichen lose Zechbrüder versammelt, mit euch wie im Triumphe in jene unchristlichen Häuser und Schlufwinkel mit euch führet, wo man sich einen Ruhm daraus macht, Jesum Christum und sein Evangelium zu trotzen. Wehe endlich euch allen, wer ihr immer seyd, die ihr in der Kirche Gottes zum Steine der Aergerniß geworden, und in dem Christenthume nur lebet, die Grundsätze und Sitten des Heydenthums

thums alldort wieder aufleben zu machen! Sanguinem ejus de manu tua requiram. Ezech. 3. v. 7. Gott, spricht der heilige Basilius, wird das Blut und die Seele eures Nächsten von euch fodern, das Blut und die Seele JESU Christi wird er fodern. Ihr habt ihm seine Unterthanen entführt; ihr habt die Christen, welche er für den Himmel bestimmt hatte, in die Verdammniß gebracht: was werdet ihr diesem für seine Rechte beeiferten Gott mögen antworten? Was antworten jenen Christen, welche ihres Rechts zum Himmel von euch sind beraubet worden? Wenn ihr doch ewig verderben wollet, richtet euch alleinig zu Grund. Werdet ihr in euren Höllenpeinen Erquickung finden, weilen Gott weniger Auserwählte haben wird, welche in dem Himmel mit ihm herrschen; weilen ihr mehrere Gespanen euers Leidens in der Hölle werdet zählen können? Væ homini illi, per quem scandalum venit.

Beschluß.

Lasset uns derohalben beflissen seyn, alle Gelegenheit der Aergerniß allen denen zu benehmen, welche ihre Augen auf uns gerichtet haben, und bilden uns ein, es werden jene Worte zu uns geredet, so einstens zu dem verstockten Könige Pharao jene klugen und weisen Hofherren gesprochen, welche für die Glück-

seligkeit

seligkeit und das Wohl seiner Staaten ämsige Sorge getragen: Usquequo patiemur hoc scandalum? 2. Buch Mos. 10. v. 7. Wie lang noch werden wir diese Ursache der Aergerniß unter uns gedulden, und wie lang noch werden wir selbst andern zur Aergerniß seyn? Usquequo patiemur? Ist nichts unter uns, ich rede zu euch Obrigkeiten, ist nichts inner unsern Mauren, was den Fluch des Himmels über uns herabziehen, und Gott gleichsam zwingen möge, wegen dem Laster etlich einzelner Personen ein ganzes Volk zu strafen? Giebt es unter uns keine von jenen Gottlosen, welche ihren Mund nur zu eröffnen scheinen, um zu lästern einen Gott, den wir anbethen? jederman sollte sich bewaffnen, um so lasterhafte Mäuler zu stopfen; es könnten auch diese nicht scharf genug abgestrafet werden, obwohlen man die allerstrengste Gerechtigkeit an ihnen erneuerte, wodurch man vor Zeiten hat lehren wollen, mit was Ehrfurcht man von Gott reden solle. Finden sich unter uns keine von jenen gefährlichen Verführerinnen, welche ihr Lasterleben nur einzig auf Kosten eurer Kinder durchbringen. Ach! ohne Zweifel; und wollte Gott, es wären deren nicht mehrere anzutreffen. Ihr darft nur einem so verschreyten Gewerbe ungehindert den Lauf lassen, so werdet ihr bäldest überzeugt seyn, wie weit es mit der Ausgelassenheit kommen werde. Allein, ihr selbst in euren Amtsverrichtungen gebt ihr andern keine Gelegenheit den Namen

Gottes zu lästern? Handelt ihr in Verwaltung des Rechts nicht parteyisch, durch welches Verfahren ihr den Unterthanen das Joch noch schwerer, ja unerträglich machet? Bedienet ihr euch niemal der in Händen habenden Gewalt, um euren Geld = oder Ehrgeiz zu ersättigen? Je höher ihr obenansitzet, destomehr glaubt man berechtiget zu seyn, in euren Thaten euch nachzutraben, welche ihr durch euer Ansehen und Oberstelle zu rechtfertigen scheinet. Das Laster nimmt vor euch die Flucht, wenn ihr als solche Männer euch zeiget, wie ihr seyn sollet; so fern ihr aber euch vergehet, bekommet es wieder frischen Muth, und bildet sich ein, ihr habet kein Recht an andern zu strafen, was ihr, wie man glaubt, durch eure Aufführung gutheißet. Usquequo patiemur? Unter so vielen eurer Obsorge anvertrauten Gläubigen giebt es keine, welche wie die reißenden Wölfe in den Schafstall einbrechen, oder gleich den falschen Propheten eitel Frieden verkündigen, um das Laster desto kühner zu machen. Handelt eurem Stande und Amte gemäß, auf daß die Werke der Finsternissen den Lohn empfangen, welchen sie verdienen; und wenn sie sich erfrechten, sich öffentlich sehen zu lassen, sollen selbe auch öffentlich zu Schanden werden. Ihr aber, die ihr als Hirten über andere zu wachen verordnet seyd, verdienet ihr nicht jene herbe Verweise, welche Gott einstens den Priestern gemacht: ſicut populus ſic & Sacerdos. Oſe. 4. v. 9. sie

seyn nicht beßer, als das übrige Volk? Jederman schauet auf euch, und beredet sich gar leicht, man sündige, so zu reden, ohne Sünde, wenn man nach solchen Beyspielen sündiget. Usquequo patiemur? Findet sich in eurem Hause, ich rede zu euch, ihr Hausväter, findet sich in eurem Hause kein verborgener Feind, keine heimliche Verführerinn, welche wegen etlichen bewiesenen Dienstgefälligkeiten, für euch eine Gelegenheit und Ursache der Sünde geworden? Siehet man in eurer Nachbarschaft keine gefährlichen Zusammenkünfte, bey welchen aus Mangel eurer Wachsamkeit eure Hausgenossen und Kinder nicht die letzte sind, wo selbe gemeiniglich dem Schlemmen und Ludern abzuwarten pflegen? Nur darum seyd ihr einer ganzen Hausgemeinde als Haupt vorgesetzt, auf daß unter derselben die Tugend regiere, so fern aber im Gegentheile das Laster allda die Oberhand gewinnet, werdet ihr JESU Christo für all jene Seelen, welche wegen eurer Fahrläßigkeit werden zu Grund gegangen seyn, müßen Rechenschaft geben. Seyd ihr aber oftmal nicht die erste, welche die Gesetze euren bösen Begierlichkeiten und Anmuthungen aufschlachten? Oeffnet ihr nicht die Lasterstrasse jenen Seelen, welche ihr zur Tugend anführen sollet? Ihr seyd das lebendige Muster und Vorbild ihres Sittenwandels, und da ihr durch Sündigen voran gehet, so habt ihr nichts anders zu gewarten, als daß ihr lauter Sünder nach euch ziehet. Usquequo patiemur

mur hoc ſcandalum? Sehet ihr nicht, itzt rede ich zu allen Chriſten insgeſamt, ſehet ihr nicht gewiſſe ungerechte Kunſtgriffe, welche zu verhindern euch anders nichts koſten würde, als ihre Bosheit und Gefahr vor Augen zu ſtellen? Höret ihr nicht gewiſſe Geſpräche, welche zu führen man ſich ſcheuen würde, wenn man ihnen, wie ſie es verdienen, mit Widerwillen und Verachtung begegnete? Bey dergleichen Gelegenheiten müßt ihr euren Eifer und Muth erſcheinen laſſen; ihr müßt ſo gar mit Hindanſetzung alles deſſen, was euch mag das liebſte ſeyn, die Ehre eures Gottes vertheidigen. Seyd ihr aber nicht ſelbſt ein Mitglied jener Geſellſchaften des Wuchers, oder der Unzucht, welche nur darum aufrecht beſtehen, weil ihr ihnen zur Stütze dienet? Seyd ihr nicht die Anfänger und Urheber jener Geſprächen, welche die Ehrbarkeit ſo offenbar verletzen, oder das Chriſtenthum ſo laſterhaft beſtreiten? Werden dieſe Reden, wovon wir faſt alle Zuſammenkünfte ertönen hören, nicht durch euch unterhalten und beſtätiget? Dimitte homines, ut ſacrificent Domino. 2. Buch. Moſ. 10.

Allein, ihr habt eure Partey ſchon ergriffen; es iſt die Partey eines Verworfenen; doch es iſt ſchon geſchehen. Wollet ihr darbey verharren? Glück zu, wenn ich ſo reden darf, ihr werdet den Lohn darüber empfangen. Was gewinnet ihr aber, wenn ihr eure Brüder mit euch ins Verderben ziehet? Wird ihre Sünde die eurige entſchuldigen? Werden ihre Peinen

in der Hölle die eurige mildern? Laßt sie leben, wie sie es verstehen; sie haben einem Gott zu dienen: dieses ist, was sie wissen, und an was sie sich binden. Ihr selbst müßt bekennen, für einen Menschen sey nichts anständiger: warum wollet ihr dann dieselbigen stören, und abführen von einem Wege, den ihr selbst gutzuheißen gezwungen seyd? Gehet zu Grund, wenn es euch also gefällt: leget aller Orten eure Fallstricke; doch werdet ihr in diese uns zu ziehen nicht vermögend seyn. Vor den Augen eines klugen Menschen, und der weist, sein einziges Geschäffte auf Erden sey Gott dienen, und diesem anhangen, werden die betrüglichen Netze vergebens ausgespannt. Aber nein, wir alle, niemand ausgenommen, sollen eiferig bemühet seyn, uns so vollkommen zu bessern, daß wir niemal was begehen, welches nicht allein uns, sondern auch alle jene, die unsern Lebenswandel zu Gesichte werden fassen, in das glückselige Land einführen möge, wo wir mit vereinbarten Stimmen die göttlichen Erbarmungen in Ewigkeit lobzupreisen verhoffen.

Amen.

Zweyte Predigt.

An dem Montage der zweyten Woche in der Fasten.

Vom Tode in der Sünde.

Text, Johann. 8, 21.

Quæretis me - & in peccato vestro moriemini.

Ihr werdet mich suchen - und ihr werdet in eurer Sünde sterben.

Eingang.

Seine Buße verschieben, auf was immer für einen Tag oder Stunde, unter was für einem Vorwande man selbe verschiebe, mit was für einer Ursache man sich schütze, aus was für einer Hoff-

nung man sich schmäuchle, ist allzeit gefährlich: denn gleichwie des Menschen Sohn dießfalls mit keinem aus uns jemal einigen Vertrag gemacht hat, also stehet ihm frey zu kommen, wann es ihm wird gefällig seyn; es ist jederzeit zu fürchten, daß er nicht komme, wo wir ihn am wenigsten erwarten, da wir zum mindesten bereit sind, denselben zu empfangen, ja nicht mehr anderst, als das Urtheil der Verdammniß und des Todes aus seinem Munde anzuhören. Jedoch ist weit gefährlicher, die Buße bis auf die Sterbstunde verschieben, auf jene Zeit der Angst und Trübsal, wo die Seele schier nicht mehr ihrer selbst mächtig, eines heilsamen Zuspruchs kaum fähig, wo alles mit Uebereilung, folgsam ganz unvollkommen, und vermuthlich ohne Frucht vorgenommen wird. Es ist auch dieses, was uns JESUS Christus heut sagen will, da er uns ausdrücklich bedeutet, wir werden ihn alsdann suchen, und in unserer Sünde sterben. Nichts kann euch bereden, mit diesem unseligen Kinde der Finsterniß zu brechen: dringen wir über diese Sache heftig in euch, reden wir euch scharf zu Gemüthe, so findet ihr jedesmal etliche Ausflüchte; es ist noch immerdar Zeit, saget ihr, und wollet auf beßere Gelegenheit warten: ist diese Zeit jemal kommen; haben diese Gelegenheiten jemal sich eingestellt? Unterdessen geschiehet nichts, ja ihr vermehret die Sündenlast, die euch ohnehin schon übermäßig drücket. Letztlich kömmt JESUS Christus,

er will mit euch zu Gerichte gehen. Alsdann wendet ihr euch zu ihm, ihr suchet ihn; dieweil ihr aber ihn nicht suchet, wie es seyn soll, darum werdet ihr ihn nicht finden, ihr werdet sterben in eurer Sünde: in peccato vestro moriemini.

Großer Gott! wird denn dieß unser Schicksal seyn, und wirst du geschehen lassen, daß, die wir nur einzig für dich erschaffen sind, wir auf ewig von dir sollen getrennet werden? Ja, er wird es geschehen lassen: mit diesem bedrohet er uns, und will, daß ich in seinem Namen euch drohen soll, um eine heilsame Furcht ab der Sünde durch den entsetzlichen Sündentod in euren Gemüthern zu erwecken.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Ich sage demnach, unter allen Strafen, mit welchen Gott den Sünder auf Erden belegen kann, sey der Tod in der Sünde die gerechteste, die gewöhnlichste, und die erschrecklichste Strafe: die gerechteste wegen dem Vergangenen, die gewöhnlichste wegen dem Gegenwärtigen, die erschrecklichste wegen dem Zukünftigen. Und zwar das Vergangene betreffend; dieweilen der Sünder in der Sünde gelebt hat, darum hat er sich jener kräftigen Hülfsmittel unwürdig

gemacht, welche hätten verhindern können, daß er nicht in der Sünde stürbe. Der erste Theil.

Belangend das Gegenwärtige; weilen der Sünder sein Leben in der Sünde zugebracht hat, so ist er gleichsam in eine Gattung der Nothwendigkeit zu Sündigen verfallen, aus welcher er bey dem Sterben schwerlich erstehen wird; der zweyte Theil.

Für das Zukünftige; weilen der in Sünden lebende und sterbende Sünder anders nichts finden kann, als was ein Leben und Tod in der Sünde verdienet, will sagen, eine ewige Strafe; sollte seyn der dritte Theil, wenn dieses nicht eine absonderliche Predigt erfoderte. Ich werde also nur zeigen, es sey ganz billig, daß der Sünder in der Sünde sterbe; es sey was seltsames, wenn er nicht in der Sünde stirbt.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Auf was für eine Weise und Art Gott in den Himmel uns einführe, entweder da er uns von der Welt um eben die Zeit unserer Bekehrung, da wir

von

von der Sünde zur Gnade hinüber schreiten, oder nachdem wir lange Zeit in der Gnade gelebt haben, hinweg nimmt; ist es jedoch eine ungezweifelte Wahrheit, daß niemand die endliche Gnade verdienen könne, und wenn es auserwählte Seelen giebt, welche unter den keuschen Umarmungen ihres göttlichen Bräutigams aus diesem Leben verscheiden, sey dieß kein Werk dessen, der will, noch desjenigen welcher läuft, sondern ein Werk der unendlichen Güte eines leibreichen Vaters der Barmherzigkeit, welcher wem er will, seine Erbarmung läßt angedeihen. Begreifet fein wohl, christlichen Zuhörer, was ich sage, und mit allen Gottesgelehrten sage, auf daß ihr meinen katholischen Lehrsatz mit jenem der neuen Irrthumsgeister nicht vermenget, und mich nicht beschuldiget, ob wollte ich den Verdienst guter Werke vernichten. Gott verhüte es, daß ich einen Punkt zu verneinen gedenke, den die Kirche zu allen Zeiten für wesentlich im Glauben, und als eine der kräftigsten Bewegursachen hat angesehen, um die Christen anzutreiben: daß sie Gott im Geiste und der Wahrheit dienen. Ich trage eine gar zu große Ehrerbietung gegen die unfehlbare Aussprüche dieser reinesten Braut JESU Christi, welcher er bis zum Ende aller Zeiten den absonderlichen Beystand des göttlichen Geistes verheißen hat. Ich weis, sagt der Weltapostel, ich werde die Vergeltung des Erbes empfangen, dieweil ich einen ge-

rechten Richter habe. 2. Tim. 4. v. 8. Das ewige Leben ist der Preis der Tugend, und mein Lohn wird die himmlische Glorie seyn, jene Glorie, welche die Glückseligkeit Gottes selbst ausmachet; wie obige Worte der heilige Augustinus ausleget und erkläret. Die Gnade, so den guten Werken vorher gehet, ist keine Schuldigkeit, wohl aber ist die Krone der schuldige Lohn guter Werke, welche mit und in der Gnade geschehen: denn, so bald wir in der Gnade uns befinden, sind wir mit JESU Christo vereiniget, und Kraft dieser Vereinigung fangen wir an, durch JESUM Christum und mit JESU Christo zu verdienen: also haben wir die gerichtliche Entscheidung des grausicanischen Kirchenraths. Nichtsdestoweniger wiederhole ich abermal, niemand könne aus eignem Verdienste die endliche Gnade für sich erwerben, und sey diese eine jener Gaben, welche von der Freygebigkeit Gottes dergestalt abhangen, daß kein obschon heiligster Mensch von der Welt einiges Recht habe, mit gänzlicher Gewißheit sich dieselbige als eine Sache zu versprechen, welche ihm lediglich nicht möge versagt und abgeschlagen werden. Ihr sehet wohl, daß ich von dem eigentlichen Verdienste rede, und wie ihn die Schulen zu nennen pflegen, von dem **Verdienste nach Würdigkeit**, ob hätte Gott sich verpflichtet solchen zu belohnen. Gott siehet auf unser Gebeth, auf unsere gute Werke, und diese belohnet er mit jenen Gnaden, welche nützlich gebraucht, durch einen

Ver-

Verdienst nach der Gebühr (ist wiederum die gemeine Schulsprache) Gott das Herz können abgewinnen, und ihn bewegen, daß er die endliche Gnade günstig ertheile: jedoch giebt es kein Verdienst, dem Gott die endliche Gnade, oder den Tod in der Gnade eigentlich schuldig sey, dieweil er keinen Werken, keinem Verdienste jene Gnade jemal versprochen hat.

Um eine Wahrheit festzustellen, welche uns nothwendig zu derjenigen führet, wovon ich in Gegenwart handle, muß angemerkt werden, daß, nach der Lehre des heiligen Apostels Jakobus, da er von der Trübsal redet, der Verdienst jederzeit zwey Dinge lediglich voraussetze; eines ist die Güte des Werks ab Seiten des Menschen; das andere, eine unverdiente aus Freygebigkeit gemachte Verheißung ab Seiten Gottes, quam repromisit Deus diligentibus se. Jak. 1. v. 12. Ihr wachet, ihr bethet, ihr fastet: dieß sind gute Werke; wenn aber Gott denselben nichts verheißen hat, so ist er ihnen, nach der strengsten Gerechtigkeit genommen, nichts schuldig. Gehöret Gott nicht alles zu, was ihr seyd, samt all demjenigen, was ihr immer Gutes zu bewirken vermöget? Ihr opferet ihm etliche Stunden von eurem Schlafe, etwelche Liebsanmuthungen euers Herzens, eine oder die andere Ergeßlichkeit, so ihr euch selbst entziehet; ihr thut dießfalls, was ihr zu thun schuldig seyd, eine Schuldigkeit aber, welche

man abstattet, leget durch sich selbst demjenigen keine nothwendige Pflicht auf, der das ihm schuldige empfänget, daß er dieses belohne. Uberdas, vermöget ihr wohl ohne göttlichen Beystand das mindeste zu thun? In der Naturordnung könnet ihr so gar den Mund nicht rühren oder eröffnen, keine Hand gen Himmel erheben, ohne daß die Allmacht Gottes euch unterstütze. Wenn er euch mit seinen Erbarmungen nicht zuvor kömmt, so könnet ihr in der Gnadenordnung keinen Seufzer zu Gott abfliegen lassen. Ungeachtet dessen werdet ihr dennoch fortfahren, eurer Gott bewiesenen Diensten euch zu rühmen? Wegen dem Nichts, so ihr darbey gethan habt, ist man euch nichts schuldig. Kann was tauglicher seyn, jenen Geist der Vermessenheit darnieder zu legen, als uns zeigen, wir alle seyn unnütze Knechte, wiewohl uns derselbe einbilden macht, sehr nutzliche und nothwendige Diener zu seyn. Inzwischen will jener Gott, der gewollt hat, wir sollen den Himmel verdienen, daß wir zu dessen Erkaufung uns ebenderselben Mittel gebrauchen, die wir von ihm empfangen, und ihm zu danken haben; er fodert unsere Werke als den schuldigen Zins unserer Unterwerfung, er verpflichtet sich jene anzunehmen, und zu belohnen. Auf was demnach ein wahrer Verdienst eigentlich sich gründet, ist die Güte des Werks, eines tugendlichen Werks ab Seiten des Geschöpfs, eine feyerliche Verbindung, ein ausdrückliches Versprechen ab Seiten

des

des Schöpfers. War also vornämlich dieses, was dem Apostel hat Muth gemacht, die Krone der Gerechtigkeit zu fodern, weilen er eines Theils für Gott gelitten, andern Theils aber Gott seinem Leiden die Krone verheißen hatte, quam repromisit Deus diligentibus se.

Nun aber Gott, der sein Wort gegeben, er wolle unsere Werke gleichsam für eine Münze zu Erkaufung des Himmels annehmen, hat er sich auch verpflichtet, dieselbigen mit der Gabe endlicher Beharrlichkeit entweder in dem Guten während dieses Lebens, oder in der Gnade bey der Todesstunde zu krönen? Wenn Gott mit uns einen solchen Vortrag eingegangen hätte, weilen er getreu ist, und von seinem Worte niemal abweichet, so ist kein Gerechter, sagt der H. Thomas, der nicht nach einem guten Werke gleichsam nothwendig vom Sündenfalle frey verbleibt. Gott würde ihn nach einem den Armen ertheilten Almosen, nach einer im Geiste JESU Christi empfangener Communion unter seinen besondern Schutz nehmen, und vor aller Versuchung bewahren. Nichtsdestoweniger wie viel sehen wir dergleichen Gerechte, welche nach ihren guten Werken, nach solchen Werken, so alle Eigenschaften guter Werke an sich gehabt, vom Wege der Gerechtigkeit ausgetreten sind, auf die Strasse des Verderbens sich umgewendet, und schon zu nächst bey dem Porte einen jämmerlichen Schifbruch gelitten haben? Zu Bestätigung dieser meiner

Aus-

Aussage, was will der heilige Johannes andeuten, da er in seiner heimlichen Offenbarung uns ermahnet, wir sollen behalten, was wir haben; wir sollen besorgt seyn, daß nicht ein anderer unsere Krone uns hinweg nehme, als, wir seyn dieser Krone nicht gänzlich versichert, und wir haben nichts, das wir nicht wiederum verlieren können? Was will der heilige Paulus sagen, da er uns alle warnet, wer stehet, der solle sich vorsehen, daß er nicht falle, als eben jenes, so er anderstwo erkläret, man soll mit Furcht und Zittern sein Heil wirken; man soll sich nicht also auf das Gegenwärtige verlassen, daß man fürs Künftige ganz sorglos dahin wandle? Beede Apostel reden zu gerechten Seelen; denn sie redeten zu solchen Personen, welche nach einem in Uebung starkmüthigster Tugenden zugebrachten Leben gleichsam in Bereitschaft stunden, bäldest gekrönt zu werden. Tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam. Offenb. Joh. 3, 11. Sie redeten zu Personen, welche durch die Last ihrer Sünden nicht mehr zur Erde gedrückt, sich gen Himmel zu erheben schienen; zu solchen Personen endlich, welche dem Dienste Gottes völlig ergeben, bey der Tugend festen Stand gehalten: qui se existimat stare, videat ne cadat. 1. Kor. 10, 12. Nichtsdestoweniger wurden diese gottselige Personen erinnert, sie seyn noch eben so wohl der Gefahr zu sündigen unterworfen, sie können fallen, sie seyn des Siegs noch nicht gesichert,

dieser

dieser könne ihnen entrissen werden. Ist derohalben so lang man lebt, die Beharrlichkeit im Guten, und in der Gnade bey dem Sterben keineswegs versprochen, läßt sich auch nicht verdienen.

Nach gründlichster Befestigung dieser Wahrheit, sage ich, daß, wenn Gott die endliche Gnade, welche er niemand schuldig ist, dem Sünder versagt, so handle er mit diesem nach allem Rechte, und messe die Strafe, welche er ihm aufleget, nach den Lastern, deren sich jener hat schuldig gemacht. Ein frommer Mensch, der Gottes Gericht fürchtet, bereitet sich auf die Rechenschaft, so er ihm zu geben hat; er rechnet zusammen, er leget hinzu, er thut darvon, und zittert noch. Fasset Muth, gar zu kleinherzigen Seelen, fasset Muth! Wenn Gott bisweilen etliche vermessenen Andächtler zu Grund gehen läßt, so geschiehet es, um euch in Furcht zu halten, und nicht in Verzweiflung zu bringen; ja diese ist die Meynung aller Gottesgelehrten, auf die heilige Schrift, und das Ansehen des Kirchenraths von Trient sich gründende, daß, wenn das heiligste Leben einen heiligen Tod nicht verdienen kann, könne es wenigst jene auserlesene Gnaden verdienen, welche nothwendig sind, um heilig zu sterben. Ihr aber, deren Mund jederzeit voll des Fluchens, deren Herz immerfort zur Herberge aller Gattungen der Bosheit gedient hat; die ihr ungeachtet aller Bemühungen der Gnade euch allzeit habt eine Ehre daraus gemacht, bey dem Bösen unver-

verrückt zu verharren, was könnet ihr erlangen, was habt ihr zu hoffen? Welche Zeit der Gnade, was für eine besondere Gnade könnet ihr euch versprechen? Ist es vielleicht in Kraft eurer vergangenen Unlauterkeiten, daß ihr euch eine Zeit der Versöhnung, und eines jener nachdrücklichen Hülfsmittel versprechet, welches bey dem Sterben alles Feuer der Begierlichkeit in euch auslöschen soll? Ist es vielleicht in Kraft eurer verübten Ungerechtigkeiten, daß ihr euch eine Zeit der Versöhnung, und eine jener Gnaden versprechet, welche euch in einem Augenblicke die Hände eröffne, um das unrechtmäßig erworbene Gut zurück zu geben? Vielleicht wegen euren Unehrerbiethungen und Gottesschändereyen versprecht ihr euch eine Zeit der Versöhnung, und jene jener Gnaden, welche euch mit zerknirschtem und demüthigem Herzen zu JESU Christo führe? Vielleicht wegen euren vorigen Widerstrebungen versprecht ihr euch eine Zeit der Versöhnung, und eine aus jenen Gnaden, welche euch in der Todesstunde gegen die Stimme des Himmels aufmerksam, und ihrer heilsamen Eindrücken fähig mache? Ihr, die ihr Feinde so wohl der Gnade als Gottes seyd, schmäuchelt euch vergebens, wenn ihr dasjenige euch verheißet, was nur einzig den vorzüglich begünstigten Seelen pflegt mitgetheilt zu werden. Gott (ich kann es nicht zu oft wiederholen) Gott ist euch so gar nach einem heilig geführten Leben nichts schuldig, und ihr fodert, daß er mit Ab-

legung

legung der Waffen, die ihr selbst ihm in die Hand gegeben, so tief sich herablasse und neige, den Friedenskuß zu verleihen? Eitele und vermessene Hoffnung! Gott wird gegen euch sich verhalten, wie er euch gegen sich erfahren hat. Ihr laget in einer faulen Schlafsucht, auch er wird gleichsam einschlafen; ihr habt euch entfernet, auch er wird hinwieder sich entfernen. Unser Gott ist ein Liebhaber der Gerechtigkeit, spricht der Prophet, und dieweil es dem Rechte allerdings gemäß, daß er demjenigen keine Gnade erweise, welcher alle Gattungen der Gnaden muthwillig hat ausgeschlagen, so wird Gott den Sünder die ganze Schärfe seiner Gerichten nach der strengsten Gerechtigkeit empfinden lassen: cognoſcetur Dominus judicia faciens. Pſalm 9, 17. In wem aber, o Herr! wirst du alle Schärfe deiner Gerechtigkeit dem Sünder zu empfinden geben? in dem, daß du ihn unversehens überfällst, und in seinen Lasterthaten ergreifest, auf daß er ihre Frucht und Strafe darvon trage: in operibus manuum ſuarum comprehenſus eſt peccator. Ebendaſ. Gott straft öfter schon in diesem Leben; jedoch straft er als ein **Freund**, als **Vater**: in dem Tode aber straft er als ein **Herr**, cognoſcetur Dominus: bey dem Sterben straft er als Richter, judicia faciens. Als Herr wird er dem Sünder zeigen, er habe die ganze Vollmacht über seine eigene Gaben, und wenn er des Armen, oder wie es der heilige Augustinus auslegt, desjenigen an seinem Le-

bensende nicht vergesse, welcher von Sündern entfernt, in Verachtung und Dürftigkeit gelebt, so gedenke er kaum an jene hochmüthigen Starrköpfe, welche in ihren Lastern von andern gerühmt, aus dem Sündigen ein Handwerk gemacht; oder wenn er diese anzuschauen sich würdige, geschehe es nur von weitem, und zwar mit jenen erschrecklichen Augen, welche sehen, wie dieselbigen ohne sich zu regen, oder ihrem Unglücke ein einziges Zäherlein zu gönnen, elendiglich zu Grund gehen: cognoscetur Dominus judicia faciens. Als Richter wird er den Sünder in jenen Ketten, so dieser ihm selbst geschmiedet hat, liegen lassen; er wird ihn versinken lassen in den Abgrund des Verderbens, den der Sünder sich selbst gegraben hat, judicia faciens. Als Herr und Richter wird er den Arm des Sünders unter die Füße treten, er wird die Köpfe seiner Feinde zerknirschen; er wird ihnen den Eingang in das Land, ins Land der Lebendigen auf ewig verschließen. Ich rede hier nur mit Worten aus der Schrift, welche, obwohlen sie uns Gott übrigens ganz gütig und barmherzig vorstellet, dennoch nicht will, daß wir die Abschilderung eines gerechten Gottes jemal aus den Augen verlieren sollen. Cognoscetur Dominus judicia faciens.

Wir werden zu ihm rufen, saget ihr mir, wir werden ihn suchen. Allein, wer hat euch die zum Rufen und Suchen nothwendige Zeit verheißen? Der Sünder sieht sich öfter zu nächst bey dem Sterben,

ohne daß er sich beßere; er ist schon oft gestorben, ohne daß er es, so zu reden, hat wahrgenommen, bis er in jenem schreckvollen Lande angelangt ist, wo er itzt sich befindet. Von einer niedlichst gedeckten Tafel, aus einem herrlichen Palaste, aus einem prächtigen Lustorte hinüber gehen in das Haus des Seufzens und Traurens, ist das Schicksal sehr vieler Sünder; und eben dieses kann etliche unter euch treffen, daß der Augenblick eurer Freuden der Augenblick eurer Peinen sey.

Und obwohlen ihr dießfalls geschonet bliebet; obwohlen euch eine Zwischenzeit vergönnet würde, wird diese für euch eine Zeit des Heils seyn? Ja, der Tod wird euch von weitem ein Zeichen seiner Ankunft geben; er wird jene betrübten Zufälle der Krankheit voran schicken, welche euch sagen werden, er stehe zunächst an der Thüre, euch aus der Zahl der Lebendigen auszumustern. Wenn es mit uns so weit gekommen, saget ihr, alsdann wollen wir zu Gott rufen, wir wollen ihn suchen. Wisset ihr aber, um Gott zu suchen, müsse Gott zu erst euch suchen, und seine Gnade dem Werke den Anfang machen: wenn nun diese seine Gnade schweiget, so werdet auch ihr schweigen; wird aber die Gnade, welche von euch so oft ist verschmähet und erstickct worden, ferner sich hören lassen? Secundum multitudinem iræ suæ non quæret. Psalm 10, 4. Gott, um euch zu zeigen, wie hoch der Grimm seines Zorns wider euch

gestiegen sey, wird er vielleicht nöthig haben, das Feuer über euch, wie über Sodoma und Gomorrha vom Himmel fallen, euch durch die Meereswellen, wie Verfolger seines Volks verschlingen zu lassen, oder seine Würgengel wider euch, wie wider die aufrührerischen Israeliten zu bewaffnen? Nichts von alle dem: es braucht kein mehrers, als daß er sich zurück ziehe, daß er euch verlasse, und eurem unseligen Schicksale überlasse. Wird er auf eure Stimme sich erheben? Wird er seine hülfreiche Hand gegen euch ausstrecken? Ja, sagt er, auf die Stimme des Demüthigen, der mich fürchtet, will ich mich erheben; ich will ihnen meine freygebige und wohlthätige Hand eröffnen; aber diesen veralteten Sündern, welche mir alles mir schuldige strittig gemacht haben, will ich alles strittig machen, was sie von meiner Gütigkeit erwarten könnten; ich will sie lassen verdorren, wie das Gras, welchem der Himmel seinen Thau und seinen Regen versaget. Nach einem in der Sünde verbrachten Leben wird die Barmherzigkeit Gottes etlichermaaßen erschöpft, spricht der H. Bernardus; die Bosheit aber ersteiget einen gewissen Stufen, wo man verdienet, wie einige der Gottesgelehrten behaupten, daß Gott den Lauf seiner Barmherzigkeit zurück halte. Dieses scheinet die H. Schrift an sehr vielen verschiedenen Orten anzuzeigen, denen zu Folge es das Ansehen hat, Gott wolle des Sünders nicht mehr anderst gedenken, als nur über dessen Verderben zu

spot-

spotten. Weilen jedoch ebendieselbe Schrift eine Menge anderer Stellen in sich begreift, welche gestatten, daß er bethe, erwarte, und hoffe; welche ihn einladen, er soll mit Vertrauen in die Arme jenes Gottes sich werfen, der jederzeit bereitwillig ist, alle Gattungen der Sünder aufzunehmen; dieser grundgütige Gott erkläre sich mit ausdrücklichen Worten, er verlange das Verderben so gar derjenigen nicht, welche zu Grund gehen: er fodere sie gleichsam heraus, ob können sie ihn anklagen, daß er nicht alles gethan habe, was vonnöthen war, um selbige zu bekehren; so muß man gestehen, daß die Schrift entweder sich selbst widerspreche, welches doch ohne Gottlosigkeit nicht gedacht werden kann, oder daß in der Schatzkammer seiner Barmherzigkeit Hülfsmittel und Gnaden für die obschon größten Sünder übrig seyn: ja deren sind genugsam vorhanden, zweifeln wir nur nicht daran. Gleichwie kein Volk so weit von der Sonne entfernet ist, dem sie wenigst nicht etliche Tage hindurch leuchte und scheine; kein Erdreich so unfruchtbar, so nicht von Zeit zu Zeit mit einigem Morgenthaue angefeuchtet werde, also ist keine Seele dergestalt verdorben, sagt ein heiliger Kirchenvater, kein Sünder so sehr verlassen, welchen nicht von Zeit zu Zeit mit einigem Besuche jener liebreiche Vater begünstige, welcher, da er alle Menschen für sich erschaffen hat, sich gleichsam eine Pflicht daraus macht,

uns alles dasjenige zu verwilligen, was nöthig ist, daß wir können zu ihm gehen.

So wird denn Gott euch suchen, ungeachtet daß er alle Ursache hätte, euch nicht zu suchen. Er wird euch suchen mittelst seiner Gnaden; und dennoch werdet ihr euch ins Verderben stürzen. Ich erkläre mich; fasset meinen Gedanken, und ihr werdet mit mir bekennen, daß wenn Gott für den Sünder nicht gleich viel thut, wie für den Gerechten, so thue er doch genug, daß er dem Sünder in seiner Sünde alle Entschuldigung benehme. Ich sage demnach, Gott verlange das Heil aller Menschen, er wolle dieses ganz aufrichtig, er wolle es in gewissem Verstande auch nachdrücklich, da er ihnen alles verschaffet, was nothwendig ist, um ihr Heil zu wirken: doch sage ich zugleich er trachte nach diesem Ziele auf verschiedenen Wegen, deren jeder uns könne dahin führen: es giebt besondere, es giebt allgemeine Gnaden, doch jederzeit solche Gnaden, denen beyzuwirken in unserm Vermögen stehet, und wenn dieses von uns nicht geschieht, muß es nur allein unserer Fahrläßigkeit und Bosheit zugeschrieben werden. Nun gemäß dieser Grundlehre, hat Gott in den Schätzen seiner Barmherzigkeit eine unendliche Menge der Gnaden; er hat ganz absonderliche Gnaden, von denen er weist, daß man ihnen gewiß mitwirken werde; er hat allgemeine Gnaden, von denen er weist, daß man zwar könne, doch nicht werde mitwirken wollen: jetzt frage ich, woher

wird

wird Gott jene Gnaden nehmen, welche er den Sklaven ihrer Gelüsten und Leidenschaften ertheilen soll? Aus den Schätzen, wo nicht seines Zorns, doch wenigst nur einer allgemeinen Barmherzigkeit, und welche nichts besonders an sich haben, um den Sünder wieder zu recht zu bringen, da er ihm keine kräftigere Gnaden verleihet, von denen ee weist, daß der Sünder sich deren nicht gebrauchen werde. Hiedurch aber will Gott demselben kein Unrecht thun. Wenn er jemand seine Gnade ertheilet, geschiehet es allzeit in der Absicht, daß dieselbe kräftig und nachdrücklich sey. Diese ist eine allgemeine Absicht, welche, dieweil sie nach unserer Gedenkensart der Vorwissenheit, die Gott von der Nutzbarkeit seiner Gnade hat, vorher gehet, hat diese doch alles, was zu ihrer Wirksamkeit erfodert wird; und wenn die Wirkung erfolget, ist die Ursache, weilen selbe gleichsam von unserm freyen Willen abhängt. Dannenhero stehet der Mangel nicht ab Seiten Gottes, wenn seine Gnade fruchtlos ist; sonst hätte der Prophet kein Recht zu sagen, daß wir einzig die Urheber unsers Verderbens seyn. Die ersten und vornehmsten Absichten Gottes haben zu ihrem Zwecke uns selig zu machen, und so fern wir nicht selig werden, ist die Ursache, daß wir uns seiner Gaben und Wohlthaten misbrauchen. Uebrigens wollen wir nicht erforschen, warum er seine Gnaden also austheile; warum er etliche als Freunde, andere aber nur gleichgiltig, oder wie Fremdlinge

zu halten scheine. Ja, warum soll er dieses nicht thun? Hat er minderes Recht, als unsre Fürsten, einem rebellischen Unterthanen zu verstehen zu geben, daß er seines Aufruhrs sich erinnere? Gott erbarmet sich, über welchen er will, spricht der heilige Paulus, und läßt auch verstockt bleiben, welchen er will: cujus vult miseretur, & quem vult, indurat. Rom. 9, 18. Habt ihr Ursache, über diesen göttlichen Rathschluß zu vernünfteln, fraget der heilige Augustinus. Die ihr Barmherzigkeit erlanget, euch liegt ob, den Erbarmungen Gottes Lob zu singen; und ihr, die ihr in eurer Verstockung verharret, müßt die Gerechtigkeit seiner Urtheile erkennen. Wenn Gott sich gänzlich zurück zöge, würde euch nichts anders wiederfahren, als was ihr gar wohl verdienet habt. Er kömmt, nicht zwar mit jenen Gnaden der Auswahl, und besonders erlesenen Gnaden oder Hülfsmittel, ohne welche ihr dennoch möget selig werden; was habt ihr dargegen einzuwenden? Er thut schon gar zu viel, da er dasjenige euch giebt, was hinlänglich ist für eure Bekehrung; und so fern er euch nicht giebt, wodurch andere bekehrt werden, ist es eine gerechte Bestrafung eurer Sünde. Ihr habt ihn so oftmal abgewiesen, und beschimpft; geziemt es sich für seine Majestät, daß er zur Zeit, wo ihr seiner unumgänglich bedörfet, eurer Verachtungen und Kaltsinnigkeiten vergesse? jener Kaltsinnigkeiten und Verachtungen, womit

ihr

ihr ihm begegnet seyd, da ihr geglaubt habt, seiner leichtlich entrathen zu können? Ist es seiner Majestät anständig, daß er bey einem Frevler gleichsam bittweise sich einstelle, von dem er unabläßlich ist fortgeschaft worden. Erwartet nur nicht, daß er nach so mannigfaltigen Unbilden euch besonders begünstige. Er würde den Lasterhaften noch verwegener machen, wenn er diesen mit ebenderselben Bestrebung suchen würde, wie er den Getreuen, den Demüthigen, und Gehorsamen zu suchen pflegt: Secundum multitudinem iræ suæ non quæret.

Ich will so gar zugeben, Gott suche und rufe euch durch solche Gnaden, welche in Ansehung der Zeit, des Orts, und verschiedener andern Umständen, wo jene ertheilt werden, scheinen, daß sie gleichsam nothwendig die erwünschte Wirkung müssen nach sich ziehen; werdet ihr um dieser Ursachen willen denselbigen finden? Vernehmet den Ausspruch des Heilandes und zitteret über die Ungewißheit eures Schicksals: ihr werdet mich suchen, und werdet sterben in eurer Sünde, quæretis me, & in peccato vestro moriemini. Mir stehet nicht zu, dieses Urtheil zu mildern; JESUS hat geredet, und sein Wort wird nimmer vergehen. Wir werden schreyen, wir werden rufen, und werden nicht erhöret werden; ja wir werden uns darstellen, wir werden suchen, und werden in unserer Sünde sterben, & in peccato verstro moriemini. Bildet ihr euch nicht

ein, christlichen Zuhörer, es sey in jenen Worten des Heilandes, welcher bey dem heiligen Matthäus uns versichert, wer suchet, der finde, qui quærit, invenit. c. 7. v. 8. und in diesen, wo er bey dem heiligen Johannes betheuret, wir werden ihn zwar suchen, und doch nicht finden, sondern sterben in unserer Sünde, in peccato vestro moriemini, glaubet ihr nicht, sage ich, es sey in dergleichen verschiedenen Worten ein offenbarer Widerspruch enthalten. Nichts von einigem Widerspruche: merket nur auf den Unterschied der Ausdrücke, womit das Evangelium den Sinn und Gedanken des Heilandes erkläret, welche zugleich dienen, einerseits dem Gerechten einen Muth zu machen, andrerseits aber den Sünder zu schrecken. Wer suchet, der findet; wer suchet, der wird nicht finden: ob wollte man uns sagen, nicht jegliche Zeit sey eine für das Suchen bequeme Zeit, und wer die gegenwärtige unnütz hat verstreichen lassen, der habe sich auf die künftige nicht zu verlassen. Der fromme Mensch, wie ihr schon gehöret, steht auf seiner Hut, er bereitet sich zu der Ankunft des Bräutigams, und tritt mit diesem in den Hochzeitsaal: qui quærit, invenit. Im Gegentheile wartet der Sünder bis auf die Schrecken jener traurigen Nacht, wo sich nicht mehr wirken und arbeiten läßt; er wartet so lang, bis er unter der Hand des Allmächtigen gedemüthiget, niedergeschlagen, und auf seinem Schmerzenbette ausgestreckt,

streckt da liegt. Alsdann, gleich den thörichten Jungfrauen, gedenkt er sich Vorsehung zu thun, er rufet Himmel und Erde zu Hülfe, er erschöpft sich in Seufzen und Weheklagen; findet aber alle Ohren geschlossen, man ist taub zu seiner Stimme, man läßt ihn schreyen, und er stirbt in seiner Sünde: in peccato vestro moriemini.

Aber wie! will denn Gott von keinem aus denen, die ihn suchen, sich finden lassen? Nein, er will nicht gefunden werden von jenen, welche ihn nicht suchen, wie sie sollen. Nun, auf was Art wird er gesucht von jenen vermessenen Sündern, die sich schmäucheln, ihn jederzeit zu finden? Wenn mir erlaubt ist, die Schalkhaftigkeit des menschlichen Herzens zu durchgründen, so kömmt alles auf eine eitle Begierde der Bekehrung, auf verstellte und falsche Buße an. Ich sage, auf eine eitle Begierde der Bekehrung. Dieser erst kürzlich verstorbene Sünder, so fern man nach dessen Worten urtheilen soll, hat die schönsten Betheurungen von sich gestellt, doch ist er gestorben ohne Sacramenten, wiewohl man alles angewendet hat, um ihn zu bereden, daß er zu jenen Urquellen des Heils seine Zuflucht nehme, ist er nicht ein augenscheinlicher Beweis meiner Aussage, dem nicht widersprochen werden mag. Wie diesen, also wird man euch zu bereden trachten, ihr sollet eure Sündenbürde ablegen, welche euch gar zu sehr drücken wird; die Stimme des Himmels und eigenen

Gewis-

Gewissens, alles wird in euch Verwirrung und Schrecken verursachen. In diesem Zustande werdet ihr etliche Seufzer von euch stossen; ihr wolltet gern, aber eben dieses Wollen werdet ihr fürchten. Ihr wäret gezwungen, eure Ketten abzureißen, und euch in Freyheit zu stellen. Ihr werdet zwar die Nothwendigkeit dessen bekennen; allein, dieses zu bewerkstelligen, würde euch gar zu viel kosten müssen; ihr werdet immer Aufschub machen, und gleichwie ihr bey gesundem Leibe des Zauderns gewohnt gewesen, also werdet ihr selbes auch zur Zeit des Krankseyns noch länger verschieben: ein gählinger Zufall, der euch in diesem unseligen Halbwillen ergreifet, wird euch hindern, daß ihr weder zu einer nachdrücklichen Begierde, noch zu dem ernstlichen Willen schreitet; hiemit werdet ihr sterben in eurer Sünde, in peccato vestro moriemini. Wird euch Gott unrecht thun? O erschreckliche, und in euch selbst gerechtfertigte Urtheile! wir müssen eure Strengheiten anbethen, doch ohne diese ergründen zu wollen. Damit man unterdessen keiner Uebermaaße der Strengheit zuschreibe, was ein Streich der vollkommensten Gerechtigkeit ist: wenn Gott uns alle verdammte, was thäte er anders, als daß er seines Rechts sich gebrauchete. Sind wir nicht sämmtlich als Kinder des Zorns in die Welt eingetreten? Jedoch, auf dieses gründet er sich nicht. Gerührt von unserer Armseligkeit, ziehet er einen jeden Menschen, der sich seiner Stim-

me ergeben will, aus dem Haufen des Verderbens. Ist er aber verbunden, den Lauf natürlicher Dingen zu Gunsten derjenigen zu hemmen, welche sich gegen ihm verstockt und widerspänstig erzeigen? Ist er schuldig, den günstigen Augenblick zu erwarten, wo es ihnen wird beliebig seyn, wieder umzukehren; und daß er zu keiner andern Zeit den Tod über sie schicke, als da sie sich schmäucheln, sie wollen sich endlich ergeben? Man trotzet ihn, so allmächtig er ist; er wird auf das frevelhafteste beschimpft: ist es nicht seiner Gerechtigkeit gemäß, daß er seine Allmacht räche, und dem Sünder zu verstehen gebe, derjenige bleibe nicht ungestraft, der sich erkühnet, wider ihn sich zu vergreifen? Ihr werdet demnach mit eurem Halbwillen der Bekehrung sterben, und folgsam sterben in eurer Sünde: in peccato vestro moriemini. Da gedünket mich, ich höre jene starke Geister, welche das Geschöpfe wider den Schöpfer zu vertheidigen suchen. Wie? fragen sie ganz stolz, könnte wohl Gott einen Menschen verdammen, der mit christlichen Gesinnungen zu sterben kömmt? Dieser wollte sich bekehren, er wollte seinem Lasterleben absagen. Er wollte? Ja, und dieweil er alles bey dem bloßen Willen hat bewenden lassen, eben darum ist er verdammt. Seine Sünde nur verlassen wollen, ist diese nicht verlassen: wir sehen fast täglich dergleichen aufgelegten Sünder, welche, so fern man ihnen glauben darf, sich beßern wollen; doch ungeachtet

achtet aller ihrer Begierden nach der Bekehrung, verfaulen sie in ihren schändlichsten Lastern. Doch, er wollte sich bekehren? Aus was für einem Grunde wisset ihr das? Aus etlichen Begierden, die ihr geglaubt, in seinen Reden wahrgenommen zu haben? Diese Scheinbegierden waren vielmehr Wirkungen einer Gnade, welche ihm zum Herzen geredet, als Bewegungen des eigenen Herzens, welches auf seine Pflichten ernstlich zurück kehret. Eine Begierde, wenn sie aufrichtig ist, bleibt fest; wenn sie hitzig ist, übersteigt sie alles, und läßt durch kein Ding sich aufhalten, außer der Unmöglichkeit, bis sie ihren Zweck erreichet hat. Warum hat dann Gott nicht gewartet, bis das mit der Gnade einstimmige Herz das angefangene Werk hat zu Ende gebracht? Warum hat er nicht gewartet? Fraget ihn selbst, und er wird euch antworten, er habe ohne Nachtheil seiner eigenen Ehre, und ohne Schaden des Sünders selbst länger nicht warten können; seiner Ehre zwar, weilen er diese täglich neuen Beschimpfungen hätte bloß gestellt, der Sünder aber würde sich dieser Verzögerung nur bedienet haben, seine Sünden zu vermehren, wodurch auch seine Peinen in der Hölle wären vergrößert worden. Gott kennet die Verdorbenheit unsers Herzens; er weist das längere Leben eines in der Sünde veralteten Menschen sey anders nichts, dann eine verlängerte Ketten seiner Lasterthaten. Ihr saget, ein zu nächst beym Tode stehender Sünder

sey

sey nicht mehr fähig, an das Sündigen zu gedenken; aber ein Sünder, der von längster Zeit her des Sündigens gewohnt ist, weist nicht mehr, was sey sich bekehren; er ist schon halb todt, aber es leben noch seine bösen Gelüsten, und er ist mit ihren Gegenständen angefüllt; was bey Lebszeiten seine Beschäfftigung war, mit diesem beschäfftiget er sich annoch bey dem Sterben. Dannenhero wird er sterben in seiner Sünde, und an statt, daß die strengste Gerechtigkeit wider ihn durch einen frühzeitigen Tod ausgeübet werde, ist dieser eine Gnade, welche Gott ihm beweiset. Ach! eine thränenwürdige Gnade, sterben des Todes eines Verdammten. Nichtsdestoweniger ist dieser für ihn eine Gnade, weilen, da man ihm das Mittel ferner zu sündigen benimmt, ihm der Weg zu einer strengern Verdammniß abgeschnitten wird: in peccato vestro moriemini.

Allein, war dann kein Augenblick, wo Gott sah, daß der unbeständige Wille dieses Unglückseligen das beßere gewählet, und an das wahre Gut sich geheftet hätte? Ja, Gott sah einen solchen Augenblick; war er aber schuldig, ihm diesen zu verleihen? Wie! hätte die Barmherzigkeit sich gleichsam erschöpfen sollen für einen Menschen, den sie jederzeit wider sich hat rebellisch erfahren? Diese Barmherzigkeit soll immer bedacht seyn auf jenes, was ihren Feind zu begünstigen vermöchte. Gott findet sich, so zu sagen, zwischen seiner Güte und Gerechtigkeit getheilet; beede

beede haben ihre Ansprüche und Rechte; wenn es nun zu thun ist um einen Sünder, wo muß Gott, bey seiner Güte, oder bey seiner Gerechtigkeit sich Raths erholen? Auf die göttliche Güte vertrauen, nachdem man die Gerechtigkeit geforchten hat, ist hoffen wie ein Christ; die Gerechtigkeit verachten, und auf die Güte hoffen wollen, ist sich vermessen wie ein Gottloser und Unsinniger. Glaubet ihr, Gott könne sich selbst zuwider handeln, und euer Vertrauen ermuntern, damit er euch Anlaß gebe, ihn desto schimpflicher zu verachten? Er hat seine Absichten, wenn er sich würdiget, seine Hand gegen einem gewissen Sünder auszustrecken, welche doch schienen ihr Sündenmaaß erfüllet zu haben; dieses aber soll uns nicht sicher machen. So lang die Gütigkeit in uns nichts finden wird, wodurch sie ihre Rechte behaupten kann, wird Gott seiner Gerechtigkeit den Lauf lassen, und wir werden sterben in der Sünde, welche wir geliebet haben. Zu was wird uns dann dienen jenes kostbare, von JESU Christo uns zu lieb so überschwänglich vergossene Blut? Nach den Absichten Gottes dienet es zur Abwaschung unserer Sünden; es dienet uns von dem Tode in der Sünde, von jenen erschrecklichen Peinen, als ihrer gerechtesten Strafe zu erlösen; aus unserer eigenen Bosheit aber dienet es auch, falls wir in dem Sündigen fortfahren, uns desto sträflicher, des Todes in der Sünde noch würdiger zu machen, und eine schmerzlichere Hölle zu verdienen.

dienen. Der Werth dieses Bluts hätte uns lehren sollen, unsere Seele höher zu schätzen; es hätte uns zu einem heiligen Leben antreiben sollen. Unterdessen haben wir unsere Seele ihren zaumlosen Begierden überlassen; wir haben unser Leben in aller Freyheit und Lastern zugebracht: nun, an statt, daß es für uns Gnade begehre, wird es für sich um Rache schreyen; seine Stimme wird erhört werden, und wir werden sterben in unserer Sünde: in peccato vestro moriemini.

Was soll ich sagen von denen, welche da sie sich mit ihrem Leben auf das äußerste gebracht sehen, doch scheinen, ob wollten sie sich bekehren, eine wahre und ernstliche Buße wirken? Kann ich ihnen was anders sagen, als der Heiland mit ausdrücklichen Worten zu ihnen spricht, daß sie ungeachtet ihrer vorgeblichen Buße in ihrer Sünde sterben werden? Nicht jegliche Buße führet zum Heile, weilen nicht eine jede Buße jene Eigenschaften an sich hat, welche Gott von einem wahrhaft und aufrichtig büßenden Herzen erfodert. Man siehet sich bey der Porten des Todes; entweder aus einem natürlichen Triebe, oder weilen noch etwas von einem Christenthume übrig geblieben, erhebt man seine Augen gen Himmel, man rufet, man bittet. Also erhob seine Augen gen Himmel der gottlose Antiochus, er rief, er bath; und was hat er erlangt? Der Unglückselige, sagt die heilige Schrift, rief um Barmherzigkeit, welche er

doch niemal erhalten würde. Nicht, daß Gott ein zerknirschtes und demüthiges Herz jemal verschmähe, oder verwerfe, sondern dieweil man nicht jedesmal zerknirscht ist, da man sich zu demüthigen scheint. Was soll ich ihnen anders sagen, als was ihnen der weise Mann sagt, der Sünder, der sich zum Sklaven seiner Sünde gemacht hat, werde unter der Last jener Ketten, welche er selbst sich geschmiedet, verderben, und bey dem Sterben durch ebendieselben Reizungen sich verführen lassen, von denen er während seines Lebens hat wollen bethöret seyn? Soll ich anderst zu ihnen reden als der heilige Augustinus, welcher sagt, ein so langsamer Büßer, der seine Bekehrung von einem Tage auf den andern verschiebt, gebe klares Anzeigen, die Sünde verlasse uns, und nicht wir die Sünde; es sey auch Gefahr, daß wir selbe nicht annoch in dem Herzen tragen, weilen wir nicht freywillig, sondern nothgedrungen vom Sündigen abstehen. Urtheilet aus diesem von jenem, was täglich unter uns sich eräuget. Wohin kömmt es letztlich mit all den Betheurungen, so gewisse Sünder von sich geben, wenn diese glauben, sie seyn von dem Tode kaum einen Schritt mehr entfernet? Der Augenblick ihrer Genesung ist schier ebenderselbe ihres Wiederfalls, und wie sie vor ihrer Krankheit sind gesehen worden, also sehen wir dieselbigen, nachdem sie ihre Gesundheit wiederum erlanget haben. Wenn man euch dergleichen Versprechen gemacht hätte,

würdet ihr euch für berechtiget geglaubt haben zu gedenken, man habe euch vielmehr betriegen, als befriedigen wollen: auf gleiche Art urtheilet Gott von euren Entschließungen. Unter allen diesen Scheinworten, die uns bisweilen erbauen, entdecket er ein falsches, ein unbußfertiges und rebellisches Herz. Glaubet ihr, es gebe eine größere Aufrichtigkeit bey jenen, welche der Tod so gar unter den scheinbarsten Zeichen des Reuschmerzens von uns hinweg raffet? Weit sey von mir, daß ich den Urtheilen Gottes vorzugreifen gedenke. Nichtsdestoweniger macht mich das Verhalten der einen auch wegen andern zittern; ja ich fürchte, da sie scheinen wollten, ob suchten sie Gott, daß sie nur gesucht haben, wider das schreyende Gewissen sich selbst zu betäuben; und dieweil sie ihn nicht gesucht, wie sie hätten sollen, seyn sie gestorben in ihrer Sünde: in peccato veſtro moriemini.

Betriege ich mich nicht, so fern ich glaube, der Sünder werde auf seinem Sterbbette Gott suchen? Wie solten wohl dergleichen Sünder, und fleischlichen Menschen in ihrer Todesstunde können Gott suchen? solche Leute, welche nur scheinen auf der Welt zu seyn, um diese unter der Last ihrer Bosheiten seufzen zu machen? So lang sie gelebt, waren Gott, Himmel, Tugend für sie ganz fremde Namen; sie kannten nur einzig die Passion und das Laster; aus einem zwar strengen, doch gerechten Urtheile fallen

sie in eine Gattung der Unempfindlichkeit, wo sie ihrem verkehrten Sinne überlassen, weder durch das Vergangene gerührt, noch vom Künftigen geschrecket werden. Sie gleichen jenen alten Götzen, welche keine Augen zu Sehen, keine Ohren zum Hören haben; nichts kann sie aufwecken, nichts bewegen und erschüttern. Euch Predigern, euch Priestern läge ob, uns von einer so entsetzlichen Wahrheit zu überzeugen; ich zweifle auch gar nicht, ihr würdet durch die ungeheure Anzahl dergleichen verstockten Sünder, von denen ihr Wissenschaft habt, uns das Blut in den Adern gefriehren machen, so fern euch zu reden erlaubt wäre. Wie viel, wegen Heftigkeit ihres Wehethums außer sich gebracht, ergeben sich ihrem angewöhnten Gottslästern, und speyen in eure Ohren, was immer schmählichstes wider Gott, den ihr ihnen verkündiget, erdacht mag werden? Wie viel, die bey ihren Lebenstagen im Brauche gehabt, Hölle und Teufel um Hülfe zu rufen, rufen annoch zu diesen in ihrem letzten Abdrucke; und scheinen euch zu sagen, sie tragen diese Namen, welche ihnen vormals so gemein waren, noch wirklich in ihrem Herzen, und seyn ihnen lieb, obschon sie dieselben aufs äußerste verabscheuen sollten? Wie viel geben euch zu verstehen, ihr verlieret eure Worte eben so unnütz, als wenn ihr zu einem Todten reden wolltet? Wie viel sind, die nichts mehr hören, da ihr sie ermahnet, ihrer Sünden sich zu erinnern? Wie viel, welche die

Sprache schon verlohren haben, da ihr zum beichten sie einladet? Wenn eine solche Verstockung einen Schauer uns einjagt, lehret sie uns nicht zugleich, was wir einstens zu fürchten haben? Wenigst geschiehet es zu unserm Unterrichte, daß Gott ein so jämmerliches Schauspiel uns sehen läßt. Wir häufen Sünden auf Sünden in Hoffnung, uns dermaleins zu bekehren: das ist, wir wollen, Gott soll uns günstig seyn, da wir ihn verachten; er soll uns eine größere Barmherzigkeit erweisen, daß wir uns derselben immerdar unwürdiger machen. Beziehen wir uns nicht öfter auf gewisse gar seltene Fälle, wo Gott seine Güte seiner Gerechtigkeit hat vorgezogen. Aus dem, daß Gott etliche Sünder ganz außerordentlich begnadiget hat, ist keine Folge für uns. JESUS Christus bedrohet uns alle insgesamt, er wolle kommen, da wir am mindesten daran gedenken; lassen wir uns dieses gesagt seyn, und fürchten, wenn wir unsere Wege nicht recht werden bereitet haben, da er kommen wird, um die Früchte seiner Langmuth zu sammeln, daß wir nicht endlich in unserer Sünde gähling ergriffen werden, und nachdem er uns in seiner Güte so lang übertragen hat, uns letztlich empfinden lasse, was ein Gott vermöge, der wider uns als HErr und Richter will Rache nehmen: cognoscetur Dominus judicia faciens.

Suchet derohalben Gott, macht der Prophet den Schluß, um die Zeit, da er noch kann ge-

funden werden: quærite Dominum, dum inveniri poteſt. Pſal. 55. Aber wie, mein Gott, ſo giebt es dann eine Zeit, wo man dich nicht mehr zu finden vermag. Allermaaßen es eine Zeit giebt, wo man ihn ſuchen muß, dieweil er ſich finden läßt, ſo ſcheint nothwendig, es gebe auch eine Zeit, wo er ungeachtet alles Suchens nicht mehr zu finden iſt, ſonſt würde der Ausſpruch des heiligen Geiſtes nicht gerecht zu ſeyn ſcheinen. Allein, es iſt nicht dieß, was der Geiſt der Wahrheit uns ſagen will. So lang wir können ſuchen, können wir finden; aber ſo lang können wir ſuchen, bis wir in jenem Lande der Finſterniſſen werden angelangt ſeyn, wo weder Gnade noch Erlöſung ferner zu gewarten: jedoch giebt es gewiſſe Zeiten, wo man von Gott ſo weit entfernt, wo man ſeiner Gnaden und Beſuchungen dergeſtalt unwürdig ſich befindet, wo eine wiewohl unendliche Barmherzigkeit ihn nicht mehr bereden kann, daß er mittelſt ſeiner Gnaden uns heimſuche und über uns ſich erbarme. Nun, welche iſt dieſe Zeit? Vielleicht die gegenwärtige Stunde; vielleicht eben der Augenblick, wo ihr dem Muthwillen, der Begierlichkeit, dem Laſter euch ergebet. Doch verlieret deſſentwegen nicht euer Vertrauen, wenn ihr eure Armſeligkeit fühlet: Gott läßt euch dieſe nur allein darum empfinden, damit er euch von derſelben erledige. Schenket ihm derohalben jenes Herz, welches er ſchon ſo lang von euch begehrt; gebet ihm dieſes

heut

heut noch, und ich getraue mir in seinem Namen euch zu versprechen, er werde solches gewißlich nicht verschmähen: quærite Dominum, dum inveniri potest. Nachdem ich itzt dargethan habe, es sey ganz billich, daß der Sünder in seiner Sünde sterbe, so will ich auch zeigen, es sey was seltsames, wenn er nicht stirbt in seiner Sünde.

Der zweyte Theil.

Ich weis nicht, wie es geschehe, sagt der heilige Bernardus, daß nachdem man sich einmal auf das Böse gekehret hat, man sich verwickelt, und von gewissen Banden gefeßelt spüre, welche, dieweil sie freywillig sind, den Willen nicht entschuldigen, und wiewohl sie gleichsam nothwendig ziehen, doch nicht allen Zwang ausschließen: Favorabilis quædam vis, premendo blandiens, blandiendo premens. Es ist eine Gattung des Zwangs, aber eines angenehmen Zwangs, welcher auch, da er drücket, nicht minder zu gefallen pflegt. Es ist eine Art der Gewaltthätigkeit, weilen man durch vielerley Ketten an die Sünde gebunden ist, daß man schier unmöglich in die Freyheit sich zu setzen wisse. Nichtsdestoweniger ist es ein beliebter Zwang, weilen man seine Gefangenschaft zwar erkennet, jedoch seine Kettenlast lieber tragen will, als sich bemühen, dieselbe von sich zu

legen: daher schließe ich, nachdem man in der Sünde gelebt hat, sey es was seltsames, daß man die Sünde könne, oder wolle verlassen. Es ist was seltsames, daß man es könne, weilen die Beschwernisse das Vermögen benehmen: es ist was seltsames, daß man es wolle, weilen die angenommene Gewohnheit den Willen aufhebet: Favorabilis quædam vis, premendo blandiens, blandiendo premens.

Es sind sehr viele Dinge, welche wir zwar lediglich zu thun vermögen, aber niemal thun werden wegen Menge der Beschwernissen, welche das Werk selbst verhindern. Und in diesem Verstande behaupte ich, es sey unmöglich bey dem Tode sich zu bessern, nicht aus einer unübersteiglichen Unmöglichkeit, und welche auf keinerley Weise könne besieget werden, (denn ich würde dem Blute JESU Christi und seiner Gnade unrecht thun) weilen Gott unendlich viele Mittel bey Handen hat, denen so gar die verstocktesten Sünder nicht widerstehen, sondern aus einer sittlichen Unmöglichkeit, und wegen äußerster Beschwerniß, welche den Sünder fast jederzeit abhält und schrecket. Vernehmet die Ursachen, welche mich veranlassen, dieses zu sagen.

Die erste Beschwerniß, wodurch der Sünder zurück gehalten wird, ist die Menge seiner Sünden. Auf dem äußersten, wo er itzt stehet, eben so wohl

von

von der Last seiner Krankheit, als seiner Sünden beschweret, wie sollte er in etlichen für ihn noch übrigen Augenblicken thun können, was er jederzeit in seinem Leben, und bey vollkommener Gesundheit für unmöglich hat angesehen? Er müßte ein unendliches Mischmasch aus einander lesen, er müßte einen Haufen wucherischer Verträge aufheben und vernichten, tausenderley Ungerechtigkeiten erstatten; wie würde er inner etlich wenigen Augenblicken alle diese Händel in Ordnung bringen. So gräulich verwirrten Rechnungen fodern langwierige und ernstliche Arbeit; man muß Zeit und Vernunft haben, um dieselben wohl einzurichten. Inducias usque mane: warte man bis morgen, vergönnet mir Zeit und Weile, sonst kann ich meine Sünden weder ins Gedächtniß bringen, noch beichten. Der ich itzt ohnedem in so gefährlichen Umständen mich befinde, wie werde ich eine dermaaßen verworrene Untersuchung vornehmen mögen. Morgen wird die Heftigkeit des Uebels nachlassen; morgen werde ich besser bey mir selbst, und bequemer im Stande seyn, meiner Pflicht ein Genügen zu thun: inducias usque mane. Wer hat euch aber den morgigen Tag versprochen? oder versprechet ihr euch auf Morgen eine größere Freyheit? Heut mangeln mir die Kräfte, und eine längere Zeit darauf verwenden, wäre vergebens mich abmatten wollen: inducias usque mane. Die Befreundte selbst, welche die ersten sollten seyn, den Nutzen des

Kranken in Acht zu nehmen, sind die ersten, so denselben in seinem unverständigen Vorhaben stärken; sie schmäucheln ihm mit längerer Lebensfrist, sie machen ihn dasjenige hoffen, an welchem sie selbst verzweifeln; und wenn sie letztlich merken, daß kein Aufkommen mehr übrig sey, erinnern sie den Sterbenden, obschon gar selten, oder nur obenhin, er soll seines Gewissens nicht vergessen. Der Todtkranke, sagt man, möchte darüber in Verwirrung gerathen; man könnte sein Leben ihm abkürzen. Wenn er ruhig zu seyn scheint, so gebeut man den Hausgenossen, spricht der heilige Gregorius, ein strenges Stillschweigen, man entfernet alles Getümmel und Geräusch, ob fürchtete man, jener möchte von seinem unseligen Schlummer aufwachen, und anfangen etliche Gedanken seines Heils fassen zu wollen. Da greift man nach den Arzneymitteln, um ihn wieder zu stillen, wenn er unruhig und zerrüttet ist, ob suchte man sein bellendes Gewissen schweigen zu machen, da man ihm eine Schlafsucht verursachet, welche ihm allen Gebrauch seiner Sinnen benimmt. Nur eine einzige Gelegenheit ist es, wo man für ihn nicht so viel Gefälligkeit hat, daß man seiner schone, nämlich da es das Zeitliche betrifft. Hat er eine reiche Erbschaft, ein Landgut, oder Mayerhof auszutheilen; da läßt man ihm keinen Frieden noch Rast, man plaget, man zwinget ihn; die letzte Augenblicke, welche für die Ewigkeit gänzlich sollten gewid-

met seyn, ihrem schändlichen Geize, und den zeitlichen Geschäfften aufzuopfern. Grausame Kinder, unmenschliche Anverwandte! Liegen euch denn die Güter und Reichthümer des Sterbenden näher am Herzen, als seine unsterbliche Seele? Bekümmert ihr euch so wenig, ob diese verlohren gehe, oder nicht, wenn ihr nur einen schlechten und verächtlichen Theil seiner Hinterlassenschaft darvon traget? Ihr werdet sodenn jenes erhalten, nach welchem ihr so hitzig gestrebet habt; ihr werdet ein Testament und Erbsvermächtniß erzwingen, welches ihr als den Grund eurer Erhebung betrachtet: werdet ihr aber das Erbe ruhig besitzen, wenn ihr gedenken werdet, ihr seyd nur begütert auf Unkosten eines Menschen, den ihr habt verdammt gemacht, dieweil ihr ihn gehinderet, daß er nicht etliche Augenblicke nutzbarlich angewendet hat, welche ihm nur allein sind vergönnt gewesen, um das Geschäffte seiner Ewigkeit glücklich zu vollführen?

Die zweyte Beschwerniß ist, welche den Sünder abhält, obwohlen ihm übrigens die Zeit nicht mangelte, und die Krankheit gestattete, seiner Sünden sich zu erinnern, daß er keine genugsame Stärke und Muth habe, dieselben zu verfluchen. Die Bekehrung des Sünders ist eines der herzhaften Werke, welches auch sehr grossen Fleiß und Sorgfalt erfodert. Was vermag aber ein Mensch, der Mühe hat, seine Krankheit zu ertragen? Unterdessen ist die Sünde der Wesenheit der Seele gleichsam innerst einverleibt; er ist

durch

durch jene harten Ketten, welche ihm eine lange Gewohnheit geschmiedet hat, auf das stärkste daran gebunden. Man kann diese Feßel kaum abreißen, da man bey völligen Kräften sich befindet; man muß sich selbst bestreiten; man muß die widerspänstigen Neigungen bezwingen; man muß mit den Gelüsten, als mit eben so viel sieghaften Feinden ringen, welche auf keine Weise sich wollen überwinden lassen. Und dieß alles soll geschehen können bey dem Sterben, da die zur Abfahrt schon fertige Seele kaum den halben Leib mehr begeistert? Sehet zu, warnet JESUS Christus, daß ihr eure Flucht nicht im Winter anstellet; nicht um jene Winterzeit, sagt der heilige Ambrosius, welche einen Theil des Jahrs ausmachet, sondern zur Zeit der Krankheit, wo die Lebensgeister erkalten, und das Leben zum Ende sich nahet, zur Zeit, wo die Sinnen, und Leibeskräfte vergehen, wo das innerliche Licht des Verstands sich verdunkelt, wo das gleichsam in einem Meere der Schmerzen versunkene Herz seiner selbst nicht mehr mächtig ist, und kaum fähig scheint, eine Wirkung des Lebens spüren zu lassen. Elende Sünder, ihr schmäuchelt euch, in der Krankheit zu vermögen, was ihr bey gesundem Leibe hättet thun sollen; und mit dieser Hoffnung häufet ihr eure Laster, ihr vermehret eure Ketten und Bande. Ein dreyfach gewundener Strick wird schwerlich zerrissen, absonderlich da die Kräfte erschöpft sind, und was von diesen noch übrig ist,

nur

nur einzig durch die Kunst muß erhalten werden. Ihr schmäuchelt euch zu bekehren, wo ferner kein Weg zur Rückkehr offen stehet, und wohin ihr euch immer wendet, von allen Seiten nichts dann gefährliche Feinde, und unvermeidliche Klippen antreffen werdet. Es wird euch begegnen, spricht abermal der heilige Ambrosius, was dem Verfolger des israelitischen Volks wiederfahren ist. Pharao verfolget die flüchtigen Juden, und waget sich nach diesen ins Meer, welches sich zu ihrem Durchzuge geöffnet hatte; er glaubte schon, alle Flüchtlinge zwischen den Meerswasser und seinem Kriegsheere eingeschlossen zu halten: aber da Gott auf das Heerlager der Aegyptier um eben die Zeit sah, wo er ihrer gewartet, läßt er die aufgethürmten Fluthen ober ihren Köpfen zusammen fallen. Geben wir die Flucht, schreyet der verzweifelte König, fliehe wer fliehen kann; der Herr streitet für Israel. Aber was Auskunft, welches Mittel zur Flucht? Die Wasser umgeben euch von allen Seiten, eure Rosse und Wagen schwimmen schon bey dem Ufer des trockenen Landes. Eine lebendige Abbildung, sind wiederum die Worte des heiligen Lehrers, eine lebendige Abbildung des Sünders, welcher seine Bekehrung bis zum Tode verschiebet. Die Wasser der Trübsal umgeben ihn auf allen Seiten, sein Leib, welcher gleichsam der Wagen ist seiner Seele, wird von heftigsten Anstössen der Krankheit umgetrieben, und weilen wir in unsern Wirkun-

gen von unsern Sinnen meistens abhangen, ist es wahrhaftig was seltsames und ungewöhnliches, daß bey abgeschwächten Sinnen der Seele jene Kräfte nicht mangeln, welche die Beschwerniß der Bekehrung erfodert.

Die dritte Beschwerniß ist, welche den Sünder abhält, wenn er auch Zeit und Kräfte genug hätte, daß es ihm an der Entschließung und Wachtsamkeit mangeln würde. Und zwar an der Entschließung: denn entschließet man sich so leichterdings, über alles zu hassen, was man äußerst geliebt hat? Kann man sich entschließen, ein Ganzes in Armuth zu stürzen, welches man auf fremde Kosten bereichet hat? Einen Feind mit Liebsneigung zu umfangen, den man mit aller Wuthsinnigkeit verfolget, einen Gegenstand von sich zu stossen, den man wie einen Götzen angebethet hat? Entschließungen von dieser Art werden nicht im Augenblicke ergriffen, ja wir ergreifen dieselben nicht einmal nachdem uns tausend kräftigsten Vorstellungen darüber gemacht worden sind. Also sehen wir, und sehen leider! nur allzu viel dergleichen Leute, welche, da sie ihren Kindern hinterlassen, was sie mit Unrecht besessen, zugleich mit dem Testamente auch die eigene Verdammniß unterschreiben; welche da sie dem sterbenden Heilande nachzufolgen sich schämen, einem Feinde die Verzeihung hartnäckig versagen, um welche doch dieser liebreiche Gottmensch so gar für seine Kreuziger gebethen; solche Leute, welche aus einer

unseli-

unseligen Treue sich einen Ruhm machen, in den Armen einer Person sterben wollen, die sie lasterhaft geliebt haben. Ja, wenn man so viel von sich erzwingen, und alles dessen sich entschlagen könnte bey jenen letzten wenigen Augenblicken, die man zu leben noch übrig hat; ist nicht Gefahr, daß ein Herz, welches an ein lasterhaftes Leben sich gewöhnet hat, von neuem sich darein ziehen lasse; daß es aus Abgang der Behutsamkeit und Wachbarkeit nicht wiederum ergreife, was von ihm verabscheuet und verflucht worden ist? Man war bey vorigen Zeiten gewohnt, mit heiligen Dingen das Gespötte zu treiben, und man kann auf dem Sterbette kaum sich enthalten, daß man nicht alles verlache, was zum Kranken von seinem Heile, von der Buße und Bekehrung geredet wird. Man war gewohnt, Gottes Gerichte und Urtheile zu verachten; wenn man diese itzt nicht verachtet, werden sie wenigst nicht mehr geforchten, dieweil man ihre Strengheit nicht erkennet; es geschiehet auch sehr oft, daß man ihre Schärfe zu begreifen nicht eher anfange, als bis man diese auf das erschrecklichste erfahre. Endlich ist man des Sündigens gewohnt, und thut gleichsam natürlich, was man so vielmal gethan hat. Wie man gelebt hat, so stirbt man. Dieses sagen wir alle Tage, und die tägliche Erfahrung überzeugt uns, es werde mit aller Wahrheit gesagt. Uebrigens sind in einem sterbenden Leibe die böse Anmuthungen noch nicht erstorben; sie reden, und man giebt ihnen Gehör;

hör; sie stellen jene Gegenstände, die man sich ehemals hat gefallen lassen, wieder vor Augen, und man schauet sie mit einem Belieben. Unterdessen verdoppelt der Teufel seine Bemühungen, und weilen es zu thun ist, daß er seinen Raub nicht fahren lasse, darum erneuert er auch hartnäckiger und grimmiger als jemal den Streit, da inzwischen JESUS Christus, so zu reden, dem Kampfe von weitem zusiehet, und zwar mit einer gewissen Gleichgiltigkeit, welche ihm kaum gestattet hülfliche Hand zu bieten. Dieß alles zusammen genommen, was anders kann letztlich erfolgen, dann eine Gattung einer Unmöglichkeit, um aus jenem Abgrunde sich zu erschwingen, den man sich selbst gegraben hat? Favorabilis quædam vis premendo blandiens, blandiendo premens.

Doch eine Unmöglichkeit, welche einzig auf unsere Fahrläßigkeit und Bosheit sich gründet; eine Unmöglichkeit, welche nur allein darum unüberwindlich ist, weilen wir diese nicht besiegen wollen. Die Sünde ist eine schwere Bürde für ienen, welcher ihre Schwere erkennet; aber dem in Lastern veralteten Sünder ist sie eine leichte Bürde; die trägt er ohne alle Mühe, ja, er trägt sie mit Lust. Er hat sich aus dem Sündigen ein Vergnügen gemacht, er hat bis zu seinem Tode in der Sünde gelebt, an diese bleibt er gebunden. Wie dann, höret man euch aufrufen, werden wohl dergleichen verzweifelte Seelen zu finden seyn, welche in ihrer Sünde werden sterben wollen?

Ach!

Ach! ohne Zweifel, nur gar zu viel, so viel nämlich, als Verdammte sind, weilen keiner verdammt wird, der nicht mit freywilliger Anklebung an seine Sünde dahin stirbt. Vernehmet in wenig Worten, auf was Weise dieses Geheimniß sich vollbringe. Nachdem das Licht der Tugenden einmal aus unsern Augen verschwunden ist, sagt der heilige Hieronymus, alsdenn wandeln wir fort wie die Blinde; wir sehen nur gleichsam durch einen dicken Schleyer, was in dem Christenthume das Helleste ist. Gott zeiget sich, und man weist kaum, wer er ist; man hat nur eine dunkle, und ungeschickte Erkenntniß von ihm; man entdecket nichts von seinen Lieblichkeiten und Hodlseligkeiten. Der Himmel zeiget sich, und man urtheilet von diesem, wie ein irdischer Mensch zu urtheilen pflegt; man begreifet nichts von seinen Freuden und Wollüsten, oder man hält diese in Vergleich mit den sinnlichen Ergetzlichkeiten für abgeschmackt. Es öffnet sich die Hölle, und weilen man diese noch nicht empfindet, so fasset man nicht ihre Peinen; oder wenn es viel ist, schauet man diese an wie jene Gemählde, welche wegen der weiten Entfernung den meisten Theil ihrer größten Penselstrichen unsern Augen entziehen. Es zeigt sich eine Sünde; aber diese schauet man nur allein auf der schönen Seite, wo sie was reizendes, und nicht das scheußliche sehen läßt, noch was sie erschreckliches nach sich ziehet. So ist der Sünder beschaffen, welcher aus Gewohnheit zu sündigen

 gleich=

gleichsam ganz dumm und hirnlos geworden; er hat nicht wandeln wollen in dem Lichte, da ihm dieses geleuchtet, itzt ergreifen ihn die Finsternissen von allen Seiten, wie der Heiland schon lang gedrohet hat; und so fern ihm annoch etwelcher Lichtstraal aufgehet, ist dieser so schwach, daß der Sünder kaum etwas erblicket. Ich will zwar zugeben, er ziehe alle jene Wahrheiten noch in keinen Zweifel, welche einen sterbenden Menschen so gewaltig bestürzen; ich will glauben, es sey noch nicht alles Licht bey ihm erloschen; jedoch wie viel sind, in denen der Glaube samt der Liebe schon erstorben ist, und welche durch Verachtung des Evangeliums sich zu beruhigen trachten? Ist aber in diesen letzten Umständen der schwache Glaube nicht eben so unnütz, als der todte Glaube? Ist nicht gleich gefährlich, nur schwach glauben, als nichts glauben? Ein lebhafter Glaube stellet vor Augen die Schreckbarkeiten der Hölle, und diese erwecken Furcht; er zeiget die Abscheulichkeit der Sünde, und diese wird verflucht; er zeiget die Schönheiten des Himmels, und man trägt ein Verlangen darnach; er zeiget die Verdienste JESU Christi, und man hoffet; die Liebwürdigkeiten Gottes, und man liebt. In dem Gegentheile, ein schwacher Glaube, der die Sachen nur unvollkommen vorstellet, macht nur einen schwachen Eindruck; der Wille aber, welcher von jenen großen Wahrheiten, so der Verstand nur obenhin begreifet, kaum ein wenig gerühret

ist

ist, fällt in eine schläfrige Trägheit, welche alle Seelenkräfte hemmet. Daher entstehet bey sehr vielen eine Kaltsinnigkeit, welche den hitzigsten Eifer eines dem Kranken beystehenden Priesters vernichtet. Man redet ihm von den auf uns wartenden Belohnungen, von himmlischen Freuden, von den Herrlichkeiten Gottes: visus est ludens loqui. 1. Buch Mos. 19. Aber es scheint, man treibe Scherz, man rede eitel Fabelwerk, oder aufs höchste von einer aus jenen weltlichen Gastereyen und Lustbarkeiten, an denen sie in gegenwärtig betrübten Umständen keinen Geschmack mehr zu finden wissen. Daher jene schier unüberwindliche Nachläßigkeit, sich in jene guten Gesinnungen zu schicken, welche man ihnen beyzubringen suchet. Redet man ihnen vom Glauben, Hoffnung, und Liebe, convertit faciem suam ad parietem; 4. Reg. 20. so kehren sie ihr Angesicht und Ohren ab von der heilsamen Stimme, sie zerstreuen sich, sie haben wichtigere, und mehr dringende Geschäffte zu behandeln; es geschieht nur wider ihren Willen, da man etwelche christlichen Gesinnungen aus ihnen erzwinget. Daher endlich die völlige Erhörtung und Verstockung ihres Herzens. Redet man ihnen von ihren Lastern, um diese zu bereuen, von ihren Aergernissen und Ungerechtigkeiten, um diese wieder zu erstatten, desperavi, nequaquam faciam; Jerem. 2, so heißt es, ich habe mir meinen Theil schon gewählet, von diesem werde ich nimmer abzubringen seyn. Himmel!

gehab dich wohl: wärest du auch so schön, wie man mir sagt, ich verzeihe mich deiner Freuden. Hölle! traurige Hölle! welche man mit so schwarzen Farben mir abschildert, du wirst forthin mein Erbtheil seyn; bey meinen Lebenstagen habe ich dir gedienet, ist also ganz billig, daß du nach meinem Absterben mich besitzest. Wenn ihr aus dem Munde eines Sterbenden dergleichen Reden vernehmen solltet, es würden euch die Haare gen Berg stehen. Gott höret sie, und dieß ist mir genug. Ja, Gott höret sie also reden; er höret dergleichen Worte, und zwar nicht allein unter Ketzern, Heyden, und Barbarn, sondern auch unter uns, in Mitte des Christenthums, sogar unter denen, welche in ihrer Sterbstunde alle Zeichen der Gottseligkeit, alles dessen, was der Glaube, und ihre Unterwerfung an die Kirche von ihnen fodert, zu geben scheinen. Ich sage nicht zu viel. Die göttliche Schrift, die heiligen Väter, der Widerspruch, welcher zwischen unserm Verhalten und dem Evangelium sich finden läßt, beweisen genugsam, daß ein sehr großer Theil aus den Christen selbst verdammt werde. Geschiehet es vielleicht aus Mangel göttlichen Beystands? Nein, die Gnade stehet vor der Thüre ihres Herzens, sie klopfet an, sie begehret den Eingang. Geschiehet es aus Schuld der Prediger und Seelsorger? Nein, diese lassen an Zusprechen, Ermahnen, und heilsamen Räthen nichts ermangeln. Was ist demnach die Ursache? Es ist ein boshafter

Wille,

Wille, der sich erhärtet und verstocket: desperavi, nequaquam faciam.

Unterdessen saget ihr, wir sehen die Thränen von ihren betrübten Wangen herab rollen, wir hören die Seufzer aus dem Innersten ihres Herzens hervor brechen. Ja, was antwortet aber der heilige Gregorius? Wie die Fabeldichter in einem Augenblicke Riesen erschaffen, also machen wir Heiligen eines Tags, und wegen etlichen äußerlichen Zeichen einer Reue sprechen wir selig ein aufrühriſches und unbußfertiges Herz. Dieser Mensch ist doch ganz ruhsam verschieden, mitten unter dem Weheklagen seiner Kinder und Hausgenossen, die er selbst getröstet hat; er hat alle nothwendige Zeit und Weile gehabt, zum Tode sich vorzubereiten, ohne daß ihm ein oder anderer jener traurigen Zufällen begegnet war, welche sonst so heftig zu schrecken pflegen. Ist er darum im Kuße des Herrn abgeschieden? Ich würde mich darüber verwundern, spricht der heilige Augustinus; ich, dem seine Laster sind bekannt gewesen, und der ich weis, daß der Tod weder von dem Orte, noch von der Zeit abhange. Der Tod des Gottlosen ist jederzeit bös, an welchem Orte, um was immer für eine Zeit derselbe sich eräuge. Fraget nicht das herrlich geschmückte Bett, setzt der heilige Lehrer noch hinzu, wo jener seinen Geist hat aufgegeben; fraget weder die betrübte Freundschaft, noch die prächtige Leichbestattung, wenn ihr wissen wollet, ob er selig verstorben sey;

dieß alles wird euch betriegen. Betrauret seyn von der ganzen Stadt, unter einem zahlreichen Geleite, in einem mit Wappenschilden seines adelichen Hauses behängten Sarge zu Grabe getragen werden, ist vor der Welt Augen ein schöner und köstlicher Tod. Fraget das Evangelium. Der gottlose Reiche ist in Purpur und Seiden gestorben; er wurde sorgfältigst bedienet, wehemüthig betrauret von allen denen, welche mit ihm entweder aus Eigennuz, oder Sippschaft verbunden waren. Und, wo ist er itzt? Sein verblichener Leichnam wird annoch mit einem ganzen Thränenbache begossen, und seine unglückhafte Seele liegt schon in dem feurigen Abgrunde der Hölle tiefst begraben: sepultus est in inferno. Luk. 16, Trauer- und jammervolle Hölle! verfluchtes Land! welches du deine Inwohner verschlingst, sollen wir dann aus dem Schooße einer blühenden Familie, die uns liebet und ehret, in deine Feuerschlünde gestürzet seyn? Sollen wir unserer Güter und Wollüsten entrissen, der grimmigen Wuth deiner Henker überlieferet werden? Zweifelt nur nicht, dem ist also: ebendenselben Augenblick ist der Gottlose todt, und ein feuriger Höllenbrand: in puncto ad inferna descendunt. Job. 21. Sein Körper liegt annoch in dem Bette ausgestreckt, die Lebensgeister sind noch nicht gänzlich entwichen, und seine Seele ist schon verdammt, sitzet auf ewig in dem peinlichen Kerker verschlossen. Was noch mehr, man zweifelt so gar,

ob

ob er würklich verschieden sey; ob nicht eine starke Ohnmacht denselben befallen habe, aus welcher er sich wiederum erholen möchte; man rufet die Leibärzte, man versucht die äusiersten Mittel, Feuer und Eisen werden angewendet; ein in Zähren zerfließende Gemahlinn liegt annoch bey seinen Füßen; die verweysten Kinder, weinen und schreyen, obwohlen sie mit all ihrem Heulen den Verstorbenen von seinem Todesschlafe wieder auferwecken. Ihr Elende! euer Rufen und Schreyen vermag nichts mehr bey ihm. Er ist nun mit höllischen Flammen allerseits umgeben, nur einzig zu ihrer Hitze und heftigster Quaal ist er itzt empfindlich: & in puncto ad inferna descendunt.

Beschluß.

Größer Gott! Sehet man also von der betrüglichen Weltglückseligkeit zu einem lasterhaften Tode, zu einem strengen Gerichte, zur ewigen Höllenpein? Ja, einzig da nehmen jene lieblichen, jene Lust- und Freudentage ihr trauriges Ende. Liebsten Zuhörer, wünschen wir uns keine solche Tage, denen die Mörgenröthe so heiter aufgehet, aber ein mit dickesten Finsternissen überzogener Abend folget. Läßt uns vielmehr mit dem Propheten Jeremias die Tage des Gerechten verlaugen; jene Tage, die zwar mit

Dunkelheiten eines bedrängten Lebens sich anfangen, aber mit dem Glanze einer unsterblichen Glorie sich schließen; einer Glorie, nach welcher wir trachten und seufzen, wann wir von diesem angst- kummer- und schmerzvollen Leben ein Abscheuen haben. Jedoch gelanget man nicht zu dem Ziele, als nur so viel man Wegs hinter sich gelegt hat. Ihr werdet vielleicht bis an euer Lebensende alles verkosten, was immer angenehmes und ergetzliches die Welt besitzet; wenn ihr aber spüren werdet, daß die Weltfreuden allgemach aus euren Augen verschwinden, alsdann werdet ihr diese zu den himmlischen erheben wollen; ihr werdet vielleicht etwas thun, um derselben euch würdig zu machen; dieweil aber alles nur unvollkommen und übereilet geschehen wird, wird alles ohne Frucht und Nutzen seyn.

Wer Gott fürchtet, sagt der weise Mann, dieser wird sich von Ferne schon bereiten; er wird fromm und tugendlich leben; er wird durch seine Hoffnung wider alles dasjenige sich ermuntern, was sonst fähig wäre, seinen Fleiß und Eifer zu schwächen: qui timent Dominum, præparabunt corda sua, & patientiam habebunt usque ad inspectionem. Eccles. 2. v. 20. Dieß ist der ganze Entschluß, den ihr fassen sollet. Bereitet dem HErrn eure Herzen zur guten Zeit; es ist um ewige Güter zu thun. Wir sollten uns mit all nur möglichem Fleiße darzu bereiten, täglich neue Siege uns selbst aberhalten,

täglich

täglich neuen Fortgang machen, und festen Fußes unaufhörlich fortschreiten, auf daß wir mit Vertrauen vor unserm Richter anlangen mögen. Jedoch mit all dem ist noch nicht alles ausgemacht. So gar das heiligste Leben ist kein sicheres Pfand eines heiligen Todes: und da müßt ihr eben um so mehr eure Herzen von Ferne schon vorbereiten. Ich sage, von Ferne, das ist, wenn die Krankheit zu zeigen sich anfängt; wenn ihr in einem Stande euch befindet, welcher schlimme Folgen fürchten läßt, aus Beysorge, daß ihr wegen gar zu langem Warten nicht unversehens dahin gerissen werdet ohne Sacramenten, und außer Vermögen, dieselben nutzbar zu empfangen. So bald ihr euch von dem Uebel ergriffen zu seyn spüret, werdet ihr auf die Wiedergenesung eures Leibs bedacht seyn; ihr werdet weder Kunst noch Kosten an euch wollen sparen lassen, warum traget ihr nicht gleiche Sorgfalt für eure Seele? Warum ist nicht eure erste Bemühung, daß ihr dieser die Gesundheit wieder verschaffet, oder jenes Leben zu erhalten, welches in euren Händen stehet? Ihr werdet euren Leib dem Tode nicht mögen aus den Armen reißen, wenn es Gott also beschlossen hat; der Tod aber eurer Seele ist nicht anderst, als zu Folge eurer eigenen Entschließung beschlossen. Wenn ihr wollet, daß dieselbige lebe, so hat Gott einerley Willen mit dem eurigen, er verpflichtet sich das ewige Leben ihr zu ertheilen. Machet derohalben mit dem wichtigern den Anfang;

überlasset das andere gleichwohl, wenn ich so reden darf, dem Geschicke und Zufalle der Sachen, ja vielmehr der göttlichen Fürsichtigkeit, nämlich jenen Leib, der doch zu seiner Zeit verfaulen muß; jene zergänglichen Güter, welche für euch doch müssen verlohren gehen; stellet eure Seele in Sicherheit, das übrige wird folgen, wenn es möglich; wo nicht, ist wenigst das vornehmste gerettet. Gott wird das seinige haben; ihr werdet jenen Augenblick, von welchem der endliche Ausspruch für die Ewigkeit abhängt, mit Vertrauen erwarten, und der Tod, welcher den Sünder in Furcht und Verzweiflung stürzet, wird für euch ein sanfter Schlaf seyn, der euch in das Erbe des HErrn glücklich wird einführen.

A M E N.

Dritte Predigt.

An dem Dienstage der zweyten Woche in der Fasten.

Von dem Worte Gottes.

Text, Matth. 23, 2. 3.

Super cathedram Moysi ſederunt Scribæ, & Phariſæi; omnia ergo quæcumque dixerint vobis, ſervate, & facite.

Auf dem Stuhle Moſis ſind Schriftweiſe und Phariſäer geſeſſen; alles demnach was ſie euch ſagen werden, das haltet und thut.

Eingang.

Gedünket es euch, chriſtlichen Zuhörer, nicht widerſprechend zu ſeyn, daß ebenderſelbe Heiland, welcher die Sitten und Aufführung der Phariſäer mit ſo

so schwarzen Farben abmahlet, dennoch so ernstlich ermahne, alle geziemende Ehrfurcht und Aufmerksamkeit gegen ihre Unterweisungen und Lehre zu tragen? Es sind diese eitle und aufgeblasene Geister, welche aller Orten nach dem Vorsitze trachten; es sind hartherzige und unempfindliche, lieblose Leute, die andern beschwerlichste Bürden auf die Schultern laden, welche sie doch nur mit dem äußersten Finger zu berühren sich scheuen. Wie! diese gefährliche Lehrmeister soll man hören, die tauglicher scheinen das Laster, als die Tugend zu lehren? Ist schon genug: sie sitzen auf dem Stuhle Mosis, oder, wie die heiligen Väter es auslegen, erklären sie das vom Moses empfangene Gesetz: so fern man sich hüten muß vor dem, was sie thun, kann und muß man doch Glauben geben, was sie an Gottes Statt reden und vortragen. Soll es demnach befremdend seyn, daß der Heiland gebiete, diese Gesetzlehrer anzuhören, wenn sie nichts als das Gesetz verkündigen? Ihre Gebrechen und Laster können zwar ihren Worten den Nachdruck, welchen das Beyspiel sonst giebt, benehmen, doch hindern sie keineswegs, daß es nicht Worte der Wahrheit und des Lebens seyn.

Was verkündigen und predigen wir heute zu Tage? Ist es ein Gesetz, welches die Sachen nur unter dunkeln Schatten verhüllet euch vorsteller, welches nichts Vollkommenes an sich hat, noch zu der Vollkommenheit führet? Nein, wir verkündigen jenes Gesetz,

welc

welches von Anbeginn aller Zeiten uns verheißen worden ist; wir predigen jenes hohe und vortreffliche Gesetz, welches ein Gott selbst mit sich auf Erden gebracht, der allein seiner würdigen Anbether zu schaffen vermag. Oder brechen wir Prediger einerseits wieder ab, was wir andrerseits aufbauen? Die Kirche, dem Himmel sey gedanket, hat eine Menge solcher Diener, welche vielmehr durch Unschuld ihres Sittenwandels, als durch die Bindigkeit ihrer Vernunftschlüsse unsre christlichen Wahrheiten vertheidigen. Jedoch, obwohlen wir diejenigen nicht wären, die wir seyn sollten, wären darum die Prediger des neuen Gesetzes minder begnadet, dann jene des alten? Ist die Kanzel, welche wir einnehmen, minder ehrenwerth, die Lehre, so wir verkündigen, minder heilig, die Pflicht und Schuldigkeit uns anzuhören geringer?

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Unterdessen hat es mit dem Worte Gottes schier ebendieselbe Verhältniß wie mit jenem evangelischen Saamen, wovon der Heiland redet: der Saamen fällt überall häufig; jedoch wird er entweder durch die Vögel darvon getragen, oder von Vorübergehenden zertreten, oder unter Disteln und Dörnern gleichsam begraben. Laßt uns unver-

unverblümter Worten gebrauchen. Das Wort Gottes wird verachtet, misbraucht, erstickt. Die, so das Wort Gottes verachten, entfernen sich, sie scheuen es: ist der erste Fehler, den man mit dem Worte Gottes verübet; dieses nimmt man nicht an. Der erste Theil.

Welche sich dessen misbrauchen, die verderben es: ist der zweyte Fehler, den man wider das Wort Gottes begehet; es wird übel aufgenommen. Der zweyte Theil.

Die dasselbe ersticken, sind jene, welche sich darüber nicht bedenken; der dritte Fehler, so darwider verübet wird: man läßt das Wort Gottes, nachdem man dieses aufgenommen und angehört hat, aus dem Gedächtnisse wieder entfallen. Der dritte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Wer das Wort unsers Heilandes nicht anhöret, der ist nicht aus Gott; also hat JESUS Christus selbst geredt. Wer aus Gott ist, sagte er

zu den Juden, der höret mich an; ihr höret mich nicht an, darum seyd ihr nicht aus Gott; oder wenn ihr diesen mit dem Munde zwar bekennet, gehöret doch ihr, und eure Werke seinem Feinde: vos non auditis, quia ex Deo non estis. Johann. 8, 47. Entsetzliche Folgerung für jene, welche das im Namen Christi JESU vorgetragene Wort verachten. Ihr wollet den Abgesandten nicht hören; so seyd ihr dann nicht dessen, welcher uns sendet. Der Fürst und sein Abgesandter machen nur einerley Person; und den Abgesandten verwerfen ist den Fürsten selbst verschmähen: vos non auditis, quia ex Deo non estis.

Wiewohl diese Wahrheit, welche aus dem Munde der Wahrheit selbst geherflossen kömmt, keiner andern Beweisgründe bedarf, laßt uns nichtsdestoweniger untersuchen, aus was Ursache man das Wort Gottes zu scheuen und zu fliehen pflege: wir werden finden, dessen Urheber sey vielleicht einzig der Fürst der Finsternissen, dieweil wir diesem zugehören wollen. Dannenhero fliehen etliche Gottes Wort, weilen sie keinen Unterricht verlangen; andere scheuen es, weilen sie in ihrem Gewissen nicht wollen gestöhret werden; die dritte endlich entfernen sich, weilen sie nicht wollen gedrungen und beklemmt seyn. Die nicht begehren unterrichtet zu werden, diese fürchten das Künftige; unsre Predigten würden gar zu helle Lichtstraalen in ihre Gemüther werfen, und hindern, ohne Scheue zu sündigen. Welche sich nicht wollen,

len stören lassen, die fürchten das Vergangene; unsre Predigten würden ihre Herzen gar zu fast erschrecken, daß sie in ihrer Sünde nicht ruhig fort zu sündigen vermöchten. Welche nicht wollen beklemmt und gedrungen seyn, diese fürchten das Gegenwärtige: unsre Predigten, oder die Zeit, welche sie uns zu hören anwenden müßten, würden ihre gewöhnliche Lebensordnung umkehren; dieser zu folgen, und allen Lustbarkeiten beyzuwohnen, würden sie gehinderet werden. Laßt uns diese für einen Christen so unanständige Ursachen mit mehrerm beleuchten, und man wird unschwer sehen mögen, man sey nicht aus dem Vater, wenn man den Sohn nicht höret, oder diejenigen, welche der Sohn als seine Diener und Abgesandten uns zuschicket: vos non auditis, quia ex Deo non estis.

Wer Böses thut, der hasset das Licht, sagt unser göttlicher Heiland. Johann. 3. v. 30. Nicht zwar, wie der heilige Cyrillus redet, daß der Mensch seines übeln Verhaltens wegen sich schäme; denn diese Beschämung, weilen sie ihm Unruhe brächte, würde ihn zwingen in sich selbst zu gehen; sondern, dieweil das Licht, da es ihm die Abscheulichkeit dessen, was er liebt, gar zu hell unter Augen leget, sein Gewissen mit weis nicht was für Schreckbildern anfüllen würde, welche man doch nicht siehet, so lang man die Bosheit der Sünde nicht erkennet. Mit einem Worte, wir lieben die Sünde, weilen sie unter einem frem-

fremden Antlitze erscheint; und so fern sie sich zeiget, läßt sie sich doch niemal sehen mit jenen scheußlichen Zügen, welche den Gegenstand würden häßlich und ungestalt machen; sondern mit allem dem, was sie annehmliches und reizendes an sich hat. Was entstehet daraus? Dieweil man sündigen will, ohne das Vergnügen zu verlieren, so man bey der Sünde sich verspricht, und selbes doch verlieren würde, wenn man gar zu stark erleuchtet wäre, darum meidet man sorgfältigst all dasjenige, was dem Gemüthe ein überlästiges Licht anzünden möchte. Fort dann mit jenen Schreckbildern, die nur fähig sind, uns einen Grauen und Furcht zu erwecken. Wir haben mit der Sünde einen Bund gemacht, den wir nicht zu brechen gedenken: warum sollen wir uns in eine Gattung der Nothwendigkeit versetzen, der Sünde nur mit Unlust zu folgen, und eine Quaal zu finden in dem, wo wir unsere Freude zu genießen verhoffen? So vernünftelten beyläufig und waren gemuthet jene von unreiner Brunst ergriffenen Alte, welche bey Erblickung der keuschen Susanna ihre Augen abgewendet haben, um den Himmel nicht anzuschauen: declinaverunt oculos suos, ne viderent cælum Dan. 13. v. 9. Es würde sie Mühe gekostet haben, dem Gegenstande ihrer schändlichen Leidenschaft nachzulaufen, so fern sie ihres grauen Alters sich erinneret hätten: sie waren hochbetagte Männer, die andern zum Beyspiele dienen sollten, wenn sie ihrer Würde wä-

ren ingedenk gewesen; sie waren dem Volke als Richter vorgesetzt, um dem Laster und aller Ungebühr Einhalt zu thun, wenn sie ihres Stands nicht hätten vergessen. Sie waren Gefangene, denen einzig obgelegen wäre, den HErrn durch die Frömmigkeit ihres Sittenwandels zu besänftigen, wenn sie an das Ort gedacht hätten, wo das Laster hätte sollen verübet werden: es war ebendasselbe Haus, in welchem man dem Volke Gottes das Recht zu sprechen pflag; wenn sie an die Abscheulichkeit des bey sich beschlossenen Lasters gedacht hätten: sie getrauten sich kaum ihr schändliches Vorhaben einander zu entdecken, und verbargen das stinkende Feuer, von dem sie innerlich entbrannten: wenn sie zu Gemüthe genommen hätten die auserlesene Tugend der Person, welche zum Falle zu bringen sie in dem Sinne gehabt; es war ein Frauenbild von bekannter, und allgemein belobter ehelichen Treue; wenn sie bey sich erwogen hätten die Gefahr, derselben was unziemliches zuzumuthen; sie befand sich in ihrer eigenen Wohnung, gleichsam unter den Augen ihres Mannes; die Strafe, welche sie ab Seiten der Menschen erwarten mußten, falls sie würden ertappet werden; jederman würde sie des Todes schuldig erkennet haben: die ewige Peinen, womit sie von Gott sich bedrohet zu seyn gewußt, obwohlen sie vielleicht den menschlichen hätten mögen entgehen. Dergleichen Ueberlegungen was hätten sie in ihren Gemüthern nicht gewirket? Die geile Lust

hätte zwar geredet; aber die Vernunft und Gnade würde dieselbige überschrieen, oder wenigst so laut widersprochen haben, daß die alte Böswichte nur schwach und obenhin von ihrer fleischlichen Leidenschaft wären gerühret worden. Allein, ebendieses haben die Gottlose geforchten; sie wollten ungestört sündigen, ohne darbey ihre Lust zu verlieren; dannenhero haben sie ihre Augen vor dem Himmel geschlossen, und nur einzig für den Gegenstand ihrer viehischen Begierlichkeit offen behalten, von dem sie sich unglückselig hatten bezaubern lassen: declinaverunt oculos suos, ne viderent cœlum.

Die Augen zuschließen, da man zunächst bey dem Rande eines tiefen Abgrundes steht; nichts sehen noch wissen wollen, da es um alles zu thun ist, welch entsetzliches, welch unsinniges Verhalten! Und dennoch ist es das gewöhnliche Betragen der meisten aus jenen, welche von uns Predigern sich entfernen. Diesen Feinden des göttlichen Worts haben wir anders nichts zu sagen, als was der Täufer Johannes zum blutschänderischen Herodes gesprochen hat: non licet tibi habere. Matth. 14. Es ist euch unersättlichen Geizhälsen nicht erlaubt, euer Geld auf Wucher so auszulegen, daß bisweilen der Judenzins das Capital übersteiget. Non licet tibi. Euch verwegenen Ehrenwerbern ist nicht erlaubt, auf den Umsturz eines andern euren Glücksstand zu bauen,

und alles, was euch dießfalls im Wege stehet, eurer Erhöhung aufzuschlachten. Non licet, euch sinnlichen Wollüstlern ist nicht erlaubt, daß ihr durch eure Schandthaten eine fleischliche Passion zu vergnügen suchet, deren Begierden ihr doch niemal werdet befriedigen können. Non licet tibi. Wenn dergleichen Leute uns hören würden, möchte ihnen dieß alles zu Sinne kommen; Gedanken von dieser Art könnten sie zurück halten, oder wenigst in Verfolgung dessen, was sie lieben, verunruhigen: was ist dann zu thun? man muß dergleichen Gedanken beyseits schaffen, und die Prediger reden lassen; man muß den Besuch unsrer Kirchen sich verbieten: declinaverunt aures ſuas, ut non viderent coelum.

Glaubet übrigens nur nicht, christlichen Zuhörer, daß die Unwissenheit dießfalls entschuldige, ob wäre schon genug, das Gesetz nicht wissen, daß man nicht sündige; oder ob sey unvonnöthen, so viele das Gesetz betreffende Dinge zu wissen, welche sie nicht halten, und wie andere sich gern bereden wollten, zu nichts dienen, als die Gewissen zu ängstigen. Ich behaupte im Widerspiele, die Unwissenheit sey an sich selbst schon Sünde, und wer immer vernachläßiget zu wissen, was er wissen soll, der sündige eben durch dieses, daß er sich nicht wolle unterrichten lassen. Die Juden verstopften die Ohren, als der heilige Stephanus in ihrer Versammlung geredet; sind sie um

dieser

dieser Ursache willen entschuldiget? Die Athenienser verwiesen den heiligen Paulus auf einen andern Tag; **wir wollen**, sprachen sie zu ihm, **von dieser Sache noch einmal dich reden hören**: audiemus te de hoc iterum. **Apostelges.** 17. v. 32. sind selbe darum außer Schuld? Es giebt eine freywillige Unwissenheit, welche uns zur Schuld angerechnet wird, die Gott in der Schrift zu bestrafen drohet, nicht nur als eine Sünde, sondern auch als eine Urquelle sehr vieler andrer Sünden. Wir haben es nicht gewußt, saget ihr. Wenn ein Barbar, wenn ein Heyd über gewisse Stücke, so der einzige Glaube uns offenbaret, mit dergleichen Entschuldigungen aufgezogen kämen, wäre dieses zu erdulden: aber, daß ein Christ durch die Unwissenheit für sich eine Ausflucht suche, ist aus unserm Gott einen blinden Götzen machen wollen. Ihr habt es nicht gewußt. Weist aber nicht Gott, es sey nur allein bey euch gestanden, solches zu wissen? Haben seine Kirchendiener, die Beichtväter, die Prediger geschwiegen? haben sie der Zärtlichkeit itziger Welt geschmäuchelt? haben sie eine fremde Sprache geredet? haben sie was verborgen, so eure Finsternissen hätte erleuchten können? Ihr habt es nicht gewußt. Weist aber nicht Gott, ihr habet es nicht wissen wollen, auf daß euch nicht ein Licht angezündet würde, um jene unvermeidliche Gefahren und schreckbare Sturzfälle zu sehen, in welche ihr euch muthwillig hineinwerfen

wollet. Eure Unwissenheit begünstiget euch, sie verhöhlet alles, was sie schrecken könnte; fahret nur fort in derselben zu leben: wir Prediger tragen keine Schuld, da ihr wider euren Willen davon nicht seyd befreyet worden; erwartet aber nichts anders, als in eurer Unwissenheit zu Grund zu gehen. Declinaverunt oculos suos, ut non viderent cœlum.

Etliche höret man sagen, was wird wohl der Prediger uns lehren, das wir nicht zum Voraus schon wissen? Wer kann unwissend seyn des Verboths, seinen Nächsten zu unterdrücken, fremdes Gut an sich zu ziehen, den schändlichen Gelüsten sich zu ergeben? Allein, in diesen Dingen beruhet noch nicht das ganze Gesetz; und wenn euch sattsam bewußt, es sey nicht erlaubt gewisse ärgerlichen Laster zu begehen, so erklären wir an Gottes Statt, es gebe noch andere, welche, obwohlen sie nicht so schändlich sind, euch nicht minder verdammen werden. Ihr liebet, die euch lieben. Ist nicht genug: ihr müßt auch lieben diejenigen, so euch hassen. Ihr handelt sehr behutsam mit denen, welche ihr fürchtet: ist nicht genug; ihr müßt auch jenen mit Freundlichkeit begegnen, die etwas von euch zu fürchten haben. Vor menschlichen Augen lebet ihr ehrbar und züchtig; ihr hütet euch jene Gräuelthaten zu verüben, über welche die Kirche so wehemüthig seufzet. Nicht genug; auch eure Gedanken und Begierden müssen rein und

keusch

keusch seyn. Dieß ist, was sehr viele unter uns Christen nicht wollen verstehen, nach dem Beyspiele jener hochmüthigen Pharisäer, welche da sie gewisse gesetzmäßigen Ceremonien aufs genaueste beobachteten, heftigst gezürnet haben, da sie von dem Heilande den überweißten Gräbern sind verglichen worden; als er ihnen vorrückte, sie tragen zwar die größte Sorge für das äußere, das innerliche aber werde von ihnen vernachläßiget; sie hälten in ihrem Herzen nichts dann Raub und Schalkheit verborgen. Auf diese Art sind wir sämmtlich beschaffen. Wir hüten uns sorgfältig vor allem dem, was unsrer äußerlichen Aufführung einen bösen Anstrich zu geben vermöchte: greife man aber uns an bey dem empfindlichern Theile, da gerathen wir in Unmuth; der Prediger ist nicht mehr nach unserm Geschmacke, absonderlich wenn er den Gegenstand unserer Leidenschaft, und jenes verdammet, was uns zunächst am Herzen liegt, und wir anzulassen uns nicht können entschließen. Quid clamas, sprechen sie zu uns, wie einstens die Juden zum Propheten Jeremias: quid clamas? Jerem. c. 8. Für was dieses Geschrey über sothane Kleinigkeiten? Warum ereiferet man sich so sehr, itzt wider unsre Spiele, als ob man nicht spielen könnte, ohne der Gefahr, verdammt zu werden, sich auszusetzen? Warum tadelt man den Aufputz und Kleiderpracht, ob wären diese anders nichts, als der Unschuld wollen Maschen legen? Warum redet man

wider gewisse Besuche, ob könnte man ohne Sünde mit andern keinen Umgang pflegen? Warum wider die öffentlichen Schaubühnen, ob könnte man bey all jenem, was den Sinnen Ergetzlichkeit schaffet, ohne Verderbniß des Gemüths und Herzens nicht erscheinen? Quid clamas? Ihr möget zwar drohen; alles möget ihr auf die Kanzel bringen, was ihr uns zu schrecken für tauglich haltet; doch wissen wir eben so gut, was uns erlaubt sey, gleichwie ihr anders nichts suchet, als unsere Gewissen zu bekümmern, da ihr dem Gesetze solche Schranken setzet, an welche der Gesetzgeber nie gedacht hat: hiemit aber werdet ihr nichts anders gewinnen, als daß ihr die Kirchenstühle von Zuhörern ausleeret, die sich ohne Ursache nicht wollen schrecken lassen. Quid clamas? Wenn wir wenig Zuhörer haben, so ist dieser unser mindester Verdruß. Dieweilen wir nicht suchen, dieselben an uns zu ziehen, sondern den Anwesenden die Wahrheit zu reden; wenn euch die Wahrheit misfällt, so ist es nicht unser Unglück, wohl aber das eurige. Wir setzen dem Gesetze keine andre Schranken, als ihm der Gesetzgeber selbst gesetzt hat. Du weist es, großer Gott! haben wir, oder du den Weg zum Himmel so eng gemacht? Warum sollten wir zu eignem Schaden uns betriegen wollen? Wir haben alle das Evangelium unter Händen und Augen; schlagen wir selbes auf, suchen wir nach. Beladen wir euch mit einem Joche, von welchem er euch befreyet?

freyet? Ihr wisset, was euch erlaubt sey. Wollte Gott, ihr wüßtet es recht, um euch selbst nichts zu gestatten, als euch möchte zugelassen seyn. Aber, welch große Gefahr, daß man das Gesetz nicht nach eigenem Belieben sich schnitzle, wenn man dessen Ausleger nicht hören will! Die Selbstliebe hat tausenderley verborgenen Regungen, welche so leicht nicht zu entscheiden sind, noch ohne fremden Unterricht nicht mögen entschieden werden. Diesen Lichtern verschleußt man die Augen; nur allein die Bewegungen der eignen Liebe finden Gehör, und man stürzt sich ins Verben. Declinaverunt oculos, ut non viderent cœlum.

Aber noch weit gefährlicher ist, daß man in seiner Sünde nicht liegen bleibe, und darinn verfaule, so fern man nichts hören will von jenen Peinen, welche die Sünder einstens in der Hölle zu gewarten haben. Unterdessen sind mit selben alle die bedrohet, welche unsre Predigten scheuen aus Beysorge, sie würden in ihrem Gewissen gestöret werden. Ihr wolltet gern, wie der gottlose König Achab, daß wir euch nur einzig von angenehmen Dingen redeten, von den Schönheiten des Paradieses, von Freuden und Wollüsten, die man alldort verkostet; von der Glorie und Herrlichkeit, welche Gott den Seinigen im Himmel sehen läßt. Dieses müssen wir thun, und thun es auch öfters um den Gerechten zu ermuntern. Können wir aber unser Amt verwahrlosen, und Frieden verheißen

denen, welchen Gott den Krieg ankündet? Vivit Dominus, antwortet der Prophet Micheas den Abgesandten des Achabs, vivit Dominus, quia, quodcumque mihi dixerit Dominus, hoc loquar. 3. Reg. 24. So wahr der Herr lebt, ich werde anders nichts reden, als was der Herr mir eingeben wird: um des Königs Gunst zu gewinnen werde ich mich nicht fügen nach seinen heilosen schmäuchlerischen Afterpropheten; und obschon tausend andere dergleichen vom Lügengeiste getrieben, dem Achab gewissen Sieg versprechen, sehe ich doch ganz Israel wie eine Heerde Schafe ohne Hirten auf den Bergen zerstreut, und den König selbst von all jenen Uebeln ergriffen, womit ihn der Herr bedrohet; dieß ist, was mir der Geist Gottes geoffenbaret hat: vivit Dominus, quia quodcumque mihi dixerit Dominus, hoc loquar. Ihr könnet zwar unter euren Ludergespanen solche Leute antreffen, welche eure schändlichste Laster gutheißen, welche euch anfrischen, wider alles Schreyen eures eigenen Gewissens und des Gesetzes auf den Wegen der Bosheit festen Fuß zu halten; ihr könnet unter den eurigen solche Freunde, und Anverwandte finden, die euren Ausgelassenheiten schmäucheln, oder die Schuld auf die Gelegenheiten, auf die Lebhaftigkeit eures jungen Alters, und die Leibsbeschaffenheit hinüber schieben, oder welche sich nicht getrauen, euch dasjenige vor Augen zu stellen, was ihr von der strengen Gerechtigkeit Gottes, den

ihr

ihr beleidiget, zu fürchten habt: uns Predigern aber ist gebothen, entweder den Mund gar nicht zu öffnen, oder dem empfangenen Befehle zu gehorchen; wir haben Befehl zu erklären, daß vor Gott weder Grieche noch Römer, weder König noch Unterthan dem Gesetze sich entziehen könne; das Gesetz füge sich weder nach dem Alter, noch der Leibsbeschaffenheit, wer immer sündiget wider das Gesetz, der werde nach aller Schärfe des Gesetzes gerichtet und verurtheilt werden. Vivit Dominus &c. Achab ergrimmet heftig wider den Propheten, er verfährt mit diesem sehr übel; und nachdem er ihn hat lassen in den Kerker werfen, waget er die Schlacht. Jedoch, weilen er dem Manne Gottes die Freyheit zu reden benommen hat, entrinnet er darum dessen strengen Vorsagung? Das Kriegsheer des Königs wird geschlagen, er selbst ist tödtlich verwundet, die Hunde lecken sein Blut: also wahr ist nämlich, daß Achab nur deßwegen zu Grund gegangen sey, dieweil er Gottes Wort nicht hat hören wollen.

Ist dann, fraget ihr, kein anders Mittel mehr übrig, uns innerlich zu rühren, und zur Bekehrung zu bringen, dann einzig das Predigen? Ohne Zweifel hat Gott noch andere: doch sind die Predigten jenes Mittel, dessen er sich lieber gebraucht, weilen es seine über alle Geschöpfe habende Macht besser zu verstehen giebt. Wenn er durch Bestrafungen den Gehorsam

horsam erzwinget, so ist dieser eine Wirkung unsrer Furcht; aber den Gehorsam durch das Reden sich verschaffen, ist eine Wirkung seiner höchsten Gewalt über uns Menschen: wie ein Fürst seine Oberherrschaft fast nicht klärer kann erscheinen lassen, als da ein einziges seiner Worten vermögend ist, einen ganzen Staat und Land in Bewegung zu setzen. Dieses Mittels bedient sich Gott zum alleröftesten; ja so oft er die Kinder Israel zu ihrer Gebühr hat wollen zurück führen, sandte er ihnen seine Propheten, welche durch lebhafte Vorstellung seiner schreckbaren Gerichten dieselben zu reumüthiger Buße bereden sollten. Ich sage noch mehr und behaupte, daß, wenn die Predigten nicht das einzige sind, seyn sie doch das sicherste Mittel, eure verworrene Händel in richtige Ordnung zu bringen. Eine innerliche Gnade, eine gählinge Einsprechung könnten zwar die Bekehrung auswirken, doch neben dem, daß ein mit dem Weltgeiste angefülltes Herz nicht mehr im Stande ist, diesen göttlichen Saamen wohl aufzunehmen, es sey denn, Gott rede so nachdrücklich, wie er zu Saulus, dem Verfolger seiner Gläubigen geredet hat, würde er kein Gehör finden. Es wäre vonnöthen, daß er diese halsstarrigen Köpfe mit Gewalt zu Boden stürzte, und aufzurufen zwänge: Herr! was willst du, daß wir thun sollen? So fern sie die Frucht ihres Lasters genößen, würden sie das Anklopfen bey der Thüre ihres Herzens kaum wahrnehmen. Das Lesen jener

Bücher

Bücher, welche das Wort Gottes in sich enthalten, könnte zwar in ihren Gemüthern einigen Eindruck machen; aber neben dem, daß ihnen dergleichen Bücher fast unbekannt sind, oder so fern sie deren etliche lesen, sind es nur allein verwünschte Geburten von solchen Schriftstellern, welche weis nicht was für heimliches Gift durch ihre betrügliche Schreibart in den Gemüthern der Lesenden zurück lassen. Ein verständiger Beichtvater könnte ihnen zwar beweglich zum Herzen reden; aber neben dem, daß der Beichtvater sie nicht anderst bewegen kann, als durch Vortragung unsrer großen Wahrheiten, und eben dieses eine eindringliche Predigt wäre, darum wird der Beichtvater nicht mehrer besucht als der Prediger, welcher das Werk auf der Kanzel anfängt, und der Beichtvater im Beichtstuhle vollendet. Man gedenkt kaum jemal an Gott, wenn man von diesem nicht reden höret; man ist mit der Welt unabläßlich beschäfftiget, welche alle Gedanken für sich hinweg nimmt. Falls man im Gegentheile bey jenen gottseligen Versammlungen sich einfindet, wo die Zuhörer im Christenthume unterwiesen werden, wo man ihnen den wider alle Sünder erzürnten Richter, ein verzehrendes Feuer, und die ewigen Höllenpeinen zu Gemüthe führet, so kann man wider diese fürchterlichen Wahrheiten nicht bestehen. Man fängt an zu fürchten; schauet mit einer heiligen Beneidung den beglückten Stand der-

jeni-

jenigen, welche durch ein frommes Leben sich dessen versichern; man bedauret so viel verlohrne Zeiten und Jahre, man ist bedacht, diese wiederum herein zu bringen; letztlich wirft man das Sündenjoch von sich, man stellet sich in Freyheit, und wird heilig.

Wir suchen doch hiedurch keineswegs, uns bey euch einen Verdienst zu machen, oder Ruhm zu erwerben, ob wären wir die Urheber eurer Bekehrung. Wir kennen uns ja, und wer sind wir denn? Schwache Stimmen in der Wüste, sagte der heilige Täufer Johannes; Kinder, welche kaum zu stammeln wissen, sprach Jeremias der Prophet: Gott ist es, der dem Saamen das Wachsthum giebt; ohne auf seinen Diener zu sehen, hat er unserm Predigtamte die Eingießung seiner Gnade gleichsam angebunden. Er gebraucht uns als Werkzeuge, um seinen Willen und Befehl euch anzudeuten; er redet, da wir reden; ja er redet vielmehr ganz allein, wenn ihr aus unsern Worten etwelche Antriebe zur Buße und Bekehrung in euch verspüret: fürchtet derowegen nicht die Unruhe, welche unsre Predigten in euren Herzen erwecken können. Ich habe euch betrübt, schreibet der Apostel an die Korinthier, doch reuet es mich gar nicht, dieweil euch diese Entrüstung zur heilsamen Buße hat gebracht. Wir werden euch demnach nicht schmäucheln, noch die Ohren kitzeln, dieses verbeut uns Gott, sondern vielmehr beflissen seyn, euch

zu bekehren, als zu schrecken, oder wenigst nur einen heilsamen Schrecken einzujagen, auf daß ihr mit Gott wieder Frieden machet, und ausgesöhnet werdet: vivit Dominus, quia quodcumque mihi dixerit Dominus, hoc loquar.

Fürchtet noch weniger weis nicht was für eine Stöhrung eurer Lustbarkeiten, wie diejenigen fürchten, welche, um dießfalls keinen Zwang zu leiden, unsere Versammlungen scheuen und fliehen: feige und träge Herzen, denen alles Mühe machet, was zu ihrer wahren Glückseligkeit verhelfen kann, hurtig aber und unverdrossen zu allem dem sind, was entweder ihre Selbstliebe zu kitzeln, oder ihre Begierlichkeit zu sättigen vermag. Muß dann ein wollüstiger Mensch die Kurzweile stören, da er eine fröhliche Gesellschaft verläßt? Muß er von Ungemach des Wetters was ausstehen, wenn er in der Frühe dem unmäßigen Schlafe, oder Nachmittags dem Spielen etliche wenigen Augenblicke abbricht? Morgen, heißt es, morgen wollen wir unsrer Pflicht ein Genügen thun, morgen werden wir bequemere Zeit darzu haben: Tempore opportuno accersam te. Apostelges. c. 22. sagte der syrische Landpfleger zum heiligen Paulus. Und wann ist dieser Morgen, wann diese bequemere Zeit für den Landpfleger angebrochen? Lernet da christlichen Zuhörer, was es sey die Gelegenheit aus Händen, und verstreichen lassen. Er hielt den Apostel lange Zeit gefangen bey

sich,

sich, er redete öfter mit ihm; doch nicht in der Absicht, von demselben unterwiesen zu werden, sondern ein gutes Stück Geld zu erpressen. Letztlich wird der Landverweser nach Rom zurück berufen, verlieret zugleich den Willen und die Zeit sich zu bekehren. Nicht euch, sondern einzig Gott stehet zu, die Stunde zu bestimmen. Wird der morgige Tag euch sicherlich erscheinen? Ich weis es nicht. Wenn man der Natur so viel Gehör giebt, ist gefährlich, daß sie, ohne etwas zu thun, den morgigen Tag wie den heutigen unnütz lasse vorüber streichen. Jedoch, so fern der morgige Tag euch zu Theil würde, wird dieser eine Zeit für euch, oder für Gott seyn? Es giebt eine Zeit, die ihr nicht wissen möget, spricht der Heiland, und ihr unterstehet euch, mit solcher nach eurem Gefallen zu verordnen? Diese Gewalt ist einzig meinem Vater vorbehalten, er allein hat darüber zu gebieten. Jerusalem hat die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt, und diese war die Ursache ihres Untergangs. Ihr Unglück sollte uns witzig machen, und zur Warnung dienen. Hiemit suchet man doch nicht, die sonst lediglich nothwendige Zeit euch abzusprechen, oder zu benehmen. Es sind gewisse Geschäffte, die von einem einzigen Augenblicke abhangen, und diesen will Gott aus seiner unermessenen Güte euch verleihen. Aber, jederzeit aller Mühe sich entschlagen, und zwar entschlagen ohne dringende Noth, ohne andere erhebliche Ursache, als nur allein seine

Eigen-

Eigenliebe zu befriedigen, nicht wehe zu thun einer Natur, welche alles scheuet, was ihren Neigungen im geringsten zuwider läuft, ist sich in Gefahr setzen, daß man sich die Ankunft jenes göttlichen Heilandes nicht zu Nutzen mache, welcher vorüber gieng, jedermann Gutes zu thun: aber er gieng vorüber.

Könnte ich nicht eben so wohl zu diesen eigennützigen Seelen sprechen, denen ihr sagen würdet, wir seyn nicht gesandt, so unbekannt und fremd sind wir ihnen? Hindert euch vielleicht ein Rechtshandel, den ihr verfechten, oder ein Geschäfft, das ihr glücklich zu Ende bringen, oder ein Landgut, welches ihr amtshalben ausleihen müßt? Man kann euch zwar einladen und zusprechen; ihr findet doch jederzeit Ursachen, euch zu entschuldigen, wie jene gehabt, welche zum großen Gastmahle des evangelischen Hausvaters eingeladen waren. Tausenderley wichtige Angelegenheiten rufen euch anderswohin: so bald diese ihr Endschaft werden erreicht haben, alsdann wollen wir kommen; für heut bitten wir entschuldiget zu seyn, habe me excusatum. Luk. 14. So höre ich dann, nach vollendetem Geschäffte wollet ihr euch einstellen? ihr wollet eure christliche Pflicht in Acht nehmen? Habt ihr aber ein tauglicheres Mittel, jenes glücklich zu endigen, als da ihr durch Erfüllung eurer Schuldigkeit Gott euch günstig machet? Uebrigens, wenn eure Pflicht euch unbewußt ist, wie wer-

det ihr eure Geschäffte glücklich, oder wenigst christlich vollenden, daß euch das Gesetz und euer Gewissen nichts darüber vorzurücken habe? Wenn Rechtshändel führen keine Sünde ist, so geschieht doch gar selten, daß man nicht in verschiedene Sünden darbey sich verwickle. Man suchet nicht jedesmal nur allein das Seinige, man will mehr haben; und nachdem man es hat, erforschet man wenig, auf was Weise man dieses erlanget habe. Um unwissend zu seyn, merket man oft minder auf das, was man soll, als was man vermag; und nachdem man sich in dem vorgesteckten Ziele versündiget hat, sündiget man eben so wohl in Gebrauch des Mittels, um jenes zu erreichen. Ja, wenn man so gar anders nichts suchete, als das Seinige, geschieht es jederzeit mit jenem Geiste der Liebe und des Friedens, welcher gleichsam die Seele und das Leben eines Christen seyn sollte? Aus unsern Predigten würdet ihr lernen, eurer Habsucht Schranken zu setzen, euch an das Recht und Billigkeit zu halten, alle listige Ränke zu verbannen, eure Foderungen und Ansprüche ohne Haß, ohne Feindschaft, und Erbitterung zu betreiben. Dannenhero der Anhörung unsrer Predigten etwelche Zeit schenken wäre nicht eure Händel verderben, sondern diese für die Ewigkeit auf sichern Fuß stellen. Wenn Kaufhandel treiben keine Sünde ist, so geschieht doch gar selten, daß jener ohne mannigfaltige Sünden getrieben werde. Der Geiz weist sich unzuläßiger

ger Mittel dem tausend nach zu gebrauchen, die er entweder unter verschiedenen, nicht minder lasterhaften Deckmänteln verhüllet, oder welche er zwar in ihrer ganzen Bosheit sehen läßt, darum aber keinen geringern Eindruck machen; er dringet, er fodert mit Ungestümigkeit. Wenn man nun seine Arglist nicht entdecket, wie werdet ihr diese vermeiden? wie werdet ihr wider dessen Anfälle euch schützen mögen, so fern ihr die Gefahr, und üble Folgen nicht erkennet? Wenn Felder und Grundstücke ausleihen keine Sünde ist, geschieht es doch gar selten, daß, so fern man darbey nicht vielerley Sünden begehet, man wenigst in beschwerliche Sorgen und Kummer geräth, welche zum Sündigen verleiten. Aus dem zergänglichen Gute macht man sich einen Götzen, diesem ergiebt man sich, und da man auf ihn alle Sorgfalt verwendet, schenket man ihm zugleich alle Zeit und Gedanken. Daher, welche Schläfrigkeit und Kaltsinnigkeit gegen himmlische Dinge, welche Vernachläßigung aller christlichen und gottseligen Uebungen? Man hängt sich an die Erde, man hat ein ganz irdisches Herz. Vielleicht würde man aus diesem tiefen Schlafe endlich erwachen, so fern man uns Prediger hören wollte. Allein, man achtete die Zeit für verlohren, welche man uns schenken müßte; darum läßt man uns reden und schreyen. Die Gerichtshändel, das Gewerbe, die Besorgung der Geschäffte sind die Vorwände, hinter

denen man sich verbrigt. Ist nicht zu fürchten, daß der Hausvater, welcher diese faule Knechte eben so strafmäßig findet, als jene treulosen Knechte, eine wie die andere zu Schanden machen, und sämmtlich von seinem Gastmahle ausschließen werde? Nemo virorum illorum gustabit cœnam meam. Luk. 14, 24.

So gründlich und dringend bishero angeführte Ursachen immer seyn mögen, getraue ich mir doch nicht zu versprechen, daß jene Verächter göttlichen Wortes, überhaupt davon zu reden, sich fleißiger bey uns werden einstellen. Man glaubet fortan, wir predigen nur einzig zu unserm Vortheile. Nein, ihr betrieget euch, wir reden für den eurigen. Gott will sich der Menschen zur Verbesserung andrer Menschen bedienen; und obwohlen wir Sünder, sind wir doch in seinen Händen der Werkzeug, dessen er zu diesem großen Werke sich gebraucht. JESUS Christus, wie Anfangs der Predigt gesagt worden, hat sich oft wider die Schriftgelehrte und Pharisäer ereifert; nichtsdestoweniger hat er ihre Lehre anzuhören befohlen, dieweil sie auf dem Stuhle Mosis gesessen, um das Gesetz zu erklären. Die Kanzel, so wir betreten, ist die Kanzel der Wahrheit, ich darf wohl sagen die Kanzel JESU Christi, oder wenigst gewidmet, JESUM Christum und sein Evangelium euch zu verkündigen. Schauet derohalben nicht auf unsere Personen, die wir vielleicht gebrechlichere, und größre

ßre Sünder, dann ihr, sind; sondern merket auf die Kanzel, welche wir besteigen, und auf die große Wahrheiten, die wir euch vortragen. Hiemit werdet ihr euch aus jenem verkehrten Haufen heraus reißen, welcher wegen seiner schier unbezwinglichen Entfernung von Gottes Worte gleichsam ein gewisses Brandzeichen der Verwerfung an seiner Stirne trägt. Vos non auditis, quia ex Deo non estis. Jedoch, wiewohlen man das Wort Gottes anhöret und aufnimmt, muß man dessen ungeachtet sich hüten, daß man selbes nicht verderbe. Ist der zweyte Fehler, welcher wider Gottes Wort verübet wird: man empfängt es nicht recht, es wird übel angehört.

Der zweyte Theil.

Wenn ich sage, das Wort Gottes werde verderbt, ist der Wortverstand, und will sagen, man höre Gottes Wort ganz anderst, als es sollte angehöret werden; man mache sich von diesem mehrerley falsche Begriffe, welche ihm alle Kraft und allen Nachdruck benehmen.

Erstlich, ist dieses Wort, so wir euch vortragen, das Wort Gottes, und nicht das Wort eines Menschen. Zweytens ist dieses Wort Gottes ein heiliges Wort, ein Feind alles dessen, was der verkehrten Natur und Passion zu schmäucheln vermag. Drittens hat dieß

heilige Wort für seinen Zweck und Gegenstand die Vollkommenheit und die Heiligkeit, nicht nur eines jeglichen Menschen insbesondere, sondern aller jenen insgesamt, welche bey dessen Verkündigung gegenwärtig sich einfinden. Nun, was geschieht von denen, welche Gottes Wort verderben und verkehren? Sie kommen dahin, wie zum Worte eines Menschen; sie hören es an mit einem von falschen Vorurtheilen befangenen Geiste, und mit ihren alten Leidenschaften angefüllten Herzen; an statt solches auf sich selbst zu wenden, legen sie es zu Folge ihrer frevelhaften Gedanken, und unholden Einbildungen auf andre aus. Drey falsche Begriffe, die aus den Gemüthern nothwendig müssen getilget werden, und ich durch drey folgende Anmerkungen zu vernichten Vorhabens bin.

Erstlich, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, ist gewiß, daß wir Prediger bey euch das Amt und die Stelle der Abgesandten JESU Christi vertreten: pro Christo legatione fungimur. 2. Kor. 1, 20. ist auch keiner aus uns, der nicht, wie Moses zum Könige Pharao, zu euch sagen könne: Dominus Deus Hebræorum misit me ad te. 2. Buch. Mos. 7, 16. Der Gott unsrer Väter hat uns zu euch gesandt. Wenn wir zum Beweise unsrer Sendung die Erde mit Finsternissen nicht bedecken, wie vormals jener in Worten und Werken so mächtige Wundermann in Aegyptenlande gethan hat; wenn wir, wie

wie dieser, die Häuser mit Todtenleichen nicht anfüllen; wenn wir die Aecker und Felder mit Unfruchtbarkeit nicht schlagen, ist die Ursache, weilen wir gesandt sind von einem gütigen HErrn, welcher nur Gedanken der Versöhnung und des Friedens über euch heget, der nur einzig eure Bekehrung wünschet, und euch zu erkennen geben will, wie lieblich er sey denen, so ihm dienen; es ist die Ursache, dieweil wir Befehl haben den Sünder nicht zu tödten, sondern ihn wieder zum Leben zu bringen, nicht dem Nachschwerte des starken Bewaffneten zu übergeben, sondern von solchem zu befreyen: den Sünder dem Fürsten des Friedens von neuem zu unterwerfen, für JESUM Christum zu gewinnen, und ihn seines Reichs theilhaftig zu machen. Dieß ist unser Amt, und so fern, entweder unsere Geduld zu prüfen, oder eure Sünden zu strafen, Gott zuließe, daß unsre Arbeiten unter euch keine Frucht schafften, so wären wir doch deßwegen nicht weniger seine Diener und Abgesandten. Die Apostel haben mit ihren Predigten nicht überall durchgedrungen, obschon selbe an alle Orte ausgesandt waren; es hat auch der Heiland jene aus seinen Jüngern ihres Amts nicht entsetzt, deren Seeleneifer durch die Hartnäckigkeit der Völker ist gehinderet worden. Uns ist zu allen Zeiten der Befehl aufgetragen, die Ehre Gottes unter euch zu befördern; und gleichwie er sein barmherziges Auge auf uns geworfen, um den Amtsverrichtungen

seines Sohnes uns beyzugesellen, so gar wenn er uns bedeutet, wir gefallen ihm nicht, und sein Wort werde in unserm Munde entheiliget; also werden wir dennoch unser Apostelamt behalten, und wird die Verstockung des Zuhörers dem Prediger den großen und herrlichen Ehrentitel eines Abgesandten Gottes niemal benehmen: pro Christo legatione fungimur.

Aus diesem nun ergiebt sich die nothwendige Folge, daß ihr in dem Amte, welches wir vertreten, nicht auf uns sehen müsset, sondern auf jenen, der solches uns anvertrauet hat: und gleichwie man, so zu reden, an einem Abgesandten alles übergehet, was dieser von guten oder schlimmen Eigenschaften an sich haben mag, um nur einzig auf die Person des Fürsten zu merken, den er vorstellet; also müsse man sich auch nicht an das heften, was man Unbeliebtes und Misfälliges an uns entdecket. Es ist ein Gott, der mit unsrer Zunge redet, und gleichsam durch unsern Mund sich erkläret; verdienet er angehört zu werden? Unterdessen ist bey uns Christen ein schier allgemeiner Misbrauch eingeschlichen, und zwar ein so bedaurlicher Misbrauch, welcher alle Bemühungen der obschon eifrigsten und unermüdlichsten Prediger fruchtlos macht. Weilen unsre Worte nur allein für Menschenworte angenommen werden, so will man lauter zierliche Worte haben; wir selbst sollen zu erst euch gefallen wollen, ehe wir von euch das Wohlgefallen

fallen ab jenen Dingen erhalten, die wir euch zu sagen haben. Gleich als ob die Wahrheiten, welche Gott uns zu entdecken beliebt hat, und wir in seinem Namen verkündigen, durch sich selbst keinen Eindruck zu machen vermögend wären, wenn jene nicht wenigst von einer ausgesuchten und geschminckten Redensart unterstützt sich hören ließen, welche einen sinnreichen Kopf zwar belustigen, den verstockten Menschen und Sünder aber in seinem ersten Aufruhre bestätiget lassen. Dieses sage ich nicht, ob gedächte ich diejenigen zu tadeln, welche sich bemühen, durch ihre Wohlredenheit dem Predigtamte eine Ehre zu machen. Uebrigens ist eine der größten Verrichtungen der Kirche Gottes uns aufgetragen; werden wir diese vernachläßigen können? Doch muß ich zwey Dinge nothwendig misbilligen, eines an dem Prediger, das andere an dem Zuhörer; an dem Prediger zwar, das gar zu große Verlangen zu gefallen, an dem Zuhörer aber, den Eckel, eine gewisse Verachtung alles dessen, was nicht lieblich in die Ohren fällt. Wir, die wir Diener sind eines HErrn, der alle Schande und Schmach erduldet hat, sollen eine vergängliche Glorie im Reden suchen? und da wir ein auf die Verachtung gegründetes Evangelium verkündigen, sollen wir dieses auf andre Weise zu erhalten trachten, als selbes im Anfange ist eingeführt worden? Non in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, sagt der Apostel 1. Kor. 2, 4. nicht mit zierlichem Wort-

gepränge, noch durch Kunst menschlicher Wohlredenheit. Hiedurch würden wir vielleicht unsern Witz und Verstand erscheinen lassen, aber keine Herzen gewinnen. Unser Amt ist JESUM Christum, und nicht uns selbst zu predigen, es wird zumal JESUS Christus nie besser geprediget, als da man ohne eiteln und unnützen Schmuck der Worte auf das Gründliche dringet. Wir müssen im Reden keine Barbarn seyn; die geschliffene Mundart dienet bisweilen den Zuhörer anzulocken; nichtsdestoweniger bleibt wahr, daß der bloße Wörterzierat ohne die Salbung und Gründlichkeit niemal einige Eroberung für den Himmel zu machen vermag: non in persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis. Wenn der Prediger nicht soll bekümmert seyn, die ausgesuchtesten Worte mit sich auf die Kanzel zu bringen, soll darum der Zuhörer minder fleißig bey der Predigt sich einstellen? soll er demjenigen das Gehör versagen, welcher das Geheimniß zu schmäucheln nicht erfunden hat, und die Ohren zu kitzeln? Der Prediger ist nicht wohl beredt; soll man ihn darum verlassen? Seine Ausdrücke sind rauh, und ungehobelt, seine Gebärdung zeigt nichts artiges; verdienet er darum, nicht gehört zu seyn? Wenn er das Laster gutheißt, wenn er die Tugend verschreyt macht, so meidet ihn; er ist ein falscher Prophet; wenn er aber nur einzig JESUM Christum, sein Gesetz, und dessen göttliche Grundlehren prediget, obwohlen es nicht mit aller jener

Kunst

Kunst geschähe, wie der lüsterne Geschmack dieser unsrer Zeiten erfodert, so thut ihr euch selbst durch euer Ausbleiben größres Unrecht an, als ihr vermeynet. Vielleicht hat Gott dieser einfältigen Weise zu reden für eure Bekehrung sich bedienen wollen; vielleicht an statt jener zierlichen Worten, welche euch sonst gemeiniglich blenden, aber nicht bewegen noch herzrührend sind, würdet ihr euch durch die gründliche, obschon einfältige Beweisthümer des Predigers, durch seine Frömmigkeit, durch seine demüthige und sittsame Art haben ziehen lassen; hiemit wäre eine ungekünstelte Predigt für euch eine Urquelle des Heils geworden. Wenn ihr kommen wäret, einen weltlichen Kunstredner zu vernehmen, so könnte dieser mit seinen sinnreichen Einfällen, und gedrechselten Worten eure Ohren belustigen. Der in unsern Kirchen ab der Kanzel redet, ist ein Abgesandter des HErrn; ihr solltet ihn seines Amts für unwürdig achten, so fern er sich unterstünde, seiner Pflicht zu vergessen; falls er mehrer bedacht wäre, euch zu schmäucheln, als zu unterweisen, beflißner euch zu gefallen, als das Herz zu rühren: pro Christo legatione fungimur.

Zweytens, von was für Dingen haben wir im Namen Gottes, dessen Wort ihr hören sollet, mit euch zu sprechen? Haben wir zu reden, oder ist es um das zu thun, wie man eine wider uns geschmiedete Bündniß zu brechen, einen Feind zu vertilgen,

eine

eine Landschaft zu erobern, oder ein ganzes Reich unter seine Botmäßigkeit zu bringen vermöge? Dieß sind zwar große Welthändel, aber große Eitelkeiten, vor Gott ein großes Nichts. Annuntiamus vobis vitam æternam. 1. Johan. 1, 2. Wir rufen euch zum Himmel, zum ewigen Leben: von dem Himmel, vom ewigen Leben reden wir zu euch; und wenn ihr diejenigen, welche unter uns für solche Männer angesehen werden, die zu größten Unternehmungen geschickt und fähig sind, von Bündnissen, Feldschlachten, Siegen, und Königreichen gern reden höret, warum findet ihr nichts in unsrer Amtsverrichtung, womit ihr euren Geschmack befriedigen könnet? Ihr habt euch gegen die ganze wider euch zusammen geschworne Höllenmacht zu schützen; und wir bemühen uns, euch die Kunst zu lehren, wie ihr derselben möget Widerstand thun. Ihr habt mit unabgetödteten Begierlichkeiten zu kämpfen; und wer kann euch in diesen Gattungen des Streits besser unterrichten, dann ein eifervoller Prediger? Muß man euch schrecken, daß nicht ein gar zu großes Vertrauen euch fahrläßig mache? Muß man euch ermuntern, daß nicht eine übertriebene Furcht euch in Kleinmüthigkeit und Verzweiflung stürze? Wo anderst, als auf unsern Kanzeln werden euch die zerschiedenen, den getreuen Dienern bestimmten Belohnungen mit lebhaftern Farben abgeschildert? Wo werden euch mehrere Mittel vorgeschlagen und angewendet, den

Lastern

Lastern Einhalt zu thun, die Tugenden einzupflanzen, und aus euch würdige Himmelsbürger zu gestalten? Ist also das Wort, welches wir euch verkündigen, ein heiliges Wort; ein Wort, welches aus dem Christenthume alles verbannen sollte, was dessen Heiligkeit widerstrebet; ein Wort, welches gleich einem feuerigen Schwerte zwischen den Sinnen und dem Geiste eine völlige Trennung anrichten, nach Redensart des Propheten die erhabenste Cederbäume, das ist jene hofärtigen Köpfe, die bis an den Himmel zu steigen, und die ganze Erde unter ihre Füße zu treten scheinen, erniedrigen; welches die Fluthen eines ergrimmten Meeres stillen, das ist, jene unbändigen Leidenschaften im Zaume halten sollten, welche wie die stürmischen Wellen eine Seele hin und her werfen, und sie wider ihren Willen fort reißen, daß, nachdem sie ihnen lange Zeit zum Spiele gedienet, sie letztlich in den Abgrund erbärmlich versenket werde: annuntiamus vobis vitam æternam.

Allein, o Wort der Herrlichkeit und der Glorie, Wort der Heiligkeit und der Tugend! wie wirst du heute zu Tage empfangen und aufgenommen? in canticum oris sui vertunt illud: Ezech. 33, 31. man empfängt es wie eine von weiten Landen hergebrachte Zeitung. Wollte Gott, man merkte darauf, wie man den in der Welt sich verbreitenden Gerüchten Gehör giebt. Man empfängt es, wie eine Gelegenheit zum tadeln, zum Gelächter, wie ein erdichtetes

tetes Mährlein. Ist etwa unter dem Reden einiges Wort uns entfallen, das nicht alle Reinigkeit der Sprache zeiget; ist es nicht nach der feinsten Mundart gestimmt: an dieses heftet man sich; und wiewohl der Prediger all übriges auf das erbaulichste vorgetragen hat, ist es schon genug, daß die Worte nicht nach dem Sinne und Geschmacke jener heickeln Geister gelautet haben, die sich für berechtiget halten, alles zu beurtheilen, alles zu tadeln, und den billigen Werth zu benehmen: wahrhafte Enkel jener ungerechten und schmähsüchtigen Pharisäer, welche nur allein darum bey den Predigten des Heilandes erschienen, damit sie etliche seiner Worten möchten auffangen, und Gelegenheit haben, denselben zu beschuldigen: in canticum oris vertunt illos. Wenn wir uns bestreben, die evangelischen Grundlehren, die Abschälung des Gemüths in Mitte der Reichthümer, die Demuth unter den Ehren, die Verläugnung seiner selbst unter den Wollüsten dieses Lebens in Gang zu bringen; da wendet ihr dargegen ein: dieß sey gar zu viel von euch fodern wollen, als ihr eingestehen möget; es sey wollen aufbürden ein Joch, wovon euer Stand und Rang euch ledig spricht, als ob je ein Rang und Stand seyn möchte, der Freyheit ertheilet, kein Christ zu seyn: in canticum oris sui vertunt illos. Wenn wir ein gewisses euch beliebtes Laster, welches zu meiden ihr keine Lust habt, bestreiten, da saget ihr, warum suchet man zur Unzeit

zeit uns also zu schrecken? Ist es dann um dieses ein so großes und gefährliches Uebel? Hat nicht ein jeder seine eigene Schwachheiten. Oder können dergleichen uns gleichsam angebohrnen Gebrechlichkeiten dergestalt sträflich machen, wie man uns bereden will? In canticum oris sui vertunt illos. Predigen wir euch von dem Gerichte; da heißt es, wer bezeuget uns, daß er vor selbem erschienen sey? Von der Hölle; wer hat je diese empfunden? Von der Ewigkeit; wer ist aus dieser jemal zurück gekehrt? So vernünftelt unter euch ein loser Haufen von Freygeistern, welche, um in ihren Lastern sich selbst zu beruhigen, für sich einen Grundsatz daraus machen, daß sie alles verwerfen, wodurch sie könnten geschreckt werden. Diese werden einstens die Wahrheit dessen erfahren, was wir ihnen sagen; sie werden durch sich selbst überzeugt seyn, das Wort, so wir ihnen verkündigen, werde nimmer vergehen. Nichtsdestoweniger suchen sie bis auf jetzige Stunde durch dergleichen falsche Vernunftschlüsse ihr bellendes Gewissen zu stillen: gottloses Vernünfteln! welches sie einstens für ewig wird zu Schanden machen: in canticum oris sui vertunt illos.

Woher kann doch ein für Gottes Wort so schimpfliches Betragen entstehen? Daher giebt Gott selbst den Ausspruch, dieweil ihr mit einer von ihren Leidenschaften ganz besessenen Seele zur Anhörung des göttlichen Worts vor unsere Predigtstühle kommet; dieweil der Mensch ein Sklav seiner bösen Gelüsten, alles an-

anwendet, um all jenem zu widerstehen, was ihn auf seine Pflicht wieder möchte zurück bringen. Damit man sich gleichsam betäube, gehörlos und unempfindlich mache, spottet man darüber, wie die Pharisäer des Heilandes gespottet haben. Diese liebten die Reichthümer und zeitlichen Güter; der Heiland bemühete sich, ihnen eine Verachtung gegen selbe einzuflößen, und sie lacheten ihn aus, deriserunt illum. Luk. 16, 14. Ein andersmal nimmt man seine Zuflucht zu nichtswürdigen Scheinursachen, wie Kain, um der Stärke unsrer Vernunftsgründe zu entgehen: num custos fratris mei sum? 1. Buch Mos. 4, 9. Bin ich dann zum Hüter meines Nächsten bestellet? habe ich dessen seine Aufführung zu verantworten? Bald vertreibt man die Furcht, und beredet sich selbst, man werde von jenen großen Uebeln und Strafen befreyt bleiben, mit denen wir die Sünder bedrohen, wie die Tochtermänner des Loths einstens gethan haben, welcher dieselbige aus der Brunst von Sodoma mit sich hat wollen heraus führen: visus est eis quasi ludens loqui. 1. Buch Mos. 15. Man achtet für Scherz und eitle Schreckbilder, was immer fürchterliches der Glaube und das Christenthum auszuweisen vermag. Um die schwermüthigen Gedanken zu vertreiben, wendet man sein Gemüth anderwärts hin, und auf solche Dinge, womit man sonst gewöhnlich sich zu beschäfftigen pflegt. Daher bey etlichen jenes Umschweifen der Augen, dergleichen Gegenstände unter

ter das Gesicht zu bringen, nach denen sie mit ihren Gedanken immerdar abzielen; daher bey andern die unbescheidene Freyheit, durch ihr langes und lautes Geschwätz den Prediger in seiner Rede irre zu machen; eine Freyheit, welche, will mehrer nicht sagen, allen Gesetzen der Wohlanständigkeit zuwider läuft, und unerträglich wäre, wie der heilige Chrysostomus sagt, wenn wir so gar von nichts anders, als von Weltgeschichten, von gelieferten Feldschlachten, von Größe, Reichthum, oder Lage unsrer Städten zu euch Sprache hielten. Wenn dieser oder jener in seine Laster verliebte Mensch nicht anderst sich zu helfen weis, so verlegt er sich auf das Schlummern, um wider das Blitzen und Donnern des Predigers sich zu erwehren; er bedienet sich des Mittels, welches Jonas bey dem stürmischen Meere in seinem tiefen Schlafe gefunden hat; hiemit versetzet er sich in eine Unmöglichkeit Frucht daraus zu schaffen, dieweil er sich freywillig in das Unvermögen gesetzt, das Wort Gottes zu hören: in canticum oris sui verterunt illos. Wenn ihr derohalben mit einer von ihren Leidenschaften befangenen Seele zur Predigt kommet, so werdet ihr alldort euch befinden, wie jene alte Götzen, welche weder Augen zum sehen, noch Ohren zum hören gehabt; oder gleich jenen verstockten Juden, von denen die Schrift redet, daß sie nur hören und sehen, um sich in ihrer Bosheit destominder entschuldigen zu können. Bringet dergleichen über-

lästige Feinde zum Schweigen. Es ist um dieß zu thun, daß ihr einem Gott Gehör gebet, der zu einer unsterblichen Glorie euch einladet; das hohe Ansehen dessen, welcher zu euch redet, die Wichtigkeit der Geschäffte, wovon er zu reden sich würdiget, erfodern sie nicht alle Aufmerksamkeit, deren ihr je möget fähig seyn? Annuntiamus vobis vitam æternam.

Drittens endlich, wem verkündigen wir dieses heilige Wort Gottes? Vielleicht nur dem Volke, und gemeinen Pöbel? oder einzig den Mächtigen und Großen dieser Welt? Super omnem terram, Regibus Juda, & Principibus ejus. Wir verkündigen es den Königen und Fürsten von Juda; wir verkündigen es den Priestern und Leviten von Israel; allen Zünften, Geschlechten und Ständen der Erde; dannenhero gehet dasselbe nicht alleinig an jenen Feind, jenen Nachbarn, wie ihr vorgebet: unser Absehen ist nicht einzig auf diese gerichtet; oder wenn unser Eifer gleichfalls dahin sich erstreckt, ist die Ursache, dieweil wir alle Sünder insgesamt vor Augen haben; und wie lange Zeit lasset ihr euch unter dieser Zahl nicht mehr antreffen? Von was Zeit her lebet ihr so fromm und gottsfürchtig, daß ihr durch unsere Strafreden nicht seyd getroffen worden? Andere, welche, wie ihr, mehrer beeifert sind für euer Heil, als für das eigene, behaupten ihrerseits im Gegentheile, ihr werdet euch die Ermahnungen des Predigers gesagt

seyn

seyn lassen, welche eigentlich nur euch betreffen; und da ein jeder bedacht ist, was ihn selbst angeht, auf den andern hinüber zu schieben, so wollten alle, daß andere sich bessern, ohne an jenes zu gedenken, was sie an sich selbst zu verbessern hätten. Der heilige Petrus bestrafte einstens die Juden wegen ihrem an dem Messias durch dessen Kreuzigung verübten Gottesmord. Unter drey tausend Personen, die sich bekehret hatten, waren außer allem Zweifel sehr viele, welche, dieweil sie ihre Hände in seinem Blute nicht gewaschen, sich hätten entschuldigen können: nichtsdestoweniger wurden alle heftigst gerührt, alle glaubten Theil zu haben an der gottesmörderischen That, welche vom Volke begangen worden ist; alle fragten, was sie thun müßten, um ein so entsetzliches Laster abzubüßen? quid faciemus. Apostelgesch. 2, 37. Wäre es nicht eben dieses, was von euch allen geschehen sollte? Jene unnützen Sorgen ablegen, so ihr wegen andern auf euch nehmet, um einzig über euch selbst bekümmert zu seyn. Wie unsträflich euer Lebenswandel euch gedünken mag, oder in der That auch sey; hat er doch seine Gebrechen, oder hat seine Schwachheiten gehabt, deren böse Folgen ihr vielleicht annoch empfindet. Gehet derohalben in euch selbst zurück, befraget euer eigenes Gewissen, was zu thun euch obliege, um das Vergangene zu bessern; und es wird euch sagen, ihr sollet jenen Betadlungsgeist wider euch selbst wenden, mit dem ihr fremdes Verhalten schalkhaftig

haftig zu tadeln pfleget. Fraget euren Heiland; dieser wird euch antworten, ihr sollet den Balken sehen, welcher in eurem Auge ist, ohne daß ihr euch sorget über den Splitter, der in eures Nächsten Auge stecket. Fraget die Beichtväter; sie werden euch sagen, ihr sollet euch der eigenen Sünden erinnern, und diese bereuen; ihr sollet euch die Mittel anzeigen lassen, welche dienlich sind, vor dem Laster euch zu bewahren. Dieß alles schickt sich für euch, womit ihr auch das Wort Gottes euch könnet heilsam und nützlich machen; hauptsächlich so fern ihr, nachdem ihr solches mit leitsamem Gemüthe werdet angehöret haben, das Vernommene bedächtlich überleget: ist eure dritte Pflicht, und

Der dritte Theil.

Wie kömmt es doch, daß dieser Saamen göttlichen Worts, welcher so häufig und mit größtem Eifer aller Orten ausgesäet wird, dessen ungeachtet schier allzeit fruchtlos zu jenem wieder kehret, der solchen hat ausgestreuet, und der Säemann öfters keine andre Früchte einschneidet, als die er durch eigenen Fleiß und Mühe in Erfüllung seines Amtes hat erwerben mögen? Ich wiederhole hier nicht, was im zweyten Predigttheile schon gesagt worden ist, daß, so fern man Gottes Wort für Menschen Wort nimmt,

wenn man jenes auf seine Neigungen fügen und ziehen will, so müsse es nothwendig unnütz und fruchtlos bleiben. Ich rede von denen, die zwar alle Bereitschaften des Gemüths und Herzens mit sich zu bringen scheinen, wodurch ihnen das Wort Gottes sollte nutzbar werden, und dennoch jene Frucht nicht schaffet, die man mit allem Rechte hätte mögen erwarten. Wenn sie gewisse Laster bestrafen hören, womit sie sich behaftet zu seyn verspüren, alsdann werden sie schaamroth; wenn gewisse Tugenden angepriesen werden, deren sie keine an sich haben, alsdann seufzen sie heimlich über ihren Mangel und Abgang. Gehen sie vielleicht deßhalben in sich selbst? fassen sie gute Entschließungen, welche, wenn sie zu Werke gebracht würden, dem Prediger seine Mühe und Arbeit genugsam bezahleten? Aber, die Predigt ist vollendet: und wie gehen sie von dieser hinweg? Ach! sie vergessen eben so wohl, was sie hätten gewinnen, als was sie hätten verbessern sollen, und alle ihre gute Entschließungen werden zunicht. Aus was Ursache? Dieweil sie nämlich mit Maria, der Mutter des Heilandes, das Wort, so sie angehört, hatten, im Herzen nicht behalten haben; dieweil sie, nach dem Rathe des weisen Mannes keine Sorge getragen, dasselbe in das Innerste ihrer Seele einzuschreiben, um darüber eine ernstliche Erwägung anzustellen, noch gleichsam an ihre Hände zu binden, um das Vernommene ins Werk zu setzen. Unterdessen, gleichwie

die Seele sich damals geschreckt und bewegt verspüret, also sollte sie zu gehorsamen völlig gezwungen seyn: ihr sollet nicht, wie der heilige Chrysostomus saget, nach geendigter Predigt davon laufen, gleich als ob euch ein heimlicher Feind auf dem Fuße verfolgete. Geschiehet es vielleicht darum, weil ihr fürchtet, der Geist der Wahrheit möchte sich eurer bemächtigen, und dieser günstigen Umstände sich bedienen, und wider euren Willen euch ins Herz dringen? Mit dem Gebethe wird der Predigt der Anfang gemacht, sie sollte auch mit dem Gebethe geendiget werden, um den Vater der Lichter zu bitten, er wolle das angehörte Wort Gottes mit dem Straale seiner Gnade begleiten, damit eines durch das andre gestärket, in der Seele einen tiefern Eindruck machen, und ihr ganzes Verhalten besser einrichten möchte. Ihr solltet, nach dem Rathe des Propheten Isaias, in euer Geheimzimmer gehen, und die Thüre hinter euch verschlossen halten. Ihr zerstreuet euch gleich im Anfange, und ergießet euch auf das Aeußerliche. Das Geräusch und der Umgang mit den Leuten benehmen euch alle gute Gedanken: Gott kann zwar aller Orten reden; doch will er mit der geliebten Seele nur in der Einsamkeit reden. Ihr müßtet euch tausenderley falscher Vorurtheilen entschlagen, welche, dieweil sie den Bewegungen des Geistes sich jederzeit widersetzen, die beste Entschließungen vereiteln. Ich bin noch jung, sagt man, ich befinde mich in Mitte der großen Welt; was Mit-

tel an die Einsamkeit zu gedenken? Versprechen wir euch, oder können wir auf diesen Kanzeln der Wahrheit euch das Versprechen geben, daß ihr nicht ehender, dann nach einer in Wollust durchgebrachten Jugend vom Tode werdet fortgerissen werden? Können wir euch versichern, ihr werdet erst sterben, nachdem ihr ab der Welt einen Eckel werdet gefaßt haben, oder nachdem die Welt euer ist überdrüßig worden? In dem Widerspiele, wir erinnern euch täglich, der Tod werde euch unvermuthet überraschen; dieser Augenblick stehe in der Macht desjenigen, welcher euch drohet, er wolle kommen, da ihr zum wenigsten daran gedenket. Verkündigen wir aber diese Wahrheit nur allein denen, welche das graue Alter erreichet haben, und schon zunächst bey der Grube stehen? Nein, wir tragen sie ohne Ausnahme allen vor, denn das Evangelium hat dieselbe für alle sämtlich ausgesprochen. Ihr würdet euch jener großen und wichtigen Grundlehren unabläßlich erinnern müssen, welche wir euch immerdar einzuschärfen suchen; man müsse sich selig machen; dieses sey das einzig Nothwendige; man müsse nur allein Gott dienen; alles übrige sey ein eitler Tand; wenn der Himmel gewonnen, so sey alles gewonnen; wenn dieser verlohren, sey alles verlohren. Vornämlich müsse man die Wahrheit nicht gefangen halten, ihren innerlichen Trieben nicht widerstehen, sondern diese im Werk erscheinen lassen. Wir legen euch das Gesetz

unter Augen, dieses vergesset ihr, wie gesagt, dieweil ihr tausenderley andern Gedanken Platz gebet. Letztlich aber bleibt wahr, daß dieses Gesetz, wenn es um dessen Erfüllung oder Uebertretung zu thun ist, nicht unterlasse, aus absonderlicher Wirkung der Gnade sich ganz klar eurem Angesichte vorzustellen. Ihr schauet das Uebel, welches ihr dennoch nicht meidet; ihr sehet das Gute, und schlafet sorglos darüber ein. Wird dann eure Verstockung einstens uns zwingen, daß wir wider euch müssen aufstehen, und vor dem gerechten Richter, Zeugniß geben, daß, so fern ihr auf seine Wege nicht wieder zurück gekehret, sey es nicht geschehen aus Mangel der Unterweisung, sondern dieweil in den heilsamen Unterweisungen habt Widerstand gethan?

Gott hat einstens den Juden gedrohet, er wolle ihnen ein Wort entziehen, welches sie nur anzunehmen schienen, um dasselbige zu verachten. Wenn uns dieses Unglück begegnete, wie schmerzlich hätten wir solches zu bedauren? So fern wir ohne Lehrer, ohne Wegweiser, ohne Hirten wären, müßten wir ja nothwendig irre gehen. Wer würde uns von unsern Verirrungen auf die rechte Strasse wieder zurück leiten. Unterdessen glaube ich, sehr viele würden minder gestraft werden, wenn sie weniger wären unterrichtet gewesen. Man weist das Gesetz; aber nur darum, damit man es verachte; nun aus sothaner Erkenntniß mit der Verachtung vergesellschaftet, was

kann

kann anders, als eine strengere Verdammniß erfolgen? Nicht, daß man das Wort Gottes scheuem und fliehen müsse, um nicht gar zu viel zu wissen, denn im Gesetze Gottes kann man nimmer zu viel unterrichtet seyn; sondern man muß sich in Stand setzen, um Frucht daraus zu schaffen; man muß fürchten, daß man selbes weder misbrauche, noch verachte. Gott verlangt, man soll sein göttliches Wort aufnehmen und anhören; er will aber nicht weniger, daß der Saamen seines Wortes gute Früchte und Werke des Heils in uns hervor bringe; falls wir hingegen es an einem dieser beyden Stücke ermangeln lassen, laufen wir in Gefahr, daß dieses Wort, welches für uns kein Wort der Unterweisung und des Lebens mehr ist, von uns hingenommen werde. Dieß hättest du, o Herr! längst schon thun sollen, wofern nicht deine Erbarmungen unsere Bosheit unendlich überstiegen. Du hast uns deine Propheten gesendet; und wie haben wir diese aufgenommen? Du hast den Juden dießfalls schier nichts vorzuwerfen, was du uns nicht gleichmäßig verweisen könntest; einerseits die Gleichgiltigkeit und die Entfernung, andrerseits die Hartnäckigkeit, und die Verstockung. Entweder haben wir deine Gesandte reden lassen, oder haben uns gegen ihre Worte halsstarrig erzeiget. Wenn du ihnen gebieten würdest von uns zu weichen, und zu einem andern Volke sich zu wenden, so würde uns widerfahren, was wir verdienet hätten; doch weilen wir entschlossen sind, auf un-

sere Pflicht umzukehren, so hoffen wir, du werdest auch die alte Wege deiner erbarmungs- und liebvollen Gütigkeit gegen eintreten. Wir bekennen, daß wir durch Verachtung und Entheiligung eines Worts, welches das Wort eines Gottes war, uns versündiget haben: dieses Bekenntniß aber, welches ein Pfand der Reue für das Vergangene seyn soll, und was wir in Zukunft thun wollen, wird wie wir hoffen, dich verbinden, daß du uns die heilsame Unterweisungen deiner Diener nicht versagest.

Beschluß.

Ja, liebsten Zuhörer, Gott will seine Wohlthaten gegen euch verdoppeln, und zwar hauptsächlich um diese Zeit; um die Zeit, wo die apostolischen Männer ihre Kräfte, Gesundheit, und Leben für euer Heil aufopfern. Glückselige Zeit, wenn ihr euch derselben nützlich zu bedienen und daraus Frucht zu schaffen wisset, wie derjenige billig erwartet, welcher euch dieselbe gnädiglich verleihet. Rede derohalben, großer Gott, ungeachtet aller widrigen Ursachen, die dich zum Schweigen veranlassen könnten: rede aber mit so starker Stimme, daß das Geräusch und Getümmel unserer Passionen uns nicht hindern, dich zu hören. Rede mit jener Donnerstimme, welche die Allerverstocksteste zittern mache; rede auf eine solche Weise,

wie

wie du zu thun weist, wenn du willst gehöret werden. Wir wollen uns bey deinem Worte ämsigst einfinden; wir wollen es mit Ehrerbietung anhören, wir wollen es aufmerksam in Betracht nehmen, und beflissen seyn, aus demselben die Früchte der ewigen Seligkeit für uns zu sammeln. Amen.

Vierte Predigt.

An dem Donnerstage der zweyten Woche in der Fasten.

Von der Hölle.

Text, Luk. 16, 22.

Mortuus est dives, & sepultus in inferno.

Der Reiche ist gestorben, und begraben worden in der Hölle.

Eingang.

Sehet, geliebten Zuhörer, wohin das lasterhafte und weichliche Leben zu führen pflegt. Er ist gestorben, sagt man, dieser reiche Geizhals, dieser schändliche und ärgerliche Wollüstler; er ist dahin gefahren, er hat ausgeschnauft, er lebet nicht mehr.

Mortuus est. Er ist zu Grabe getragen, er ist schon eingescharret; und wo? In den Grabstätten seiner Urahnen, unter einem prächtigen Grabmaale: Sepultus est. So redet man von seinem Leibe; was spricht man aber von seiner Seele? Vielleicht hält man ein tiefes Stillschweigen, weil man durch Verschreyung des Todten die Betrübniß seiner Anverwandten nicht vergrößern will: allein, was gedenket man, oder was hat man Ursache zu gedenken? So fern man mit seinem Urtheile annoch zurück hält, um den göttlichen Urtheilen nicht vorzugreifen, was gedenket, was sagt Gott davon? Sepultus est in inferno. Seine Seele liegt begraben in der Hölle, in der Hölle hat sie wirklich ihren Wohnsitz gefunden; da und einzig da muß sie auf ewig verbleiben: Sepultus est in inferno.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Hölle! o erschreckliche Hölle, wie schwer muß dem Menschen fallen, der dich verdienet hat, an deine entsetzliche Peinen zu gedenken? Unterdessen, weil man bey Lebszeiten hinab steigen muß, auf daß man nach dem Tode nicht hinunter falle, so wollen wir heute dieß fürchterliche Ort zu Gesichte nehmen: vielleicht werden dessen Flammen das Feuer unsrer lasterhaften Passionen in uns ersticken und auslöschen.

Gro=

Großer Gott, der du die menschliche Herzen in deiner Hand hast, rühre so lebhaft die Herzen meiner Zuhörer, damit sie nicht verdienen in diesen entsetzlichen Abgrund gestürzet zu werden, welchen du selbst gegraben hast; und zwar in deiner Güte, um den Sünder zu schrecken, in deinem Zorne aber, um denselben zu strafen. Der Handel ist sehr wichtig für euch, christlichen Seelen! Die Hölle eröffnet sich, tausend und tausend Verdammte erwarten euch alldort; traget Sorge, daß, wenn ihr die Hölle nicht genugsam fürchtet, daß ihr in diese nicht geworfen, und gezwungen euch sehen müsset, für ewig daselbst zu wohnen. Sehet, was mich dießfalls in Furcht setzet, und was zugleich die Ursache der eurigen seyn soll.

Denn die Hölle ist ein Ort, wo alle Gattungen der Uebel auf einem Haufen sich versammelt finden: Der erste Theil.

Die Hölle ist das Ort, wo alle Gattungen der Uebel in Ewigkeit versammelt bleiben: Der zweyte Theil.

Was demnach die Hölle eigentlich ausmachet, ist die unendliche Menge und ewige Dauer der Peinen, welche der Sünder in diesem Orte auszustehen

hat.

hat. Lasset uns den Himmel um Beystand anrufen durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Die Wahrheit zu sagen, ist die Hölle nichts anders, als eine unselige Erfindung und das Werk der Sünde, weil es die Sünde ist, welche Gott etlichermaaßen genöthiget hat, wider uns so streng zu verfahren; und wenn dieser rachnehmende Gott mit den entsetzlichen Streichen seiner Gerechtigkeit uns schlägt, ist einzig die Ursache, daß wir durch unsre mannigfaltigen Empörungen alle Schätze seiner Barmherzigkeit gleichsam erschöpft und ausgeleert haben. Weil also die Sünde die Urquelle ist unsrer Strafe, die Hölle aber, wie ich behaupte, eine Versammlung aller Peinen ist, müssen wir aus der Abscheulichkeit und Bosheit der Sünde von den Höllenpeinen unser Urtheil abfassen. Wenn wir sündigen, so entfernen wir uns von Gott, und wenden uns zum Geschöpfe: eine doppelte Bosheit in der Sünde, welche dem Sünder eine zweyfache Strafe, über den Hals ziehet; eine zweyfache Strafe, die dem Sünder eine Versammlung und Vollmaaß

aller Uebel zu empfinden giebt. Er verlieret die Besitzung Gottes, den er freywillig verlassen hat; er findet eine Strafe in dem Geschöpfe, welches er geliebt hat. Er verlieret die Besitzung Gottes; in diesem Verluste welche Menge der grausamsten und kläglichsten Vorwürfen! Alles, was immer fähig ist durch die Erinnerung den Sünder zu entrüsten, zu bestürzen, und zu quälen, fällt stromweise auf ihn zu. Er findet seine Strafe in dem unrechtmäßig geliebten Geschöpfe; und in dieser Strafe fühlet er alles, was er von dem Geschöpfe immer peinliches und schmerzliches durch die Fühlungskraft zu leiden vermag. Wird somit alles auf einem Haufen beysammen seyn, ein unendlicher Verlust, und eine unendliche Pein; ein unendlicher Verlust, dessen Größe ihm tausenderley verzweifelte Gedanken jeden Augenblick werden zu Gemüthe führen; eine unendliche Pein, deren völliges Gewicht der Verdammte unter dem schweren Arme eines Gottes wird tragen müssen, welcher alles thun wird, um den Sünder die ganze Schärfe seiner Gerechtigkeit erfahren zu lassen. Diese schreckbare Wahrheit wollen wir abermal zu weiterer Behandlung vornehmen.

Was ist derohalben Gott verlieren? Nichts, wenn wir jene Sünder darüber befragen, welche täglich unter uns mit so munterm Herzen denselben verlieren. Da man aber von diesem Verluste aus dem, was Gott in sich selbst ist, wahrhaftig ur-

thei-

theilen wollte, so müßte man zuvor wissen, was Gott sey, um zu begreifen, was sey diesen Gott verlieren. Nun was ist Gott? Gott, antwortet uns der heilige Zeno von Verona, kann nicht anderst, als durch eine demüthige Unwissenheit erkennet werden; und was wir immer von ihm sagen, oder gedenken, ist er nichts von allem dem, was wir gedenken; er übersteiget jederzeit alle unsre Ausdrücke und Denkensart. Gott ist gut; aber was ist seine Güte? Gott ist weis; aber was ist seine Weisheit? Gott ist schön; aber was ist seine Schönheit? Gott ist ein unermeßlicher Begriff unendlicher Vollkommenheiten; aber was ist dieser unendlichen Vollkommenheiten unermeßlicher Begriff? Gott selbst muß sich uns entdecken, auf daß wir von ihm einen etlichergestalt seiner würdigen Abriß uns zu machen vermögen; widrigenfalls würden wir von ihm lauter ungeschickte, unvollkommenste, will nicht sagen, schlechte und unanständige Begriffe haben. Ja, er entdecket sich dem Verdammten; und ohne diesem seine Glorie sehen zu lassen, zeiget er sich ihm so deutlich und klar, daß jener nach Gott ein hitzigstes Verlangen trägt, welches durch nichts, als den göttlichen Arm selbst kann aufgehalten werden; es wird auch der Verdammte nur einzig darum erleuchtet, um diesem die Größe des erlittenen Verlusts zuerkennen zu geben.

Hierauf bildet euch eine Seele ein, welche bey dem Abschiede von ihrem Leibe vor dem erschrecklichen

Richterstuhle erscheint, und die einerseits von dem allwissenden Richter tausenderley gröbster Lasterthaten überzeugt, andrerseits aber erkennet, daß ihre Glückseligkeit in der Besitzung bestehe, aber durch unwiderruflichen Urtheilspruch beraubt, ich sage, nicht allein jener herrlichen Thronen, welche Gott nur schien in dem Glanze seiner Glorie für sie errichtet zu haben; ich sage, nicht allein jener annehmlichsten Musik, wovon der ganze himmlische Hof lieblichst ertönet, und welche zu ihrer ausgemachten Vollkommenheit nur die Vereinigung ihrer Stimme gleichsam erwartete; ich sage, nicht allein jene auserwählte Gesellschaft der Himmelsbürger, welche obschon ihres Glückstands versichert, dennoch mit Verlangen ihre Arme auszustrecken schienen, um selbe unter ihre beglückte Schaar aufzunehmen; ich sage nichts von jenem Ueberflusse der Güter und Reichthümer von jenen Freuden- und Wellustströmen, mit denen das himmlische Jerusalem überschwemmet ist (denn alle diese obschon größte Verluste ließen sich doch endlich verschmerzen, falls sie von dem Verluste Gottes möchten getrennet werden) sondern ich rede von dem Urtheile, welches sie noch überdieß der Besitzung ihres Gottes, jener reichen und einzigen Quelle aller Glückseligkeit auf ewig beraubet. Von dessen Angesichte schmählich verbannet seyn, gleich gehalten werden einem jener elenden Rebellen, welchen der Fürst aus einen Augen verstoßet! ach! wenn so bitter ist, nach

dem Ausspruche des Propheten, Gott verworfen haben, wie unendlich bitterer und schmerzlicher muß seyn, von Gott selbst verworfen werden.

Wir lassen uns auf Erden hinter das Licht führen; und obwohlen wir die Begierde nach dem Besitze des wahren Guts niemal verlöhren; lassen wir uns darneben doch durch eitle Gegenstände betriegen, wovon wir geblendet und bezauberet werden. Bey dem Tode verschwindet als dieses Blendwerk, und die Seele, ihrer Sinnen loß, denen sie blindlings gefolgt, entdecket die ganze Annehmlichkeit Gottes, den sie verachtet hat. Daher jene Lebhaftigkeit, jene hitzige Begierde, sich mit ihm zu vereinigen. Das Feuer steigt nicht so heftig in die Höhe; der Stein trachtet mit keiner solchen Gewalt nach dem Mittelpunkte der Erde; doch vergebens alle ihre lebhafteste Bestrebung, umsonst, und auf ewig umsonst ihre hitzigste Begierde. Weich von mir, unglückhafte Seele, und eben darum unglückhaft, weilen du von mir wirst entfernet seyn: discedite a me. Matth. 25, 41. Ich stelle mir einen Sohn vor, welcher aller andern Hülfe und Hoffnung, denn einzig in seinen Vater, entsetzt, diesen wider seinen armseligen Nothstand um Hülfe rufet; wie er sich mit all jenem Vertrauen, welches ihm dessen vorige Liebherzigkeit einflößen kann, in seine väterliche Arme zu werfen suchet; aber der Zugang wird dem Elenden nicht gestattet; der Vater will ihn weder aufnehmen, noch

hören; er gedenket so wenig ihm zu helfen, daß er seiner äußersten Armseligkeit nur spottet. Pater Abraham, rufet aus seinen peinlichen Flammen der reiche Prasser, Luk. 16, 24. Himmlischer, göttlicher Vater! ich sehe, wie der Lazarus in deinem Schooße ganz ruhig deiner väterlichen Gütigkeiten geneußt. In diesem Schooße der Barmherzigkeit hast du bis itzt mich jederzeit getragen. In diesem Schooße als dem wahren Ursprunge der Freuden hast du meine Ruhe und Glückseligkeit zu suchen mir befohlen. Wird nun dieser milde Schooß für mich unempfindlich seyn? wird er weder durch meine Seufzer, noch durch meine heiße Thränen gerühret werden? wird er nichts denn Bitterkeit und Galle über mich herab strömen lassen? Oeffne dich, geheiligter Schooß, und uneingedenk wer ich gewesen, erinnere dich, wer du seyst, die Zuflucht der Sünder, die Freystadt der Verunglückten, die Schatzkammer und Ausspenderinn aller Wohlthaten. Pater Abraham! Weichet von mir, ihr Undankbare, ich habe euch so lang, so inbrünstig mit meiner Barmherzigkeit aufgesucht, und ihr seyd allzeit gegen diese verstockt und unempfindlich geblieben. Nun ist endlich der Tag angebrochen, daß ihr mich suchen werdet, und ich hingegen von euch mich entfernen werde: discedite a me. Erkennest du denn nicht mehr in uns jene herrlichen Ehrennamen, jene glorreichen Vorzüge, mit denen du uns hast beehren wollen? Wirst

du

du uns nicht mehr erlauben, daß wir dich unsern Vater nennen dörfen, wirst du nicht mehr dich würdigen, uns für deine Kinder anzusehen? Wirst du nicht mehr unser Vater seyn, auf den wir jederzeit gehoffet hatten? Werden wir nicht mehr deine Kinder seyn, denen du so oft verziehen hast? Wir haben uns zwar verirret? doch bist du deßwegen nicht minder unser Vater, und wir nicht weniger deine Kinder: Pater Abraham! Ja, ich habe euch für meine Kinder angenommen, da ich euch von euren Sündenmackeln bey der Taufe abgewaschen, und jenem auserwählten Volke habe beygezählet, welches mein Sohn am Kreutze erworben hat. Ja, so lang ich eurerseits einige Besserung erwarten konnte, habe ich euch wie meine Kinder gehalten, ich habe euch in euren Ausschweifungen erduldet, ich habe mich bemühet, euch ein Abscheuen und Schrecken darwider einzuflößen, ich habe euch meine Hand dargebothen und helfen wollen, eure Irrwege zu verlassen; dieweil ihr aber von den Eigenschaften eines Kinds, außer dem leeren Namen nichts behalten, ja so gar unter denen, welche ich minder begünstiget habe, euch nicht anderst, als durch die Größe, Abscheulichkeit, und Menge eurer Laster hervor gethan habt, so will auch ich gegen euch nicht einmal den Namen eines Vaters behalten; oder wenn ich annoch euer Vater bin, weil ihr meine Geschöpfe seyd, wird es aus keiner andern Ursache geschehen, als daß ich euch em-

pfinden lasse, was ein rebellischer Sohn von seinem beschimpften Vater zu gewarten habe. Weichet derohalben von mir, ihr unartigen Kinder; ihr habt mir nicht dienen wollen als eurem Vater, darum werdet ihr auch an meinem Erbe niemal einigen Theil nehmen.

Mich gedünkt, ich sehe eine Braut, welche mit eilfertigen Schritten herbey kömmt, um einen Bräutigam zu umarmen, dessen lange Abwesenheit ihre hitzigen Begierden noch heftiger entzündet hat; aber den Augenblick abgewiesen, nichts denn Zeichen des Hasses und der Verachtung an demjenigen erblicket, von dem sie liebliche Tröstungen in ihrem betrübten Zustande einzunehmen verhoffte. Quis mihi det, ut deosculer te? Hohelied Sal. 8, 1. Wer wird mir das erwünschte Glück verschaffen, dich umfangen zu können? sagte die Braut in den Hohenliedern. Wer wird mir meinen Gott verschaffen? ruft auf eine Seele, welche nach abgelegten ihren falschen Vorurtheilen zu dessen keuschen Umarmungen weit brünstiger laufet, denn ein durstiger Hirsch nach einer frischen Brunnquelle. Wer wird mir diese besonders erwünschte Gnade erwerben? Wohin soll ich mich wenden, um ihrer habhaft zu werden? Und, zu wem andern kann ich mich wenden, als zu dir, o keuschester Bräutigam aller auserwählten Seelen, die Glorie und Glückseligkeit der Töchter Israels? Zeige mir dein Angesicht, wie du jenen höchst beglückten

Seelen dich zeigest, welche, da sie dich sehen, zugleich alle ihre Wünsche und Begierden erfüllet sehen. Quis mihi det, ut deosculer te. Weichet von mir, mit Lastern beschmützte Seelen; der Bräutigam, ein König der Tugenden, läßt keine andere, als reine Seelen, vor sich kommen, denen er weder einige Mackel noch Unreinigkeit zu verweisen hat: discedite a me. Doch hast du mit uns eine dergestalt enge Bündniß getroffen, daß wir uns rühmen können, deine Braut zu seyn; und dieser Bund hat dich so viel gekostet, daß du dein Leben darüber zum Pfande gegeben, daß du solchen mit deinem eigenen Blute hast unterschreiben müssen. Wo sind anitzt deine alte Erbarmungen hingekommen? wo sind jene liebvollen Bestrebungen, welche du angewendet hast, uns zu besitzen, und dir eigen zu machen? Zeige dich uns, so werden wir vollkommen ersättiget seyn: Quis mihi det, ut deosculer te. Ja ich habe euch mit aufrichtiger Begierde für meine Bräute auserkießen, ich habe nur einerley Herz und Seele mit euch seyn wollen: aber weilen die Wahl nur auf Treulose gefallen, und ein Herz fremden Liebhabern zu Theil worden ist, welches ihr mir angelobet hattet, darum weichet von mir, ihr Treuvergessene, ihr euren bösen Gelüsten nachhängende, und des Namens einer Braut unwürdigen Seelen; weichet von mir. Ihr habt eure mir schuldige Treue gebrochen, darum wer-

det ihr der Hochzeit des Lammes niemal theilhaftig seyn: discedite a me.

Mich gedünket, ob höre ich den heiligen Mann, den Job, wie dieser vom schweren Arme des HErrn getroffen, ihn zu fragen sich erkühne, warum er sein Angesicht vor ihm verberge, und nur einzig durch die härtesten Prüfungen seiner Geduld sich sehen lasse? Cur faciem tuam abscondis? Job. 13, 24. In was für einen Abgrund hast du mich versenket, o höchster Gebieter über alle Menschen! Du hast mich aus dem Lande der Lebendigen in die traurigen Nachtfinsternissen unter die Todte versetzt. Warum leide ich das Unglück, dein Angesicht nicht zu schauen? jenes Angesicht, welches gleich der hellstraalenden Sonne die allerseits mich umhüllende Finsternissen vertreiben, und mir jenes himmlische Licht wieder bringen würde, in welchem du, der Vater und Ursprung alles Lichts gesehen wirst? Cur faciem tuam abscondis? Wie unterstehet ihr euch zu fragen, warum ich mein Angesicht verberge? Mich, der ich Herzen und Nieren ergründe? Und ich frage hinwieder, warum ihr anstatt guter Werke, nichts dann Früchte der Bosheit und des Todes mit euch vor meine Augen bringet? Warum ihr nach so schrecklichen, nach so oft wiederholten Bedrohungen euch vom Tode in der Sünde habt ergreifen lassen? Warum erscheinet ihr vor dem Richterstuhle eines Gottes mit einem Haufen fremden Guts, das ihr nicht zurück gestellt, mit je-

new

nem verletzten guten Namen, den ihr nicht erstattet, mit jenen Lastern, die ihr nicht gebüßet habt? Weichet von mir undanckbare Seelen, ihr werdet mich niemal zu sehen bekommen. Ich habe euch gesucht, ich bin euch bis zur Ermüdung nachgelaufen; und ihr habt mich jederzeit zurück gestoßen: weichet von mir. Dieß habt ihr nun euch selbst, euren Mishandlungen, und Sünden zu danken: discedite a me. Wirst du denn, großer Gott! itzt so streng mit uns verfahren, der du dich andremal gegen uns so liebreich und barmherzig erzeiget hast? Warum bist du auf so mannigfaltige Weise mit Wohlthaten uns zuvor gekommen, wenn du deine Gütigkeiten und Erbarmungen durch Erweisung der Gnade nicht krönen wolltest? Warum hast du so sorgfältig uns gesucht, wenn wir mit so großem Grimme und Zorne mußten abgewiesen seyn? Cur faciem tuam abscondis? Euer Schicksal ist entschieden, euer Urtheil gefället; ihr würdet meiner Gerechtigkeit trotzen können, wenn ich nach so vielen Widerstrebungen euch die Schätze meiner Barmherzigkeit eröffnete. Weichet derowegen von mir, ihr unselige Schlacht- und Brandopfer der Hölle! Ich habe in meinem Grimme geschworen: ihr habt mir nicht gedient, mein Angesicht werdet ihr nicht sehen, discedite a me.

Ein Urtheil, welches wie ein Donnerkeil die Seele in jene betrübte und verwirrte Gedanken auf ewig stürzen wird: So hab ich denn meinen Gott verlohren, dessen Um-

gang, Gemeinschaft, und Beywohnung keinen Eckel, noch Beschwerniß verursachet; jenen Gott, dessen Schönheiten jederzeit alt, und immerdar neu erscheinen: jener so große Gott, ein Gott der Glorie und Herrlichkeit ist für mich verlohren; ich werde ihn niemal besitzen, niemal in dem Lande der Lebendigen sehen mögen? Non videbo Dominum Deum in terra viventium? Isai. 38, 11. Zwischen ihm und mir wird auf ewig eine undurchdringliche Mauer, ein entsetzlicher Abgrund, eine ewige Trennung seyn, daß wir einander nimmer sehen können? inter nos & vos chaos magnum firmatum est. Luk. 16, 26. Erschreckliche Mauer, welche von einem Gott für allezeit mich scheidet! Entsetzliche Schranken, welche mir allen Zutritt zu meinem Gott in Ewigkeit verschlossen halten! Ich liege in Mitte der angezündeten Scheiterhaufen, vom Feuer allerseits umzingelt und durchdrungen. Ich würde ihre Schärfe kaum empfinden, so fern ich nur die mindeste Hoffnung hätte, diesen Gott, den ich verlohren habe, einen einzigen Augenblick lang zu besitzen: aber dieser Augenblick wird niemal erscheinen; diese Hoffnung ist mir auf ewig benommen; Niemal! Niemal! werde ich diesen Gott im Lande der Lebendigen anschauen mögen. Wie unglückselig war ich, o HErr! daß ich dich so wenig erkennt habe zur Zeit, wo ich mich hätte können geschickt machen, dich zu besitzen. Noch weit unglückseliger, daß ich

dich

dich so klar itzt erkenne, da mir nicht mehr gestattet wird, nach dieser Besitzung zu trachten! Entweder benimme mir diese Erkenntnisse, welche so hitzige Begierden in mir erwecken, oder erfülle die Begierden, welche du gutzuheißen scheinest, da du mir dieselben entheilest. Es ist nur einzig dein Wille vonnöthen, so wird sich der Vorhang aufdecken; du wirst niemal wollen: der Vorhang ist zugezogen, und wird ewig zugezogen bleiben; niemal werde ich meinen Gott im Lande der Lebendigen zu sehen bekommen: non videbo Dominum in terra viventium. Ist dieß itzt das klägliche Ende der betrüglichen Glückseligkeit der Welt? Nehmen die schönen Tage, jene lustigen Tage dieser Welt einen so jammervollen Ausgang, daß man einen Gott verliere, auf ewig verliere, und also verliere, ohne denselben jemal zu besitzen?

Muß aber zum Vollmaaße meins Unglücks noch hinzu kommen, daß dieser Gott, der mich verstoßet, den ich nimmer sehen werde, in meiner Bedrangniß so gar bis zur Verachtung, bis zum Hasse und Wuth wider mich schreite? Ich schreye zu ihm; ich rufe an jenen liebreichen Schooß, wo auch die größten Sünder eine sichere Zuflucht finden; und er ist eben so taub zu meiner Stimme, als unempfindlich über mein Elend; alles mein Schreyen, alle meine bittersten Seufzer können aus seinem Munde nicht ein einziges Trostwörtlein erzwingen: clamo ad te, & non exaudiet

dies. Job. 30, 20. Ich stelle mich vor ihm, und er würdiget mich keines seiner Blicken, er verwendet sein Angesicht, ob fürchtete er, durch Ansehung meiner seine Augen zu verunreinigen. Sto, & non respicis. Ebendas. Ich erkläre ihm die Menge und Größe meiner Uebel; er aber vergißt alles meines Leidens, oder wenn er meiner Schmerzen sich erinnert, so gedenket er nur daran, um den vorigen ganz neue, gleich schwere, und nicht minder unerträgliche beyzufügen: oblivisceris inopiæ nostræ, & tribulationis nostræ. Psal. 43, 24. Ich wiederhole ihm, ich sey das Werk seiner Händen, und er hasse nichts von allem dem, was er gemacht: nihil odisti eorum, quæ fecisti. Sap. 11. und was antwortet er? Er hasse mich aus ganzem seinem Herzen, und werde ehender aufhören Gott zu seyn, als zu hassen jemal aufhören: perfecto odio oderam illos. Psal. 18. Ach! wenn ich doch wenigstens ihn lieben könnte, auf daß ich ihn verbände, mich hinwieder zu lieben: allein ich weis zwar, er sey unendlich liebenswerth, und dennoch werde ich ihn niemal lieben. Zwischen ihm und mir wird der Haß unversöhnlich seyn; aus diesem gegenseitigen Hasse aber was habe ich anders zu gewarten, als daß er gleich einem ergrimmten Obsieger mit aller Erbitterung und Wuth mich verfolge, welcher seines Siegs sich bedienend, nach aller Schärfe an einem schwachen und überwundenen Feinde dasjenige räche,

was

dieser sich erkühnet hat, wider ihn vorzunehmen. Ohne Zweifel hat der Sünder dieß alles von Gott zu gewarten, welcher kein anders Recht über ihn behalten will, als denselben zu strafen, und zu peinigen; er verwandelt sich gegen den Sünder, wenn ich mit der Schrift so reden darf, in einen Grausamen, mutatus es mihi in crudelem. Job. 30, 21. er unterdrücket ihn mit der ganzen Last seines schweren und allmächtigen Arms, & in duritia manus tuæ adversaris mihi. Er ist nicht mehr jener wohlthätige Schöpfer, welcher uns schon liebete, ehevor er uns erschaffen hat; nicht mehr jener liebvolle Heiland, welcher sein Leben und Blut zum Werthe für unsere Erlösung hat dargegeben; nicht mehr jener mildherzige Vater, welcher so gar in unsern Schwachheiten die Bewegursachen des Mitleidens gefunden; sondern er ist ein bewaffneter Richter, ein unerbittlicher Bestrafer, welcher allein den Trieben seines Zorns Gehör giebt. Wir haben uns ein Belieben daraus gemacht, sein Gesetz zu übertreten, seine Geheimnisse zu entheiligen, sein Ansehen und seine Gewalt zu trotzen; er wird hinwieder seine Lust haben, die ganze Macht seines Arms uns empfinden zu lassen, ohne Erbarmung uns abzustrafen, und seine Rache so weit zu treiben, daß man so wohl aus ihrer unbegreiflichen Schärfe, als aus unendlicher Langwierigkeit der Peinen erkenne, es sey ein Gott, der sich rächet, und daß er als Gott sich räche: mutatus es

mihi

mihi in crudelem, & in duritia manus tuæ adversaris mihi.

Aus diesem ersten Gedanken: Niemal werde ich meinen Gott sehen; in Gott werde ich nimmer was anders, als Schärfe und Strenge antreffen, welch trauriges Nachsinnen muß nicht bey dem Verdammten entstehen, das gleich fähig ist, diesen zu beschämen, und in Verzweiflung zu stürzen! Niemal werde ich Gott anschauen, und zwar einzig aus meiner Schuld: aus meiner Schuld werde ich in Gott nimmer was anders antreffen, als Strenge und Schärfe; aber nachdem ich mich aller seiner Gnaden und Wohlthaten misbraucht habe, Vidit Lazarum in sinu Abrahæ, Luk. 16, 23. stehet von dem gottlosen Reichen geschrieben, er hat den Lazarus in Abrahams Schooß gesehen: das ist, er hat den Lazarus in Freuden gesehen, da er unterdessen in den Peinen sich befunden. Dieser ist freylich keiner aus jenen weltlichen Vorzügen, keine jener Ehrenstellen, wo unter zween Mitwerbern der vornehmere den ersten Platz behauptet. Uebrigens welch schmerzlicher Verdruß für den, so zurück gelassen wird? Die Erhebung seines Mitbuhlers ist für ihn ein schimpflicher Streich, der ihm das Herz durchschneidet. Was würde es aber erst seyn, wenn er sich vorrücken könnte, er sey selbst der einzige Stifter seines Unglücks, dieses habe er weder dem begierigen Nachwerben und ämsigen Anhalten, noch einiger Ungerechtigkeit, sondern nur allein seiner eigenen

nen Unbesonnenheit, und übeln Verhalten beyzumessen. In eben dergleichen betrübten Umständen findet sich der Verdammte. In Mitte seiner Quaalen erhebt er die Augen, elevans oculos, cum esset in tormentis: Ebendaf. und was kömmt ihm zu Gesichte? Lazarum in sinu ejus. Er sieht eine unermeßliche Anzahl ihm bekannter Personen gleichen Standes, Würden, Reichthümer, und andrer Eigenschaften mit ihm, welche itzt der himmischen Glorie genießen, weilen sie sich von ebendenselben Gefahren und Gelegenheiten, in welchen er sich zu Grund gerichtet hat, weislich zu hüten gewußt. Vielleicht sieht der Mann aus den Feuerflammen seine Ehegattinn in Abrahams Schooß; vielleicht der Sohn seinen Vater, die Tochter ihre Mutter; obschon diese und jene einander in gleicher Glückseligkeit hätten sehen können. Vielleicht in diesem Lazarus sieht dieser Reiche, dieser Große jenen Menschen, den er einstens unter dem verächtlichen Volkshaufen gleichsam unendlich weit von sich entfernet angeschauet hatte; vielleicht sieht er jenen armen Bettler, der bey seiner Thüre so oft vergebens hat angeklopft; vielleicht jenen mit Eiter und Geschwären überzogenen elenden Tropfen, dessen einziger Anblick ihm einen Grauen verursachet hat. Was ist nun diesen letztern von ihrer vorigen Armseligkeit übrig? Alles hat sich zu ihrem Vortheile geändert; auf ein etlich wenige Tage lang währendes Trauren und Weheklagen ist eine ewige

Freude

Freude gefolget. Im Widerspiele, was hat mir meine Erhebung und Hoheit, der Ueberfluß an Gütern und Reichthum, die Menge der Lustbarkeiten gefruchtet. Ich habe ihrer ein kurzes Zeitlein hindurch genossen; und nach so wenigen, so flüchtigen Augenblicken was bleibt für mich übrig, als die in ihrer Menge unendliche, in ihrer Heftigkeit unerträgliche, in ihrer Dauer und Langwierigkeit ewige Höllenpeinen? Elevans oculos, cum esset in tormentis. Und was hat mich in diese Peinen und Tormenten gebracht? Vielleicht der Unstern meines Schicksals? Vielleicht der tolle Kopf eines eigensinnigen, parteyischen, ungerechten Richters? Nein, mein eigener Unverstand, meine eigene Bosheit. Fili, recordare, quia recepisti bona in vita tua. Ach! ich erinnere mich nur gar zu wohl, ich habe alles bey Handen gehabt, jenes himmlische Reich zu erobern. Wie viele Hülfsmittel in jenen lebhaften Erleuchtungen, mit denen ich bin bestraalet gewesen, in jenen gottseligen Bewegungen, die ich in mir empfunden, in jenen erbaulichen Beyspielen, so ich gesehen, in jenen nachdrücklichen Ermahnungsreden und Predigten, die man zu mir gesprochen, in den heylsamen und göttlichen Geheimnissen, zu deren Gebrauch ich öfter bin eingeladen worden? Wie viel Mittel so gar in jenen Dingen, welche mich davon abzuhalten schienen. In einer Ehrenstelle, auf welche ich mich erhoben sah: wie vielen Kranken hätte ich beyspringen,

wie

wie vielen Betrübten ihre Thränen abtrocknen, wie viel Unterdrückte schirmen und schützen können? Mit meinen Reichthümern wie viel Arme hätte ich in ihrer Dürftigkeit erquicken, und trösten, zugleich meine Sündenschulden abzahlen mögen? Alles hätte ich mir können zu Nutzen machen, meine Aemter, mein stattliches Vermögen und Einkommen; aber alles habe ich zu meinem Schaden verwendet. Ich hätte dich gewinnen können, o schönster Himmel! und aus meiner Schuld habe ich dich verscherzt. Heiliger Gott! Gerechter, und zugleich erschrecklicher Gott! dich könnte ich itzt besitzen; und ich habe dir die eitle, nichtswürdige Lustbarkeiten vorgezogen. Verwünschte, unselige Tage, die ihr meinem Unglücke den Anfang gemacht habet, o! daß ihr aus der Zahl meiner Lebenstage ausgestrichen wäret. Falsche Freunde! betrügliche Freunde! die man euch bis auf euren Namen vergessen soll; die ihr mit euren hinterlistigen Reden die Standhaftigkeit meiner guten Vorsätzen umgestossen habet. Wehe euch Verführern, grausamen Verführern meines Herzens! Aber wehe, und ewig wehe mir selbst, der ich weder die Zeit kann zurück rufen, so ich verlohren habe, noch die Ewigkeit abwenden, welche mich drücket, und in der Sünde, die ich verübt, mich gefangen hält; der ich den Schmerzen auszuweichen nicht vermag, welche ich leide, und durch nichts sich vermindern lassen. Ich seufze, und werde ewig seufzen; ich brenne, und werde ewig brennen. Dieß ist das Vollmaaß des

Schmerzens und der Quaal des Verdammten, empfinden wer er ist, und wissen, wer er ewig seyn wird: elevans oculos, cum esset in tormentis. Allein, wo führet der Verdammte so verzweifelte Gedanken? Wo immer diese geführt werden, sind sie fähig in Verzweiflung zu stürzen. In der Hölle werden sie geführt, in dem Orte der Finsternissen und des Schreckens, wo man nicht nur alles leidet, was durch Erinnerung und Ueberdenken kann gelitten werden, sondern noch über das alles, was durch die Empfindung zu leiden erdacht werden mag. Nun denn, auf einigerley Weise euch vorzustellen, was der Sünder, nachdem er den Schöpfer verlohren hat, in dem Geschöpfe finden wird, lasset uns mit dem Gemüthe in jene finstere Landschaften hinunter steigen, welche Gott, nach der Redensart des Job, mit dem Schatten des Todes überzogen, welche er mit glühenden Felsen umschlossen, und mit feuerigen Kohlen gepflastert hat: Unsterblicher Gott, was werden wir dort schauen? Bildet euch ein, christlichen Zuhörer, jene angezündeten Feueröfen, deren Flammen die größte Wälder zu verzehren scheinen; jene heftigsten Brunsten, welche die weitschichtigste Stadt in einem Augenblicke unter ihre Aschen vergraben. Was ist dieses? was soll es seyn? Ein Schatten, ein schwacher Abriß jener Feuerbergen, welche den Verdammten umgeben.

Doch muß man sich hier in seinen falschen Einbildungen nicht vergehen, noch nach seiner wenigen Ein-

sicht von diesem unaussprechlichen Feuer urtheilen, welches, wie Cassianus sagt, jeglichen Verdammten von dem andern zu unterscheiden, und einenjeden nach seinem Verdienste zu peinigen weis. Ich fasse und begreife zwar nicht, wie ein materialisches Feuer seine Wirkung an einer ganz geistlichen Seele ausüben könne, wie ein Feuer, welches den Leib durchdringt, diesen nicht verzehre; wie ein Feuer, so allzeit brennet, ohne Nahrung nicht erlösche: doch ist es ein Feuer, sagt JESUS Christus, discedite in ignem. Matth. 25, 41. Doch ist es ein Feuer, welches wirket und peiniget, spricht der weise Mann, exardescit in tormentum. Sap. 16, 24. Doch ist es ein Feuer, welches nur erhält, um zu brennen, und nur brennet, um zu erhalten, wie der heilige Augustinus redet; Sævit & parcit, cruciat & reservat. Ja, es ist ein Feuer, welches einmal angezündet, niemal wird auslöschen, bezeuget hievon Isaias der Prophet: ignis eorum non extinguetur. c. 66, 24. In diesem Feuer aber, welches immer brennet, ohne zu verzehren, welches allzeit wirket, ohne seine Kraft jemal zu verlieren, was werden wir noch ferner zu sehen haben? Die traurigsten und jämmerlichsten Gegenstände. Vielleicht, ihr Weyslein, werdet ihr sehen jenen Vater, jene Mutter, welche ihr mit so viel Thränen beweinet habt; vielleicht du betrübtes Eheweib wirst sehen jenen Ehe-

mann, dessen Angedenken dir annoch die bitterste Seufzer auspresset; und vielleicht sehen etliche aus den hier Gegenwärtigen schon zum voraus jenen Platz, welcher ihnen alldort zubereitet und vorbehalten ist. Euch schauert über einen solchen Vortrag, meine Zuhörer. Der Himmel verhüte es, daß er an eurer Person jemal wahr werde. Eine Million der Sünder, die weniger gesündiget haben, als ihr, ist in diesen finstern Kerkern nicht allein versperret, wo sie derjenige auf ewig wird gefangen halten, der die Schlüssel des Lebens und des Todes in Händen hat; Sünder, welche nicht allein jenen unbarmherzigen Henkern übergeben sind, die anders nichts suchen in ihrer Wuth, als den Mitgespanen in ihrer Pein alle Uebel und Schmerzen, wovon sie selbst gequälet werden, aufs grausamste empfinden zu lassen; welche nicht nur in jenem Feuermeere versenkt liegen, sondern noch über das so erschreckliche Peinen auszustehen haben, daß es scheinen sollte, sie müßten alle Augenblicke aufgezehrt seyn, und doch jederzeit erhalten bleiben; sie müßten alle Augenblicke sterben, dennoch unter den schmerzlichsten und unerträglichsten Tormenten immer von neuem wieder aufleben. Da hat man nicht zu erforschen, woher eine so erstaunliche Empfindung ihren Ursprung nehme; sie muß lediglich geglaubt werden. JESUS Christus der erzürnte Richter verbannet die Seele des Verdammten ins

Feuer,

Feuer, welches sie brennen muß; so brennet es dann: und an dieses müssen wir uns halten.

Weilen aber diese Seele einen Mitschuldigen ihrer Laster gehabt, wenn sie itzt in der Hölle ganz allein brennet, so wird sie doch nicht allzeit ohne Gesellen seyn. Der große Gerichtstag wird beyde Theile des Menschen, den Leib mit der Seele vereinbaren, und der ganze Mensch wird alsdann, was er verdient hat, empfangen; an jenem Tage wird der ganze Mensch aus jenem angezündeten Schwefelteiche mit langen Zügen trinken müssen; alsdann wird der ganze Mensch mit Flammen umgeben, seine Augen, sein Mund, sein Eingeweid, alles wird an ihm ein lauteres Feuer seyn. Wie unsinnig ist jener, rufet auf Eusebius von Emesa, wie vernunftlos, welcher die Peinen der Hölle lieber aus eigner Erfahrung erkennen, als durch demüthigen Glauben in seinem Leben glauben will! Aber, noch weit thörichter ist derjenige, welcher bey seinen Lebenstagen dieselbe zwar glaubet, doch ihrer vergißt und nach dem Tode geradenwegs der Hölle zuläuft! Die Strengheit der angedrohten schweren Strafen hält uns Menschen von Lasterthaten zurück, und ist niemand, welcher eine ungezäumteste Leidenschaft zu befriedigen, der gewissen Gefahr sich aussetzen wollte, lebendig verbrannt zu werden. Unterdessen wäre es doch für den Verdammten ein Trost, wenn das Feuer, so ihn brennet, auch die Kraft zu verzehren hätte: elender Trost!

verzehret werden durch das Feuer, welcher Schmerz! Nichtsdestoweniger würde es für den Verdammten ein Trost seyn: aber an dem Orte, wo keine Erlösung zu erwarten stehet, da ist auch kein Trost; also zwar, daß der Armselige nicht nur für etliche Jahre, für etwelche Jahrhunderte, obschon dieses hinlänglich wäre, denselben in Verzweiflung zu stürzen, sondern für die ganze Ewigkeit mit glühenden Kohlen sich überschüttet, und unter ganzen Feuerbergen vergraben sieht. O! welche dringende Ursache, eine Sünde sich zu verweisen, die mit einer Ewigkeit der Peinen gebüßet werden muß.

Merket noch überdas, christlichen Zuhörer, wie weit die göttliche Strengheit in der Hölle sich erstrecke, und mit was für Quaalen wir alldort bedrohet werden. Die erste und größte wird seyn das Feuer: doch wird jeglicher Sinn, und Kraft der Seele ihre besondere haben. Die Augen, welche jene verführerische und schändliche Gegenstände mit so großem Wohlgefallen angeschauet, werden die abscheulichsten und fürchterlichsten Gespenste sehen müssen, personæ tristes illis apparentes: die Ohren, welche jene unkeuschen Lieder und geilen Gespräche mit so vieler Aufmerksamkeit angehöret haben, werden mit dem unerträglichen Heulen und Schreyen der ganzen Hölle erfüllet werden, Sonitus descendens perturbabit eos Sap. 17, 4. Auf den lieblichen Geruch, den sich der Verdammte in seinem Leben zu ver-

verschaffen gesucht, wird häßlichster Gestank folgen: erit pro suavi odore fœtor. Isai. 3, 23. An statt des süßen Getränks, mit dem er sich überfüllet hat, wird er mit feurigen Schwefel und Drachengalle getränket seyn: Fel draconum. 5. Buch Mos. 3, 33. & sulphur pars calicis eorum. Psal. 10, 7. An statt der Wollust, die er in der Sünde gesucht und gefunden, wird er sich von einem doppelten Wurme zernaget empfinden: der äußerliche Wurm, sagen die HH. Basilius und Cyrillus, welcher des Sünders Leib im Grabe aufgefressen hat, wird ihn bis zur Hölle begleiten, mit dem Unterscheide, daß der Leib in dem Grabe seine Bisse nicht empfindet, in der Hölle aber schmerzlichst fühlen wird, weil Gott, da er diesem sündhaften Leibe ein neues Leben giebt, auch eine neue Fühlungskraft demselben ertheilen wird: der innerliche, und im Herzen des Verdammten eingeschlossene Wurm wird ihm alle Augenblicke die Gerechtigkeit seiner Peinen vorstellen, ob wollte er des Elenden spotten, und ihm den Trost benehmen, über ihre Schärfe zu klagen: duplici contritione contere eos. Jerem. 17, 18. Dieser ist der verzweifelte Zustand des Verdammten: sich entfernt sehen von der Urquelle alles Guten, mit allen Uebeln überhäuft, und zumal gedrungen seyn zu bekennen, es geschehe nichts wider Recht und Billigkeit, ja es werde noch darzu gnädig mit ihm verfahren, weil seine Peinen der Schwere seiner Sün-

den, und der Würdigkeit dessen, den er beleidiget hat, niemal gleich kommen: dieser, sage ich, ist der verzweifelte Zustand des Verdammten; aber ein solcher Zustand, den wir gleichsam nur in Dunkelheit schauen, und dessen uns der Verdammte selbst keinen genugsamen Begriff beyzubringen vermag. Es hat mit der Hölle schier einerley Verhältniß, wie mit dem Himmel. Kein Auge hat jemal gesehen, kein Ohr gehört, kein Verstand hat es begriffen, was Gott in der Hölle denjenigen bereitet, welche ihn verachten und beleidigen. Es ist ein Gott, ein beschimpfter Gott, welcher diese Hölle bereitet; aus dem wir sattsam zu schließen haben, man müsse von dieser nicht urtheilen nach dem, was wir sagen, noch nach jenem, was wir uns einbilden, sondern was der vermöge, welcher peiniget, und eben so wohl in seinen Strafen und Belohnungen unbegreiflich ist: Strafe, und Belohnung übersteiget jederzeit alles, was immer gesagt, oder erdacht kann werden.

Für wen aber ist diese Hölle bestimmt, wovon man uns auf Erden keinen ächten Begriff zu geben vermag? Vielleicht für euch, vielleicht für mich. Ja, vielleicht für euch, vielleicht für mich. Ihr habt gesündiget, ich bin ein Sünder wie ihr: wer kann uns versprechen, daß wir beglückter, als so viel andre, welche in der Hölle wirklich leiden, keinen Theil an ihren Peinen haben werden, die wir an ihrer Empörung haben Theil genommen? Au

dieses bitte ich euch, christlichen Zuhörer, ihr wollet doch ernstlich in euch gehen, und euch selbst öfter die Frage stellen: Wer bin ich vor Gott? kann ich mir antworten, ich sey ein Gerechter? mein Gewissen würde mich der Lügen bestrafen. So bin ich denn ein Sünder, und zwar ein Sünder, der von Gott anders nichts, denn die Strafe seiner Sünden zu gewarten hat? Die Hölle, das Höllenfeuer ist demnach, und nichts bessers, was ich von Gott verdienet habe. Wie weit aber stehe ich von der Hölle entfernet? Kaum einen Schritt breit; im Augenblicke kann ich in die Hölle gestürzt seyn: und dieser Augenblick von wem hängt er ab? von Gott, welcher mein Feind ist. Allein, finde ich nichts in mir, was Gott bewegen könne, daß er nicht in diesem Augenblicke mich ergreife, wo ich unfehlbar würde ein Höllenbrand seyn? Und was kann ein Sünder haben, das fähig sey, die Wirkungen der göttlichen Rache aufzuhalten? Im Widerspiele, weil ich ein Sünder bin, darum habe ich alles, was Gott veranlassen mag, daß er jenen Augenblick beschleunige, um von einem Feinde sich loß zu machen, den er nur einzig in der Hölle mit Wohlgefallen anschauen kann, weilen er ihn einzig in der Hölle, als dem für ihn gebührenden Orte, wird sehen. Unter dergleichen Gedanken fasse ich nicht, wie der Sünder sich selbst erdulden könne. So lang ich die Sünde in meinem Busen herum trage, trage ich die Ursache meiner Verdammniß mit mir. Der

Richter darf nur kommen, wie er kann, so bin ich unfehlbar verdammt. Quis dabit oculis meis fontem lacrymarum? Jerem. 9, 1. Wer wird mir einen Strom der Thränen verschaffen, um mit diesem jene verzehrende Flammen auszulöschen? Quis dabit? wo werde ich ihn antreffen? Bey der Ungunst der Welt? Bey dem Verluste eines zeitlichen Guts? Bey dem Umsturze und Verderben meines Hauses? Wo? bey dir, alles Hasses und Fluches würdigen Sünde? oder vielmehr bey dir, mein Gott? Du bist eben so wohl derjenige, wider welchen ich gesündiget habe, als von dem jene nutzbare Zäher herfließen, wodurch die Sünden ausgelöscht werden. Quis dabit oculis meis? Die wahrhafte Zerknirschung, ich weis es, hat ihren Sitz in dem Herzen; wird also mein Herz aus Bitterkeit des Reuschmerzens vor dir sich zerspalten. Nachdem man aber mit Aergerniß gesündiget hat, muß die Buße sich offenbar zeigen; darum werden meine Augen kenntliche Zeichen der innerlichen Reue und Zerknirschung von sich geben. Quis dabit fontem? Ich will überdas mit etlichen Thränen mich nicht befriedigen, deren man nach der Sünde niemal zu viel vergießen kann; ich will derowegen ganze Thränenbäche fließen lassen, und zwar so lang, bis du endlich, mein Gott, von der Gütigkeit seyn wirst, mir zu sagen, du nehmest mich wieder zu Gnaden; und weilen ich viel geweinet habe, ertheilest du mir häufige Verzeihung. Quis dabit oculis

meis

meis fontem lacrymarum? Dieses ist, was euch zu thun oblieget, wofern ihr nicht in jenes Ort des Schreckens kommen wollet, wo nicht nur alle Gattungen der Uebel werden beysammen seyn, sondern auch ewig werden versammelt bleiben.

Der zweyte Theil.

Euch wollen begreiflich machen, was jene Ewigkeit der Peinen sey, mit denen wir bedrohet werden, wäre eben so viel, als faßlich machen wollen, was noch kein Mensch jemal begriffen hat, noch jemal wird fassen mögen. Dieß ist eine Sache, welche wir Prediger zum Schrecken des Sünders von der Kanzel zwar behandeln müssen, doch niemal ohne selbst eigene Bestürzung abhandeln können. Allzeit leiden, und des Leidens niemal ein Ende sehen. Allzeit! Niemal! Wer fasset, wer kann fassen die Stärke dieser zweyen Worte? Mich belangend, glaube ich die Ewigkeit der Peinen; ich weis aber nicht, noch schmäuchle ich mir, euch sagen zu können, was diese Ewigkeit sey, welche ich, ohne sie zu fassen, glaube. Sehet, was mir über diese große Wahrheit meistens zu Herzen dringet; und obwohlen ich die Ewigkeit nach ihrer ganzen Bedeutung nicht abzuschildern vermögend bin, werde ich euch doch etlicher-

lichermaaßen zu verstehen geben, was sey ewig unglückselig zu seyn.

Dannenhero sage ich **erstens**, es sey ein Glaubenssatz, daß die Hölle ewig daure; also lehret uns die Schrift: **Gehet hin**, sagt JESUS Christus zu den Verworfenen, in jenem fürchterlichen Endurtheile, welches über ihre Ewigkeit den letzten Ausspruch und Entscheidung geben muß, **Gehet hin in das ewige Feuer**, discedite in ignem æternum. Matth. 25. **Der Wurm**, welcher sie naget, **wird nicht sterben**, spricht der Prophet, **und das Feuer**, so sie brennet, **wird niemal erlöschen**, vermis eorum non morietur, & ignis non extinguetur. Isai. 66. Aber, nicht allein wird dieses Feuer nicht auslöschen, und jener Wurm nicht ersterben, sondern auch die Verdammte selbst werden unter diesen Flammen und Würmen niemal sterben, fügt der heilige Johannes hinzu: **Sie werden den Tod zwar suchen, aber nicht finden; sie werden hitzigst wünschen sterben zu können, aber der Tod wird sich aufs weiteste von ihnen entfernen**: quærent mortem, & non invenient eam; & desiderabunt mori, & fugiet mors ab eis Offenb. Joh. 9, 6.

Die Vernunft selbst scheint diese entsetzliche Wahrheit uns zu bestätigen und zu lehren, daß, wenn es in dem andern Leben Peinen giebt, so müssen diese ewig seyn. Der Sünder, welcher unter so vielen Bewegursachen

chen der Reue und Buße, dennoch sterben will in seiner Sünde, zeiget genugsam, spricht der heilige Augustinus, er hätte allzeit sündigen gewollt, wenn er allzeit hätte leben können; wenigst läßt er spüren, er sterbe als ein Liebhaber der Sünde, da er eine unveränderliche Neigung zur Sünde behält, ungeachtet alles dessen, was er abscheuliches in seiner Sünde, was er liebwürdiges in seinem Gott entdecken kann; ungeachtet aller Ursachen und Antrieben, die ihn über seine Sünde zu seufzen und weinen bewegen sollten. Gleichwie nun jene unselige Neigung, in welcher er stirbt, niemal widerrufen seyn wird, weilen der Sünder der Urquelle des übernatürlichen Lebens beraubt ist, also ist billig, daß, so lang der Aufruhr dauren wird, auch die Strafe immer fort währe; jene aber wird ewig dauren, so muß denn gleichfalls die Pein und Bestrafung niemal sich enden. Schweigen derohalben jene Lästerzungen, die sich erfrechen, Gott einer gar zu großen und übertriebenen Strengheit zu beschuldigen. Ewig werdet ihr in der Sünde verharren; darum werdet ihr ihre Strafe ewig tragen müssen. Was Unrecht thut Gott euch an? Hat er euch zum Sündigen je genöthiget? Hat er euch etwas von jenen auf die Sünde geschlagenen Strafen verhalten? Ihr seyd gezwungen, ihm dießfalls sein Recht wiederfahren zu lassen, und wider euren eignen Willen zu bekennen, was euch auf das Sündigen gezogen, sey einzig eure Bos-

heit

heit, euer Eigensinn, und die Verachtung alles dessen, was immer das Christenthum theils schreckbares, theils tröstliches in sich enthält, gewesen. Wem andern demnach, außer euch selbst, könnet ihr die Schuld aufbürden, wenn ihr endlich die Strafe eurer Sünden empfanget? Ihr könnet nicht fassen, wie auf eine augenblickliche Wollust eine ewig währende Pein folgen soll: und wenn Gott es nicht also verordnet hätte, wer würde ihn fürchten? Eine ewige Pein kann uns vom Sündigen nicht abhalten und schreken, würde nicht allem Ansehen nach die nur zeitliche Strafe einen offenen Weg zu allen schändlichsten Lastern bahnen?

Ich sage **zweytens**, die Hölle, und das höllische Feuer werden nicht allein ewig, sondern auch die Wirkung des Feuers, und die Peinen des Verdammten werden auch von ewiger Dauer seyn. Die Verdammte werden nicht nur gehen in die ewige Pein, in eine Strafe, wie das Evangelium meldet, welche nicht früher, denn mit ihnen ihr Ende nehmen werden: nun werden die Verdammte zu seyn und zu leben nie aufhören; folgsam wird auch ihre Strafe und Pein niemal sich enden: ibunt hi in supplicium æternum. Matth. 25. Ebenderselbe Gott, welcher dem Feuer seine Wirkung giebt, könnte diese zurück halten, und den Verdammten in Mitte der Flammen unberührt lassen, schier auf ebendieselbe Art, wie

wie er die israelitischen Jünglinge im babylonischen Feuerofen erhalten, ohne daß sie einige Verletzung, noch den mindesten Schmerz dardurch gelitten; aber nicht so in der Hölle. Sie werden nicht nur vom Feuer umgeben und durchdrungen, sondern auch von diesem gebrennt und gepeiniget seyn. Erwäget dieß, ihr Wollüstler, und sehet, wenn ihr euch selbst liebet, wie von euch ja geschieht, ob ihr mit jenem ewigen Feuer ewig werdet zu wohnen vermögen? Ein kleines Feuerfünklein, so euch gähling auf die Hand fällt, macht euch unwillig; wie wird es euch ergehen, wenn ihr unter den höllischen Feuerbergen ausgestreckt und vergraben liegen werdet? Ibunt hi in supplicium æternum.

Ich sage **drittens**, wenn die Ewigkeit der Peinen gewiß ist, wie ich mit kurzem gezeigt habe, ist selbe eben so unaussprechlich und unbegreiflich, wie gar leicht mag dargethan werden. Die Ewigkeit und Gott haben fast gleiches Verhältniß; diesen giebt man besser zu verstehen durch Sagen, was er nicht sey, als was er ist. Was ist dannenhero die Ewigkeit, welche uns alles so fürchterlich machet? Ist sie ein Zirkel oder eine Kreislinie, eine Kugel, wie uns selbe von den Alten ist abgemalt worden? Jede Kreislinie, jede Kugel, antwortet der heilige Basilius, nimmt den Anfang bey ihrem Mittelpunkte, das Ende aber in einem Pünktlein ihres Umkreises. In der

Ewigkeit ist weder Ende noch Anfang. Ist sie eine Währung von Zeitläufen, deren immer einer auf den andern folget? Bey einer Zeitwährung oder Dauer ist jedesmal ein Vergangenes und Zukünftiges. In der Ewigkeit, sagt der heilige Augustinus, ist weder was vergangen noch zukünftig ist; alles ist gegenwärtig. Ist sie eine Versammlung alles dessen, was von einer Dauer und Zeit kann seyn? Sie erstrecket sich über alle Gattungen der Dauer und der Zeit unendlich hinaus. Was ist dann, frage ich abermal, diese so erschreckliche Ewigkeit? Ich erwiedere mit dem Heil. Augustinus: sage man von der Ewigkeit alles, was man immer kann, und so viel man will; was man je sagt, wird doch niemal genug, allzeit gar zu wenig gesagt seyn: quidquid dixeris, minus dices.

Unterdessen euch einigen obschon sehr unvollkommenen Abriß und Entwurf hievon zu machen, wollen wir dasjenige berühren, was die Prediger und Lehrer der evangelischen Wahrheiten dießfalls können und reden müssen. Bildet euch derohalben in eurem Gemüthe, sagen etliche aus den Gottesgelehrten, einen Berg ein, der mit seiner Größe der ganzen Welt gleich käme. Wenn Gott nach jedem Jahrhunderte von diesem ungeheuren Berge nur ein einziges Stäublein hinweg nähme, so würde jener letztlich zu nichts werden, und die Ewigkeit hätte noch nicht angefangen: minus dices. Stellet euch vor so viel verschie-

dene Meere, als Wassertröpflein in allen diesen Meeren sich finden; so fern nach jeder Million der Jahren nur ein einziges Tröpflein Wassers hingenommen würde, so würden endlich alle diese Meere erschöpfet seyn, und dennoch hätte die Ewigkeit ihr Ende nicht erreichet. Bildet euch ein, das ganze Firmament werde von einem Engel mit lauter Ziffern überschrieben. Vermehret in euren Gedanken alle diese Ziffern so lang und so viel ihr wollet. Diese Zahl scheint in ihrer Ausrechnung unendlich: doch so unendlich sie ist, kann Gott nichtsdestoweniger die letzte Zahl bestimmen; aber den letzten Tag, den letzten Augenblick der Ewigkeit wird er niemal bestimmen.

Ich sage demnach **viertens**, was wir mit Rechte von der Ewigkeit gedenken mögen, sey dieses, daß sie unendlich, daß sie weder Ziel noch Maaß habe. Wenn wir aber sagen, sie sey unendlich, begreifen wir wohl hiemit, was ihr saget? Das Unendliche ist ein unauflößliches Räthsel für einen beschränkten Verstand, und wir sind gezwungen, wie schon erwehnt, alles in zwey Worte zu fassen, **Allzeit**, **Niemal**; allzeit leiden, allzeit brennen. So lang Gott seyn wird, so lang werden meine Peinen fort dauren: niemal eine Linderung; niemal eine Verminderung, niemal einige Hoffnung, dieselbe entweder gemindert, oder gelindert zu sehen.

Darum sage ich fünftens, sothane Unendlichkeit allein sey genug, den Verdammten in Verzweiflung zu stürzen; und obwohlen die Peinen der Hölle weder so scharf, noch so schmerzlich wären, wie sie doch in der That sind, würde ihre Ewigkeit schon erklecken, selbe unerträglich zu machen. Eine in lindem Federbette ohne Schlaf zugebrachte Nacht, ist eine langweilige Nacht, in welcher man alle Stunden mit Verdrusse zählet. Eine Woche hindurch mit heftigem Darmgichte gequälet, würde ein Jahr lang scheinen; und ein Jahr in beständiger Fiebershitze liegen müssen, würde man sich ein ganzes Jahrhundert gedünken lassen. Und was ist eine Nacht, eine Woche, ein Jahr mit der Ewigkeit vergleichen? Was sind die Schmerzen des Darmgichts, die Fiebershitzen mit dem höllischen Feuer, mit den Schmerzen eines Verdammten in Vergleich genommen? Auf Erden pflegen die Schmerzen gleichsam getheilt zu seyn. Man leidet auf einer Seite, auf der andern aber leidet man nicht. In der Hölle ist der Schmerz allgemein; der ganze Leib, jedes Glied, jeder Sinn insbesondere, die ganze Seele, alle ihre sämmtlichen Kräfte werden zugleich gepeiniget. Auf Erden wird der Schmerz, so zu reden, stumpf gemacht. Wegen Heftigkeit des Leidens leidet man bisweilen schier gar nichts. Die Gewaltthätigkeit des Uebels benimmt oft unter Schneiden und Brennen fast alle Empfindlichkeit. In der Hölle ist der Schmerz empfindlich und durchdringend; in der Hölle wird man alles leiden

was je kann gelitten werden, und leiden mit aller Empfindlichkeit, deren man immer mag fähig seyn. Auf Erden findet der Schmerz einige Erquickung; die Leibärzte erschöpfen ihre Kunst, die Befreunde wenden alles an, um dem Kranken einige Linderung zu schaffen; ja, wenn sie mit aller ihrer Mühe und Sorgfalt nichts vermögen, ist es doch für den Leidenden ein Trost, daß jene durch ihre Zäher und Mitleiden einen Theil seiner Schmerzen auf sich zu nehmen scheinen. In der Hölle ist der Schmerz ohne Trost, ohne Mitleiden. Unsre eigene Anverwandte werden unser spotten, die Mitgespanen selbst in dem Leiden werden gleichsam eben so viel neue Werkzeuge des Leidens seyn. Auf Erden hat der Schmerz seinen Stillstand, oder wird wenigst durch die Hoffnung gemildert. Sey das Uebel so groß, als es will, hat man doch jederzeit Hoffnung, und diese giebt Erquickung unter den obschon heftigsten Schmerzen, weil man sich annoch schmäucheln kann, selbe werden vielleicht über kurz ein Ende nehmen. In der Hölle ist der Schmerz allgemein, ein heftigster Schmerz ohne Linderung, ein verzweiflungsvoller Schmerz, obwohlen er ohne die Gewißheit war, daß er ewig werde dauren müssen. Auf Erden endlich, nach einer gewissen Zeit verringert sich entweder der Schmerz, oder der Kranke der Gewaltthätigkeit des Uebels unterliegend sieht, sein Leiden werde mit seinem Leben sich schließen. In der Hölle ist des Leidens, und der Schmerzen kein Ende. Man leidet alle Tage, und

alle Tage wird man sein Leiden überleben. Wenn man doch wenigst jenes betrübte Zukünftige sich selbst verbergen und vergessen möchte, man müsse nicht für allzeit in der Pein verharren, so würde man nicht zugleich von Schmerzen, die man wirklich zu leiden hat, und durch überlästiges Angedenken, ewig leiden zu müssen, gequält seyn: aber dieses zu vergessen ist für den Verdammten eine unmögliche Sache. Was er itzt leidet, führet ihm zur Gedächtniß, was er werde leiden müssen, und in dem wirklichen Leiden fühlet er schon vorhinein die ganze Last aller Peinen, die er ewig wird zu leiden haben.

Um dieser Ursache willen sage ich letzlich; weilen der Verdammte an diese unglückselige Ewigkeit unaufhörlich gedenket, so werde er minder gepeiniget von dem, was er schon leidet, als von jenem, was ihm fürs Künftige und auf ewig zu leiden werde bevorstehen. Wie heftig und schmerzlich das Uebel immer ist, wird dieses weniger empfunden, so fern sich eine Hoffnung noch blicken läßt, daß selbes entweder unterbrochen, oder gelindert, oder gänzlich aufhören werde: aber die ganze Last seines Uebels empfinden, und alle Augenblicke gezwungen seyn sich selbst zu sagen, er werde diese schwere Last von seinen Schultern niemal abwälzen können, dieses ist, was den Verdammten in Verzweiflung stürzt. Ich leide, und was leide ich nicht in diesen Feuerflammen, rief einstens der reiche Prasser: crucior in hac flamma. Wenn

wird

wird er aber aufhören also zu schreyen? wenn Gott wird aufhören Gott zu seyn. Warum kann ich nicht sterben, oder vielmehr in mein voriges Nichts wieder zurück kehren, aus dem ich bin hervor gezogen worden? Eitle Begierden, unnützes Wünschen. Wer ich itzt bin, der werde ich ewig seyn; itzt und in Ewigkeit bin ich ein unseliges Schlachtopfer des Zorns eines wider mich bewaffneten Gottes; itzt und für ewig ein Raub, eine Speise des verzehrenden Höllenfeuers, itzt und auf ewig von dem Himmel ausgeschlossen, itzt und auf ewig in der Hölle begraben: crucior in hac flamma. Entsetzliches Angedenken für diesen Elenden, aber heilsam für uns, wenn wir fürchten, demselben in der Höllenpein beygesellet zu werden.

Die Abschilderung der Hölle dringet zu Gemüthe, man wird beunruhiget, man geräth in Schrecken; wird man aber bekehrt, bessert man sich? Wie in einem Trauerspiele, so lang die Vorstellung währet, spüret man im Gemüthe gerühret zu seyn, so bald aber der Vorhang zugezogen ist, kehret man zur vorigen Ruhe. Ihr Menschenkinder! sind es denn nur unsre leere Einbildungen, welche wir von der Kanzel euch vortragen, oder sind es auf das unfehlbare Wort Gottes fest gegründete Wahrheiten? Wenn die Hölle nichts schreckbares an sich hat, als was euch gesagt worden ist, so lebet fort, wie ihrs verstehet, Glück zu: meine Worte können euch weder glücklich, noch un=

unglücklich machen: wenn aber die Hölle an sich selbst das Zeughaus der göttlichen Rache ist, muß man nicht entweder den Glauben, oder die Vernunft, ja vielleicht beyde zumal gänzlich verlohren haben, so fern man mit Gelassenheit sich hinein stürzet, und die Hölle für seine ewige Wohnstatt erwählet? Und dennoch ist dieß euer Wille, ihr unersättlichen Geizhälse, die ihr in eurem Zusammenscharren weder Gesetz, noch Billigkeit in Acht nehmet; die ihr niemal genug habt, so lang noch etwas um euch ist, und wo möglich die ganze Erde wolltet zum Raube machen. Der unglückselige Reiche hat seine Ungerechtigkeit so weit nicht getrieben; wenigst klaget ihn das Evangelium nicht an, daß er sein Glück auf fremden Umsturz gebauet habe; sondern er hat sich seines Reichthums misbraucht, und ist nun verdammt. Was wird geschehen, da man keine andre Güter besitzet, als welche durch das Laster und mit Ungerechtigkeit erworben sind? Ihr wollet die Hölle für eure Wohnung haben, ihr in der Unlauterkeit verstockte Sünder, die ihr aus einer unseligen Treue einen Ruhm euch machet, und nicht entschließen könnet, Gott ein Herz zu schenken, welches ihr einem schändlichen Geschöpfe lasterhaft gewidmet habt. Der unselige Reiche wird auch jener abscheulichen Geilheiten nicht beschuldiget, deren ihr euch habt schuldig gemacht. Er hat sich in Purpur und Seiden gekleidet, er hat prächtige Gastereyen gehalten, und ist itzt verdammt. Wie

soll es denjenigen ergehen, welche allen ihren unordentlichen Gelüsten und Begierden freyen Zügel schiessen lassen, daß ihr ganzes Leben ein Gewebe von lauter sträflichsten Mishandlungen kann genennet werden. Ihr unterdessen, die ihr öffentliche Aergernisse anrichtet, stecket gleichsam die Fahne auf wider alles, was Tugend heißt, und suchet nichts anders, als das Reich JESU Christi zu zerstören, um die Herrschaft des Teufels auf jenes seinen Verfall zu befestigen. Der unselige Reiche wird über Aergerniß nicht angeklagt, und an jenem Tage, wo der gerechte Richter alle dessen Verbrechen wird offenbaren, möchte es fast scheinen, jener habe eine Gattung des Seeleneifers gehabt, wenn man doch etwas hievon zu haben vermag an dem Orte, wo weder Liebe noch Tugend gefunden wird; wenigst hat er eine Furcht gezeigt, daß nicht auch seine Brüder mit ihm möchten zu Grund gehen. Was immer dessen Ursache gewesen, hat er den Abraham gebethen, den Lazarus an seine Brüder abzusenden, auf daß sich diese bekehren. Was wird es denn seyn, seinem Nächsten den Weg zum Laster bahnen, ihnen für Wegweiser dienen auf jenen unglückseligen Strassen, welche ins Verderben führen? Endlich ihr Sünder alle, wer ihr immer seyd, ihr wollet eure Wohnung auf ewig in der Hölle haben, die ihr euch eine Ehre daraus machet, einem Gott der euch rufet, zu widerstehen, und alles zu verachten, so wohl die Belohnungen, mit denen er euch

einladet, als die Strafen, womit er euch schrecket. Ach! wie groß ist unsre Verstockung, oder unsre Unempfindlichkeit! Die Abgründe der Hölle öffnen sich vor unsern Augen, sie speyen gegen uns aus ihre Feuerflammen, uns zurück zu treiben; die Verdammte selbst aus ihren finstern Höhlen schreyen uns in die Ohren, wir sollen uns aufs weiteste entfernen; und wir laufen zu ihnen nicht anderst, als ob wäre etwas angenehmes in ihrer Gesellschaft, ob wäre es eine Gattung der Tapferkeit, die Gefahr nicht scheuen. Quis poterit habitare de vobis cum ardoribus sempiternis? Isai. 33, 14. Wisset ihr, was es sey, brennen in der Hölle? Habt ihr dieses auf euch wartende Feuer jemal erfahren? Werdet ihr in ewig brennenden Flammen zu wohnen vermögen? Quis poterit de vobis? Ihr werdet es können, die ihr einen leichten Kopfschmerzen nicht könnet ertragen; die euch eine geringe Unpäßlichkeit schon in die letzten Zügen zu bringen scheint? Es muß dem doch also seyn, daß ihr solches zu vermögen glaubet, weilen ihr die Hölle ohne Furcht und Schrecken anschauet; weilen ihr eben so ruhig in die Hölle hinein laufet, wie ihr in eine lustige Gesellschaft euch begebet. Wenn ihr jemand aus euch von weltlicher Obrigkeit zum Scheiterhaufen verurtheilt in den Flammen müßtet sterben sehen, würdet ihr bey diesem jämmerlichen Schauspiele ohne Schrecken euch einfinden mögen? Erlaubet mir zu sagen, auf daß ich euch desto leb-

hafter könne vorstellen, was eure Sünde in der Hölle euch vorbereite: so fern man euch selbst zum Scheiterhaufen führte, würdet ihr ohne Furcht mögen hinzu nahen? Was sage ich, zu einem Scheiterhaufen? Ein gelindes Feuerlein, eine glühende Kohle, wenn ihr diese nur etliche Augenblicke lang erdulden müßtet, wären fähig, euch in Verzweiflung zu stürzen: und ihr werdet eine ganze Ewigkeit hindurch das Höllenfeuer, welches euch von allen Seiten umgeben, ja gleichsam mit euch einverleibt seyn wird, überstehen können? Quis poterit de vobis? Mich belangend, großer Gott, verzweifle ich, ein so schmerzliches, ein so langwieriges Feuer ertragen zu können. Ich bin derohalben mit Beystand deiner Gnade festiglich entschlossen, was es immer koste, mich selig zu machen. Ich sehe unter meinen gegenwärtigen Zuhörern, welche, was ich nicht kann, zu können gleichfalls verzweifeln; darum bitten und beschwören sie dich sammt mir, du wollest deinen hülfreichen göttlichen Arm gegen sie ausstrecken, der alle diejenigen selig machet, welche in dich hoffen. Es sind aber noch andre, die eines größern Vermögens sich schmäucheln, und dich gleichsam heraus fodern, ob du ihre Standhaftigkeit werdest brechen können. Verschütte sie mit allen den Peinen und Tormenten, welche du in den Schätzen deines Zorns verschlossen hältst. Alles können sie ausstehen; sie wollen lieber alles leiden, als an sich spüren lassen die Furcht ab deinen Gerichten, welche sie

zwingen würde, jenes zu meiden und fahren zu lassen, was sie lieben.

Beschluß.

Ey, so gehe denn zu Grund, wer zu Grund gehen will. Doch nein! Euch liegt daran, christlichen Seelen, daß ihr nicht verlohren gehet; die Paßion reizet euch zwar, das Laster schmäuchelt euch: aber die Sündenstrafe folget euch auf dem Fuße; die Hölle erwartet euch mit aufgesperrtem Rachen. Wie! die Hölle? Dem erschrecklichen Wohnsitze der Verdammten sollen wir zum Raube werden? und nachdem wir die Schärfe der Hölle mittelst des Glaubens erkannt haben, sollen wir die Hitze ihrer Flamen durch eigene Erfahrung empfinden wollen? Gütigster Gott! wirst du gestatten, daß jene Seelen, welche deinen Namen bekennen, sollen verurtheilet seyn, diesen in Ewigkeit zu lästern? Daß sie übergeben werden jenen höllischen Bestien, welche, da sie so wohl deine Glorie, als die unsrige beneiden, anders nichts suchen, als daß wir sammt ihnen auf ewig dich hassen und fluchen? Ne tradas bestiis animas confitentes tibi. Psalm 73, 19. Wenn es nur zu thun wäre um uns, so könntest du ihre Wuth ersättigen; wir haben die Hölle verdienet, wir gestehen es; aber weil es auch deine eigene Ehre gilt, darum erhebe dich, o Gott! ein Eiferer deiner Glorie, und schlage in die Flucht dieß höllische Geschwader, welches uns so hartnäckig verfolget und

einzig

einzig bedacht ist, dein Reich, zumal unsre Glückseligkeit zu stören: ne tradas bestiis animas confitentes tibi. Du schweigest, o Gott der Barmherzigkeit! du giebst uns keine Versicherung. Ist eine Ursache, daß wir sollen verdammt werden? Dieß allein haben wir zu gewarten, wenn du uns nach der Größe und Schwere unsrer Missethaten wirst richten wollen: aber dein Sohn, der uns zum Erlöser und Bürgen geworden, hat ja überflüßig, womit er das Lösegeld für uns bezahlen könne. Findest du nicht alles in seinem Blute, was nöthig ist, deinen wider uns gefaßten Zorn gänzlich zu entwaffnen und deiner Gerechtigkeit völliges Genügen zu thun? Verwillige uns nichts, die wir nichts verdienen; verwillige aber deinem geliebtesten Sohne jene Seelen, für welche er dich bittet; zeige ihm, er verdiene erhöret zu seyn, auch da er für die größesten Sünder bittet: ne tradas bestiis animas confitentes tibi.

Es liegt Gott nichts so nahe am Herzen, als uns selig zu machen; jedoch nach dem einmal ausgesprochenen Endurtheile wird der Sünder nicht mehr eingehen mögen in sein himmlisches Reich. So höret demnach entweder auf zu hoffen, oder lasset ab von dem Sündigen: und weil man, gemäß dem Ausspruche des weisen Mannes, der Sünde sich entschlägt, so fern man seiner letzten Dinge sich ernstlich erinneret, darum gedenket dergestalt oft an die Hölle, daß hinführo nichts mehr fähig sey, euch zu verfüh-

ren, und zur Sünde zu verleiten: memorare novissima tua, & in æternum non peccabis. Eccli. 1, 40. Gedenket daran in jenen gefährlichen Gelegenheiten, wo die best gegründete Tugend jederzeit wanket; oder vielmehr fern von der Gelegenheit gedenket sorgfältig daran: ich rede nicht nur von jenen Gelegenheiten, welche durch sich selbst zu der Sünde führen (denn in dergleichen Gelegenheiten sich wagen, wäre schon sündigen;) ich rede auch von jenen Gelegenheiten, die wenigst nach und nach das Herz könnten weichlich machen, wiewohl sie im Anfange nicht alles vorzeigen, was nöthig ist, selbes zu verderben: gedenket außer der Gelegenheit so ernstlich daran, daß nichts vermögend sey, in Gelegenheit euch zu ziehen. So faßt man in der Einsamkeit mit dergleichen traurigen Gedanken sich beschäftiget; verschwinden sie doch gar bald, und verlieren den halben Theil von ihrer Kraft, wenn man unter das Weltgetümmel sich mischet: memorare novissima tua. Gedenke daran, in was Orten du dich befindest. Wir können zwar fliehen, doch läßt der Feind sich überall antreffen; da man aber mit Ernst der Hölle sich erinneret, so wird er geschrecket, und standhaft abgetrieben. Du wolltest mich gern in deine Empörung verwickeln, auf daß du mich gleichfalls in deinen Peinen zum Gespanen hättest; ich weis, was du leiden mußt, und was zu leiden mir angedrohet wird. Weich von mir, Satan: mein Heil ist mir viel zu lieb, als daß ich mit

Ge-

Gefahr des Verderbens dir zu gefallen begehre. Memorare novissima tua. Gedenket alle Augenblicke daran; bey jedem Augenblicke könnet ihr in die Hölle kommen, wenn ihr euch vergehet; und ihr könnet alle Augenblicke euch vergehen, so fern ihr daran nicht gedenket. Wenn euch nicht möglich ist, immer daran zu gedenken, gedenket wenigst, ich bitte, ich beschwöre euch um des Blutes JESU willen, gedenket wenigst täglich einmal daran, aber nicht nur flüchtig und obenhin, sondern mit aller Aufmerksamkeit und Ernst, wie die Wichtigkeit des Geschäffts verdienet. Ich befinde mich zwischen Himmel und Hölle. Was ist der Himmel? was die Hölle? Die Höllenpeinen sind eben so unbegreiflich, als die Freuden des Himmels. Was braucht es, um den Himmel zu verlieren, und die Hölle zu verdienen? Eine Sünde, eine einzige Sünde mit Worten oder Gedanken. Und was wird von der Sünde in der Hölle übrig seyn? Die Reue, die Schande, jene begangen zu haben; die Verzweiflung, selbe niemal abbüßen zu können, die Wuth, ihre Strafe ewig zu leiden. Mit dergleichen Gedanken werdet ihr nichts begehen, was euch nicht in die ewige Glückseligkeit einführen wird. Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

An dem Freytage der zweyten Woche in der Fasten.

Von dem verlohrnen Sohne.

Text, Luk. 15, 17.

In se autem reversus dixit: Surgam, & ibo ad patrem.

Er gieng in sich selbst, und sprach: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen.

Eingang.

Woher kömmt es, fragt der Prophet, daß auf Erden das Laster überall so weit um sich gegriffen, und verbreitet hat? Er antwortet, weilen schier

schier niemand seiner Wege sich erinnert, und einjeder seiner eigenen bösen Neigung folget, ohne zu bedenken, wohin selbe letztlich führen werde. Also der verlohrne Sohn, durch die eitle Vortheile geblendet, welche er sich aus einem freyen und muthwilligem Leben verspricht, läßt sich von seinen ersten Gelüsten unbedachtsam fortreißen; er begehret seinen ihm gebührenden Erbtheil: nach dem er diesen erholten hat, begiebt er sich in ein fremdes Land, wo er alles durch Unzucht, Schlemmen, und Prassen lüderlich verzehret, ohne Zweifel, weilen er nicht gedachte, was für einen unglücklichen Ausgang eine der Vernunft und Gebühr so sehr widrige Aufführung endlich gewinnen müsse. Empfindet er aber zuletzt das Elend, welches ihn drückt? Ja, er geht in sich selbst; er vergleichet jenes, was er itzt ist mit dem, was er gewesen, den Stand, in welchem er sich gegenwärtig befindet, mit jenem, um den er gekommen; und da er seinen Fall bedauret, gedenket er, aus diesem wieder zu erstehen: in se reversus. Dieses würde jedem Sünder begegnen, wenn er sein Verhalten zu Gemüthe wollte nehmen; er würde seine Verirrungen entdecken; er würde die Eitelkeit jener Dinge, wovon er sich bezaubern läßt, klärlich einsehen; und weilen ganz natürlich ist, daß man jenes verdamme, was man seiner selbst und seines Christenthums für unwürdig erkennet; nachdem man auch überzeugt ist, wie eitel und nichtswerth alles Irdische sey, so würde man

man sich jenem liebreichen Vater in die Arme werfen, bey welchem allein man die Wollust ohne Bitterkeit, und das Gute ohne Vermischung findet: Surgam, & ibo ad patrem. So hat der verlohrne Sohn sein Heil gefunden, wo er seine Armseligkeit angetroffen hatte. Er hat sich ins Verderben gestürzt, da er den falschen Einbildungen seines Gemüths, und den schlimmen Neigungen seines Herzens gefolget; er hat sich gerettet, da er seinem Gemüthe die ächte Begriffe, welche er von den Weltdingen haben soll, seinem Herzen aber die Schätzung dessen beygebracht hat, was ihm einen wahren und gründlichen Vortheil schaffen könne. Wir tragen ebendieselben Urquellen der Sünde in uns herum; warum sollten nicht auch wir aus eben diesen, wie jener, unser Heil schöpfen wollen? Sind unsre Einbildungen und Vorurtheile besser gegründet, als jene des verlohrnen Sohnes? Sind unsre Neigungen vernünftiger und rechtmäßiger? Wir verbergen uns freywillig, wer wir sind; und wenn wir in unsren Unordnungen liegen bleiben; so ist die Ursache, weil wir weder die Falschheit unsrer Vorurtheilen, noch die Unziemlichkeit unsrer Neigungen niemal überdenken, und ernstlich zu Gemüthe führen.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Wir wollen derohalben heute dieses aufmerksam erwägen: hiedurch werden wir unsern Unordnungen ein Ende machen, und zu jener Bekehrung schreiten, von welcher uns das Evangelium in der Zurückkehre des verlohrnen Sohnes ein vollkommenes Muster vor Augen stellet. Er weichet ab von seinen ehemaligen Irrwegen; er verläßt zugleich seine eitle und lasterhafte Neigungen: nach dessen Beyspiel müssen wir unsrer Bekehrung den Anfang machen mit dem Gemüthe, und selbe vollenden mit dem Herzen.

Mit dem Gemüthe zwar, da wir diesem seine falsche Einbildungen benehmen, des bessern belehren: in se reversus; Der erste Theil.

Mit dem Herzen aber, da wir dessen Neigungen wohl und tugendlich einrichten: ibo ad patrem; der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Wie mannigfaltige Ausflüchten und falsche Entschuldigungen wissen nicht die Weltkinder zu

finden, da man ihnen von der Bekehrung redet; wenn man ihnen saget, sie sollen den breiten Weg verlassen, der zum Verderben führet, sie sollen auf die enge Tugendstrasse wieder zurück kehren? So fern man ihnen Gehör giebt, ist für sie keine Möglichkeit, den Fuß zurück zu ziehen, alles scheint ihre Fehltritte gutzuheißen; man könnte behaupten, sie haben sich ein Recht erworben, ungehindert und ohne alle Scheue in dem angefangenen fortzufahren. Umsonst bemühet man sich, von jenen Ketten sie loß zu machen, welche ihnen die Sünde geschmiedet hat; sie sind in ihre Sklaverey gar zu fast verliebt, als daß sie von dieser wollten befreyet seyn. Sie lassen sich ihre Dienstbarkeit gefallen; ihre vorgefaßte Meynungen geben ihnen frischen Muth: unter andern aber entdecke ich hauptsächlich drey; auf welche das Gebäude der Bosheit sich gründet. Die Sünder sind mit günstigen Vorurtheilen für das weltliche und ausgelassene Leben eingenommen; dieses stellen sie sich als lieblich, angenehm, und gleichsam mit Blumen übersäet vor, dieweil man mit Unlust verläßt, was man mit Vergnügen verkostet. Zweytens, wider ein regelmäßiges und christliches Leben eingenommen, bilden sie sich dieses nicht anderst ein, als traurig, eckelhaft, und verdrießlich; dieses Vorurtheil hindert, daß sie selbes nicht ergreifen wollen; weilen man in der That zu jenem keine Lust spüret, was man unlustig und streng zu seyn erachtet. Drittens, sind sie wider

Gott

Gott selbst übel eingenommen, in welchem sie nichts denn Strafe und unerbittliche Schärfe erblicken: dieß letztere Vorurtheil ist eben so falsch, wie die zwey erstere, und verleget dem Sünder alle Wege zu der Mildigkeit seines Richters, weilen er glaubt, er habe von diesem weder Gnade, noch Verzeihung mehr für sich zu hoffen. Ist aber dem also, daß man in dem Laster seinen Glücksstand, in der Tugend sein Unglück, und in Gott die Ursache seiner Verzweiflung antreffe? Das Verhalten des verlohrnen Sohnes wird uns was anders lehren. Lasset uns mit unsern Gedanken jenen Gesinnungen folgen, welche ihm sein elender Stand ins Gemüth leget; vielleicht werden sie in unsern Herzen einen gleichen Eindruck, wie in dem seinigen machen, und jenes zu Werk bringen, wie bey ihm, nämlich eine beglückte und vollkommene Bekehrung.

Er geht demnach in sich selbst, saget von ihm das Evangelium, in se reversus; er denkt, er überleget: aber was? Den betrübten und armseligen Stand, in welchem er sich befindet; den Hunger, so er leidet, das Elend, welches mit Haufen über ihn fällt, und schämet sich, in dieses gerathen zu seyn: hic fame pereo. Er erinnert sich des guten Wohlstands seiner ehemaligen Hausbedienten; jener Vortheilen, welche sie itzt in einem Hause genießen, das er so muthwillig verlassen hat, und wünschet wieder dahin zu kehren: quanti mercenarii abundant panibus?

nibus? Er erinnert sich der ihm so bekannten Gutherzigkeit seines Vaters, die er zum öftern glücklich erfahren; ja er hoffet dieselbige von neuem zu gewinnen: in domo patris mei. Drey Ueberlegungen, entgegen gesetzt den drey falschen Vorurtheilen, wovon ich oben geredet habe, und welche ein jeder Sünder machen muß, um seine Ketten aufzusprengen, und sich in Freyheit zu stellen.

Wohin hat meine Sünde mich gebracht? In die äußerste Armuth; sie hat mich alles dessen beraubt, was den Ruhm und Verdienst eines Christen ausmachet: wie habe ich mich eines so erbärmlichen Standes nicht zu schämen? hic fame pereo. Wie beglückt sind diejenigen, welche dem Laster abgesagt haben? Durch die Gnade werden sie gestärkt, von innerlichem Frieden begleitet, die Schätze des Himmels stehen ihnen offen, sie werden wie liebe und gesegnete Kinder gehalten, abundant panibus: wer soll nach einem so geehrten und glückseligen Stande nicht ein hitzigstes Verlangen tragen? Wer ist dieser Gott, den ich verlassen habe, und der mich antreibt, zu ihm wieder zu kehren? Ein Gott, der jederzeit bereitwillig ist, den Sünder aufzunehmen, allzeit geneigt, mit seinen Gütern ihn zu bereichern, und ihm zu verstehen zu geben, er habe seiner Missethaten vergessen: in Erinnerung einer so großen, so standhaften und unerschöpflichen Barmherzigkeit wer solle nicht hoffen? In domo patris mei.

So habt ihr derohalben keine Ursache, ihr Sünder, die eingebildete Vorurtheile eures Standes anzurühmen. Der Stand eines Sünders ist allzeit ein armseliger Stand; allzeit würdig jenes Herrn, oder besser gesagt, jenes Tyrannen, dem ihr dienet, dieser undankbaren und treulosen Welt, welche nur Unterthanen will haben, um diese unglückselig zu machen. Vielleicht habt ihr noch nicht, wie der verlohrne Sohn, die von euren Aeltern ererbten Güter verschwendet; vielleicht findet ihr annoch einen Ueberfluß dessen, wodurch ihr euch eure schändlichen Gelüsten zu schaffen vermöget: dissipavit substantiam. Ich will es glauben: habt ihr aber nicht ienes reiche Erbgut des himmlischen Vaters, die Gnade, das Siegel der göttlichen Freundschaft verschwendet; ein Gut, welches an Kostbarkeit, an seinem Werthe alle Schätze und Reichthümer der ganzen Welt weit übersteigt? Ihr seyd noch nicht, wie der verlohrne Sohn, in solche Knechtschaft verfallen, daß er, ungeachtet einen so vornehmen und reichen Herrn zum Vater gehabt zu haben, gezwungen war, von jemand Befehle anzunehmen, dem er Adel und Stands halben hätte gebieten können: adhæsit uni civium. Elende Knechtschaft, welche ihn wider seine angebohrne Edelmüthigkeit, zu der verächtlichsten und schmählichsten Verrichtung verurtheilet hat: ut pasceret porcos. Kläglicher Stand, wo er ungeachtet aller seiner Bemühungen, nicht einmal die von

Schweinen übergelassene Kleyen gehabt, womit er seinen hungrigen Magen hätte stillen können: cupiebat implere ventrem de siliquis, & nemo ei dabat. Seyd ihr nicht Sklaven worden eines Leibs, den ihr hättet sollen unter das Joch bringen, und empfinden lassen, er sey nur einzig zum Gehorsamen und Dienen gebohren? Habt ihr nicht gedient jenen schändlichen und viehischen Leidenschaften, deren Namen die Kinder Gottes so gar nicht wissen, noch hören wollen? Habt ihr euch nicht in tausenderley Gegenstände vertieft, welche zwar fähig gewesen, eure Begierden zu reizen, doch niemal zu ersättigen? adhæsit uni civium, ut pasceret porcos. Wahr ist, ihr habt euch, um eure muthwilligen Ausgelassenheiten zu verbergen, noch nicht in ein fremdes Land flüchten müssen, auf daß ihr einer billigen Bestrafung entgehen möchtet. In unsrer Gegenwart, unter den Augen eurer Mitbürger habt ihr allen euren Gelüsten freyen Zaum gelassen, ohne auf eure Ehre, ohne auf die Gebühr eures Standes zu sehen; habt ihr aber euch nicht von euch selbst entfernet, wie ein heiliger Vater redet; habt ihr nicht alles desjenigen vergessen, was ihr euch selbst schuldig waret, also zwar, daß so fern man nach eurer Aufführung urtheilen will, man euch unter die Zahl jener Tollsinnigen einschreiben soll, welche man in Zukunft für erdichtet halten und ansehen wird? Habt ihr noch nicht so weit von Gott euch entfernet, daß es scheint,

ih

ihr kennet keinen Gott, oder es sey gar kein Gott, oder nur ein solcher, wie jene Götzen des alten Heidenthums, welche man nach eigenem Belieben aufgestellet, und wieder abgeschaft hat? peregre profectus est.

Ihr fasset nicht, wie der verlohrne Sohn diesen so elenden Stand habe ertragen können. Ach! liebster Zuhörer, was jener in deinen Augen ist, das bist du vor dem Angesichte Gottes, oder vielmehr, Gott sieht in dir ein größres Elend und Armuth, als im verlohrnen Sohne. Er sieht in dir einen Sünder, der ihm einen Grauen verursachet; er sieht in dir einen Menschen ohne Gnade und Verdienst; er sieht in dir einen alles seines Rechts und Hoffnung für den Himmel beraubten Christen. In diesem Stande erkennest du nicht, wer du bist; da doch der verlohrne Sohn, wer er sey, mit aller Bitterkeit seines Herzens erkennet und bekennet. Du magst es aber erkennen, oder nicht, so bist du doch in einem weit gefährlichern Stande, als jener Bischof von Laodicea, zu welchem der heilige Johannes im Namen Gottes gesprochen: du bildest dir ein, du seyst reich; aber sieh, du bist arm, blind, und aller Dingen entblößt. Lieber, bist du weniger beraubt jener Güter, welche alleinig das Recht zur Erbschaft der Kinder Gottes ertheilen, welche einzig alle Hochachtung, Wünsche, und Begierden eines wahren Christen verdienen? Du erkennest vielleicht nicht,

wer du seyst, weilen du nur trachtest, dir selbst deine Armseligkeit zu verbergen, alles zu entfernen, was dir solche zu Gemüthe führen könnte; nur suchest, dein schreyendes Gewissen zu ersticken, um einzig der Stimme der Passion, und der Wollust Gehör zu geben: aber eben dieß ist die Vollmaaß deiner Armseligkeit. So lang man nicht kennet, wer man ist, so lang giebt man sich keine Mühe, das Leben zu ändern. Der verlohrne Sohn selbst würde in seiner Dienstbarkeit verschmachtet seyn, wenn er nicht sich aufzumachen, und von seinem beschwerlichen Stande zu erstehen nicht wäre gedrungen worden. In den Augen Gottes ist man todt, beraubt seiner Gnade, mit Sünden überhäuft, und gedenket doch nicht daran. Man erkennet nicht die Häßlichkeit seines Standes; und wie ist es möglich, daß man sich zu bessern gedenke? Das Gemüth ist zur Bekehrung nicht weniger verhülflich, als das Herz; wenn nun dieses in Rücksicht auf seine Sünden nothwendig muß zerknirscht seyn, so muß ihm zuvor das Gemüth, der Geist, und Verstand alle Gefahren, sammt der ganzen Bosheit der Sünde vorgestellt haben.

So wisset ihr denn nicht, wer ihr seyd? Ist das möglich? Habt ihr euch demnach mit dem Laster so gemein gemacht, daß selbes für euch nichts fürchterliches an sich habe? Ihr lebet nach eurer Lust; euren Sinnen versaget ihr nichts, ihr gestattet euch alles

les, was euch beliebt, und ihr wollet nichts anders, als was euch ein Gefallen bringet. Dieser Stand wird bey dem weisen Manne von den Gottlosen für beglückt ausgerufen. Ja, glückselig, wie der heilige Geist hinzusetzt, so fern der Mensch nicht unsterblich wäre; weilen er aber unsterblich ist, darum verbittert ihm seine Unsterblichkeit all jenes, was er mit größester Lust und Begierde verkostet. Ihr werdet zwar dieses nicht eingestehen, ich weis es; ihr wollet euren Ergetzlichkeiten die Ehre lassen, und sagen, sie seyn mit keiner Bitterkeit vermengt; denn es wäre ihnen den halben Theil ihres Verdiensts benehmen bey denen, welche nur nach äußerlichem Scheine ihr Urtheil darüber abzufassen pflegen. Ihr möget es aber bekennen oder nicht, befindet sich doch die Sache nicht anderst. Das Gewissen könnte nicht schweigen, was immer für eine Gewalt ihm angethan würde; es schreyet so gar auch mitten unter dem Freudengeschreye; eines vom andern wird nicht also unterdrückt, daß ihr während eurer Lustbarkeiten die Gewissensstiche nicht fühlet. Die Vernunft begiebt sich niemal ihrer Rechten; sey es, daß man ihr Licht nicht sehen will; gleichwie sie von Natur redlich und aufrichtig ist, also verdammet sie auch ganz natürlich alles dasjenige, was wider ihre Absichten gehandelt wird; und falls sie nicht hindern kann, daß man den Lasterweg nicht laufe, zeigt sie wenigst die Verirrungen, sie entdecket die Gefahren, und hindert, daß man mit keiner

solchen Sicherheit, wie auf der Tugendstrasse, auf demselbigen wandeln möge. Gott selbst läßt sich hören; und so bald er angegriffen wird, giebt er zu verstehen, man vergreife sich wider seine Person, ja dieses giebt er bisweilen so lebhaft zu verstehen, daß man unter größesten Erlustigungen dennoch die Schwere seines Arms schmerzlich empfinde. So ist denn dieß jenes wollüstige Leben, dessen Lieblichkeiten ihr uns so gewaltig anpreiset? Ach! meine Christen, ihr seufzet oft in Geheim über eine gewisse Schwermuth eures Herzens, welche sich durch nichts will vertreiben lassen; über weis nicht was für eine Bitterkeit, welche bis in das Mark eurer Gebeinen sich eindringet, und doch durch all eure Erlustignngen nicht mag versüßet werden. Wie oft erhebet ihr eure Augen gegen dem Himmel, ob wolltet ihr ihm eure innerlichen Unruhen erklären und bekennen, daß ihr in Ansehung seiner Güter bey allen euren Freuden nichts denn Bedrängniß und Verdrießlichkeit findet. Wie oft seufzet ihr nach der vorigen Freyheit, und spüret euch angetrieben, mit Gewalt jene unseligen Ketten zu brechen, welche euch an die Eitelkeit und den Betrug gefesselt halten? Allein, die Passion, die Welt, der menschliche Respect gewinnen die Oberhand. Dieß ist das jämmerliche Schicksal des Sünders, daß er demjenigen nicht folge, was ihm wohl anstehet, sondern was ihm listig schmäuchelt, daß er nicht nachtrachte dem, was sein Herz zu beruhigen, sondern seine

Be-

Begierden zu reizen vermag. Und in Mitte dieses Getümmels und dieser Verwirrungen behauptet ihr vergnügt zu leben? Ihr redet euch von lauter Freuden und Wollüsten? Erlaubet mir zu sagen, dieß sey schier eben so viel, ob wollte der verlohrne Sohn über die Glückseligkeit seines Standes sich Glück wünschen und diejenigen bereden, welche ihn für Hunger verschmachten sehen, er lebe in einem vollkommenen Ueberflusse aller Dingen: hic fame pereo.

Wenn so gar in diesem, eurem Vorgeben nach, wollüstigen Leben ihr nichts spüren würdet, was eure Ruhe stören könnte, welche doch nach dem gewöhnlichen Verhalten Gottes gegen die Menschen unmöglich ist; sind nichtsdestoweniger all jener Annehmlichkeit ihre Gränzen ausgesteckt, und nachdem sie mit der Zeit verschwunden ist, muß sie sich nicht letztlich in die Peinen der Ewigkeit verlieren? Entsetzliche Aenderung! Aus dem Hause der Freuden hinüber gehen ins Haus des Weinens und Heulens! Ach! so haben mich denn meine lasterhaften Wollüste in dieses Land der Finsterniß und des Schreckens geführt? in dieß Ort der Trübsal, wo die Thränen und Seufzer meine Speise, der Schmerz und die Raserey meine Beschäfftigung, die Teufel und Verdammte meine Gesellschaft werden ausmachen? Nur ein Tröpflein Wassers, Vater Abraham! dieses würde vielleicht meine Quaalen lindern, und es wird mir verweigert? Ein einziges Trostwort würde mir meine Peinen viel-

leicht erträglicher machen, und du schweigest? Wohin haben sich nun jene annehmlichen Zusammenkünfte, jene herrlichen Gastmahle, jene täglichen Lustbarkeiten verzogen? So bleibt mir von allen diesen anders nichts übrig, als nach kurzen, nicht ohne Unruhe genossenen Freuden die in ihrer Heftigkeit unerträgliche, in ihrer Zahl unendliche, in ihrer Langwierigkeit ewige Peinen? Jtzt stelle ich euch selbst zu Richtern, geliebten Zuhörer; urtheilet, was besser sey, entweder in größester Armseligkeit schmachten mit dem verlohrnen Sohne, oder mit dem Wollüstler in den verzehrenden Flammen gepeiniget werden? hic fame pereo.

Laß man den elenden Jüngling sich schämen, daß er aus seiner Schuld in so betrübten Stand gerathen, welcher für ihn die schwersten und schimpflichsten Folgen gehabt: aber, auch ihr werdet schaamroth, sagt euch der Prophet Ezechiel, und traget alle Schande eurer spöttlichen Aufführung: ergo tu confundere, & porta ignominiam tuam. c. 16. Ja, schämet euch mehr, als der verlohrne Sohn, weilen euer Unverstand und Bosheit weit höher gestiegen, daß euer Verhalten das seinige etlichermaaßen zu rechtfertigen scheint: dimidium peccatorum tuorum non peccavit. Ebendas. Bey dem verlohrnen Sohne, wie es das Ansehen hat, kömmt es einzig an auf den Verlust etwelcher zeitlichen Güter, die er verschwendet, auf den Unmuth eines irdischen Vaters, den er

sich

sich zugezogen, auf die Armuth und Dürftigkeit, welche unter uns nicht wenige erfahren müssen, und die er letztlich verabscheuet hat. Was ist aber dieß alles in Vergleich mit jenen unendlichen Schaden, welche der Sünder leidet? mit dem Verluste der Gnade, mit dem Verluste des Himmels, und Gottes selbst? dimidium peccatorum tuorum non peccavit. Ich sage noch überdas, wenn auch der verlohrne Sohn einen gleich großen Schaden gelitten hätte, wie ihr; wenn die ganze Erzählung keine Parabel oder Gleichniß, unter welcher die Armseligkeit des Sünders uns abgeschildert wird, sondern eine wahrhafte Geschichte wäre, aus der wir ersähen, in was für einen elenden Stand der Sünder wirklich gerathe; weilen jener seines Elends sich schämet; ey, so schämet euch des eurigen mit ihm; schämet euch, daß ihr von jener hohen Ehrenstufe herunter gefallen seyd, auf welche euch das Christenthum erhoben; daß ihr die Güter der Gnade und der Glorie lüderlich verschwendet, und euch selbst verdammet habt zu allem dem, was euch von einem nagenden Gewissen Bitteres, und von den ewigen Flammen in der Hölle Schmerzlichstes bevorstehet. Ergo & tu confundere, & porta ignominiam tuam.

Der verlohrne Sohn schreitet von der Beschämung zur Begierde; und ganz eingenommen von Verächtlichkeit seines gegenwärtigen Standes, seufzet er nach

der

der Glückseligkeit deren, welche im Hause seines Vaters an allen Dingen Ueberfluß haben: quanti mercenarii abundant panibus! Ihr bildet euch ein, das Leben eines frommen Menschen sey ein betrübtes, langweiliges, eckelhaftes, verdrüßliches und gleichsam mit Dörnern besäetes Leben. Aber, wie betrieget ihr euch, sagt der königliche Prophet: Gott, dem allein eigenthümlich ist, die Seelen zu trösten, überschüttet den Gerechten mit so häufigen Tröstungen, daß er in Friede und Freuden schwebet: Consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Psal. 93. Wir finden zwar nicht, spricht der heilige Bernardus, unsre Glückseligkeit in den glänzenden Gesellschaften, wo die Welt alles, was sie zierreiches hat, auf die Schaue führet; wir finden sie nicht in jenen prächtigen Gastereyen, wovon ganze Völker möchten gespeiset, und ersättiget werden; wir finden sie nicht in allem dem, was ihr Lustbarkeiten nennet: ihr selbst findet sie nicht alldort; weilen nichts unter der Sonne ist, was die ganze Weitschichtigkeit des menschlichen Herzens auszufüllen vermögend wäre. Wir suchen denn dieselbige anderwärts, und finden sie allein in dem, welcher die Urquelle alles Guten ist, und sein Geschöpf kann glückselig machen. Ein einziger aus seinen Blicken, eine einzige seiner innerlichen Besuchungen, ein einziges seiner Worten, eine einzige Unterredung mit ihm ist uns an statt aller Dingen, bringet uns so viel Segen und Annehmlichkeiten,

ten, daß wir euch um euer ungezwungenes Freudengeschrey gar nicht beneiden, noch etwas von eurer falschen und eingebildeten Glückseligkeit zu haben wünschen. Wir sind Gottes, und Gott ist unser; dieses stillet und sättiget alle unsre Begierden: consolationes tuæ lætificaverunt animam meam.

Wisset ihr wohl, daß eben jenes, was euch im Leben des Gerechten das schwerste gedünket, jene immerwährende Einsamkeit, jene beständige Versammlung des Gemüths, jene Leibsstrengheiten, deren einziger Namen euch schrecket, seine Tröstungen verdopple; und je mehrere Opfer dem HErrn er schlachtet, werde er von diesem in seinen Erbarmungen desto öfter heimgesucht? Also lehret und berichtet uns der königliche Prophet; es erfahren dieses auch alle, welche mit ihm leiden und weinen: secundum multitudinem dolorum meorum, consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Psal. 93. HErr du hast nach meinem Trauren deine Tröstungen abgemessen; je bitterer ich vor dir seufzete, mit desto größrer Freude hast du mein Herz übergossen. Als ich in Bestrafung meiner Sünde mir selbst geschonet habe und mit diesem grimmigen Feinde gleichsam einen Stillstand getroffen, obwohlen derselbe jederzeit vor meinen Augen geschwebet, und ich keinen Frieden von ihm erwarten dörfte, hast du mich jenen Unruhen und Verwirrungen überlassen, welche meine

gegen

gegen mir gebrauchte Gelindigkeit verdiente: so bald ich aber jene Waffen der Gerechtigkeit wiederum ergriff, welche du dem Sünder in die Hand giebst; so bald ich jenen Geist des Eifers von neuem an mich genommen, welcher den Sünder gegen sich selbst bewaffnet, da habe ich erfahren, du seyst ein Vater der Weinenden, und daß du sie ihre Glückseligkeit in ihren Thränen finden läßst. Secundum multitudinem dolorum meorum, consolationes tuæ lætificaverunt animam meam.

So will ich denn meine Ruhe nicht in der Weichlichkeit und Wollust suchen; nicht in dem, was immer die Welt schmäuchelhaftes und reizendes in ihren Lustbarkeiten darbieten kann; nicht in all jenem, was mir ein ganzes Königreich zu Ersättigung meiner Begierden beyzuschaffen vermöchte. Durch dieß alles, mein Gott, würde man mich nicht bewegen, deinem Geschöpfe dich mitzutheilen, sondern durch die Buße, durch Seufzen, und Weinen. Dahero will auch ich beflissen seyn, durch diese Mittel deiner innersten Mittheilungen mich würdig zu machen, deren ein einziger Augenblick besser und annehmlicher ist, als tausend in Gemeinschaft mit den Sündern zugebrachte Jahre: secundum multitudinem dolorum meorum consolationes tuæ. Diejenige, so weder Gott noch dessen Gaben jemal gekostet, mögen den schnöden und nichtswerthen Wollüsten nachlaufen; mich belangend, wiewohl ich noch nicht angefangen habe

zu

zu kosten, wie süß und lieblich Gott denen sey, welche ihn lieben, sehe ich doch so viel Personen, welche die Welt mit Verachtung anschauet, weilen sie mit ihr nichts wollen zu schaffen haben; ja welche ich selbst wegen ihren besondern Grundsätzen eines von aller Scheinbarkeit entfernten Lebens verachtet habe; ich sehe, wie sie bey ihrem mittelmäßigen Glückstande so vergnügt, so ruhig unter den verschiedenen Zufällen, sich selbst so gleich in allem dem, was sie entrüsten oder verwirren könnte, sich befinden: dieses zwinget mich, mir selbst zu sagen, daß sie wahrhaftig in Gott alles finden, was wir umsonst und vergebens bey der Welt suchen. Quanti mercenarii abundant panibus! Der verlohrne Sohn beneidete seine vorige Hausbediente und Taglöhner, welche bey seinem Vater Brod in Ueberflusse gehabt, da er inzwischen vor Hunger verschmachtete. In meinem Ueberflusse, unter meinen Reichthümern soll ich nicht eine Menge dergleichen glückhaften Christen billig beneiden, o Herr! welche, da sie nichts haben, nichts wollen, alles in dir haben, und nichts wollen als dich? Oder muß ich nicht vielmehr meinen Unverstand und Thorheit mir selbst verweisen, daß ich einem Schatten der Glückseligkeit nacheile, obschon nirgend wo, denn einzig in dir die wahre Glückseligkeit mag angetroffen werden? Du hast zwar in der Einsamkeit tausend getreue Diener, welche mit Leibsstrengheiten sich beladen; aber wie reichlich erstattet ihnen ein einziger Augenblick ihrer Unterhal-

tung mit dir alles dasjenige, was sie bitteres trinken aus dem Kelche, welchen dein eingebohrner Sohn der erste getrunken hat; weilen du ihnen noch häufiger zu trinken giebst aus den Quellen himmlischer Süßigkeiten, so du in den Schooß deiner Auserwählten fließen lässest. Etliche unter uns lässest du die härteste Prüfungen erfahren, ohne daß sie von ihrem Vertrauen und ihrer dir gegebenen Treue im mindesten abweichen; täglich sterben sie sich ab, um nur allein für dich zu leben, gleich bereit zum Leben und Tode; dieweil sie aber nichts wollen, als was du willst, so haben sie in dieser Gleichförmigkeit ihres Willens, ich dörfte schier sagen, schon den Anfang jener gänzlichen und vollkommenen Verwandlung, wodurch sie in Ewigkeit etlichermaaßen eines mit dir werden sollen: da hingegen ich unter jenen eiteln Wollüsten, derer sich die Welt ihre Liebhaber zu bezaubern bedienet, in meiner Armseligkeit darbe, und meine Lebenstage in betrübtestem Zustande verzehre: kein Trost ab Seiten deiner, o Herr! der du mit ungnädigen Augen mich ansiehest; kein Trost ab Seiten meiner eigenen Passionen, die mich überall verfolgen; kein Trost ab Seiten der Welt, die mich zwar an sich gebunden hält, mir jedoch so vieles zu leiden giebt, daß es scheinet, sie selbst wolle mir zeigen, zu wem ich wieder solle zurück kehren. Surgam, & ibo ad Patrem. Ach! so will ich denn mich aufmachen; zu dir, mein Gott, will ich mich wenden. Bey dir will ich suchen, was mir die Welt zu geben nicht

vermag

vermag, den Frieden der Seele, die Ruhe des Gemüths, die Süßigkeiten dieses gegenwärtigen Lebens, tausenderley Vorgeschmack des Zukünftigen im Himmel. Meine Sünden würden mich schrecken, wenn ich nicht wüßte, ich habe zu thun mit einem Gott, der ungeachtet meiner Mishandlungen mit einem väterlichen Auge mich ansehen will: Dieß ist die dritte Ueberlegung des verlohrnen Sohnes, welche ihm Muth und Hoffnung machet; Kraft welcher auch wir hoffen sollen: in domo patris mei.

Wie viel Ursachen hatte nicht dieser unartige Sohn zu fürchten, er würde für allzeit abgewiesen werden? Er hatte sich hinweg begeben, und zwar aus lauter Muthwillen; ohne Rücksicht auf das Haus eines Vaters, der ihn liebte, hat er sein Erbtheil im Luder verschwendet: nach dieser Verschwendung sah er sich in einen so armseligen und verächtlichen Stand herunter gesetzt, daß er nicht mehr hoffen dörfte, sein Vater, dem er zum Spotte und Schande geworden, werde ihn zu Gnaden wieder annehmen. Ich hoffe dennoch, spricht er: aber aus was für einem Vertrauen? fraget der heilige Petrus Chrysologus, qua fiducia? Aus all jenem Vertrauen, so ihm die Gütigkeit eines Vaters kann einflößen; illa, qua pater est: Ich habe zwar alles verlohren, was die Eigenschaft eines Sohnes erfodert; aber mein Vater hat den Vater weder verlohren, noch ausgezogen: ego perdidi, quod erat filii; ille, quod patris est, non amisit. Bey einem Fremden hatte

ich der Fürsprache eines Fremden und Auswärtigen vonnöthen; aber bey einem Vater bedarf ich nur seiner angebohrnen Zuneigung und Liebszärtigkeit: er hat inner sich selbst, in dem eigenen Herzen alles, was nöthig ist, seinen billigsten Zorn zu entwaffnen und zu besiegen: apud Patrem non intercedit extraneus; intus est in pectore patris, ipse qui intervenit, & exorat affectus. Wenn aber das Herz eines aus jenen Vätern, welche, damit ich der Worten des Heilandes mich gebrauche, von Natur bös sind, dennoch so gütig ist, was soll man sagen von einem Herzen, das wider alles besteht, und durch nichts von seiner Liebe kann abgehalten werden? Von einem Herzen, welches nur einzig sich mitzutheilen und auszugießen verlanget? Was soll man gedenken von dem Herzen des himmlischen Vaters, von jenem Herzen, welches aus seiner Wesenheit gut, von Natur barmherzig, und unerschöpflich ist, welches bey unsrer obschon weitesten Entfernung nichts, so hitzig, als unsre Wiederkehr wünschet? Wenn ihr in euren lasterhaftesten Gewohnheiten ergrauet; wenn ihr mit den größesten und schändlichsten Sünden angefüllt waret, so muß man zwar bekennen, ihr hättet verlohren, was des Sohnes ist: ego perdidi, quod erat filii; jedoch euer Gott hat darum den Vater noch nicht von sich gelegt: ille, quod patris est, non amisit. Er hat in der Milde und Gütigkeit seines Herzens einen Fürsprecher, welcher euren Handel vertheidiget; einen Fürsprecher, den

er mit Wohlgefallen höret, und sich ihm zu ergeben gleichsam für eine Pflicht hält: intus est in pectore patris, ipse qui intervenit, & exorat, affectus. Vergrößre man mir die Abscheulichkeit und Menge meiner Sünden; schildere man mir ab eine wider mich bewaffnete, und zum Strafen fertig stehende Gerechtigkeit; stelle man mir vor Augen eine Unzahl solcher Sünder, die minder schuldig als ich, dennoch in ihrer Sünde ergriffen, und wirklich in der Hölle sich befinden; dieß alles kann mich zwar schrecken, aber die Hoffnung mir nicht benehmen; es kann meinem Gemüthe eine Furcht einjagen, aber das Vertrauen aus meinem Herzen nicht verbannen. So fern jene Heiligen, auf deren Fürsprache der Prophet sich verlassen hatte, zu Gunsten meiner nicht reden wollten; wenn jene himmlischen Geister, welche Gott das Gebeth der Gläubigen vortragen, das meinige anzunehmen sich weigerten; wenn ich bey Gott weder Fürsprecher noch Fürbitter hätte, und er wollte, daß ich meine Seufzer und Thränen einzig in seinen Schooß legen solle, hätte ich nicht in dieser das sicherste Mittel wider alles, was mich zu schrecken könnte fähig seyn? Er trägt mich in seinem Schooße, in dieser hat er mich von meiner ersten Kindheit an getragen; er wird mich auch bis in mein letztes Alter darinn tragen, und selig machen: also habe ich von ihm selbst die Versicherung. Was kann ich aus diesem schließen? Wenn ein Gott, ungeachtet aller meiner wider ihn verübten Frevelthaten, mich dennoch in

seinem Schooße getragen, und ferner darinn tragen wird, trägt er selbst ein solches Herz, welches alle Sünder mit seiner Güte umfängt; ein Herz, welches allen Sündern mit seiner Liebe zuvor kömmt: ein Herz welches aus inbrünstiger Begierde die Sünder zu gewinnen, für diese um Gnade und Barmherzigkeit anflehet, damit er dieselbe den Strafen der Gerechtigkeit entziehe: intus est in pectore patris, ipse qui intervenit, & exorat, affectus.

Spiegle man uns derowegen nicht mehr, weder die Reizungen der Sünde, noch die Beschwernisse der Tugend, noch die Strengheiten jenes Gottes vor; jene Anlockungen, welche ihr eben dazumal verschmähen solltet, da sie euch zum meisten schmäucheln, nicht allein, dieweil sie euch schmäucheln in der Absicht, um euch ins Verderben zu stürzen, sondern auch weilen alles, was sie schmäuchelhaftes an sich haben, dennoch dem Laster jene Bitterkeit nicht benehmen werden, die selbes begleitet, und jederzeit unfehlbar darauf folgt. Bey dem Tode kömmt es gar zu theuer zu stehen, dem Laster sich ergeben zu haben; ja in eben dem Augenblicke, wo das Laster begangen wird, kostet es zu viel, weilen es nicht anderst, als mit Verletzung des Gewissens, und oft mit Verluste der innerlichen Gemüthsruhe geschehen kann.

Die Tugend hat ihre Beschwernisse, ich läugne es nicht; sie hat aber auch ihre Annehmlichkeiten. Ich behaupte so gar, ihre Beschwernisse werden von ihren

Sü-

Süßigkeiten übertroffen; doch je härtere Beschwernisse man auszustehen hat, werden oft desto größre Süßigkeiten darunter verkostet. So groß nämlich ist die Gütigkeit unsers Gottes. Er fürchtet gleichsam, durch fremde Freygebigkeit sich überwinden zu lassen. Allein, ihr seyd nicht minder von falschen Vorurtheilen zu Gunsten des Lasters, als wider die Tugend eingenommen; und in diesen stärket ihr euch selbst durch all jene eitle Vorwände, welche ein verderbtes Herz, euer Alter, eure Verbindungen, euer Stand, und Herkunft an die Hand zu schaffen vermögen. Gleich als ob ein Alter je seyn könne, welches euch von der Pflicht ausnehme, Gott anzuhangen? Als ob immer einige Verbindung vom Gesetze euch könne lossprechen? Als ob je ein Stand wäre, welcher das Sündigen erlaube? Es ist hier nicht die Frage, was besser und vollkommener, sondern was wesentlich, nothwendig, und unumgänglich sey, wozu das Evangelium verbindet. Und ihr bildet euch ein, ihr seyd durch euer Alter, Stand, und Verbindlichkeiten von demselbigen ausgenommen? Würdet ihr es für gut achten, so fern wir uns selbst mit euch darvon ausnehmen wollten?

Wir sollen demnach unsers Theils ein trauriges, ein strenges, und einsames Leben führen; euch aber soll unverbothen bleiben, euren Gelüsten den freyen Zügel schießen zu lassen, den Aufruhr der Natur zu unterhalten, der Begierlichkeit täglich neue Nahrung zu verschaffen, mit dem Tode und der Sünde, so zu sagen, ei-

nen Bund zu treffen? Denn um dieses ist es allhier zu thun. Itzt frage ich euch mit dem heiligen Paulus, ob JESUS Christus getheilet sey? Divisus est Christus? 1. Kor. 1, 13. Ist Christus groß mit den Großen mit den Kleinen klein, mit den Sündern ein Sünder geworden? Hat er solche Grundsätze eingeführt, welche unter den Ausgelassenen den Muthwillen begünstigen, unter den Gerechten die Gerechtigkeit gutheißen, welche dem einen zum Laster, dem andern zur Tugend den Weg bahnen? divisus est Christus? Wir sind, setzt der Apostel hinzu, weder des Paulus, noch des Apollo, noch des Cephas: wir gehören alle JESU Christo zu eigen; dieweilen wir denn alle sämmtlich JESU Christo zugehören, sind wir nicht alle verpflichtet, nach unserm Lebensstande vollkommen zu seyn? Sitis autem perfecti. Weilen JESUS Christus uns alle durch den Werth seines Bluts erkauft hat, so hat er sich zumal ein unstreitiges Recht erworben, für uns alle ein Spiegel der Weisheit, ein Weg der Gerechtigkeit, ein Muster und Vorbild der Heiligkeit zu seyn: Factus est nobis sapientia, justitia, & sanctificatio. Ebendas. Dieses sein Recht ist so gar in Mitte der Welt von einer unzähligen Menge solcher Personen anerkannt, welche mit euch in gleicher Blüthe des Alters stehen, ohne daß sie durch die Hitze und Lebhaftigkeit ihrer Jugend zum Laster sich verleiten lassen; von solchen Personen, welche zwar auch ihre Verbindnisse haben, wie ihr; aber aus diesen ist alles, was der Passion schmäucheln kann,

gänz-

gänzlich verbannet; alles ist nach den evangelischen Grundsätzen eingerichtet: von solchen Personen, die nicht weniger als ihr, an Adel und Standswürden hoch angesehen sind; deren aber nicht anderst sich gebrauchen, als die auserlesensten Tugendbeyspiele ihres Gleichen zu geben. Welche Folge aus all diesem für euch? JESUS Christus hat die Seinige in Mitte der Welt; so hat denn die Welt nichts an sich selbst, was hindern möge, daß man JESU Christi sey: widrigenfalls würde es scheinen müssen, Gott habe die Sachen übel eingerichtet, so fern die Welt, in welche doch die meisten von seiner Vorsichtigkeit berufen sind, der Tugend hinderlich wäre.

Belangend jene übertriebene Strengheit, deren ihr Gott zu beschuldigen euch bisweilen unterstehet, erlaubet mir zu fragen, ob jener Gott, wider den ihr gesündiget habt, eben dieser Gott sey, wider welchen ihr noch wirklich sündiget? Wenn ihr sündiget, so ist niemand barmherziger, denn er; und nach begangener Sünde ist niemand erschrecklicher. Sehet, wie die Bosheit sich selbst widerspricht, und mit dem Sünder ihr Spiel treibet. Wenn es zu thun ist um das Sündigenwollen, da stellet sie euch Gott vor als unendlich gütig, und bis zur Uebermaaß gnädig; nachdem ihr aber gesündiget habt, so läßt sie euch an ihm nichts denn strenges und unbarmherziges erblicken. Hiemit hält sie euch bald durch Vermerssenheit, bald durch Verzweiflung an die Sünde gebunden. Laßt uns von un-

unserm Gott einen ächten Begriff machen, und wir werden so wohl fürchten, als hoffen lernen; fürchten zwar vor der Sünde, hoffen aber nach der Sünde, um diese zu bereuen, und Buße zu wirken.

Suchet derohalben nicht mehr, unter diesen falschen Deckmänteln euch zu verhüllen, welche ihr aus den Reizungen der Sünde, aus den Beschwernissen den Sünde, und aus den Strengheiten Gottes herzuholen pfleget. Das Laster samt allen seinen reizenden Annehmlichkeiten hat nichts, was einer Seele den Verlust des Friedens, der Gnade, und himmlischen Glorie ersetzen könne. Die Tugend sammt allen Schreckbarkeiten bringt so viel Segen und Lieblichkeiten mit sich, daß, so fern sie ohne alle andre Belohnung geübet würde, denn einzig jene, welche in ihrer Uebung sich finden läßt, man überflüßig gelohnet wäre. Gott, mit allen seinen Strengheiten, hat uns so viele Zufluchtsörter in seinem Schooße zubereitet, so viel Quelladern der Gnade in dem Blute seines Sohnes eröffnet, daß, wer annoch verzweifelte, sich muthwillig wollte zu Grunde richten. Dieß ist, was der Sünder mit dem verlohrnen Sohne ernstlich erwägen soll: in se reversus; und er wird mit diesem sich entschließen, sich aufzumachen, und in die Arme jenes Vaters, den er verlassen hat, mit Vertrauen sich hinein zu werfen: Surgam, & ibo ad patrem. Nachdem er also jene falsche Vorurtheile welche sein Gemüth bezauberten, von sich gelegt, alsdenn wird er sein Herz in gute Ordnung bringen, und

dem

dem wieder zuführen, welcher selbes allein zu besitzen verdienet.

Der zweyte Theil.

Nach dem Ausspruche JESU Christi, ist eigentlich das Herz, aus welchem die schlimme Gedanken, die unordentlichen Begierden hervor steigen, und überhaupt alles, was den Menschen verunreinigen kann; dieweil keine Sünde ist, die nicht im Herzen ihren Ursprung hat, und keine Sünde wäre, wenn sie das Herz nicht geliebt, oder sich darbey mit Wohlgefallen aufgehalten hätte. Meine Sinne, mein Gemüth können zwar auf verschiedene Art mich versuchen und angreifen; doch so lang mir das Herz nichts vorzurücken hat, entweder von einer Vermessenheit, der Gefahr mich bloß gestellt zu haben, oder von einer Fahrläßigkeit, daß ich keinen genugsamen Widerstand gethan, haben all jene Versuchungen nur gedienet, meine Tugend zu prüfen, und besser zu läutern.

Es wäre hiemit sehr wenig ausgerichtet, wenn das Gemüth das Gute zwar erkannt, das Herz aber nicht hätte geliebt; hingegen würden die Erleuchtungen des Gemüths den Unordentlichkeiten des Herzens einen neuen Zuwachs der Bosheit geben; die Sünde wäre nicht minder begangen, und die Tugend nicht weniger verlassen.

Wir wollen derohalben auf den Grund gehen; und weil unser Herz sich verunreiniget, wenn es der Sün-

de

de sich ergiebt, folgsam liebt, was es äußerst verabscheuen sollte; da es von JESU Christo sich trennet, einfolglich von jenem sich entfernet, mit dem es auf das engste sich hätte sollen vereinigen, da es die vom Dienste JESU Christi unabsonderliche Beschwernisse fliehet, folgsam dasjenige verwirft, was es begierigst umfangen sollte; darum müssen wir, gemäß dem Rathe des heiligen Bernardus, unser Herz dahin vermögen, daß es hasse, was es geliebt; wieder zu Gott kehre, den es verlassen, und von neuem ein Joch auf sich nehme, welches es so boshaft von sich abgeschüttelt hatte: Hoc nempe salutis nostræ principium est, spricht der heilige Lehrer, cum incipimus dolere, unde lætabamur, sequi quod fugiebamus, amplecti quod timebamus. Wir haben die Sünde geliebt, diese haben wir uns gefallen lassen, wir haben uns so gar eine Lust und Freude daraus gemacht; itzt müssen wir die Sünde hassen und verfluchen, dolere, unde lætabamur. Wir haben uns von JESU Christo getrennt und entfernet; zu diesem allgütigsten Gott müssen wir zurück kehren: wir müssen uns zu ihm, als dem Ursprunge unsrer Glückseligkeit wieder nähern, sequi quod fugiebamus. Wir haben gefürchtet und geflohen, was im Dienste JESU Christi der Natur beschwerlich fällt; dieß müssen wir als das Eigenthum eines Christen, und besonders eines sündhaften Christen umfangen, amplecti quod timebamus.

Was habt ihr denn bishero geliebt? Alles, was dem verlohrnen Sohne so lieb gewesen. Niemand untergeben zu seyn, einen Freyherrn zu spielen, die Wollust, die Sünde habt ihr geliebt. Zu was hat euch dieß alles gedient? Was für Früchte habt ihr daraus gesammelt? quem fructum habuistis in illis? Röm. 6. Fraget nicht die Passion, welche euch die Wahrheit verbirgt, oder verstellet; sondern, nachdem das Feuer eurer Leidenschaft sich geleget, nachdem der Vater der Barmherzigkeit mit seinen Erleuchtungen, welche die dickeste Finsternisse vertrieben, euch heute, wie ich hoffe, bestralet hat, was gedenket ihr von eurem gegenwärtigen Stande, von eurer vorigen Aufführung, von eurem Eigensinne, zu verlassen einen Vater, der euch mit Bedauren hinweg gehen sieht; von jener Sorglosigkeit ein Erbgut zu verschwenden, welches der Werth und das Pfand eurer Unsterblichkeit war; von jener Niederträchtigkeit so vielen schändlichen Begierden zu dienen; von jener unerträglichen Leere und Eitelkeit aller eurer genossenen Wollüsten; von jener Bitterkeit des Herzens, welche die Sünde mit sich gebracht, und deren Strafe hat empfinden lassen, da ihr euch mit ihren Süßigkeiten gleichsam zu berauschen gesucht? Könnet ihr alles dessen euch erinnern, ohne die Nichtigkeit der irdischen Dingen einzusehen, ohne euch selbst die Blindheit und Thorheit eurer Aufführung zu verweisen, ohne wider euch einen billigen Unmuth zu fassen, wie jeder gescheider Mensch thun muß, wenn er wahrnimmt, daß er

in einem sehr wichtigen, und schrecklichste Folgen nach sich ziehenden Handel sey betrogen worden? Ich habe mich in die Sünde gestürzet; und was st mir davon übrig geblieben? Die Unruhe des Gewissens, die Schande vor den Menschen, die Furcht, jenem Gott in die Hände zu fallen, welcher dieselbe nach aller Schärfe abstrafet. Quem fructum habuistis? Ach! werde ich noch einmal mit so großen Schaden und Gefahr, mit so schlechten Gewinne in ihre Dienstbarkeit mich begeben können? Surgam. Ich will dahero mich aufmachen, und die Sünde für allzeit verlassen. Aber wie? du wirst jene Gesellen verlassen, welche dir mit größester Lust alle Gelegenheiten zur Sünde verschaffet hatten? Ja, ich will sie verlassen; und wollte Gott, ich hätte sie weder jemal gekannt, noch einigen Umgang mit ihnen gepfleget. Aber wie? du wirst jene Bündnisse brechen, welche du so mühesam verstrickt, und so ämsig unterhalten hast? Ja, ich breche sie wirklich; und wollte Gott, daß mich der erste Widerstand von solchen abgeschreckt hätte! Aber wie? du wirst dem Pracht der Welt, den Reizungen des Fleisches, und seinen Lustbarkeiten absagen? Ja, diesen allen sage ich vollkommen ab, ohne Ausnahme, ohne Vorbehalt, ohne Zeitverlust: Surgam.

Nachdem du nun allem hast aufgekündet, wohin wirst du gehen? Nein, gewißlich nicht zu meinen alten Freunden, zu jenen betrüglichen und verführischen Freunden, welche, nachdem sie mein Unglück sich zu

Nutz

Nutz gemacht, vielleicht die erste werden seyn, die Standhaftigkeit meiner Entschließungen zu tadeln: nein, gewißlich nicht zu jenen Großen dieser Welt; o gebrechliche Hoheit! die du jene so übel unterstützest, welche ihr Vertrauen auf einen fleischlichen Arm stellen. Wohin wirst du denn gehen? Zu wem wirst du deine Zuflucht nehmen? Habe ich nicht im Himmel einen Vater, bey dem ich alle ausnehmende Gütigkeit zu finden vermag? und welcher, nachdem er die erste Schritte hat gethan, mich an sich zu ziehen, für das wenige, so von mir geschiehet, seine Sorgfalt verdoppelt, und so viel Mittel anwendet, mir zu verstehen zu geben, er habe das Vergangene in Vergessenheit gestellt, daß es scheinet, ich erweise ihm eine Gnade, wenn ich wieder zu ihm kehre. So fern ich nur einzig bey Menschen müßte Hülfe suchen, hätte ich Ursache zu fürchten und zu verzweifeln. Wenn ich diese nur ein einzigesmal verlassen hätte, so würde ich von ihnen für allzeit abgewiesen, und verstoßen seyn; aber ich habe mit einem Gott zu thun, dessen Erbarmungen ich gar zu gut kenne; welcher meinen Untergang mehr fürchtet, als ich selbst; welcher hitziger verlanget, mich wieder an sich zu ziehen, als ich getrachtet hatte, mich von ihm zu entfernen. So will ich denn in seinen Schooß mich werfen, gänzlich versichert, ich werde bey ihm eine Freystatt wider alle meine Feinde, und ein Hülfsmittel für alle meine Uebel antreffen. *Surgam, & ibo ad patrem.* Wenn ich gegen dem verächtlichsten Menschen von der Welt mich

also

also verhalten hätte, wie ich diesen gütigsten Vater mishandelt, und an ihm mich vergriffen habe, dörfte ich in Wahrheit nichts hoffen; weilen es aber bey ihm das Ansehen hat, es sey schon genug, ein großer Sünder zu seyn, daß man vieles hoffen möge, wie fast ich immer mit Sünden beladen bin, so will ich dennoch zu ihm gehen; und die Freude, welche er ab der Bekehrung eines Sünders hat, giebt mir das Versprechen, er werde über die meinige frolocken: Surgam, & ibo ad patrem.

Was wirst du aber sagen zu diesem Vater? Was anders kann ich ihm sagen, als was ein jeglicher Mensch, der für einen Sünder sich erkennet, sprechen muß? Ich habe gesündiget, und wider dich habe ich gesündiget, o göttlicher Vater! dicam, peccavi. Ebendas. Ein andrer würde vielleicht zu ihm sagen, er gehöre unter sein Volk, unter seine Hausgenossen, er sey sein Erbe, sein Sohn: mich belangend, der ich so gar in Bekenntniß meiner Sünde die Hoffnung der Verzeihung finde, will ihm nur sagen, ich sey ein Sünder, und dieß ist schon genug: dicam, peccavi. Für einen so gütigen Vater wäre es ein geringes, einen reumüthig zurückkehrenden Sohn wieder annehmen; aber einen Sünder aufnehmen, der anders nichts vorzuzeigen hat, als seine Sünde, dieses ist, was einzig von der unendlichen Barmherzigkeit jenes liebreichesten Vaters sich erwarten läßt: dicam, peccavi. Noch ein andrer möchte vielleicht sich vergnügen, ihm ganz allein

und

und in geheim zu sagen, daß er gesündiget habe: aber ich, der ich weis, wenn man sich des Sündigen hätte schämen sollen, müsse man sich nicht schämen, seine Sünden zu bekennen, ich will ihm die meinige bekennen, welche ich vor ihm nicht bergen kann: dicam, peccavi coram te; ja ich will sie auch bekennen vor dem ganzen Himmel, auf daß, wenn meine Verirrungen den Himmel wider mich in die Waffen gebracht, denselben meine Bekehrung wieder entwaffne, und die Wirkungen seines Zorns zurück halten möge: dicam, peccavi in cælum: nicht minder will ich meine Sünden bekennen bey dem Richterstuhle der Gnade vor seinen Dienern, welche was sie lösen werden auf Erden, auch im Himmel wird gelöset seyn; dicam, peccavi. Da merket aber, christlichen Zuhörer, mit dem heiligen Augustinus, dieß seyn nur Worte eines Menschen, der im Sinne hat, sich zu bekehren: hæc verba sunt poenitentiam meditantis, und nicht eines schon wirklich bekehrten, nondum agentis. Man verheißet zwar, die Sünde zu bekennen; doch neben dem Versprechen kann die Sünde in dem Herzen stecken bleiben. Nur alsdenn geschiehet die wirkliche Bekehrung, da man die Sünde mit jener Reue und Zerknirschung bekennt, wodurch die Sünde gehasset, zerstöret, und das Herz gereiniget wird, wie der verlohrne Sohn nicht an die bloße Bekenntniß sich gehalten hat. Nachdem er diese in geheim öfters wiederholet hatte, macht er sich auf, er eilet, und da er seinen

Vater von fern sieht, rufet er: Vater, ach! liebster Vater, ich habe gesündiget, und gesündiget vor dir, dixitque ei filius: pater peccavi. Höre nicht an deinen gerechten Unmuth, sondern meinen ernstlichen Reuschmerz. Du kannst mich verstoßen von deinem Angesichte; durch meine Verirrungen habe ich alles verdienet; doch bist du endlich mein Vater, und ich bereue meine Fehler. Ich getraue mir nicht zu sagen, daß die Seufzer des unartigsten unter allen Söhnen einem mitleidigen Vater das Herz rühren sollen. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genennet zu werden: ich bin nichts, denn ein Rebell, ein Undankbarer, ein alles Abscheuens und Hasses würdiger Gegenstand: jam non sum dignus vocari filius tuus. Aber, dennoch bist du ein Vater, und ich seufze für Bereuung. Ich bekenne es, diese sind zwar Seufzer eines unartigen Sohnes; doch sind es Seufzer eines Sohnes. Ich begehre nicht, daß du sie bey dir etwas sollest gelten lassen; für mich ist mehr als zu viel, wenn du mir gestattest, vor deinen Füßen seufzen zu dörfen: nichtsdestoweniger hoffe ich, selbe werden von einiger Kraft seyn; und so unwürdig ich bin, etliche Worte des Trosts und der Verzeihung aus deinem väterlichen Munde zu erhalten: dixitque ei filius: peccavi, Pater peccavi. Dannenhero müssen wir uns nicht befriedigen, daß wir unsre Sünden obenhin bekeñen; bekennen wir diese nach aller ihrer Größe und Schwere, mit ebendenselben Gesinnungen eines demüthigen und

zerknirschten Herzens, wie der verlohrne Sohn die seinige bekennet hat. Er sagt nicht, ist die Anmerkung des heiligen Petrus Chrysologus, ich bin nicht mehr dein Sohn; er war es durch die Natur, und mußte es seyn, sondern sprach: **ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn genennet zu werden:** so fast war er inner sich selbst beredet, weilen er außer allen Schranken seiner Pflichten getreten, welche die Natur einem Sohne aufleget, daß er jenen Namen nicht mehr anderst, denn aus Gnaden tragen könne; und so fern er mit diesem annoch gewürdiget werde, müsse er solchen für eine absonderliche Gunst und Barmherzigkeit annehmen. Sehet die Gesinnung seiner Zerknirschung. Welcher Schmerz ist heftiger? Er zwinget ihn ja aus allen Kräften aufzurufen, er habe gesündiget, dixitque, peccavi. Welcher Schmerz ist allgemeiner? Dieser läßt ihn zwischen seinen Sünden keinen Unterscheid machen; er giebt sich aller schuldig. Welcher Schmerz ist reiner gewesen? Er sieht nur einzig auf die Gütigkeit seines Vaters, wider den er gesündiget hat, coram te. Haben wir die Pflichten eines Kindes gegen dem himmlischen Vater weniger übertreten, als der verlohrne Sohn? So lasset uns denn auch, wie dieser, mit demüthigen und zerknirschten Herzen zu ihm aufrufen: Vater der Barmherzigkeit! wir haben gesündiget, vor dir, und wider dich haben wir gesündiget. Wer sind wir in deinem Angesichte? Dir ist es bewußt, dem allein zusteht,

 die

die Schwere der Sünde abzuwiegen. Wir würden uns nicht erkühnen, daß wir uns deine Kinder nenneten, noch weniger deine Freunde; den Sündern, wie wir sind, gebühret kein so herrlicher Name: jam non sum dignus, vocari filius tuus. Wir alle sind Sünder; für solche müssen wir uns sämmtlich bekennen, und von aller Welt sollten wir also genennet werden: aber wir bereuen es, und ist das einzige, was wir vor dir zu thun vermögen, werden es auch lebenslänglich thun, auf daß wenigst in etwas eine Gleichheit zwischen unsrer Buße und unsrer Sünde sich finden lasse: peccavi coram te. Also werdet ihr hassen, was ihr geliebt habt: dolere, unde lætabamur. Ist das erste, so von einem Herzen geschiehet, welches sich bekehrt; es beweinet und verabscheuet seine Sünde, es kehret zurück zum Herrn, den es verlassen hat; es nahet sich zu JESU Christo, als dem Ursprunge seiner Glückseligkeit; ist das zweyte: Sequi, quod fugiebamus.

Es giebt gewisse Seelen, welche zwar mit Gott sich versöhnen, doch nicht so eng an diesen sich verbinden, daß sie gezwungen seyn, jederzeit gleichsam an der Seite zu bleiben. Sie wollen ihm, wie jener Jünger, von fern folgen, welcher bey Annäherung des Leidens geforchten, er möchte gar zu fast erkannt werden. Unterdessen hat auf dergleichen Art noch niemand verdienet, bey Gott standhaftig zu verharren. Man entfernet sich, weil man entweder zu folgen sich schämet, oder aus Ursache, daß man nur allein zu

gewissen folgen will, zu andern aber sich wieder zu entfernen gedenket; und hiedurch macht man sich nicht minder unwürdig, ein Jünger JESU Christi zu seyn. Der verlohrne Sohn glaubet, es könne ihm an keinem Orte besser ergehen, als bey seinem Vater; er weis, was man unter Fremden zu gewarten habe; er hat ihre Härtigkeit gefühlet; wie schlecht die ihnen erwiesene Dienste vergolten werden; nur allein bey seinem Vater finde sich jenes gütige Herz, jene zärtliche Liebe, welche nichts schwächen, noch ändern kann. Er geht demnach zu seinem Vater mit dem festen Entschlusse, nimmer von ihm zu weichen: & surgens, venit ad patrem. Suchet, meine Christen, suchet außer JESU Christo Aufrichtigkeit, Schutz, Freundschaft, wo ihr wollet, ihr werdet die Menschen allzeit Menschen, verstellt in ihren Gesinnungen, eigennützig in ihren Dienstleistungen, in ihren Freundschaften unstät finden. Was werdet ihr im Gegentheile bey JESU Christo antreffen? Alles, was ihr immer wünschen könnet; einen Tröster in euren Trübsalen, eine Stütze in euren Schwachheiten, eine sichere Hülfe in euren Nöthen, überal einen Vater der sich ämsig bestrebet, euch zu verstehen zu geben, wie inbrünstig er euch liebe. Suchen derohalben andere, o mein Gott! anderwärts als bey dir, Vergnügen und Trost, in ihren Schauspielen, in ihren prächtigen und lustigen Gesellschaften, wo du dich nicht einfindest; sie wollen zu Grund gehen, weil sie

von dir sich entfernen: qui elongant se a te, peribunt. Psal. 72. Meinerseits, der ich nicht zu Grund gehen will, erwähle mir einen Platz bey dir: mihi adhærere Deo bonum est. Ebendas. Nicht zwar einen aus jenen ansehnlichen Plätzen, welche nur einzig den sonders geliebten Seelen gebühren: ich will mich dir zu Füßen legen, und hoffe, du werdest mir allda ein Ort nicht versagen, wie du andern gleich großen Sündern vergönnet hast. Wird mir aber wohl seyn bey diesen Füßen? Ich werde bey den Füßen eines Gottes seyn, überglückselig, daß mir gestattet werde, dieselben mit meinen Thränen zu benetzen, und eben so bitterlich zu weinen, wie die Größe meiner Sünden erfodert. Jedoch, weil ich mir nicht schmäucheln darf, wie eine Magdalena, jene Trostworte zu hören, meine Missethaten seyn mir vergeben, wird mein Seufzen und Weinen von so langer Dauer seyn als dießfalls meine Ungewißheit seyn wird; und dieweil meine Ungewißheit nur mit meinem Leben sich enden wird, so werden auch meine Seufzer und Thräner nicht ehender ein Ende nehmen. Ja, wenn schon mir ebendasjenige, wie jener beglückten Büßerinn, gesagt würde, wollte ich nur um so viel stärker an diese göttliche Füße mich halten, wo selbe all ihren Trost gefunden; ich wollte mich desto heftiger bemühen, durch Vermehrung meiner Thränen und Seufzer mit ihr eine vollkommene Verzeihung zu erlangen: mihi adhærere Deo bonum est. Dieser ist der zweyte

Schritt

Schritt eines sich bekehrenden Herzens, um JESU Christo anzuhangen: Sequi, quod fugiebamus. Letztlich ergreift das büßende Herz die vom Dienste JESU Christi unabsonderlichen Beschwernisse, als den eigentlichen Antheil eines Christen, vorderist eines Christen, der für einen Sünder sich erkennet; amplecti, quod timebamus.

Ich sehe mit Lust den verlohrnen Sohn, wie er von der Ungebühr seines Betragens wider seinen Vater und von dessen Mildherzigkeit gegen ihm ganz eingenommen, keinen Vorzug oder Oberstelle bey demselben zu haben begehret. Das letzte Ort, der beschwerlichste und verächtlichste Dienst ist für ihn genug; er ist zufrieden, unter die schlechteste Taglöhner auf- und angenommen zu werden: fac me sicut unum de mercenariis tuis. Er vergisset alles, was er vor seinen Verirrungen gewesen; er gedenket nicht mehr der Sohn im Hause, ein nächster Erbe, der Geliebte seines Vaters gewesen zu seyn: er hat sich verirret, dieß erkennet er, und glaubt mit dieser Erkenntniß, ihm gebühre nichts anders, als seine Verirrungen durch seine Aemsigkeit in so wohl niederträchtigen als beschwerlichen Dingen zu erstatten und abzubüßen: fac me sicut unum de mercenariis tuis. Und einem Sünder, der sich so vieler Verbrechen hat schuldig gemacht, was steht ihm besser an, als daß er zu einer vollkommenen Aussöhnung alle Mittel ergreife, wodurch er seine Sündenschulden wieder abzuzahlen vermöge? Er hat zwar

geweinet, doch haben die Thränen, welche ihn gerechtfertiget, ihn nicht gänzlich gereiniget; es ist ihm annoch eine große Schuldenlast zu tilgen übrig geblieben. Ihr wisset, meine Zuhörer, wie schwer und mühesam die Dienste eines Taglöhners seyn; alle Hausarbeiten liegen auf seinen Schultern, nichts ist so hart, nichts so verächtlich, wozu er sich nicht muß gebrauchen lassen; in keinem Stücke wird seiner geschonet. Nichtsdestoweniger zu all diesem verurtheilet sich der verlohrne Sohn freywillig, und zu was soll sich schier auf gleiche Art ein Sünder nicht verdammen? Nichts beschwerliches in dem Gesetze soll die Standhaftigkeit seiner Entschließungen wankend machen; nichts im Evangelium seiner Selbstliebe widriges, was er nicht umfangen, nichts rauhes in der Buße, so viel ihm sein Stand und Leibesbeschaffenheit erlaubet, was er nicht soll auf sich nehmen. Es ist um dieses zu thun, daß man Gott allj jenes erstatte, was ihm durch die Sünde ist entzogen worden. Wiewohl der Sünder die strengste Buße übte, deren Beyspiel die berühmteste Büßer uns hinterlassen haben, würde er doch niemal genug thun, so fern er nach dem scharfen Rechte bezahlen wollte. Er wird einen guten Herrn finden, ich weis es, welcher, an statt ein schweres Joch ihm aufzubürden, ihm dieses versüßen und ringern wird: jedoch die Gütigkeit des Herrn muß darum die Gerechtigkeit, welche der Diener sich selbst schuldig ist, nicht aufhalten. Er hat

gesündiget, obwohlen man seiner schonete, sollte er seine Sünden an sich desto muthiger bestrafen. Gott verschonet mir nach so vielen verübten Lastern; habe ich es aber verdient, daß meiner geschonet werde? Wenigst hoffe ich, mein Gott, du werdest dir gefallen lassen das Opfer, welches ich dir aus mir selbst mache; ich hoffe, du werdest erlauben, daß obschon du meiner Sünden vergessen zu haben scheinest, ich dir zeige, wie ich mit bitterstem Schmerz mich erinnere, ich sey ein Sünder gewesen. Wenn ich wider dich klagen dörfte, wäre es nur dieß allein, daß du an mir nicht jene Strengheiten ausübest, die ich verdienet habe. Gestatte mir jedoch zu sagen, deine Gelindigkeit werde für mich in der Buße keine Richtschnur seyn. Ich bin nicht dein Sohn, nicht dein Freund; ich bin nur ein Fremder, ein Taglöhner; und weil ich niemal vergesse, wer ich sey, will ich auch nie vergessen, was mir gebühre: fac me sicut unum de mercenariis tuis.

Fasse derohalben frischen Muth, verzagter Sünder: dein Vater von Mitleiden gerührt, kömmt dir entgegen: pater misericordia motus est, & accurrens; er würdiget sich, dich zu umarmen, und dir den Friedenskuß zu geben: cecidit super collum ejus; er stellet dir zurück jenes Kleid der Gerechtigkeit, dessen dich die Sünde beraubet hatte: proferte stolam primam, er ertheilt dir das Recht, an seiner Tafel

zu sitzen, und von dem unbefleckten Lamme zu essen: adducite vitulum saginatum; er ladet ein seine Engel und Heiligen Theil zu nehmen an seiner Freude: manducemus, & epulemur. Mein Sohn ist verlohren gewesen, und wiederum gefunden worden; er war todt, und ist zu einem neuen Leben erstanden: mortuus erat, & revixit. Jedermann frolocket; der Vater, seinen verlohrnen Sohn wieder gefunden zu haben; der Sohn, weilen er sich von einem Vater, der ihn billig für allzeit hätte verstoßen sollen, in Gnaden wieder aufgenommen sieht; die Tischgenossen wegen der Freundschaft mit Vater und Sohne, deren einer in Freuden schwebt, der andre in seinen vorigen Glückstand wieder eingesetzt worden: & coeperunt epulari.

Nun über all dieses fraget der heilige Bernardus, ist wohl annoch einige Ursache, sich zu fürchten, oder zu verzweifeln? Es müßte nur seyn, daß die Liebkosungen eines Gottes euch schreckten, und den Muth benähmen. Der verlohrne Sohn getrauet sich kaum, einen Platz unter den Hausbedienten und Taglöhnern für sich zu begehren; und er wird so mildreich, so prächtig und herrlich empfangen, daß dessen älterer Bruder, welcher seinem Vater jederzeit getreu verblieben, darüber sich entrüstet und zürnet. Nicht, daß Gott des Gerechtrn vergesse, oder übel mit diesem theile: der Schooß des Vaters steht dem Gerechten immerdar offen; er hat über seine Güter, so zu

reden, eine schier gemeinschaftliche Gewalt: tu semper mecum es, & omnia mea tua sunt; sondern, weil das Herz Gottes, welches wegen Entfernung des Sünders gleichsam vertrocknet war, bey dessen Zurückkehr sich zu erbreiten scheint; er sieht ihn nicht mehr an für einen Sünder, er kömmt ihm zuvor mit seinen Gnaden, er überhäufet ihn mit seinen Gütern nach Maaße jener Freude, welche ihm dessen Bekehrung verursachet hat: cœperunt epulari.

Beschluß.

So sehen wir denn, christlichen Zuhörer, das Herz unsers Gottes stehe gleichsam in den Händen des Sünders; es liege nur an diesem, ob er ihm entweder jenes Bedauren, welches aus seiner Verstockung entspringet, verursachen, oder ob er ihm aus seiner Bekehrung jene Freude verschaffen wolle, welche er darüber empfinden würde. Ihr Sünder, die ihr immer seyd, ihr betrübet schon seit so vielen Jahren das göttliche Herz, wäre es nicht bald an der Zeit, daß ihr gedächtet, demselben einen Trost zu bringen? Quadraginta annis proximus fui generationi huic. Psal. 94. Schon dreyßig bis vierzig Jahre steht er zu nächst vor eurer Thüre; er klopfet an; und was hat er mit seiner Aemsigkeit, mit seiner Geduld ausgerichtet? Entweder unstäte Bekehrungen, oder un-

überwindliche Hartnäckigkeit: & dixi semper, hi errant corde. Ebendas. Unglückseliges Herz! wirst du nimmer auf deine Pflichten zurück kehren? Ein Widerstand von etlichen Jahren möchte vielleicht annoch Entschuldigung finden; aber ein dreyßig- oder vierzig jähriger Widerstand, ein lebenslänglicher Widerstand, welche Verstockung ab Seiten des hartnäckigen Menschen! ab Seiten Gottes, der so lang wartet, welch erstaunliche Güte! Wisset ihr, daß Gott des Wartens endlich müde, geschworen habe in seinem Grimme, wer seine Wege nicht werde erkennet haben, und auf diesen gewandelt seyn, der werde in sein Ruheort niemal eingehen: quibus juravi in ira mea, si introibunt in requiem meam. Welche Ursache des Fürchtens! Ein schwörender Gott verdienet ja, daß man ihm Glauben gebe. Und was hat er geschworen? Wer verstockt bleibt, der werde verworfen seyn: si introibunt in requiem meam. Lasset uns derohalben Fleiß anwenden, schließet der königliche Prophet, daß wir der Ankunft dieses Gottes durch unsre aufrichtige und reumüthige Beicht zuvor kommen: præoccupemus faciem ejus in confessione. Ueber diese Stelle spricht der heilige Augustinus, es gebe zweyerley Beichten oder Bekenntnisse; eine, wodurch der Mensch Gott preiset; die andre, in welcher der Mensch seufzet und weinet. Wir haben dringende Ursache Gott zu loben und zu preisen, daß wir aus Wirkung einer unendlichen Barmherzigkeit noch nicht

verzehrt

verzehrt und zu Grund gerichtet sind; wir haben aber auch Ursache zu weinen, weilen, so fern wir ungeachtet jener unendlichen Barmherzigkeit, welche so lang uns erwartet, unser Leben nicht werden gebessert haben, selbe kommen wird, von uns Rechenschaft zu fodern so wohl über unsre Verzögerung, als über ihre langmüthige Geduld; angesehen sie sich wider uns in eine Strengheit verwandeln wird, und wir in einem aus seiner Wesenheit gütigen Gott einen wegen unsrer Bosheit unerbittlichen Gott antreffen werden: si introibunt in requiem meam. Dieweil wir den für seine Ankunft bestimmten Tag nicht wissen können, so lasset uns eilen, dasjenige zu thun, was wir an demselben wollten gethan haben, und vielleicht umsonst versuchen werden, so fern wir uns durch eine beglückte Gewohnheit von langer Zeit her darzu bereitet haben. Ihr zauderet, ihr besinnet euch. Ey! braucht es so viel Besinnens, da es um das Wohlgefallen Gottes, und eure eigene Glückseligkeit zu thun ist? Ich sage, um das Wohlgefallen Gottes: wenn Gott eines Schmerzens oder Bedaurens fähig wäre, könnte für ihn nichts empfindlicher seyn, als sehen müssen, wie er vernachläßiget, und so wenig geachtet werde, daß es scheinet, das schlechteste, was wir auf der Welt zu verrichten haben, sey seine Freundschaft suchen. Hat man einem Gönner oder Schutzherrn misfallen? hat man einen Großen beleidiget? wie ist man bemühet, wie bücket und erniedrigt man sich um ihre vormali-

ge Hulden oder Schutz wieder zu gewinnen? Hat man hingegen das Misfallen Gottes sich zugezogen? was liegt daran, ob man ihn zum Freunde oder Feinde habe? es wird noch immer Zeit seyn. Ja, so fern wir auch immer noch Zeit hätten, in Rücksicht auf deine Barmherzigkeit, o mein Gott! könnten wir in Ansehung deines hitzigsten Verlangens, uns zu besitzen, gar zu fast eilen? Heute willst du uns haben; und heute kannst du deine Engel und Heiligen einladen, sich mit dir über unsre Bekehrung zu erfreuen.

Uebrigens, wie viel ist uns daran gelegen, daß wir dieses Geschäffte ämsigst besorgen? Es ist um alles für allzeit zu thun. Ihr seyd lang genug den nichtswerthen Dingen nachgelaufen. Gedenket an eure Seele; diese vereinbaret ihre Stimme mit der meinigen und ruft viel stärker, als ich zu schreyen vermag, ihr sollet euch um ihr Heil und Seligkeit bearbeiten. Arbeitet derowegen so ernstlich, so standhaft, und nachdrücklich, daß ihr letzlich die Früchte eurer Arbeiten in der glückseligen Ewigkeit sammeln möget. Amen.

Sechste Predigt.

An dem dritten Sonntage in der Fasten.

Von dem Uebelnachreden.

Text, Luk. 11, 15.

In Belzebub, principe dæmoniorum ejicit dæmonia.

In Belzebub, dem Fürsten unter den Teufeln treibt er Teufel aus.

Eingang.

Sehet und erstaunet, christlichen Zuhörer, wie hoch die tollsinnige Wuth der Schriftgelehrten und Pharisäer unsern Heiland zu tadeln und zu lästern gestiegen sey. Ihr würdet schier sagen, dieser Mann, der in Worten und Thaten so mächtig gewesen, habe nur Wunder gewirket, um sich den giftigen Pfeilen jener schmähsüch-

süchtigen und in Erfindung gröbster Lügen so fruchtbaren Geistern zu einer allgemeinen Zielscheibe auszusetzen. JESUS Christus treibt Teufel aus; und sie klagen ihn an, diese pflege er nicht anderst, denn in Kraft des Fürsten aller Teufel auszutreiben. Welch ein Widerspruch, Teufel austreiben in Kraft des Fürsten über alle Teufel? Ein Funken gesunder Vernunft wäre hinlänglich, die Lächerlichkeit einer so albern Aussage zu entdecken und einzusehen. Ohne allen Zweifel wird diese gesehen, und mit Händen gegriffen; aber es redet die Passion; doch trägt sie kein Bedenken, wider alle Wahrscheinlichkeit zu reden.

Was ich von der Wuth der Pharisäer und Schriftweisen wider JESUM Christum gesagt, das sage ich eben von der unseligen Neigung, die wir sämmtlich an uns haben, dem Nächsten übel nachzureden. Wenn wir so gute Christen sind, daß wir unserm Nebenmenschen jene Gebrechen nicht aufbürden wollen, deren er ganz unschuldig ist, so sind wir es nicht minder, daß wir jene Mängel verschweigen, welche er in geheim mag begangen haben, und wovon man unter den Leuten keine Wissenschaft hat. Das Uebelnachreden ist heute zu Tage gleichsam das herrschende Laster in der Welt, und dörfte man schier behaupten, so bald wir nur zusammen treten, haben wir schon das Recht über andrer ihre Sitten und Aufführung das Urtheil zu sprechen; so groß ist die Begierde zu reden: nichts kann uns davon abhalten, ja, es scheint nicht

selten,

selten, wir kennen einander nur allein darum, und pflegen Gemeinschaft, auf daß einer vom andern desto übler, und ohne alles Verschonen sprechen möge. Unterdessen ist ein aus dem Munde entfallenes Wort gleich einem Pfeile, welcher seine Wunde versetzt, und zwar eine so tödtliche Wunde, die vielleicht sich nicht mehr heilen läßt.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Derohalben sage ich, es sind zwey Dinge, welche uns bewegen sollen, daß wir vor diesem Laster uns sorgfältig hüten; die Leichtigkeit, mit welcher dasselbige begangen wird, und die Beschwerniß, so man hat, den durch jenes Laster zugefügten Schaden wieder zu ergänzen: Zwo Ursachen, zugleich der völlige Inhalt vorhabender Predigt.

Nichts ist leichter, denn Uebelnachreden: der erste Theil.

Nichts ist schwerer, als den Schaden des Uebelnachredens verguten; der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Das Uebelnachreden belangend, ist es unter uns Christen zu einer ziemlich gemeinen Meynung erwachsen, man rede nicht übelnach, so fern man nichts

wider die Wahrheit rede. Schände man übrigens, brandmarke man den Nächsten, zwinge man diesen sich verborgen zu halten, in Schimpf, Schmach, und Verachtung zu leben; durch all dieses bildet man sich ein, es geschehe ihm kein Unrecht, falls man denselben nur mit keiner Unwahrheit verschwärze. Sind aber in diesem Stücke eure Meynungen einstimmig mit den Meynungen aller Lehrer der christlichen Sittenlehre, welche sämmtlich behaupten, ihr begehet so oftmal eine Lästerung, als ihr ohne großwichtige Ursache die heimliche Fehler eures Nebenmenschen kund machet, davon ihr entweder ganz allein, oder wenige Personen mit euch eine Kenntniß haben. Diese Meynung gründet sich auf das Gesetz der Natur, welches euch sagt, ihr sollet eben das dem andern thun, was ihr wolltet, daß es euch geschehe. Wenn ihr in geheim gesündiget habt, wolltet ihr, daß eine ganze Stadt von eurer Sünde Nachricht hätte, und daß männiglich die Unterhaltung seines Gesprächs daraus machete? So tadelhaft wir immer sind, ist doch für uns ein Trost, uns selbst einbilden, wir werden von andern für unschuldig geachtet; warum wollet ihr andern einen Trost versagen, den ihr so ämsig für euch suchet? Es steifet sich auch jene Meynung der Geistslehrer auf die Grundsätze der Billigkeit und Gerechtigkeit. Dieweil euer Nächster gesündiget hat, darum seyd ihr nicht befugt, eure Hände auf dessen Güter zu schlagen, und euch deren zu bemächtigen, ob wären dieselben wegen seinem Verbrechten allgemein

mein geworden: ist sein Ehrenruhm nicht ein Gut, welches ihm zugehöret, sein Eigenthum, und mehr angehörig, denn alles übrige, was er von seinen Aeltern ererbet hat? Wenn seine Sünde euch berechtiget, ihn verschreyt zu machen, so giebt sie euch ein gleichmäßiges Recht, denselben seines Vermögens zu berauben; denn eines schadet ihm nicht weniger, als das andre. Endlich bestehet diese Meynung in dem Worte Gottes selbst, welcher, nach Bericht des Propheten Ezechiel, die Stadt Jerusalem nur einzig darum dem Schwerte des babylonischen Königs übergeben zu haben scheint, weilen jene Stadt voll von dergleichen boshaften Leuten war, welche ein Belieben trugen, ihre Laster unter einander zu offenbaren: pro eo, quod revelastis prævaricationes vestras, manu capiemini. Ezech. 21, 24. Ihr habt euch erkühnt, jene Geheimnisse der Bosheit aufzudecken, die nur allein vor meinen Richterstuhl gehören; ihr werdet die Strafe eurer unbesonnenen Vermessenheit einzunehmen haben; ihr werdet unter den Streichen einer fremden Tyranney das Unrecht büßen müssen, so ihr eurem Nächsten habt zugefügt: manu capiemini.

Der Nächste hat gesündiget, saget ihr. Er hat gesündiget, ich gebe es zu: Doch ist des Nächsten seine Sünde andern nicht bekannt; sie liegt gleichsam unter dickesten Finsternissen begraben; mit welchem Rechte denn ziehet ihr den Vorhang hinweg, um selbe an das Tageslicht zu stellen? mit welcher Obergewalt

scharret ihr, so zu reden, jene Sünden aus ihrem Grabe hervor, um diese öffentlich sehen zu lassen? Ihr werdet euren Nächsten beschämt, gedemüthiget und genöthiget sehen, in seinem Hause verschlossen zu bleiben, auf daß er fremden Beschimpfungen entgehe? wäre es für ihn nicht besser, ihr hättet mit gewaffneter Hand seine Landgüter verheeret, oder sein Hauswesen gänzlich zu Grund gerichtet? Man würde wenigst alsdenn denselben bedauren, man würde über sein Unglück gerühret seyn, man wäre vielleicht bedacht ihm wieder aufzuhelfen, an statt daß er itzt nichts, als Verachtung, Spott, und Schande zu gewarten hat: man könnte ihn itzt entrüstet und niedergeschlagen sehen, ohne daß man glauben würde, ein einziges Trostwörtlein ihm schuldig zu seyn. Wenn ihr selbst zu wählen hättet, ihr würdet lieber in Dürftigkeit leben, als in Schande und Spott schmachten wollen; ihr würdet viel lieber wollen für arm, als unehrlich angesehen seyn. Fremde Schmach und Beschimpfung haltet ihr für nichts; aber Gott wird einem jeglichen, was ihm gebührt, zu vergelten wissen; er wird durch eure selbst Beschämung fremde Ehre wieder gut machen, und erstatten: manu capiemini.

Aus diesem folgt nun erstlich, das Uebelnachreden vergreife sich geradenwegs wider die Liebe und Gerechtigkeit; wider die Liebe zwar, weilen das Uebelnachreden die Sünde des Nebenmenschen aufdecket, da doch die Liebe, nach dem Ausspruche des Apostels,

die Menge der Sünden bedecket: wider die Gerechtigkeit aber, weilen das Uebelnachreden durch Offenbarung der Sünde des Nächsten, diesem sein Gut, will sagen, den guten Namen raubet, da unterdessen die Gerechtigkeit für ein Laster rechnet, fremdes Gut zu betasten. Es folgt zweytens, daß uns das Uebelnachreden in einer wichtigen Sache, weilen es zwo sehr vortreffliche Tugenden auf einmal verletzt, des Todes schuldig mache, wie der Apostel hinzu füget: quoniam, qui talia agunt, digni sunt morte, noch überdas die Freundschaft Gottes, und seine Gnade uns hinweg nehme: detractores Deo odibiles. Röm. 1, 30. 31.

Es ist hier nicht dit Frage von einem jener gleichgiltigen Dingen, welche keine große Aufmerksamkeit verdienen, noch von den Predigern, welche dieselbe auf den Kanzeln so stark betreiben und einschärfen müssen. Es ist nur um eine einzige Rede, um ein einziges Wörtlein zu thun, ich gestehe es; aber um eine solche Rede, um ein solches Wörtlein, welches euch verdammen und ewig zu Grund richten kann; könnet ihr zu viel fürchten? absonderlich, weilen wir alle von Natur zum Uebelnachreden geneigt sind, und uns dieses schier eben so natürlich ist, als das Reden selbst; und da wir hiemit durch keine Beschwerniß zurück gehalten werden, ja noch darzu so verschiedentlich reizende Gelegenheiten haben, darum sind wir gleichsam gedrungen, jener unsrer Neigung zu folgen. Uebrigens ist die Sache nur gar zu gewiß, und wegen die-

sen dreyen Ursachen sage ich, es sey nichts leichter, als das Uebelnachreden. Man redet übel nach aus angebohrner Zuneigung, weilen wir einen natürlichen Trieb darzu in uns verspüren; ohne Beschwerniß, weilen wir dessen tausenderley Gelegenheiten haben; mit Lust, weilen man uns gern anhöret, und Beyfall giebt. Selig demnach derjenige, welcher mit Reden nicht sündigen wird. Er ist ein vollkommen ausgemachter Mensch, sagt der heilige Apostel Jakobus; er ist jenes seltene Wunder, welches der weise Mann aufzusuchen schien, als er gefragt, wer derjenige sey, der mit seiner Zunge sich niemal verfehlet habe? Quis est, qui non deliquerit in lingua sua? Eccli. 19, 17.

Es ist in Wahrheit gar schwer, daß nicht öfter von uns geschehe, was wir aus Zuneigung zu thun pflegen. Und wer ist unter uns, der nicht diese so verwünschte Neigung an sich habe, seinen Nächsten zu tadeln, zu lästern, und übel von ihm zu sprechen? Wir befinden uns gleichsam in einem gewaltthätigen Stande, da wir zu schweigen genöthiget sind; und wenn wir von unserm Nebenmenschen ein verborgenes Laster wissen, welches ihm zur Schande kann gereichen, so gedünket es uns, wir tragen eine schwere Last auf unsrer Brust, dessen wir uns nicht geschwind genug entschütten können. Daher jene falsche Scheingründe, die wir hervor suchen, um von diesem Zwange uns los zu machen. Man will reden,

ob-

obschon das Gesetz zu schweigen gebeut: aber sagt man zu sich selbst, ich rede weder aus Neid, noch aus Haß. Ey! was liegt mir daran, aus was Ursache du redest, wenn du mir die Ehre und den guten Namen raubest? Wiewohl Neid und Haß dir den Mund nicht geöffnet hätten, wäre ich darum minder verschreyt, und in übeln Ruf gekommen? Es ist dieses, sagt man ferner, es ist keine Sache, welche jemand beleidigen kann; es ist vielmehr ein artiger Scherz, als eine boshafte Stichrede; es ist nichts. Wenn es nichts ist, warum hast du es nicht behalten können in deinem Munde? Warum willst du mit einem Nichts eine ganze Gesellschaft erlustigen? Unterdessen wird dieses ausgebreitete Nichts hunderterley schlimme Begriffe von mir verursachen; und wegen einem Nichts werden jene Personen, bey denen ich in einiger Achtung gestanden bin, ihren Sinn und Gemüth gegen mir verändern. Was ich geredet, spricht ein andrer, das habe ich zu einem bescheidenen, klugen, frommen und tugendhaften Manne geredet. Um so viel schlimmer für mich, lieber wollte ich bey tausend andern, als bey einem einzigen von solchem Ansehen meine Schätzung verlohren haben. Es ist ein mir innerst vertrauter Freund, dem ich ein ewiges Stillschweigen darüber gebothen. Hättest du selbst dieses, deinem Freunde auferlegten Befehls oder Ermahnung der erste dich bedienet, und ihm kein Beyspiel gegeben, nach welchem er glauben wird sich richten zu dörfen: jener

hat auch seine guten Freunde, wie du die deinige hast; er wird eben so wohl den seinigen, wie du den deinigen das Geheimniß wollen anvertrauen; er wird ihnen gleichfalls das Stillschweigen gebieten; weilen aber diese wiederum nicht minder ihre guten Freunde haben, denen sie gern was geheimes werden wollen wissen lassen, so wird das Geheimniß von Freunden zu Freunden gelangen, und endlich der ganzen Stadt kundbar werden.

Aber nein, man will sich von niemand lassen zuvor kommen; man will, wie in außerordentlichen und seltenen Begebenheiten der erste seyn, der etwas vernimmt, und zu erzählen weis; also auch in Dingen, welche dem Menschen zur Unehre gereichen, will man eine neue Zeitung unter die Leute bringen; und wiewohl sonst die Freundschaft gemeiniglich unter wenigen besteht, ist doch der nächste beste, der ihm begegnet, Freundes genug, dem man dieses Freundstück erweise. Derohalben macht man der Erzählung ihren Anfang; man verheißt was, das nicht unangenehm solle gehöret seyn; man erklärt sich mit aller Weitläufigkeit, man übergeht nicht den mindesten Umstand. Hat euch das Geheimniß so hart gedrückt? Habt ihr die Leute zum Nachtheile eures Nebenmenschen nicht mögen unberichtet lassen? Oder ist die Ursache, weilen wir alle eine heftige Neigung tragen, unserm Nächsten übel nach zu reden? Quis est, qui non deliquerit in lingua sua?

So gar jene, die einen Eifer haben, aber nicht nach dem rechten Umstande, erfahren zum öftern, daß sie auch Menschen seyn; und wenn sie im Anfange sich nicht getrauen, die ganze Bosheit ihres Gifts auszugießen, haben sie wenigst die Geschicklichkeit, die Gemüther der Zuhörenden auf jenen Zweck zu leiten, den sie sich ausgesetzt haben. Ihr werdet sehen, spricht der heilige Bernardus, wie sie tiefe Seufzer voran schicken; wie sie die menschliche Gebrechlichkeit bedauren: videas præmitti alta suspiria. Ihr werdet wahrnehmen, wie sie mit betrübtem Angesichte, und niedergeschlagnen Augen, und kläglicher Stimme deiner gräulichen Lästerung den Anfang machen, sicque mœsto vultu, demissis superciliis, voce plangenti aggredi maledictionem; einer um so mehr glaubwürdigen Lästerung, als man darfür hält, es haben weder Schalkheit noch Passion ihren Theil daran, sondern es habe nur der Schmerz und Eifer geredet; & quidem tanto persuasibiliorem, quanto creditur magis dolentis affectu, quam malitiose proferri. Ach! wer sind wir, werden sie euch sagen: wer immer wir sind, so sind wir doch allzeit schwache Moosrohre, die sich durch jeden Wind bewegen, hin und her treiben, endlich gar zerbrechen lassen. Wer sollte es glauben, daß diejenigen, welche scheinen im Guten die allerfesteste zu stehen, nichtsdestoweniger, wie andre, zu Boden stürzen? Wenn ihr euch aufrecht erhalten wolltet, wäre vonnöthen, mit größrer

Stärke begabt zu seyn, als jener verliebte Blinde, welchem Dalila durch ihr überlästiges Ansetzen sein Geheimniß heraus gelocket hat. Der Vorwitz der Anwesenden entzündet sich, man fraget, man liegt euch hart an, man ist begierig, was mehrers zu wissen. Ach! ihr wollet, daß ich reden soll; und was kann ich euch sagen? Das Herz darbet in meiner Brust, dieweil ich diesen Mann, den es betrifft, aufrichtig liebe: doleo vehementer pro eo, quod diligo eum satis; doch mit allem dem, so hat er unrecht: ich habe alles versucht und angewendet, das Uebel in seiner ersten Geburt zu ersticken; was habe ich nicht gethan? Nichts, weder an guten Räthen und heilsamen Ermahnungen, noch an herben Verweisen und Strafreden habe ich gesparet; aber alle meine Bemühungen giengen verlohren: nunquam potui de hac re corrigere eum. Unterdessen würde ich schweigen, so fern ich nicht sähe, daß die Sache nicht länger werde mögen geheim bleiben, und welche ihr ohne mich würdet vernommen haben: per me nunquam innotuisset; at quoniam per alium patefacta res est, negare non possum. Ja, dieser Mann, welcher bisher so fromm, so tugendsam, und auferbaulich geschienen, hat dennoch gestrauchelt; ich sage es mit thränenden Augen: aber ich würde es umsonst läugnen wollen, dem ist also: dolens dico, ita est. Nun, was hiebey noch bedauerlicher ist, da man diesen Menschen seiner Passion aufgeschlachtet, beredet man sich,

es werde Gott dadurch ein Opfer gemacht und ein Gefallen bewiesen. Gleich als wenn Gott an der Schande und Beschimpfung seines Geschöpfes ein Belieben trüge? Man muß, sagt man, das Laster überall verfolgen, wo es immer angetroffen wird: denn, diesem verschonen, wäre sich selbst zum Mitschuldigen machen. Und ich behaupte im Widerspiele, daß, wenn das Laster des Schonens nicht würdig ist, so verdiene solches dein Nächster, und da du diesen in üblen Ruf bringest, machest du dich weit sträflicher, als jener durch sein Laster je seyn mag. Es ist der Eifer welcher, deinem Vorgeben nach, dich treibet; aber ein hochmüthiger Eifer, der dich treibet, überall den Meister zu spielen. Eine Tugend, die was scheinbares an sich hat, so fern sie nicht gründlich demüthig ist, will nur allein geehrt und angebethen seyn. Jene, die zu ihr sich bekennen, bilden sich ein, fremde Erniedrigung werde ihre Glorie erheben, und sie werden in desto hellerm Lichte stehen, je weniger Personen gefunden würden, die ihnen könnten Schatten machen. Dannenhero reden, tadeln, und verschwärzen sie andre, wiederholen uns doch unabläßlich, es geschehe nur einzig aus Verabscheuun der Sünde, und aus Mitleiden gegen dem Sünder. Untersuchen aber diese ihr eignes Herz, so wird es ihnen ihre schalkhafte Vermessenheit und Hofart nur gar zu stark verweisen: also wahr ist nämlich, daß, so fern im Reden keine Behutsamkeit gebraucht wird, lasse man sich von seiner unseligen Neigung ungehindert fort reißen. Bald soll es eine Verträulichkeit, bald ein Eifer seyn; doch ist es allzeit das Uebelnachreden, welches ins

Ver-

Verderben stürzet, und verdammt macht: detractores Deo odibiles.

Wenn aber euer Geheimniß euch dergestalt drückt; geschieht es nicht vornehmlich bey jenen Gesellschaften, wo es das Ansehen gewinnet, man versammle sich einzig, um über fremde Sitten und Handlungen das Urtheil zu sprechen? Nun, so wird denn die Rede auf den Nebenmenschen fallen; und von was soll man reden? Sind etwann euer zween beysammen, muß es schon den dritten gelten, und wenn ihr aufmerken wollet, werdet ihr gleich sehen, man schweige, so bald man von andern Dingen nichts mehr zu reden hat. Ich sage: man redet von seinem Nächsten. Wenn die Rede ist, um diesen zu loben, warum spüret man so geschwind sich angetrieben, alles entgegen zu stellen, und auf die Bahn zu bringen, was man weis, daß fähig sey, denselben zu verkleinern? Wenn man redet, um den Nebenmenschen zu tadeln, warum vereinbaret sich jedermann gleichsam in die Wette, jenen vollends zu verdammen? Wir alle sind so geartet; es gedünket uns, fremder Verdienst verdunckle den unsrigen, und werde jener Ruhm uns entzogen, den man einem andern beyleget. Die Töchter von Jerusalem priesen den David als einen Obsieger der Philistäer: der König Saul zürnet, und beklagt sich, ob könnte ihm kein größrer Schimpf wiederfahren, als da ihm die Krone von seinem Haupte gerissen würde. Es scheint so gar, dieser Fürst habe dessen eine Ursache.

sache. Man gehet ihm als einem triumphierenden Feldfürsten entgegen; und in seiner Gegenwart wird ihm ein schlechter Hirtenjunge vorgezogen. Man singt, Saul habe tausend ihrer Feinden erschlagen, David aber zehntausend. Einem höchsten Befehlhaber muß ungezweifelt schwer fallen, unter jemand seiner Unterthanen sich herab gesetzt sehen: aber euch betreffend, macht man keine Vergleichung; es wird keiner über den andern erhoben, welches verdrießlich wäre; man begnügt sich, einem erkannten Verdienste sein gebührendes Lob zu sprechen; und euer Herz ist beunruhiget, eure Neidsucht brinnet auf; die Passion zeigt sich an eurer Stirne und Augen abgemalet; alles ist euch außer Ordnung gebracht; eurem Ehransehen nehmet ihr eure Schmähzunge zu Hülfe; ihr glaubet, daß selbes durch jene günstige Eindrücke, so man von dem belobten Menschen zu fassen hat angefangen, um vieles geschmählert sey. Wenn jener von seiner Pflicht nur ein wenig abgewichen ist, und einigen Fehltritt gethan hat, so wird dieser alsbald durch die Hechel gezogen, und in seiner ganzen Häßlichkeit unter Augen gestellt. Und, wollte Gott, es würde von eurer eigenen Erfindung nichts beygefügt, um denselben noch schändlicher zu machen! Wollte Gott, ihr suchtet nicht in eurem an Betrug und Arglist fruchtbarn Hirne, wie ihr einen Gegenstand vergrößern möget, den ihr nicht abschildern wollet, wie er an sich selbst ist, sondern, wie er seyn könnte. Ich will so gar setzen, es sey von mir

mir nichts begangen worden, was tauglich wäre, vor der Welt mich in Unehre zu bringen; mangelt es euch an Spitzfindigkeit, den allgemeinen Wahn zu bestreiten? Ihr seufzet über die günstige Vorurtheile, welche man, eurem Sagen nach, gar zu leichtsinnig anzunehmen pflegt: ihr könnet nicht ertragen, daß man einen Menschen wegen einigem betrüglichen Scheine für heilig ausrufe; einen Menschen, der vielleicht lasterhafter ist, als viel andre. Welches ist denn mein Verbrechen? ihr verläumderische Zungen. Redet: habe ich in meinem obrigkeitlichen Amte etwas mishandelt. Es ist nichts gemeiners, saget ihr, als dergleichen ungerechte Obrigkeiten zu sehen. Habe ich die Heiligkeit des Priesterthums geschändet? Der Priester, setzet ihr hinzu, ist oft nicht besser, als das Volk. Habe ich wider die geheiligten Rechte des Ehestandes mich vergriffen? Ach! fahret ihr fort, nicht alle Ehegatten sind jederzeit getreu; und den man für einen ehrlichen Mann gelten läßt, dieser hat oft über andre nichts bevor, als daß er die Kunst besitzt, sich besser zu verstellen. Umsonst stehet eine ganze Stadtgemeinde für mich, und mein guter Namen scheint außer allem Angriffe zu seyn; aber, wenn man euch glauben soll, so ist die Gemeinde nicht jederzeit unfehlbar, noch der Ehrenruhm allzeit rechtmäßig erworben: das Volk glaubet, ohne die Dinge genugsam zu untersuchen, oder zu entscheiden, und auf dessen Urtheil sich verlassen, ist blind seyn, und andre

Blin-

Blinde zu Wegweisern erwählen. Also schwächet ihr, so viel an euch ist, die gute Meynung, welche man von mir zu haben vermag; und was gewinnet ihr dadurch? Ihr vernichtet zwar ein auf guten Grund befestigtes Ansehen; und dieß ist, was ihr suchet: allein, was ihr nicht suchet, ihr richtet zugleich euer eigenes zu Grund, weil man euch für gehäßige Leute ansieht, welche nicht erdulden können, was jemand andern zur Ehre gereichet.

Wenn es unter euch dahin kömmt, daß man fremdes Thun beschnarche und tadle, wie bemächtiget ihr euch ohne alle Säumniß einer so vortheilhaften Gelegenheit? Wenn ihr nicht wollet die erste seyn, dergleichen Gesprächen einen Anfang zu machen, frolocket ihr doch in der Stille, daß euch andre den erwünschten Anlaß geben, eure Lust zu vergnügen. Ihr spüret eine Freude, euer Herz erbreitet sich, eure Zunge wird beredsam; ihr unterbrechet fremde Erzählungen, um diese auf das schlimmere zu verdrehen; ihr wollet dießfalls besser unterrichtet, und ein gegenwärtiger Augenzeuge gewesen seyn; es ist euch des Geschehenen nicht der mindeste Umstand aus der Gedächtniß entfallen. Uebrigens wie viel Tadler stehen nicht unverzüglich auf? Man möchte schier sagen, eine ganze Bande falscher Zeugen treten hervor, JESUM Christum anzuklagen. Einjeder will gehört werden; einjeder hat was neues wider jenen Unseligen vorzubringen, und wiewohl verbothen ist, einen wegen gewissen

Sün-

Sünden schon ruchlosen Menschen eines andern Lasters halben verschreyt zu machen, schreitet man doch zu hundert andern, die annoch verborgen sind; alles ertönet von verwirrten Stimmen, wie einstens bey den Juden, dieser Verführer des Volks, dieser Kirchenschänder, dieser Teufelsdiener soll gekreuziget, und aus der menschlichen Gemeinschaft vertilget werden.

Die Pharisäer und Schriftgelehrte waren nicht so verwegen als ihr seyd. Da JESUS Christus zu ihnen gesagt, wer sich unter ihnen unschuldig zu seyn glaube: der hebe den ersten Stein auf wider das ehebrecherische Weib: alle wußten sich schuldig; darum zog sich einer nach dem andern abseits, und ließen die Verklagte ganz allein mit ihrem Richter. Nun erkennet und bekennet ihr euch schuldig; doch einjeder will richten, einjeder greifet nach den Steinen; und so fern ihr euch verzieht, geschieht es erst alsdenn, nachdem jenes bedauerliche Schlachtopfer euren Steinhagel hat aushalten müssen. Ihr Lasterzungen, frage ich euch mit dem heiligen Hieronymus, muß denn meine Schande euer Ruhm seyn; müssen meine Laster eure Tugenden ausmachen? Num peccata mea virtutes tuæ sunt? Ich bin ein Sünder, ihr saget es, ich sage es selbst; meine Sünden haben die Anzahl der Haaren meines Haupts überstieger; also bejahet ihr, und ich läugne es nicht; ich bekenne es zu meiner eignen Beschämung: esto, flagitiosus sum, criminosus sum: allein, durch eure Bestrebungen, mei-

ne Sünden kundbar zu machen, verhinderet ihr wohl, daß man die eurige nicht kenne? Gott und die Menscher kennen euch, wie sie mich kennen; ihr redet von mir, man redet von euch, und so lang ihr über mich nichts zum voraus habt, als eure Lästerungen, wird man euch zwar für kühner und vermessener, als mich, aber nicht für besser und unschuldiger halten: num peccata mea virtutes tuæ sunt? Oder ist nicht dieses ein Trost für euch, daß man uns sämmtlich kenne wer wir sind, das ist, große und verstockte Sünder, damit, wenn ihr sündiget, ihr euch rühmen könnet, mehr Mitschuldige zu zählen? Gleich ob ihr darum weniger Sünder wäret, so fern ihr mehrere Nachfolger und Gespanen habt? An malorum tuorum putas solatium, si multos tibi similes habeas? Lernet aus diesem, über fremde Verbrechen eure Augen zuschließen, um diese allein gegen die eigne zu öffnen; und wenn ihr wollet, daß ich euch sagen soll, wie es an der Sache selbst ist, so lang ihr eurer seits fort fahret den Nächsten zu lästern, wird auch der Nächste seinerseits euch zu tadeln nicht aufhören. Wenn dieses zwar mit schlechter Liebe geschieht, geschieht es doch vielleicht mit besserm Rechte. Dem sey wie ihm wolle, die Freyheit, so wir uns nehmen, einander zu tadeln, zwinget uns, daß wir insgesamt bekennen müssen, wir haben zum Uebelnachreden eine heftige Neigung; daß, wenn wir über jenes, so wir reden wollen, uns nicht öfter zuvor bedenken, uns das Uebelnachreden eben so natür-

lich und leicht, als das Reden selbst sey. Quis est, qui non deliquerit in lingua sua.

Weilen man demnach in dem Uebelnachreden nicht nur keine Beschwerniß, sondern eine große Leichtigkeit findet, so sind wir um so mehr verbunden, darwider auf fleißigster Hut zu stehen: denn so fern man übelnachredet aus Zuneigung, geschieht dieß auch ohne alle Beschwerniß. Ist es zu thun um jene schändliche Handlungen, welche uns der Apostel so gar zu nennen verbeut? Ein einziger Blick ist genug, den Anschlag zu fassen; aber diesen zu vollführen, was muß man nicht in Acht nehmen? Man muß seinen Handel von Fern und durch Umwege einleiten; man muß verschiedene Triebwerke springen lassen; man muß zum öftern einen Angriff wagen; und man hat nicht selten größere Mühe, die Sünde aufzusuchen, als Lust und Vergnügen, selbe gefunden zu haben. Ist es zu thun, daß man einen Mitwerber unrechtmäßiger Weise um sein väterliches Erbgut bringe? Ganze Jahre sind kaum hinlänglich, die Richter zu bewegen, daß sie wider ihre Meynung das Urtheil sprechen; es kostet Zeit und Arbeit, daß man Leute gewinne, die wider ihr Gewissen vor Gericht wollen Zeugniß ablegen; es ist schwer, bis man eine verfälschte Schrift oder Urkunde vorzuweisen finde, welche wenigst auf den Schein etwas gerichtlich beweisen sollen: aber was kostet Uebelnachreden? Nichts, gar nichts, ein Wort eine Leibsgebärdung, ein Augenwink, ein Stillschwei-

gen selbst: alles redet in dieser Sache, und alles wird angenommen. Ja, es kostet ein Wort; doch was kostet, ein Wort sich entfallen lassen? Unsre Zunge ist so geläufig, und arg; ihre Bewegungen sind so frey und behänd, daß sie gemeiniglich weiter gehet, als man will: auf ersten Befehl fährt sie heraus, oft wider Befehl, daß ihr nicht selten bekennen müßt, sie komme eurem Willen bevor, und ziehe mit ihrer Geschwindigkeit solche Wahrheiten an das Tageslicht, welche ihr für allzeit in der Finsterniß hättet sollen liegen lassen: um so gefährlicher, weilen die Ehre nicht minder von Fern, als in der Nähe verletzet wird. Einem Feinde muß man nachlaufen, spricht der heilige Chrysostomus, wenn man mit dem Dolche sein Herz durchbohren will; aber seiner Ehre eine tiefe Wunde zu versetzen, hat die Zunge nicht nöthig zu folgen; ohne den Platz zu verändern, findet sie denselbigen aller Orten in der Welt. Seinem Feinde einen Streich zu versetzen, muß man Ort und Zeit erwarten; man muß darüber zu Rathe gehen: der Lästerzunge ist jedes Ort und Zeit bequem. Sie scheuet nicht die Leute, ja im Widerspiele suchet sie die Leute, welcher der Mörder doch fürchtet: sie suchet nicht die Nachtdunkle, vielmehr hat sie ihre Freude am hellen Mittage. Sie hat keiner fremden Hand noch Hülfe vonnöthen; sie erwählet nicht einen besondern Platz, der ihr einigen Vortheil schaffe; sie mag allein seyn, oder Gespanen haben, an welchem Orte sie sich befinde, drücket

sie ihre Pfeile loß, sie verwundet, doch nie von ungefähr, sie ist des Treffens vergewisset, wenn sie nur will. Ein in des Feindes Brust gestochener Dolch benimmt ihm nicht zweymal das Leben: die Zunge tödtet so gar auch nach dem Tode, da sie seine kalte Asche hervor scharret, um diese noch häßlicher und abscheulicher sehen zu lassen. Seyd ihr auf Erden? Da greift die Zunge euch an: Lingua eorum transiit in terra. Psal. 12. Befindet ihr euch im Himmel? Da werdet ihr von der Zunge nicht geschonet: posuerunt in coelum os suum. Ebendas. Seyd ihr Gerechte, oder Sünder? Die Zunge hat ihre Waffen wider die eine, wie wider die andre geschliffen in Bereitschaft: beatus, qui tectus est a lingua nequam. Eccl. 28.

Ja: wenn so gar diese zum Uebelnachreden von Natur geneigte Zunge euch aus dem Halse geschnitten wäre, weilen die Mittel darzu so leichtlich gefunden werden, würde es euch an kürzesten und leichtesten Wegen ermangeln, die Schalkhaftigkeit eures Gifs auszuspritzen? Man redet übel nach durch Gebärden, durch einen Blick des Auges, und sagt oft mehr durch äusserliche Zeichen, als durch eine lange und stachlichte Redverfassung. So fern man euch mit vollem Munde die gröbste Lästerungen ausschütten hörte, würde euch die Passion verdächtig machen; man würde glauben eine unbändige Leidenschaft habe euch die Worte auf die Zunge gelegt; wenn ihr aber von aller unordentlichen Anmuthung frey zu seyn scheinet, unter-

dessen

dessen aber mit verstelltem Lächeln die eine und die andern anschauet; wenn wir sehen, daß ihr in stille, doch bösartigen Seufzer ausbrechet, als ob ihr mit jenen Mitleiden trüget, welche all jenes, was sie hören, gar zu leichtsinnig glauben; daß ihr auf verschiedene Weise, was man im Gespräche auf die Bahn bringt, oder lobet, zu widerlegen suchet; wenn wir merken, wie ihr bey dem Tadeln eure Aufführung änderet, und ohne etwas zu sagen, dem Lästerer nichtsdestoweniger durch einige Erheiterung des Angesichts und weis nicht was für andre Zeichen euer Gutheißen, und daß er die Wahrheit rede, zu verstehen gebet, was können wir anders thun, als dem, was er sagt, unsern Glauben gleichfalls beylegen? Dessen einziges Zeugniß würde uns vielleicht nicht gänzlich bereden; aber durch das eurige unterstützt, wird es zu einer Gattung der Ueberweisung, und tragen wir ferner keinen Anstand, daß wir uns nicht einbilden, unsre Gedanken und Meynungen darnach richten zu können.

Euer Stillschwiegen selbst ist oft ärger als ein weitläufiges und mit bitterster Galle angefülltes Gespräch. Man erwehret sich selten wider gewisse Strafreden, welche wegen ihrer übertriebenen Schärfe das Gegenmittel mit sich bringen. Aber wie will man sich wider ein verstelltes oder gezwungenes Stillschweigen schützen, welches, weil es auf die erkannte Wahrheit sich zu gründen scheint, uns gleichsam mit Gewalt auf des Lästerers Gesinnungen ziehet? Wie kann man sich

schützen wider jene listige Betheurungen, welche ihr eurem Stillschweigen hinzusetzet, wodurch ihr erkläret, ihr wisset dargegen nichts einzuwenden, und was ihr immer sagen würdet, wäre nicht hinlänglich fremde Gemüther auf bessern Sinn zu bringen? Unterdessen hättet ihr Zeugs genug bey der Hand, der Lästerung das Maul zu stopfen; ihr dörftet nur reden, und eure Worte würden gleich der hellschimmernden Sonne das dicke Gewölke auseinander jagen, mit welchem der gute Namen des Nächsten überzogen und verdunkelt worden ist; allein aus Abgange eines Daniels, welcher den Betrug und die Falschheit entdecke, wird die keusche Susanna unterdrückt; der unschuldige Joseph muß schuldig seyn, weilen niemand sich finden läßt, der ihre Vertheidigung wolle auf sich nehmen. Obschon Gott mir befohlen hat, meines guten Namens für mich selbst Sorge zu tragen; hat er euch darum jener Sorge nicht erlassen, daß ihr sämmtlich zu dessen Bewahrung mir verhelfen sollet. Meinerseits gebe ich jenen gefährlichen Schlangen keine Gelegenheit, ihr schädliches Zungengift mir anzuspritzen; und dennoch werde ich unwissend von selben verfolgt und gebissen. Euch liegt ob, mir zu Hülfe zu kommen, und so viel ich Zeugen meiner Unschuld habe, eben so viel sollte ich Beschirmer derselben zählen können, sonst redet euer Stillschweigen wider mich; und weis ich nicht, sagt ein heiliger Bernardus, wer schlimmer handle, der, so übelnachredet, oder jener, welcher die

Wer-

Verläumdung, deren Falschheit ihm bekannt ist, stillschweigend anhöret. Wenigstens ist gewiß, daß beyde miteinander sich bearbeiten, meinem guten Namen einen Schandfleck anzuhengen, und hiemit des Todes sich schuldig machen: quoniam, qui talia agunt, digni sunt morte. Röm. 1, 32.

Letztlich redet man übel nach mit Lust und Wohlgefallen, weil man gar leicht Zuhörer findet. Sonst bewaffnet man sich wider die Laster; man bezeuget einen Unmuth und Abscheuen gegen jene, die öffentlich, ohne Rücksicht auf die Anwesende so weit sich verlieren, daß sie sich erfrechen, die Tugend, und Ehrlichkeit in Verachtung zu bringen: aber alldort wird das Laster mit Frolocken aufgenommen; es erlanget neue Stärke; es wird durch Schmäucheln noch kühner und muthwilliger gemacht. Ihr kennet die Schalkheit dieses Menschen, welcher von Natur geneigt ist, alle Dinge mit seinem vergifteten Geifer zu beschmützen: was ist es nöthig, daß ihr ihn fraget, wenn er schweigt? Er muß euch sagen, was für Neuigkeiten in der Stadt sich herumtragen, das ist, ihr wollet hören, wie er jemand aus euren Mitbürgern verschwärze. Was ist es nöthig, nachdem jener einmal zu reden hat angefangen, sich stellen, ob sey euch während der Erzählung etwelcher der erheblichern Umständen entwischt; bald einige Zweifel einmengen, die ihr ohne Mühe euch selbst auflösen könntet, bald etwas vertheidigen wollen, so ihr wisset, daß es keine Vertheidigung leide?

de? Ihr wollet ihn nämlich zwingen, er solle euch alle Probstücke und Zeugschaften anführen, um die Sache in so helles Licht zu setzen, daß man weder daran zweifeln, noch selbe jemal vergessen möge.

Uebrigens, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, wer dem Uebelnachreden Beyfall giebt, der macht sich eben so wohl des Todes schuldig, wie jener der übelnachredet: non solum qui talia agunt, sed etiam, qui consentiunt facientibus. Ebendas. Wenn man aber des Todes schuldig wird wegen dem Beyfalle, weil man dem Uebelnachreden nicht widersprochen hat, was wird es seyn, da man mitgestimmet, und zu jenem Anlaß gegeben hat? Es ist euch gebothen, den Lästerer schweigen zu machen, wenn ihr Macht und Ansehen habt; doch, wie oft misbrauchet ihr eben dieses Ansehen, um denselben zu unterstützen und noch heftiger zu ermuntern? Es ist euch gebothen, das Gespräch abzuwenden, ein saures und unwürsches Gesicht zu zeigen, die Gesellschaft zu verlassen, wenn kein anders Mittel übrig ist, dem Uebel zu steuren; zu was dient aber jenes fröhliche Antlitz, jenes holdselige Lächeln, jenes öftere und unbescheidene Fragen, als daß ihr den Verläumder wie die Verläumdung euch gefallen lasset? Ja, in der That, man höret nichts lieber. Die Frommen vermeynen, sie hören ihren Tugenden das Lob sprechen; die Böse bilden sich ein, durch dergleichen Beyspiele werde ihr Lasterleben gutgeheißen, und gerechtfertiget, oder wenigst dessen

Schan-

Schande verminderet; der Lästerer aber, weilen er euch zu Gefallen glaubt, nimmt sich die Freyheit, im Lästern fort zu fahren: denn, ungeachtet des Beliebens, welches er an seiner Sünde hat, so fern ihr ihn abweisen, wenn ihr ihm, gleich einem mit der Pest angesteckten Menschen, den Zutritt in eure Häuser verbieten würdet, so wäre er genöthiget, seine boshaften Gedanken in sich allein zu verschlingen; aber, er wird von euch gelobet, angepriesen, und in Ehren gehalten. Ich sage noch mehr: wer itziger Zeit die Kunst verstehet, auf sinnreiche Art fremden Ruhm in Abschlag zu bringen, der hat einen sichern Weg gefunden, aller Orten sich einzuschleichen; wer hingegen diese Geschicklichkeit nicht besitzet, der wird in den Gesellschaften für dumm, unnütz, und als ein Tagenichts angesehen. Unglückselige Zunge, die du uns nur allein gegeben worden bist, um dem Herrn Lob zu singen, wirst du uns dienen, um denselben in seinen Gliedern zu zerreißen, und deine Ehre in der Schande zu finden, mit welcher du diese bedeckest? Göttliches Gesetz meines Heilandes, soll der Lästrer, welcher dich verachtet, unter uns in Hochachtung stehen? Ja, meine Christen, er wird geehret seyn, und, ausgenommen etliche besonders erwählte Seelen, welche da sie die Vorsagung des weisen Mannes wahr machen, den Lästerer hassen und verschmähen, stehen alle übrige um ihn herum, wie einstens um jene eitle Götzen, von denen ein jegliches Wort mit Ehrerbiethung ist auf-

gefaßt worden; alle andre sehen ihn an für die Zierde und Ergetzlichkeit der Gesellschaften; alle sprechen ihm das Lob, alle sehnen sich, und laufen ihm nach. Um diese Gattung der Herrschaft in den Zusammenkünften zu behaupten, welche ihm eure schändliche Gefälligkeit einräumet, ist er nicht gleichsam nothgedrungen, wie er angefangen hat, sein Lästern, Schmähen, und Tadeln fort zu treiben?

Diesem nach ist gewiß, daß alles zum Uebelnachreden uns verleite; die angebohrne Zuneigung, die Leichtigkeit der Mittel, der Beyfall von jenen, die uns anhören. Wie ist möglich, so vielen Feinden insgesammt zu widerstehen? Durch eine genaue und sorgfältige Wachsamkeit werdet ihr dieses vermögen. Wachet über euer Herz, über eure Sinne, über jene Personen, mit denen ihr Umgang pfleget. Und zwar erstens, wachet über euer Herz: denn der Mund redet nur von dem, wovon das Herz übergeht: wenn das Herz vom Schmähgeiste besessen ist, so wird der Mund keine andre Sprache reden; wenn das Herz von Neide und Hasse eingenommen ist, werden sich die schlimme Leidenschaften durch den Mund hören lassen: oder warum pflegt man so gern übelnachzureden, als weil man eine heimliche Eifersucht und Widerwillen im Herzen ernähret? Ja, wenn in der Welt dem guten Namen nicht geschonet wird, ist die Ursache, daß die Liebe aus selbem verbannet worden ist. Unterdessen, was immer für einer Person ihr übelnachredet, ist

es

es allemal euer Bruder: adversus fratrem tuum loquebaris. Psal. 49. Welche Hochachtung sollet ihr nicht gegen eurem Bruder tragen? Gegen einem Bruder, welcher, wie ihr, den himmlischen Vater zum Vater, und die Kirche für seine Mutter hat? welcher einerley Nahrung, die Sacramente, mit euch genießet? welcher nach einerley Erbschaft, der ewigen Glorie, mit euch trachtet? Ihr Schmähzungen, was thut ihr? Ihr verschwärzet einen Bruder: wird aber die Schande nicht ebenmäßig auf euch zurück fallen? Adversus fratrem tuum loquebaris. Großer Gott! mein Bruder, saget ihr. Er ist ein Sünder, ein Böswicht, er ist mein Feind. Ein Sünder? wie wisset ihr dieses? Ja, wenn er auch ein Sünder wäre, muß er darum eine Zielscheibe eurer feuerigen und vergifteten Pfeilen seyn? Gott hasset den Sünder, ist wahr, und doch, ungeachtet seines gerechten Zorns wider den Sünder, verbeut er euch, dessen Ehre zu betasten. Die göttliche Liebe soll in diesem Stücke die eurige erwecken, und euch lehren, die Sünde, welche wir niemal gutheißen können, von des Sünders Person, dessen guten Namen wir schonen müssen, zu unterscheiden. Er ist mein Feind. Und wenn er euer Feind ist, müßt ihr euch selbst ins Verderben stürzen, damit ihr die Lust genießet, jenen erniedriget zu sehen? Wenn euere Heiligkeit an seine Verdemüthigung gebunden wäre, so hättet ihr bey dieser einen Vortheil; aber weil dessen Beschämung

von

von eurer Sünde unabsonderlich ist, was werdet ihr gewinnen? Er wir vor den Menschen zu Schanden stehen, und ihr werdet mit Sünden beladen vor dem Angesichte Gottes erscheinen. Ich sage euch derohalben nicht mehr, daß ihr ihn lieben, sondern ihr sollet euch selbst lieben; und so fast ihr den eigenen Untergang fürchtet, um so viel werdet ihr fürchten, wider ihn zu reden.

Wachet zweytens über eure Sinne: alles will man sehen, alles hören; und nachdem man alles gesehen oder gehört, was ärgerlich ist, so hat man Mühe, das Geheimniß in seinem Herzen verschlossen zu halten. Es ist ein Feuer, welches einen freyen Ausbruch suchet; und wie eine Rede die andre nach sich ziehet, also schreitet man vom Gleichgiltigen zu dem, was schimpflich ist, und kömmt schier unvermerkt so weit, daß man die gröbste Verläumdungen wider seinen Nächsten ausstoßet. Entweder redet niemal von eurem Nebenmenschen, oder redet nur das Gute von ihm. Was ihr von diesem redet, ist öffentlich bekannt; vielleicht aber nicht: ja wiewohlen es kundbar wäre, ist es doch sehr übel gethan, jenes den Leuten wieder ins Gedächtniß zu führen, was schon gänzlich in Vergessenheit gelegen; ihr werdet es auch bey diesem nicht bewenden lassen. Eure Zunge ist ein Löwe der zahm zu seyn scheint; aber er wird endlich in seine Wuth wieder ausbrechen, und aller Orten die gräulichste Verwüstungen anrichten.

Wachet

Wachet drittens über die Personen, mit denen ihr umzugehen pfleget. Es giebt Leute, welche die besten Herzen verkehren. Also hat David, obschon der sanftmüthigste König, sich dennoch wider den Verleumder, als einen dem Staate und den Gesellschaften gefährlichsten Menschen, feindlich erklärt: detrahentem secreto proximo suo, hunc persequebar. Psal. 100. Er begnügt sich, den Hofärtigen von seiner Tafel auszuschließen, dem Ungerechten den Eintritt in seine Sitzburg zu versagen; aber den Lästerer, und besonders jenen, welcher in geheim dem Nächsten übelnachredet, diesen verfolget er in seinem billigen Zorne; er verbannet ihn aus seinen Staaten; er will nicht leben, noch leiden, daß seine Unterthanen mit ihm leben sollen: hunc persequebar. Er weis, daß der Verleumder das Zwietrachtsfeuer überall mit sich herum trage; daß er ganze Städte und Königreiche in Verwirrung setze; es liege nicht an ihm, wo minder der Vater wider den Sohn, der Sohn wider den Vater sich bewaffne: darum will er, daß der Lästerer, wie eine öffentliche Pest, gleich einem Störer des allgemeinen Friedens und der Ruhe ausgefertiget werde: hunc persequebar. Verfolget den Lästerer nach dem Beyspiele dieses heiligen Königs; erkläret euch feindlich wider ihn; so wird er gezwungen seyn, zu schweigen, wenn er keine Zuhörer findet: so fern ihr ihm aber Gehör gebet, so werdet ihr mit ihm übelnachreden; ihr werdet eures Nebenmenschen Schuldner

ner bleiben, wie der heilige Geist sich ausdrücket; weil, da man übelnachredet, die Lästerung wider muß erstattet und vergütet werden: allein, so leicht diese ist, um so viel schwerer ist es, diese zu erstatten, wie nun zeigen soll

Der zweyte Theil.

Ihr wisset, Geliebte, wie streng das göttliche Gericht wider einen ungerechten Menschen, wider den Dieb und Räuber ausfallen werde. Wenn diese vom Tode in Besitz desjenigen, was sie mit Unrecht und Gewaltthätigkeit an sich gebracht haben, werden ergriffen seyn, so haben sie weder Gnade noch Verzeihung zu gewarten, sondern werden wegen etlich gar zu fast geliebten zergänglichen Gütern die ewige verlieren, nach denen sie doch einzig hätten trachten sollen. Allhier ist nicht die Rede, weder von zeitlichen Reichthümern, noch weltlichen Herrschaften; es ist um den guten Namen des Nächsten zu thun, welcher diesem, gemäß dem Ausspruche des göttlichen Geistes, muß lieber seyn, denn alle Schätze und Güter von der Welt. Wenn der Ehrenruhm geschmählert, und nicht ergänzet ist, was hat man zu hoffen? Je mehr der gute Namen die Glücksgüter überwiegt, um so gefährlicher ist sterben, ohne daß man gethan hat, was man hätte thun können, denselben wieder zu erstat-

ten: ist aber dießfalls die Erstattung dessen so leicht, was man so wohl Gott, als dem Nächsten schuldig ist? Urtheilet hievon aus dem unüberwindlichen Abscheuen, so wir empfinden, um das, was geredet worden, zu widerrufen, und wie selten dieses geschehe, was wir immer uns kosten lassen. Wir können uns zur Erstattung des guten Namens nicht entschließen; und was wir auch thäten, erstattten wir diesen schier niemal. Lasset uns diese zween Gedanken erklären; ihr werdet euch überzeugt finden, das Uebelnachreden sey eine aus jenen Krankheiten, welche sich kaum mögen heilen lassen.

Ich habe gesagt, wir können uns zur Erstattung des guten Namens nicht entschließen. Dieses zu beweisen, braucht es was anders, als das, so ihr selbst täglich mit Augen sehet? In der Welt ist nichts gemeiner, denn Uebelnachreden, unterdessen nichts seltsamers, als die Erstattung. Ihr habt in eurer Gegenwart wohl hundertmal lästern gehört; und wer ist zurück gekommen, euch die schädliche wider den Nächsten gefaßte Begriffe wiederum zu benehmen? Man läßt euch in euren falschen Meynungen fort leben; man bekümmert sich wenig, was ihr vom andern werdet gedenken wollen; das Wort ist aus dem Munde, man gehet ihm nicht nach, es läuft durch die ganze Stadt, und man giebt sich keine Mühe, dessen Lauf zu hemmen. Es widersetzt sich in Ansehen der Beschwerniß die ganze Natur, und ist nicht stark genug, sich selbst zu überwinden.

winden. Bey dem Diebstahle ist die Wiederheimstellung gebothen; doch wie viel hat man nicht sichere und verborgene Wege, jene zu bewerkstelligen? Ein Beichtvater kann selbe auf sich nehmen, ein vertrauter Freund kann das Abgenommene an sein gehöriges Ort liefern; und so fern solches zu seinem ersten Herrn gelanget, hat dieser nicht weiter nachzufragen. Aber da, da müsset ihr selbst erscheinen; ihr müsset eure Falschheit bekennen, wenn ihr deren eine verübet habt; bekennen eure Unbesonnenheit, wenn ihr ein heimliches Laster habt offenbar gemacht; ja, auf eben die Weise und Art, deren ihr euch bedienet habt, entweder übelnachzureden, oder zu verläumden. Wie viele Hindernisse! uud wer wird das Herz haben, alle diese zu übersteigen?

Ihr müsset selbst erscheinen: die Erstattung ist kein Geschäfft des andern, es ist euer eigenes Geschäfft. Ihr habt eurem Nächsten ein Laster aufgebürdet, oder angedichtet, dessen er unschuldig ist; euch liegt ob, den Beschuldigten zu rechtfertigen, und so gar, wenn es noth ist, mit einem Eidschwure zu bestärken, daß ihr unwahr geredet. Habt ihr unwahr geredet? welche Beschwerniß, dieß zu sagen? Wenn wir etwa einen Fehltritt begangen, was wenden wir nicht an, um dessen Schande zu bedecken? Wenn wir eine Rede für wahrhaftig haben ausgegeben, wie viele Gründe suchen wir nicht hervor, um selbe zu behaupten? Nichts scheuen wir so sehr, als bekennen, daß wir

ge-

geirret haben; unterdessen irren ist menschlich, und mehr nicht vonnöthen, als seyn, wer wir sind, nämlich unwissende und blinde Menschen, daß wir uns bald betriegen, und betrogen werden: aber andre betriegen, und schwere Verbrechen ihnen aufladen, ist die Wirkung häßlicher Bosheit, eines neidsüchtigen, niederträchtigen, und treulosen Gemüths. Wir können uns nicht entschließen, frey zu gestehen, daß wir auf den Nebenmenschen gelogen haben, aus Beysorge, wir würden die Pöbelhaftigkeit und Schalkheit unsers Herzens gar zu fast verrathen. Sehet jene zween alte Greisen, welche die keusche Susanna verleumdet hatten. Diese tugendhafte Matron beziehet sich auf ihre Unschuld, Himmel und Erde rufet sie an, Gott selbst nimmt sie zum Zeugen, daß sie als ein Schlachtopfer der Verleumdung sterbe; doch ungeachtet all ihres Schreyens, können die zween Verleumder sich nicht entschließen, ihren Betrug und falsche Inzicht zu bekennen. Daniel stehet auf, er betheuret an dieser Unschuldigen Blute, so man vergießen wolle, keinen Theil zu haben; er beredet das Volk, sich neuerdings zu versammeln, und das Gericht zum zweytenmal vorzunehmen: nichtsdestoweniger was immer die zween in ihrer Bosheit ergraute Verleumder zu fürchten gehabt, können sie sich zur Geständniß ihrer Lästerung nicht entschließen. Sie stimmen in ihrer Aussage nicht überein; sie widersprechen sich in Benennung des Orts, wo das Laster solle verübt wor-

den seyn; jedermann erkennet die Falschheit ihrer Anklage, und wiewohl das ganze Volk eines Munds dieselbige wegen ihrer Lästerung verdammet, können sie sich dennoch nicht entschließen, daß sie sich derselben schuldig erklären. Suchet, liebsten Zuhörer, suchet dessen keine andre Ursachen, als einzig den unbesieglichen Widerstand, welchen wir empfinden, da wir eine Bekenntniß sollen thun, die unsrer Einbildung nach in den Gemüthern der Menschen unsre Hochachtung zu vermindern fähig wäre. Es giebt so wenig deren, welche diese Beschwerniß überwinden; daß, wenn die Hölle vor unsern Augen sich öffnete, wir selbe mit dergleichen Verleumdern angefüllet sehen würden, denen ein unseliger Kitzel der Ehre den Mund geschlossen, und den Nächsten lieber wollten verschreyt lassen, als daß sie sich durch einen aufrichtigen und demüthigen Widerruf vor den ewigen Flammen in Sicherheit stellten.

Ein, die Verläumdung betreffend, so streng gefoderter, und nothwendiger Widerruf, ist zwar bey einer gemeinen übeln Nachrede mit keiner so großen Schärfe gebothen; nichtsdestominder erwartet der Nebenmensch darüber auch einige Erstattung von euch. Würdet ihr aber ohne alle Beschwerniß gestehen, daß ihr mehr aus Unverstand und Passion, als mit Vernunft und nach Billigkeit geredet? Und wenn euch dieß alles nicht gelinget, vordersamst bey klugen und verständigen Leuten, welchen dergleichen Entschuldigungen

gen und Redensarten gemeiniglich verdächtig scheinen, würdet ihr so viel Herz haben, in ihrer Anwesenheit die Tugend jenes Menschen anzurühmen, dessen Laster ihr so sehr vergrößert habt, und alle Mittel zu ergreifen, welche ein kluger Beichtvater euch vorschreibt, einen gleichsam erstorbenen Ehrenruhm wieder aufleben zu machen? würdet ihr euch entschließen, dem guten Namen ein neues Licht anzuzünden, welcher durch eure unbescheidene Reden fast gänzlich erloschen ist? Oft stehet euch die Tugend desjenigen, von dem ihr geredet habt, im Wege, und ihr fürchtet, ihr werdet so tief erniedrigt bleiben, als derselbe in die Höhe steiget. Oft ist es ein Mensch, den ihr mit verächtlichen Augen ansehet: welche Mühe wird es euch kosten, jenen zu loben, den ihr alles Lobes für unwürdig achtet? Oft ist es euer Feind; wie werdet ihr euch entschließen können, einige Zeichen der Hochschätzung gegen dem erscheinen zu lassen, welchen nur anzuschauen ihr nicht möget über das Herz bringen? Um wie viel besser wäre gewesen, so fern ihr geschwiegen hättet! ihr würdet euch nicht so sehr zwischen eurer Schuldigkeit zu widerrufen, und zwischen der Hölle getheilt befinden; ihr wäret nicht gezwungen, entweder der Schärfe eines erzürnten Gottes euch auch auszusetzen, oder euch dahin zu verstehen, eine schimpfliche Bekenntniß eurer Unbesonnenheit, eurer Passion, und hundert andern bey dem Uebelnachreden mit unterlaufenden Schwachheiten abzulegen, und welche sich zeigen, da man den

guten Namen auf gleiche Art erstatten soll, wie solcher ist verletzt worden. Ich sage, auf gleiche Art, weilen die Erstattung geschehen muß, wie das Uebelnachreden geschehen ist. Ihr habt öffentlich übelnachgeredet; es ist darum nicht genug, in geheim widerrufen, es wird ein öffentlicher Widerruf gefodert. Die Hand hat eine Schmähschrift verzeichnet; nur allein widerrufen mit dem Munde ist nicht genug, der Widerruf muß durch die Feder und schriftlich geschehen. Uebrigens läßt sich die Ehre mit Geld weder abkaufen noch ergänzen? zwischen Ehre und Geld ist ein großer Unterscheid, wiewohl nicht selten sich begeben kann, daß man zu einer doppelten Erstattung verbunden ist, Ehre für Ehre, Gut für Gut zurück zu stellen: der Fall ist nicht so außerordentlich, wie man vielleicht glauben möchte. Ihr habt einen ehrlichen Kaufmann in üblen Ruf gebracht, und hiedurch ist sein Gewerb zu Grund gerichtet; ihr habt eine fromme und sittsame Tochter für ausgelassen und leichtfertig ausgeschrien und hiemit ihr gutes Unterkommen, oder ihre vortheilhafte Heirath verhindert; ihr habt von einem redlichen Beamten wie von einem Manne geredet, der sich durch Geschenke erkaufen und bestechen läßt, oder auf andre unerlaubte Weise die Unterthanen drücket, und dadurch seyd ihr Ursache gewesen, daß er seiner Amtsstelle beraubet worden ist. Soll nun der Widerruf mit Worten eine hinlängliche Erstattung ihrer Ehre seyn? Es wäre schon viel, so fern

ihr

ihr diese vollkommen erstatten würdet: allein, sie haben einen wesentlichen Schaden gelitten; darum müssen sie auch schadlos gehalten werden, und ist das Evangelium dießfalls so streng, daß, wenn die Pflicht, die Ehre zu erstatten, nicht bis auf die Erben gelanget, sind diese doch verbunden, den durch eure Verleumdung zugefügten Verlust dem verletzten Theile zu ersetzen, und so lang solcher nicht ersetzt ist, können die Erben dasjenige, was ihr ihnen hinterlassen habt, mit Recht nicht besitzen.

Ist diese vielleicht eine übertriebene und übel gegründete Sittenlehre, welche nur vorgetragen wird, um die Gewissen zu schrecken? Nein, es ist eine von allen der Sachen Verständigen behauptete und angenommene Lehre. Ihr sehet es selbst, wie unbillig es sey, daß ich Schmach und Dürftigkeit leide, weil es euch gelüstet, verleumderisch von mir zu sprechen. Wie! ich soll alles Ungemach der Armuth empfinden müssen; ich soll mich meines Amts entsetzt und erniedriget sehen, ihr aber von aller andern Erstattung frey gesprochen seyn, nachdem ihr meiner Unschuld einiges Zeugniß gegeben, und bekennet, wider mich unbesonnen geredet zu haben? Dieß kann nicht seyn. Mir ist doppeltes Unrecht geschehen, darum habe ich das Recht, eine zweyfache Genugthuung zu fodern, sonst wären die Sachen nicht einstimmig mit der Vernunft. Wiewohlen aber der Nebenmensch von euch nicht wäre erläumdet worden, hat er deswegen von euch nichts zu

fodern? Die Sünde, welche ihr geoffenbaret habt, ist von keiner Wichtigkeit noch bösen Folgen, und kann niemand schaden, saget ihr; und diejenigen, denen ihr solche entdecket, können nicht helfen: allein, fodert nicht die Gerechtigkeit, daß ihr jenem armen Handwerker, dem ihr durch eure Geschwätzigkeit die Mittel entzogen habt, die Seinige zu ernähren, den Schaden zu vergüten; wie nicht minder jenem armen Dienstboten, den ihr an den Bettelstab gebracht, weil ihr ihn wegen einer geringen Sache übel habt verschwärzt? Unterdessen wer gedenkt an dieß alles? Man tadelt, man lästert, man bringt den Nächsten um sein Ansehen; und was thut man, auf daß man den an Ehre und Gut verursachten Schaden wiederum ergänze? nichts, fein sauber nichts. So schwer ist nämlich, das Uebelnachreden zu erstatten wegen Beschwerlichkeit jener Mittel, welche man ergreifen muß, um die nothwendige Erstattung zu thun.

Diese Beschwerniß zeigt sich noch besser in dem, weilen man sieht, wie wenig gemeiniglich ausgerichtet werde, was man immer für Mittel anwende, das Uebelnachreden zu erstatten. Das Wort ist aus dem Munde; alsdenn aber ist es nicht mehr in eurer Gewalt, spricht der heilige Hieronymus: nescit vox missa reverti? Es ist ein Wort, welches sich überall verbreitet; es kömmt von einem zum andern, es fliegt von einer Stadt zur andern, von einem Lande zu dem andern. Es ist ausgesprochen, man hat es geglaubt, man

hält sich daran, und alles Fleißes ungeachtet, wird es nimmer zurück kehren. Ja, obschon ihr dasselbe widerrufen würdet nicht nur bey denen, zu welchen ihr es geredet, sondern auch bey jenen, denen solches die vorige zuerst anvertraut haben, wie etliche Gottesgelehrte zu erfodern scheinen; wenn ihr durch alle Zeichen der Freundschaft und Hochachtung euch bestreben würdet, wieder umzustoßen, was ihr aufgebauet habt, so würde man eher glauben, ihr lüget durch eure Rechtfertigung, als daß ihr in eurer Anklage solltet gelogen haben. Diese ist die unselige Beschaffenheit unsrer verkehrten Natur: das Böse glauben wir gar leicht und ohne alle Mühe; da, hingegen eine Menge bestens gegründeter Ursachen bey uns kaum hinlänglich ist, das Gute glaubwürdig zu machen. Man will uns zwar zu nichts, was unmöglich ist, verbinden, ich weis es; doch, welche große Ursache zu fürchten! Aus Schuld meiner zaumlosen Freyheit in dem Reden ist dieser ehrliche Mann um sein Ansehen gekommen; diese tugendliche Weibsperson wird verächtlich angeschauet, man setzet ein Mistrauen in ihre Treue: kann ich ruhig sterben, so lang ich diese und jenen in Schande und Spott schmachten sehe? Ich habe zwar etwas gethan, um die durch mich zerfallene Ehre des Nächsten wieder aufzurichten; aber, wer weißt, ob ich alles benöthigte und schuldige zu Werke gebracht habe? Wer weißt, ob ich alle für ein so heickles Geschäfft erfoderliche Behutsamkeit angewendet habe? Wer weißt,

ob ich nicht mehr beflissen gewesen bin, meine eigene Ehre, als die fremde zu retten, um der Stimme meines nagenden Gewissens etwas zu geben, ohne daß ich der Billigkeit und Gerechtigkeit all jenes habe zugelegt, was diese von mir gefodert. Ja, wenn ich so gar aller Vorsorge mich hätte gebraucht, zu welcher mich die Klugheit und meine Pflicht angehalten haben, lasse ich dennoch einen ehrlichen Mann, eine tugendsame Weibsperson übel gebrandmarket zurück, kann ich sodenn ruhig darüber sterben? Nescit vox missa reverti.

Wie werdet ihr übrigens so häufige Sünder erstatten mögen, deren ihr durch euer Uebelnachreden euch habt schuldig gemacht? Aus eurer Schuld sind ganze Häuser und Familien entzweyet, welche ihr auch bis an euer Lebensende werdet getrennet sehen; aus eurer Schuld haben sie sich unter einander auf das gräulichste gelästert und verläumdet; ihre Flüche und Verwünschungen werden sie noch an dem Fuße euers Krankenbettes wider sich erneuern; selbe werden sie mit euren letzten Abdrucksseufzern vermengen: und ihr könnet ruhig darüber sterben? Wie wäre es, wenn ihr durch eure falsche Berichte und Erzählungen wieder hättet jene entsetzlichen Grausamkeiten aufleben gemacht, welche ein unbesonnener oder schalkhafter Idumäer wider den Achimelech und sein ganzes Geschlecht hat angesponnen? Wisset ihr nicht, wie jene zwo vormals so eng mit einander verbundenen Personen nachgehends

feindlichst wider sich auf den Kampfplatz getreten; beyderseits Familien, welche ihren Tod schmerzlich beseufzen, wissen noch nicht, wer ihnen die Waffen in die Hand gespielet, warum sie gegen sich ihre Mordklingen gezogen: vielleicht, wenn ihr euer Gewissen durchforschet, werdet ihr finden, daß eure Reden den ersten Saamen ihrer Zwietracht unter selbe ausgestreuet haben; und ihr könnet ruhig dahin sterben? Obschon ihr keine dergleichen Mishandlungen euch vorzurücken hättet, so habt ihr doch übel geredet, und die Rede ist denen, welche sie betraf, zu Ohren gekommen; wie werdet ihr nun die ins Herz geschlagene Wunde wieder ausheilen mögen? Diese Person habt ihr an dem empfindlichsten Orte angegriffen, und sie hat sich der ganzen Wuth ihres Zornfeuers überlassen; sie hat hinwieder gesprochen; alles was sie wußte und nicht wußte, hat sie wider euch ausgestoßen; euch zu schaden und wehe zu thun, hat sie aller listigen Streichen sich bedienet; sie ist annoch aufs höchste erbittert; und wie tief ihr euch vor derselben erniedriget, und Genugthuung verheißet, werdet ihr sie dennoch niemal besänftigen mögen: vielleicht wird sie aus eurer Schuld unselig sterben und verdammt werden. Ich aber frage noch einmal, ihr könnet ruhig darüber sterben? Nescit vox missa reverti.

Beschluß.

Es soll eher, o Herr! unsre Zunge an unserm Gaumen behangen bleiben, als daß wir fremde Gebrechen und Laster unter die Leute aussprengen. Lieber wollen wir die Sprache verlieren, als derselben anderst, als zu deiner Ehre gebrauchen. Dieß ist der Entschluß, welchen jeglicher Mensch fassen solle, der noch etwas von Ehre, Liebe, und Furcht Gottes besitzet. Ich sage, von der Ehre: denn endlich nichts so unanständig, nichts so schändlich ist, als einen Menschen angreifen, der abwesend sich nicht schützen kann; nichts so verächtlich, als gleich den vernunftlosen Thieren im Wuste und Kothe sich immerdar mit Belieben herum wälzen. Doch ist dieß die Lust eines Menschen, welcher dem andern übelnachredet: sein Gemüth ist ohne Unterlaß beschäfftiget, sein Mund beständig angefüllt mit dem, was an der Aufführung des Nächsten das spöttlichste und schimpflichste ist. Ich sage, von der Liebe, so wohl gegen sich selbst, als den Nächsten: denn, wer den Namen eines Lästerers trägt, der giebt auch andern die Freyheit von sich übel zu reden; und weil man den Leuten zuvor kommen muß, daß sie sich nicht hintergehen lassen, so wird ein solcher Mensch für einen Betrüger ausgeschrien, man bemühet sich, denselben in Ungunst zu bringen, auf daß er andern ferner nicht schaden möge; ja man ist oft von seinem Reden und Plaudern so gut unterrichtet, daß, so bald man

ihn

ihn nur sieht seinen Mund eröffnen, nichts anders als eine Lästerung oder Verläumdung erwartet wird. Ich sage, von der Liebe gegen den Nächsten: denn was wird der Lästerer für einen Nutzen sich schaffen, wenn er wahrnehmen wird, daß sein Nebenmensch gedrungen sey, sich im Verborgenen zu halten? wenn er sehen wird, daß ein ganzes Haus in Zwiespalt und Verwirrung gerathe; wie ein Freund vom andern sich trenne? wie der Mann in die eheliche Treue seines Weibs, das Weib in des Mannes ein Mistrauen setze; wie der heiligste Stand der Kirche verachtet, die Ordensgeistliche entunehret werden; was wird der Verläumder hiedurch gewinnen? Ich sage letztens, so fern er noch etwas von der Furcht Gottes an sich hat. Wenn man vor Gott jedes müßige, unbedachte und unnütze Wort verantworten muß, werden wohl jene üble Nachreden, jene Verläumdungen ungestraft bleiben, welche mit vollem Bedachte, aus Neidsucht und Haß gesprochen worden sind; welche nicht können aus dem Munde entfahren, ohne das eigene Herz tödtlich zu verwunden, und fremdes Angesicht mit Schaamröthe zu bedecken? Wie schwer wird seyn, wegen einem einzigen Worte sich müssen verdammt sehen? wegen einem Worte, welches man hätte verschweigen sollen? wegen einem Worte, welches vor der Welt gar oft zu selbst eigener Beschämung gereichet?

Dannenhero beschließet der heilige Bernardus seine heilsame Ermahnung mit diesen folgenden Worten: peccatis tuis detrahe. Ihr habt so viele Dinge euch selbst zu verweisen; kehret auf diese Seite euren Strafeifer, dieser wird weit nützlicher und ohne Gefahr verwendet seyn. Was liegt euch daran, daß andre nicht sind, wer sie seyn sollten, so lang ihr über fremdes Betragen nicht müsset Rechenschaft geben. Euch aber ist daran gelegen, daß ihr seyd, die ihr seyn sollet; und als lang ihr diese nicht seyd, habt ihr billigste Ursache zu tadeln. Wer seyd ihr? Lernet es heute, wenn ihr euch nicht kennet: vielleicht ein Kauf- oder Gewerbsmann ohne Redlichkeit: vielleicht eine obrigkeitliche Person ohne Gerechtigkeit; vielleicht ein Hausvater ohne Frömmigkeit; vielleicht ein Christ ohne Christenthume. Ihr wollet tadeln, ihr wollet beschnarchen: peccatis tuis detrahe. Gehet in euch selbst, und sprechet allda nach all jener Schärfe das Urtheil, welches eure eigne verworrene Händel, und übel bestellte Wesen erfodern: allda gebrauchet wider euch selbst jene rauhe Bestrafungen, womit ihr gegen andre unrechtmäßig verfahret; allda verdammet euch eben so unbarmherzig, wie ihr andre zu verurtheilen pfleget; ihr werdet in so vielen Stücken euch sträflich finden, daß ihr alle unnütze Sorgen über andre beyseits legen, und nur einzig eure eigene Aufführung zu verbessern bedacht

seyn

seyn werdet; ihr werdet euch befleißen, jene Reinigkeit der Sitten zu erlangen, so allen denen nothwendig ist, welche einstens die Erbarmungen Gottes in der ewigen Glorie zu singen begehren. Amen.

Siebente Predigt.

An dem Montage der dritten Woche in der Fasten.

Von der ewigen Gnadenwahl.

Text, Luk. 4, 23.

Quanta audivimus facta in Capharnaum, fac & hic in patria tua.

Wirke auch hier in deinem Vaterlande jene große Wunderdinge, welche wir wissen, daß sie zu Kapharnaum durch dich geschehen seyn.

Eingang.

Welch verborgenes Geheimniß! christlichen Zuhörer, und was müssen wir über das Betragen unsers Heilandes gedenken? Er wirket so viel Wunder zu Kapharnaum, und zu Nazareth seinem Vater-

terlande will er keines wirken. Ist dieses kein Anzeigen, es gebe gewisse Seelen, für die er ganz keine Sorge trägt, um alle seine Sorgfalt auf andre zu wenden? Ja, dieß scheint er selbst uns zu sagen nicht allein, da er an seinen Mitbürgern auf keinerley Weise seine Wunderkraft zeigt, sondern auch da er seine Landsleute ihrem unseligen Schicksale überläßt, ihnen doch beynebens jene an Ausländern gewirkte Wunder ins Gedächtniß führet. Unterdessen können wir dieses weder aus den Worten, noch aus gegenwärtigem Verhalten des Heilandes schließen; und das heutige Evangelium, wiewohl es dem Ansehen nach uns auf dergleichen Gedanken verleitet, ist allein schon genug, diese zu widerlegen und zu benehmen.

Die Wittwe von Sarepta, welche ganz allein während der allgemeinen Hungersnoth Speise gefunden; Naaman, welcher der einzige unter so vielen Aussätzigen des jüdischen Landes geheilet worden ist; die zu Kapharnaum, nicht aber zu Nazareth geschehene Wunder, dieß alles kann zwar beweisen, JESUS Christus lasse auch in seiner Liebe und Gunstgewogenheit einen besondern Vorzug spüren, jedoch wird es niemal darthun, und beweisen, daß es gewisse Seelen gebe, denen er alle Hülfe und Gnade versage. Zu der Sydonierinn war der Elias, zu dem Syrer der Eliseus gesandt: beyde Propheten haben in Israel geprediget; JESUS Christus hat zu Nazareth sich aufgehalten und gelehret, obwohlen er daselbst keine

Kranke

Kranke gemacht, noch Todte zum Leben erweckt. Dieses ist hinlänglich, die göttliche Vorsichtigkeit zu rechtfertigen, und uns zu überzeugen, daß obschon uns eben die Mittel, Gnade, und Beystand nicht ertheilet werden, wir deren dennoch genug haben, als nöthig sind, um zu dem uns vorgesteckten Endziele zu gelangen.

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Nicht auf die Gütigkeit Gottes, sondern auf unsern bösen Willen müssen wir ein Mistrauen setzen. Gott hält niemand den Himmel verschlossen; die Schätze seiner Gnaden stehen männiglich offen; wir dörfen nur unser Herz öffnen, so werden wir seine Freygebigkeit erfahren. Jedoch eine Lehre von dieser Art ist nicht nach dem Geschmacke einer Menge verwegener Geister, welche die Geheimnisse Gottes tiefer einsehen, und ihren Entscheidungen unterwerfen wollen, was uns zu ergründen nicht gestattet ist. Sie wollen demnach bis in den verborgensten Schooß der Gottheit sich hinein wagen, und anstatt einen unermeßlichen Schatz der Gütigkeit alldort zu erkennen; entdecken sie nur eine beschränkte Güte, die allein auf etlich wenige sich ergießend, den übrigen ganzen Haufen der völligen Schärfe seiner Gerechtigkeit überläßt. Schwätzen diese, was sie gelüsten mag; wir aber wollen in dieser Sache uns an die Grundlehre des heiligen Augustinus

gustinus halten. Unser Geschäfft ist nicht, sagt dieser heilige Vater, das Vorhaben Gottes, unsre Gnadenwahl und ewiges Heil betreffend, zu untersuchen, oder anzustreiten; unsers Thuns ist, der Stimme Gottes Gehör geben, so uns einladet, unter der Zahl der Auserwählten zu seyn, und uns selig zu machen: Oves vocem audiunt, non disputant. Diesem nach,

Wer das Vorhaben Gottes durchforschet, und anstreitet, der geht zu Grund: der erste Theil.

Wer der Stimme Gottes Gehör giebt, der macht sich selig; wird seyn der zweyte Theil.

Ave Maria.

Der erste Theil.

Gewiß ist, niemand könne das Vorhaben Gottes entdecken, noch die ewige Rathschlüsse des vollmächtigsten Herrn ergründen, der alles nach dem Gewichte und Maaße anordnet, doch jederzeit auf eine so erhabene, und mit unserm blöden Verstande so wenig sich vergleichende Art, daß alles, was der klugsinnigste Mensch immer thun kann, anders nichts ist, als daß er die Absichten dieser höchsten Weisheit der

müthig anbethe, und welche keine Weisheit eines Gottes wäre, so fern sie von einem menschlichen Verstande möchte begriffen werden. Wenn aber überhaupt alle Vorhaben Gottes unergründlich, so sind jene über seine Auserwählte lauter verborgenste Geheimnisse, die wir nicht erforschen dörfen, ohne das Unglück auf uns zu ziehen, womit der heilige Geist jene bedrohet, welche da sie die Hoheit göttlicher Mejestät zu erforschen sich erkühnen, sich endlich von der Größe ihrer Glorie unterdrückt finden: qui ſcrutator eſt Majeſtatis, opprimetur a gloria. Prov. 25, 27.

Dieses ist, was wir davon wissen, und an was wir uns unfehlbar halten müssen. Gott will, daß alle Menschen sollen selig werden; und über diese Sache erklärt er sich so deutlich in der heiligen Schrift, daß man entweder nothwendig muß blind seyn, um solches nicht zu sehen, oder man muß geflissentlich suchen, die Gläubige in Verzweiflung zu stürzen, da man behauptet, wie etliche tollen Köpfe sich erfrechet haben, es gebe Seelen, die ungeachtet aller ihrer Werke verflucht und verworfen, nur scheinen erschaffen zu seyn, daß sie dem göttlichen Zorne für Schlachtopfer dienen. JESUS Christus ist gestorben für unsre Sünden, und zwar nicht allein für unsre Sünden, spricht mit Wiederholung der heilige Johannes, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt: non pro noſtris tantum, ſed pro totius mundi. 1. Joh. 2. Und warum soll er in den Tod gegeben seyn für die

Sünden der ganzen Welt, wenn er nicht gewollt hätte, daß alle Menschen könnten selig werden? Wie! mein göttlicher Heiland, du sollst all dein Blut vergossen haben für die Sünden der ganzen Welt, ohne zu wollen, daß alle Sünder der Welt die Früchte dieses kostbaren Blutes sammeln sollen? Entweder muß man das Zeugniß des heiligen Johannes verwerfen, oder sagen, JESUS Christus widerspreche sich selbst in seinem Willen: oder man muß bekennen, daß Gott alle Menschen wolle selig machen. Ein gleiches bekräftiget der heilige Petrus, da er spricht: nolens aliquos perire. Jener Gott, den wir anbethen, ist ein Gott, der keines Menschen Untergang begehrt; ein Gott, welcher nicht will, wie doch ein Haufen solcher ungerechten Austheiler der göttlichen Gaben und Strafen vorgiebt, daß jemand, was Geschlechts, Alter, und Standes er immer sey, gefunden werde, der aus einer Wirkung vorläufiger Verwerfung, und ohne Rücksicht auf die Werke, von seinem Heile ausgeschlossen, und zu den ewigen Flammen soll bestimmet seyn: sed omnes ad poenitentiam reverti. 2. Petr. 3. Im Gegentheile will Gott, wir alle sollen mittelst der Buße wieder zu ihm kehren, wir alle sollen von den Wegen der Bosheit und des Verderbens abweichen, wir sollen wieder auf die Tugendstrasse treten, welche zum Leben führet. Könnte Gott wollen, daß alle Sünder sich bekehrten, ohne zu wollen, daß alle Sünder selig würden? Ist nicht die Bekehrung der sicherste Weg,

zu dem Heile zu gelangen? Und wer immer seiner Sünde hat Urlaub gegeben, hat er nicht ein unstreitiges Recht zum Himmelreiche? Vernehmet noch überdas den heiligen Weltapostel, welcher da er seinen Lehrjünger, den Timotheus ermahnet, daß er für die Fürsten und Könige, die als ungläubige Heyden eben darum von der Wohlthat der Erlösung weiter entfernt zu seyn scheinen, bethen solle, dennoch beschließet, dieses Gebeth sey unserm Gott und Heilande sehr angenehm; aber warum? Weilen unser göttlicher Erlöser alle Menschen wolle selig machen: hoc enim bonum est, & acceptum est coram Salvatore nostro Deo, qui omnes homines vult salvos fieri. 1. Tim. 2. Nun frage ich euch, in welchem aus diesen zweenen Sprüchen irret sich der Apostel? In dem ersten, wo er versichert, das für die Ungläubige verrichtete Gebeth sey Gott angenehm? oder in dem andern, da er sagt, Gott wolle, daß alle Menschen sollen selig werden? Entweder sind beyde nothwendig wahr, oder nothwendig falsch. Wenn es falsch ist, Gott wolle alle Menschen selig machen, so ist ebenmäßig falsch, daß jenes Gebeth, welches für Menschen verrichtet wird, die er nicht selig machen will, ihm angenehm sey; es fällt uns überlästig und beschwerlich, daß man bey uns für jene um Gnade anhalte, denen wir keine Gnade wollen angedeihen lassen. Wenn aber wahr ist, das für die größte Sünder von uns verrichtete Gebeth sey Gott gefällig und angenehm, so ist nicht minder

wahr,

wahr, Gott habe einen ernstlichen Willen, so gar die größeste Sünder selig zu machen. Ein Vater, der gern höret, daß bey ihm zu Gunsten eines unartigen Sohnes geredet werde, wird unter uns für einen Mann angesehen, der sich unschwer auf bessern Sinn und Gedanken bringen läßt, der schon halb gewonnen zu seyn scheint, wenn er diejenigen nicht von sich weiset, welche suchen, zwischen Vater und Sohn einen Frieden zu stiften. Jedoch, all obige Beweisgründe und Zeugschaften beyseits gesetzt, wenn jene, welche von göttlicher Barmherzigkeit so übel urtheilen, diese nur einzig für sich selbst einschränken, so gehen sie aus Mangel der Hoffnung zu Grund; sie bilden für sich einen wilden, und grausamen Gott, dannenhero ist billig, daß sie alle dessen Strengheiten an sich erfahren: aber unserstheils wissen wir besser, wie weit seine Liebe sich erstrecke; wir vertrauen dergestalt auf seine Gütigkeiten, daß, so fast wir versichert sind, er habe uns bisher so unzählige Gnaden und Wohlthaten erzeiget, so vergewißt seyn wir, wir haben diese Gnaden empfangen, um selig zu werden, ja er wolle uns mit aller Aufrichtigkeit seines Herzens selig machen: weit unterschieden von jenen falschen und betrüglichen Geistern, welche zu wollen scheinen, was sie doch nicht wollen, und zu wünschen, was sie meistens fürchten und verabscheuen. Wenn Gott nicht ernstlich uns selig machen wollte, warum betheuret er denn durch den Propheten Ezechiel, er wolle kei-

neswegs den Tod des Sünders? Warum ladet er uns in heiliger Schrift so oftmal ein, wir sollen in uns selber gehen, und mit vollkommener Veränderung unsers Herzens wieder zu ihm kehren? Man müßte sagen, es würde eine falsche Gottheit von uns angebethet, so fern wir einen Gott anbetheten, der uns wollte selig machen, ohne daß er dieses aufrichtig wollte. Wenn man etwas nicht aufrichtig will, so will man es gar nicht; und sagen, Gott wolle und wolle nicht, ist sagen, er sey kein Gott. Letztlich will Gott, so viel an ihm, nicht nur aufrichtig, sondern auch in gewissem Verstande nachdrücklich alle Menschen selig machen; weilen er ihnen alle Mittel an die Hand giebt, um das Heil zu erreichen. Er läßt eben so wohl über die Böse, als über die Gute seine Sonne aufgehen; er erleuchtet jeden Menschen, der auf die Welt kömmt, und es ist niemand, spricht der heilige Augustinus, dessen Wille durch die Gaben seiner Gnaden nicht erweckt, angetrieben, und vorbereitet wird. Die Ursache liegt am Tage, zum voraus gesetzt, daß Gott uns aufrichtig wolle selig machen; weilen, gleichwie wir ohne ihn unser Heil nicht bewirken können, also ist nothwendig, daß er uns zu Hülfe komme; widrigenfalls wäre sein Wille eitel und unnütz, maaßen die Wirkung jederzeit auf ihre Ursache sich beziehet, und der Endzweck würde unmöglich, so fern man dahin zu gelangen keine Mittel hätte.

[Unter-

Unterdessen ist wahr, es gebe bey Gott in Ansehung seiner Auserwählten eine Gnadenwahl, oder absonderliche Vorsichtigkeit, Kraft deren diejenigen, welche selig werden, unfehlbar selig werden: nicht zwar, daß Gott dem Gerechten Gewalt thue, oder den Sünder verlasse (der Sünder hat oft mehr und stärkere Gnaden, als der Gerechte) sondern, weil einer der Gnade sich ergiebt, da der andre sich darwider verstockt: doch, so fern man in Gott eine Entscheidung zwischen dem Auserwählten und dem Verworfenen erkennen muß, hat man sich zu hüten, sagt der heilige Bernardus, daß man die freye Mitwirkung des Willens nicht verneine, als ob dieser zum Werke, welches die Gnade hat angefangen, nichts beytrüge. Gott entscheidet diejenigen, welche er für die Seinige will, da er ihnen eine Gnade ertheilt, welche er vorsieht, daß sie durch ihre Mitwirkung werde fruchtbar und nachdrücklich seyn, er ertheilet ihnen diese mit einem geheimen Wohlgefallen, welches er empfindet in Ersehung, daß der Saamen in eine gute Erde falle, und das Talent an statt dieses zu vergraben, wohl angelegt werde. Ist die Schuld bey Gott, wenn seine Gnade bey andern fruchtlos bleibet? Perditio tua. Ose. 13. Die Schuld ist euer, sagt er uns durch den Mund seines Propheten. Wenn ich euch allen Beystand versagte, wenn die Gnadenhülfe nicht genugsam wäre, alsdenn hättet ihr einige Ursache euch zu beklagen: aber gehen wir miteinander zu Gerichte; haltet in Vergleich, was

ihr empfangen habt mit dem, was ihr zurück gestellt habt. Ich habe euch gerufen, und ihr habt mir nicht geantwortet; ich habe euch innerlich gerührt und angetrieben, doch habt ihr euch nicht bewegen lassen. Habt ihr mir, oder euch selbst euer Verderben beyzumessen? Wenn ihr zu Grund gehet, so leget die Schuld davon einzig auf euch, ich habe keinen Theil daran; oder wenn ich einen Theil habe, ist allein Ursache, weil ich euch mit tausenderley Gnaden zuvor gekommen bin, welches euch noch sträflicher macht, und so wohl meine Vorsichtigkeit, als meine Gerechtigkeit ewig rechtfertigen wird: meine Vorsichtigkeit wegen jenen Mitteln, die ich angewendet hatte, um euch das Herz zu rühren; meine Gerechtigkeit aber wegen dem Rechte, welches mir zusteht, ein aufrührisches und verstocktes Herz abzustrafen: perditio tua. Und sehet abermal, was uns zu wissen erklecklich seyn muß; all anderes Nachforschen kann zu anders nichts dienen, als in unüberwindliche Beschwernisse, von diesen in Gotteslästerung und Gottlosigkeit, von dar in Verzweiflung uns zu stürzen, daß wir zuletzt unser Heil gänzlich fahren lassen. Dieß alles will ich nun ausführlich erklären, und ihr werdet mir beypflichten.

Wer sind wir denn, daß wir in so hohen Sachen uns für Richter wollen aufwerfen? in Sachen, welche die heilige Schrift gleichsam unter dem geheimnißreichen Schatten verhüllet; welche die heiligen Väter nur mit Schre-

Schrecken behandelt haben; welche der Apostel selbst, wie es scheint, vor unsrer Kenntniß hat bergen wollen, da er über dieß Geheimniß nur in Worte der Verwunderung ausgebrochen ist: o altitudo divitiarum! Röm. 11. **O! wie eine Tiefe der Reichthümer der Weisheit und Wissenschaft Gottes! wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege?** Wer wird sich schmäucheln dörfen, ihre Tiefe ergründet zu haben? o altitudo! Nachdem ihr uns den Flug der Vögel in der Luft, den schnellen Lauf des Schiffes durch die Fluthen des stürmischen Meers, die Heftigkeit der Winden, und andere Naturwunder, wovon die witzigste Köpfe schon lang sind abgemattet worden, zu erklären gewußt, alsdenn möget ihr es wagen, den Thron des Allmächtigen zu besteigen, und als Meister über die Absichten seiner Weisheit, und Vorsichtigkeit zu sprechen. Wenn ihr tiefsinniger, als die spitzfindigste Weltweisen, in den innersten Schooß der Natur eingesehen, und ihre verborgensten Geheimnisse durchforschet hättet, würdet ihr dennoch fürchten müssen, den dunkelsten Wegen ihres Urhebers nachzuspüren, die Vorwissenheit Gottes mit der Freyheit des Menschen, die Stärke der Gnade mit dem Vermögen des Willens sich derselben zu ergeben oder zu widerstehen, das aufrichtige Verlangen Gottes, alle Menschen selig zu machen, mit der Verwerfung sehr vieler aus ihnen, nach euren schwachen und kurzen Begriffen zu-

sammen zu reimen. Sind wohl dieß die Dinge, welche ihr in euren Gesellschaften auf die Bahn zu bringen habt, und durch sothane Leute untersucht werden sollen, von denen wir wissen, daß sie kaum die erste Gründe in den Wissenschaften gelegt haben; die wir sehen, daß sie in den gemeinesten Grundsätzen des Christenthums sich irren.

Ohne Zweifel weißt, und sieht Gott alles zum voraus. Ungeachtet dieser Vorwissenheit bleibet ihr dennoch frey: zwo Wahrheiten, deren eine so richtig ist, als die andre. Erläuteret uns diese, die ihr euch anmaaßet, über alles zu urtheilen, und euch einbildet diesen verwickelten Zweifelsknoten aufgelöset zu haben, da ihr entweder die Vorwissenheit Gottes abläugnet, oder aus Gott einen blinden Gott gestaltet, um die Freyheit des Menschen festzusetzen; oder da ihr die Freyheit des Menschen verneinet, und diesem hiemit dasjenige benehmet, was an ihm das Wesentlichste und Vortrefflichste ist, um Gott seine höchste Oberherrschaft beyzubehalten. Gleich ob wäre kein anders Mittel mehr übrig, die einte wie die andre bey dem Besitze ihrer alten Rechten zu schirmen. Es giebt ungezweifelt noch andre Mittel und Wege; aber solche, wo die Gottesgelehrte nur einzig den Glauben zum Anführer haben. Wenn sie über so hohe Dinge ihre Vernunftschlüsse machen, so geschieht dieses nur allein nach den göttlichen Aussprüchen, die ganz anderst beschaffen, als ihr, die ihr um einen betrieglichen Vernunftschluß

schluß zu behaupten, den Anfang mit Verwerfung der Entscheidungen unsrer heiligen Kirche machet, und eure falsche Lehre auf dem Umsturze des Evangeliums gründet. Wenn aber jene demüthige Lehrer uns gesagt haben, die Dinge werden seyn, nicht weilen Gott dieselben erkennet, sondern er erkenne sie, weilen sie seyn werden, fast auf die Weise, wie ihr nicht darum in dieser Kirche euch befindet, weilen ich euch allda gegenwärtig sehe, sondern ich sehe euch, weilen ihr darinn euch anwesend befindet. Wenn jene uns gesagt haben, obschon Gott gleich einem großen Spiegel nothwendig alles vorstellet, was diesem entgegen gehalten wird, stelle er doch nur allein jenes vor, was vor dem Spiegel steht, also zwar, daß von dem Geschöpfe abhange, in der Zeit zu verhindern, daß Gott seine Handlung von Ewigkeit nicht vorgesehen habe, weilen, da die Handlung des Geschöpfs der Gegenstand der Erkenniß Gottes ist, so bald ihr den Gegenstand hinweg nehmet, benehmet ihr auch zugleich seine Erkenntniß: wenn diese Lehrer dieß alles uns gesagt, glauben sie wohl, das Geheimniß ergründet, und der ganzen Beschwerniß abgeholfen zu haben? Sie kehren wiederum auf ihren ersten Grund zurück, nämlich auf den Glauben, ihren Verstand geben sie gefangen, sie bewundern, sie bethen an. O altitudo.

Es ist eine ungezweifelte Wahrheit, daß die Gnade aus sich selbst alles vermöge; nichtsdestoweniger kann des Menschen Wille der Gnade widerstreben. Und

dieß

dieß ist, was jenen hofärtigen Geistern neue Schwierigkeit verursachet, welche bald der Gnade die völlige Herrschaft über die Freyheit einräumen, bald die Freyheit zum Nachtheile der Gnade erheben wollen; hiemit aber beyde vernichten, da sie ihnen solche Vorzüge beylegen, welche der Urheber der Gnade und der Freyheit weder der einen noch der andern zugestanden hat. Die Gottesgelehrte wissen den göttlichen Gaben dasjenige zuzueignen, was ihnen gebührt, ohne daß sie der Freyheit des Menschen das ihr schuldige entziehen. Sie bekennen demnach, die Gnade sey nothwendig, um das Werk der Heiligkeit zu vollführen; sie sey nothwendig, um selbes fortzusetzen, zu enden, und auf den obersten Stufen seiner Vollkommenheit zu bringen: doch glauben sie nicht, daß die Gnade gar alles wirke. Der heilige Paulus, welcher des Willens Mitwirkung erfodert, würde sie des Irrthums und der Falschheit überweisen. Derohalben sagen sie, die Gnade wecke auf, der Wille erwache; die eine rufe, der andre antworte; die eine treibe an, und der andre wirke: hiemit machen beyde insgesammt einen treuen Menschen, welcher den Vorhaben göttlicher Gütigkeit mitwirket. Wie vereinigen sich aber diese zwo Ursachen, um ihre Wirkung hervor zu bringen? Eine Frage, die ich mit einer zweyten bescheide: Wer ist jemal mit Gott zu Rathe gesessen? O altitudo!

Außer

Außer allem Zweifel verlanget Gott nichts heftiger, als unser Heil; unterdessen werden doch nicht alle selig: und wiewohl er uns jederzeit solche Gnaden verleihen könnte, mittelst deren wir unfehlbar obsiegen würden, ertheilet er uns öfters Gnaden, von denen er vorsieht, daß wir uns mit diesen werden überwinden lassen. In den unseligen Hirngespünsten jener verkehrten Geister, deren ihr immer eine Menge unter euch habt, was findet ihr, so eine dermaaßen schreckbare Wahrheit erörtern, und in helles Licht setzen möge? Die Gottesgelehrte behaupten, obschon Gott unser Heil aufrichtig verlange, wolle er dieses doch nicht anderst, als daß auch unser Wille darzu komme; sie behaupten, es sey keine Gnade, welche nicht die Wirkung hervorbringen könne, wegen der sie gegeben worden; dessen ungeachtet seyn sehr viele Gnaden, welche aus unsrer Trägheit und Bosheit ohne Wirkung fruchtlos und unnütz bleiben. Jedoch aus was für erstaunlichem Wunder eräuget es sich, daß unter zweenen Menschen, die einerley Gnade haben, in einerley Umständen sich befinden, der einte selig, der andre verdammt werde? Die Ursache ist, weilen einer an die Gnade sich ergiebt, der andre hingegen sich verstockt. Allein, aus welchen noch seltsamerm Wunder geschieht es, daß dieser sich verstocke, der andre aber sich ergebe? o altitudo! Der menschliche Wille hat eben so wohl seine Geheimnisse, als die göttliche Vorsichtigkeit; und weh dem, welcher von den Grundsätzen des Evangeliums

abweichet, und eines und das andere mit seinem blöden Verstande zu begreifen sich erkühnet.

Unter jenem unermeßlichen Haufen der Gnaden, welche Gott in seinen Schätzen verschlossen hält, giebt es ungezweifelt eine Gnade, der wir ganz gewiß mitwirken würden: so fern er uns diese ertheilte: warum wird sie uns denn versagt? warum gebraucht er gegen uns eine solche Sparsamkeit, welche uns ja zu sagen scheint, wir seyn von ihm verlassen? Gleichwie diese die allergrößeste Beschwerniß ist; also ist es auch eine Sache, der wir am mindesten nachforschen dörfen. Gott theilet seine Gaben unter uns, wie es ihm gefällt; und wenn er etlichen Gnade erweiset, thut er andern kein Unrecht. Bekennen wir inzwischen zu unsrer Beschämung, da wir sagen, wir haben keine Gnaden, denen wir mitwirken würden: warum misbrauchen wir uns denn jener Gnaden, denen wir mitwirken könnten? Wenn Gott sich gänzlich von uns abzöge; wenn er uns in der Noth, da wir seiner Hülfe unumgänglich bedörfen, unserm unseligen Schicksale überließ, in diesen Umständen möchten wir einige Scheinursache haben, uns darüber zu beklagen: allein, Gott stehet uns an der Seite, er mahnet, er treibet uns an, und nichts kann uns bewegen, daß wir ihm gehorchen. Erwarten wir vielleicht, daß er mit Gewalt den Gegenstand unsrer bösen Leidenschaften uns hinweg nehme; daß er uns wider unsern Willen auf den Tugendweg führe? Pharao wird verstockt, David seufzet; Ju-

das geräth in Verzweiflung, Petrus vergeußt Bußthränen. Wer aus diesen wurde heftiger gedrungen? urtheilet selbst, geliebten Zuhörer, euch bestelle ich zu Richtern. So bald nur der Prophet dem David seine Sünde hat angezeigt, bittet David schon um Verzeihung; und Pharao nach unzähligen durch den Moses gewirkten Wundern bleibt verstockt. Kaum hatte der Heiland im Richthause auf den Petrus einen Blick geworfen, hat Petrus bitterlich geweinet; und nachdem JESUS Christus dem Judas die scheinbarste Zeichen seiner zarten Freundschaft gegeben, verübet dieser noch darzu das allergrößeste Laster, und verzweifelt an der Gütigkeit seines Meisters. Also wahr ist nämlich, schließet der heilige Fulgentius, daß, wenn Gott dem Auserwählten Barmherzigkeit erweiset, handelt er nicht ungerecht gegen dem Verworfenen; und wenn er den einen aufnimmt, weilen dieser das empfangene Talent wohl angewendet hat, und sich die Gnade zu nutzen gemacht, so verwirft er den andern nur aus der Ursache, weilen letzterer das ihm verliehene Talent vergraben, und die Gnade misbraucht hat: da sollen wir lernen, die Vorhaben Gottes nicht zu untersuchen, sondern alle uns mitgetheilten günstigen Augenblicke nützlich anzuwenden. Von dem Christen wird nicht gefodert, daß er vernünftle, sondern daß er zu Werk gehe; und wenn er mit der Beurtheilungskraft begabt worden ist, ist es nicht geschehen, daß er jenes durchgrüble, was über seinen Verstand;

es ist geschehen, daß er die verschiedenen Geister zu unterscheiden, und zu verwerfen wisse einen Geist der Vermessenheit, welcher ihn zu Grund richtet, um sich an den Geist der Demuth zu halten, welcher ihn selig macht. So fern man jedoch der Vernunft dießfalls etwas zulegen, und die in sich selbst schon gerechtfertigte Gerichte Gottes rechtfertigen muß; wenn ich in jenen kläglichen Umständen mich befinde, wo ich vielleicht nur eine Gnade haben werde, welche mich in meiner ersten Empörung aus eigner Schuld wird liegen lassen, erkenne ich meine Unwürdigkeit, und zitternd, so wohl unter einer Gerechtigkeit, die mir nichts schuldig ist, als unter einer Barmherzigkeit, die ich müd gemacht habe; wenn man mit mir verführe, wie mit den aufrührischen Engeln, welche augenblicklich nach ihrem ersten Falle in die Hölle sind verstoßen worden, da sage ich zu mir selbst: Großer Gott! was hätte ich anders zu thun, als mein Unglück zu bejammern und zu bekennen, deine Urtheile sind gerecht? Ich bin als ein Kind des Zorns, und mit den Waffen in der Hand wider meinen rechtmäßigen Herrn auf die Welt gekommen; diese meine erste Empörung habe ich durch einen immerwährenden Krieg unterhalten und fortgesetzt: wird dir denn niemal gestattet seyn, o Herr, zu zeigen, was du wider die Geschirre der Verwerfung vermögest? Warum sollest du deinem unartigen Geschöpfe verschonen? wirst du unabläßlich gezwungen seyn, entweder deiner Barmher-

herzigkeit Gewalt zu thun, oder das Schwert deiner Gerechtigkeit in der Scheide zu behalten? Du kannst meinen Namen aus dem Buche des Lebens ausstreichen, ich habe es wohl verdient; doch verhoffe ich, du werdest einen so erschrecklichen Entschluß nicht ergreifen: du wirst minder gedenken, wer ich, als wer du bist. Dieweil aber meine Hoffnung zu Schanden werden müßte, so fern ich in Vergessenheit stellete, was ich verschuldet habe, derowegen bekenne ich, daß die Hölle mir gebühre; und wenn ein besseres Glück mir zu Theil wird, ist einzig die Ursache, weilen du von der Schärfe deiner Gerechtigkeit zu Gunsten dieses elenden und verächtlichen Sünders abstehest, für welchen du annoch einen Theil von deiner Güte zurück behältst. Dergleichen Gesinnungen, die uns allen müssen gemein seyn, hemmen die Verirrungen eines vorwitzigen Geistes; sie halten ihn bey heilsamer Furcht, und entwaffnen sehr oft den erzürnten Himmel.

Der zweyte Abgrund, in welchen uns die gefährliche Erforschungen des großen Geheimnisses der Gnadenwahl gemeiniglich zu versenken pflegen, ist die Gotteslästerung, und Gottlosigkeit. Weilen man mit Untersuchen nichts entdecket, je tiefer man sich hinein waget, destomehrere Beschwernisse wird man dießfalls antreffen; um so häufiger aber die Schwierigkeiten sich äußern, desto stärker wird man angefochten, an göttlicher Güte, an der Weitschichtigkeit, Kraft, und Nachdruck des Leidens JEsu Christi zu zweifeln;

nach vielen Verirrungen aber kömmt man letztlich so weit, daß man sich aus unserm Gott einen grausamen Wüterich, aus unserm Erlöser einen geizigen Ausspender seiner Gaben und Gnaden gestaltet. Auf diese Art sind wir alle beschaffen; anstatt, daß wir uns selbst anklagen sollten, suchen wir jederzeit auf jemand andern die Schuld und Ursache unsers Unglücks hinüber zu schieben, und als ob wir an unserm Gott eine Gattung der Ungerechtigkeit entdecketen, scheuen wir uns nicht, zu unsrer Rechtfertigung das Böse, so in uns ist, demselben beyzumessen. Also, nachdem wir uns selbst befragt haben ob wir unter die Zahl der Auserwählten, oder der Verworfenen gehören; ob wir auf der rechten oder linken Seite einstens stehen werden, anstatt daß wir das Innerste unsers Herzens untersuchten, um mit all möglicher Aufrichtigkeit zu erkennen, wenn wir unter jene gerathen, die einstens sollen verworfen werden, geschehe es nur darum, weilen wir die Schranken unsrer Pflicht überschritten, und einen Gott verstoßen haben, welcher ungeachtet all unsrer Unwürdigkeit bemühet war, sich um uns zu bewerben, fangen wir an zu zweifeln, ob er unser Heil ernstlich verlange. Wir stehen in der Einbildung, er habe die Seligkeit nur für etliche besonders auserlesene Seelen bestimmt, als ob die Worte der heiligen Schrift nicht nach all ihrem Umfange auszulegen wären, wie die Kirche und heiligen Väter solche verstehen. Vielleicht hat Gott lauter strenge Rathschlüsse wider mich

abge-

abgefaßt; vielleicht habe ich die Schätze seiner Gnaden mir selbst zugeschlossen; vielleicht bin ich einer aus jenen Unglückseligen, denen er in seinem Grimme geschworen hat, daß sie in seine Ruhestatt niemal eingehen werden: si introibunt in requiem meam. Psal. 94, 11. Dieß wäre noch wenig, so fern es nur flüchtige Gedanken wären, die vielmehr aus Furcht als Mistrauen entstünden. Gleichwie man sein Heil jederzeit mit Furcht und Zittern wirken soll, nur daß nichts darmit unterlaufe, was Gott zu einer Unehre oder Schmach gereiche, also ist Fürchten allzeit nützlich und gut: aber fürchten, wie von einigen geschieht, nicht zwar die Bosheit ihres Willens, sondern die Schlüsse einer unveränderlichen Gerechtigkeit; aber mit Gedanken sich unterhalten, welche einer Güte zur Unbild gereichen, die so gar um eben die Zeit, da wir dieselbige beschimpfen, dennoch gegen uns lauter Friedensgedanken heget; aber sich schon für verworfen ansehen, wiewohl Gott nichts heftiger wünschet, als ein Urtheil der Gnade über uns sprechen zu können; aber zwischen zwoen Ewigkeiten wandeln, und glauben, für die unselige vorbehalten zu seyn; welche Marterpein für eine Seele, die aus ihrem Glauben und Religion versteht, was es sey ewig unglückselig seyn! Welche Ungerechtigkeit verübet man nicht zumal wider Gott, dem nicht geglaubt wird, obschon er uns schwöret, wenn auch eine Mutter ihres eigenen Kindes zu vergessen vermöchte, würde er dennoch unser niemal vergessen;

an welchem Tage wir zu ihm wieder kehren werden, sey er bereitwillig, üns aufzunehmen; die Hölle sey vielmehr erschaffen, um von dem Sündigen abzuschrecken, als den Sünder zu strafen; oder wenn es ein Ort der Peinen gebe, so sey dieses nur allein für jene verordnet, die lieber ohne Buße in ihren Sünden haben sterben, als zu dem Gott der Barmherzigkeit sich bekehren wollen. Sollen wir denn, o mein Gott, mit Verlust ünsrer Gemüthsruhe dir jene Gütigkeit, welche deiner Gottheit so glorreich und eigenthümlich ist, zu rauben trachten? Sollen wir mit Verachtung deines göttlichen Versprechens, uns lieber unter die Zahl der Verworfenen wollen einschreiben, als hoffen, und uns verlassen auf eben das Wort, welches uns betheuret, du verlangest nicht mehr als uns selig zu machen.

Man gehet noch weiter; und ob wäre nicht schon mehr denn genug, was man nicht versteht, in geheim gelästert zu haben, geußt man sein Gift öffentlich aus: ja so viel vermessene Halbweise dieser Zeit sich antreffen lassen, eben so viel finden wir offenbare Feinde der göttlichen Barmherzigkeit. Sie werfen sich zu Richtern auf über ihr Leben und Tod; ohne tragendes Ansehen verdammen sie eigenmächtig zum ewigen Feuer, und sprechen die unwiderruflichste Urtheile, nachdem sie vor einer unverständigen Versammlung behauptet hatten, Gott wolle jedesmal nachdrücklich, was er will; wenn er etliche wolle selig machen, so geschehe es, daß er

die

dieselben lediglich wolle selig haben; wenn er hingegen andre verdammet und verwirft, geschehe dieses nicht anderst, als weilen er sie lediglich wolle verdammt wissen, ohne alle Rücksicht auf ihre Werke, oder was sie immer thun möchten, gleich ob sie in jenen finstern Landschaften schon angelanget wären, wo man nicht mehr zu arbeiten vermag.

Dergleichen Gotteslästerungen sind heutiges Tags nichts neues auf der Welt. Sie werden in euren Gesellschaften ohne Anstand hergesagt; eure Zusammenkünfte ertönen von diesen höllenwürdigen Reden; ihr habt sie gehört, und euch gar nicht darüber geärgert: allein, welche Folge zieht man aus solchen Grundsätzen? Wenn jemand ist, den Gott nicht will selig machen, ist nicht eben sowohl jemand, von dem er nicht bedienet seyn will? Dieß wird bejahet, und eine Lüge durch die andre unterstützet, auf daß man fest stelle, Gott wolle nicht von jenen bedienet werden, die er verdammet, suchet man gleichfalls zu befestigen, die Haltung der Gebothen sey ihnen unmöglich. So giebt es denn auch einige, denen die Gnade versaget wird, damit sie mit dieser Beyhülfe aus dem Haufen des Verderbens durch Bereuung ihrer Sünden sich nicht herausreißen, oder durch ihren unsträflichen Lebenswandel auf den Wegen der Gerechtigkeit verharren mögen. Auch dieses wird nicht widersprochen, und man setzt den Menschen in einen solchen Stand, wo er sich selbst völlig überlassen, anders nichts thun kann

als sich verirren, und verlohren gehen. Es giebt noch andre, die wider ihren Willen zur Sünde nothwendig verleitet werden: ja, eine so abenteuerliche Folge wird ganz gern eingestanden, und man scheuet sich nicht, Gott selbst zum Urheber der Sünde zu machen. So giebt es auch etliche, für welche JESUS Christus nicht gebethen, und gegen die er am Kreuze seine Arme der Barmherzigkeit nicht ausgestrecket hat. Ja, göttlicher Heiland, man schämet sich nicht, so entsetzlich dich zu beschimpfen, und zu sagen, du habest eben dazumal das Todesurtheil unterschrieben, als du wirklich dein Blut vergossen, uns das Leben zu schenken. Allein, welche Widersprüche lassen in dergleichen Gotteslästerungen sich hören? Wie kann Gott mit dem Tode uns bedrohen, falls wir das Gesetz übertreten, und zugleich uns in die Unvermögenheit setzen, dasselbe zu beobachten? Wie kann Gott von uns fodern, daß wir in allen christlichen Tugenden pflichtmäßig uns üben sollen, und die zu ihrer Ausübung nothwendige Gnaden uns versagen? Wie kann er uns die Sünde verbieten, und zugleich uns antreiben, das Laster zu begehen? Müßte man nicht das erste Vernunftlicht verlohren haben, so fern man nicht sähe, und gleichsam mit Händen griffe, durch Vorbildung eines solchen Gottes wolle man uns bereden, es gebe gar keinen Gott? Wie könnte JESUS Christus einen Welterlöser und Heiland aller Menschen sich nennen, wenn ein einziger Mensch zu finden wäre,

für

für den er sein Blut nicht hätte vergießen wollen? Wie könnte er den Verworfenen verweislich die Sorgfalt vorrücken, welche er angewendet, dieselbigen selig zu machen, wenn er sie anzusehen nicht einmal sich gewürdiget hätte? Unterdessen erkühnet man sich von langer Zeit her zu behaupten, dieser gütigste Gott sey einzig für die Auserwählte gestorben. Die christkatholische Kirche hat einen unserm Heilande so schimpflichen Irrthum schon tausendmal verdammet; einen Irrthum, der uns nothwendig in Verzweiflung stürzet; aus was für einem Grunde aber macht man jenen wieder aufleben, und erfrechet sich, eine so verdammliche Lehre für einen Hauptsatz aufzuwerfen, die anders nichts suchet, als JESUM Christum der Frucht und der Glorie seiner Erlösung zu berauben? Gründet sie sich wohl auf die unermessene Liebe, welche den guten Hirten angetrieben hat, den irrenden Schafen vom Hause Israel mit Riesenschritten nachzulaufen? Gründet sie sich auf die zärtliche und liebvolle Einladungen, die Gott an uns alle gelangen läßt, wir sollen zu ihm kommen, und in seinen Schooß, gleich als in eine sichere Zufluchtstatt uns flüchten? Gründet sich diese Lehre auf jenen grausamen, und schmählichen Tod, den er hat ausgestanden, wie ich schon oben gesagt, nicht allein für unsre Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt? Der erste Adam hat alle Menschen in den Tod gebracht; so hat denn der zweyte Adam JESUS Christus alle

wieder lebendig gemacht: sonst hätte der Ungehorsam des einen sich weiter erstreckt, als der Gehorsam des andern; und der Apostel hätte nicht Ursache gehabt, zu sagen, die Gnade sey häufiger gewesen durch die Gerechtigkeit dessen, welcher gekommen war uns zu suchen, als die Sünde sich ergossen hat durch die Empörung und Bosheit desjenigen, der uns ins Verderben gestürzt. Sentite de Domino in bonitate. Sap. 1, 1. Christliche Seelen! hütet euch, daß ihr euer Vertrauen nicht schwächen lasset durch alles das, was man immer euch sagen kann, um in euren Gemüthern den Begriff auszulöschen, welchen ihr von der Güte und Barmherzigkeit euers Gottes haben sollet. Haltet euch an jene erste Grundlehren, welche ihr mit der Muttermilch eingesogen habt; daß, wenn das Gesetz seine Beschwernisse hat, so habe es doch nichts, was nicht möge bewerkstelliget werden, weil eben der Gott, welcher durch das Gesetz zu uns redet, mittelst seiner Gnade uns auch stärket, und in dem Augenblicke, wo er uns rufet, beut er uns die Hand, uns an sich zu ziehen; Gott hasse aus seiner Wesenheit die Sünde, und könne unmöglich uns verleiten, dise jemal zu begehen; JESUS Christus sehe von seinem Kreuze herab auf uns, und strecke seine Arme aus, uns darein zu verschließen, ihr aber werdet ganz ruhig die Gottlose wider den Gesalbten des Herrn vergeblich toben und grißgramen sehen. Dieses kostbare Blut, welches ihr allerseits aus seinen Adern

ab-

fließen sehet, wird euch ein sicheres Pfand seyn, seiner überschwänglichen Liebe; und ihr werdet es nicht nur als die Frucht euers Heils, sondern auch aller Völkerschaften der Erde sammeln. Sentite de Domino in bonitate.

Der dritte Abgrund, in welchen uns die sträfliche Untersuchungen des Geheimnisses der Gnadenwahl zu stürzen pflegt, ist die Verzweiflung und gänzliche Verwahrlosung unsers Heils: denn, nachdem man einmal jene fürchterliche Begriffe von unserm Gott, die ich vernichtet habe, sich in den Kopf gesetzt hat, so verfällt man auf das unvermeidliche Schicksal; und da man für einen Grundsatz annimmt, es sey schon, ehevor wir erschaffen worden, alles bestimmet, da entschließt man sich, dasselbe zu erwarten, ohne etwas zu thun, oder vielmehr alles zu thun, was immer gelüsten mag, bis der Tod komme, um die Thüre zu einer aus den zwo Ewigkeiten zu öffnen. Es heißt: Wenn ich zur Seligkeit verordnet bin, so kann mir keine Sünde den Himmel verschließen; bin ich aber verworfen, so ist keine Tugend vermögend, vor der Hölle mich zu bewahren: du kannst demnach, meine Seele, deiner Neigung ungehindert folgen; welchen Weg du immer einschlägst, wirst du zu dem für dich bestimmten Endziele unfehlbar gelangen. Soll man mitten im Christenthume genöthiget seyn, dergleichen heydnische Vernunftschlüsse zu widerlegen? Vernünftelt ihr also über zeitliche Geschäffte? Beziehet ihr euch also auf die Vorwissenheit Gottes, daß

ihr dieselbige dem gählingen Geschicke, und Glückspiele überlasset? Wenn Gott die Gewinnung dieses Rechtshandels hat vorgesehen, warum kommet ihr mit euren Rechtsgründen, und schriftlichen Urkunden vor Gerichte so sorgfältig aufgezogen? Es wird alles ohne andern Behuf von selbst sich aufklären. Wenn er aber vorgesehen hat, daß ihr den Handel verlieren werdet, warum überlaufet ihr so ungestüm eure Richter und Obrigkeiten? Diese werden kein anders Urtheil abfassen mögen, als wie es im Himmel schon entschieden ist. Wenn Gott den glücklichen Ausschlag dieses Heiraths, den ihr zu treffen gedenket, hat vorgesehen, warum gebraucht ihr euch so vieler Absichten? Das Werk hat schon seine gänzliche Richtigkeit. Wenn er vorgesehen, es werden sich Hindernisse in Weg legen, warum bemühet ihr euch so sehr, dieselben zu übersteigen, oder aus dem Wege zu räumen? Da hilft keine Mühe noch Behutsamkeit, die göttliche Rathschlüsse lassen sich nicht ändern. Ihr saget, Gott nimmt nicht alles dergestalt auf sich, daß er nicht verlange, wir sollen auch das unsrige beytragen; und wenn er vorgesehen hat, was sich eräugen muß, so hat er dieses anderst nicht vorgesehen, als nachdem wir uns zugleich werden bearbeitet haben. Ihr redet ganz recht. Werden die Kinder der Finsterniß klüger seyn, als die Kinder des Lichts? In den Welthändeln wird nichts geschehen ohne euch; und die Geschäffte der Ewigkeit werden von sich selbst zu Stande kommen,

ohne

ohne daß ihr eure Mitwirkung beyfüget? Es müßte Gott eine schlechte Hochschätzung haben von dem, was er euch vorbereitet, nachdem er ein zeitliches Unterkommen euch theuer hat kaufen lassen, wenn er euch ein ewiges verschaffte, ohne daß ihr dieses zu verdienen bedacht wäret. Bey diesen unsern verderbten Zeiten errichtet man sich sehr viel falsche und betrügliche Grundsätze; doch ist keiner unter allen, welcher so gradenwegs abzwecket, das ganze Gebäude des Christenthums und der Tugend zu untergraben, als eben jener, den ich gegenwärtig bestreite. Alles ist vorgesehen; es steht schon alles verzeichnet; so lautet die gewöhnliche Sprache: lassen wir Gott walten, er weis alles an sein Ende zu bringen. Alsdenn läßt man seinen Leidenschaften den freyen Zügel schießen, man läuft spornstreichs dem Laster zu; nichts schrecket, nichts hält mehr zurück. Wenn Gott will, daß ich selig werde, sagen sie ferner, wird es ihm an Mitteln nicht fehlen, mich zu sich zu führen. Hat er meinen Untergang beschlossen, so lasset uns wenigst das Gegenwärtige zu Nutzen machen, das Künftige wird uns nur gar zu viel zu leiden geben. Häufen wir Laster auf Laster: was haben wir zu besorgen? oder was fürchten wir? Das Urtheil ist schon gefällt; es steht nicht mehr in unsrer Gewalt, selbes umzustoßen.

Ist das Urtheil schon gefällt? Ist es ein Urtheil der Gnaden oder der Verdammung? des Lebens, oder des Todes? Wenn es das Urtheil der Gnade und des

Lebens

Lebens ist, wie handelt ihr mit Gott? Er bereitet euch seine Glorie, und ihr beschimpfet ihn. Weilen ihr wisset, daß Gott das Laster niemal belohne, muß eure Aufführung euch nicht fürchten machen, das Urtheil werde vielmehr ein Todesurtheil, als zum Leben seyn? Doch ist es endlich das Urtheil des Lebens, wie ihr für gewiß setzet, und ihr beschimpfet denjenigen, welcher dieses Urtheil gefället hat? Unartige Herzen! werdet ihr euch niemal schämen, die Gütigkeit eures Gottes so übel zu bezahlen? Wenn es ein Urtheil der Verdammung und des Todes ist, wird es ein Zuwachs und Vermehrung seyn der Peinen, welche ihr euch durch euer lasterhaftes Betragen über den Hals ziehet? Ihr werdet verdammt werden, wie ihr saget, weilen Gott es also beschlossen hat: werdet ihr aber nicht doppelt verdammt seyn; weil ihr so wohl die Schwere des göttlichen Urtheils, als die Last eurer eignen Sünden tragen werdet? Aber, das Urtheil ist gefällt? Sey es itzt ein Urtheil des Lebens oder des Todes, hat es Gott gefällt, ohne euch darüber, so zu sagen, verhöret zu haben? ohne daß er auf all jenes gesehen, was er hat thun können, entweder euch ledig zu sprechen, oder zu verdammen? Lernet von dem Herrn selbst, welcher durch den Mund seiner Dollmetschen redet, auf was er seine Urtheile gründe, und merket, ob er einzig seinen Willen und seine Macht dießfalls zu Rathe ziehe. Der heilige Petrus ermahnet uns, wir sollen beflissen seyn, gute

Werke zu üben; wir sollen uns reiche Schätze der Verdienste sammeln; und warum dieses? Weilen wir einzig auf sothane Weise unsre Gnadenwahl sicher stellen, und den Eingang in das Reich Gottes uns öffnen werden: Sic miniſtrabitur vobis introitus in Regnum Domini noſtri. 2. Petr. 1, Der heilige Paulus bedeutet uns, daß jene, welche die Werke des Fleisches thun, welche sich dem gehässigen Zanken, den Feindschaften, dem Geize, der Unlauterkeit ergeben, vom Himmelreiche auf ewig werden ausgeschlossen seyn: qui talia agunt, regnum Dei non conſequentur. Gal. 5. Dahero die verschiedene Urtheile, welche über uns werden ausgesprochen werden, sich einzig auf die Zerschiedenheit unsrer guten oder bösen Werken gründen. Wir selbst machen diesen Urtheilsprüchen gleichsam die Vorschrift; sie sind nicht ehevor abgefasset gewesen, sondern werden über jenes ausfallen, was Gott vorsiehet, daß wir seyn werden. Wenn wir auf die Erkenntniß des Gesetzes uns verlegen, und nach diesem unsre Werken einrichten, so werden wir ein barmherziges und gnädiges Urtheil erhalten: Sic miniſtrabitur vobis introitus in regnum Domini. So fern wir im Gegentheile das Gesetz verachten, und übertreten; die Richtschnur unsrer Werke von den Gelüsten des Fleisches hernehmen, so haben wir kein andres Urtheil, als der Verdammung und des Todes zu gewarten: qui talia agunt, regnum Dei non conſequentur. Gott würde sich

selbst

selbst widersprechen, wenn er die Werke verwürfe, welche er fodert, und wenn die Werke, so er verwirft, mit der Seligkeit belohnte; wenn er zwischen dem Gerechten und Sünder keinen Unterscheid machte; wenn er den Gerechten verdammte, ungeachtet der guten Werke, so dieser geübet, den Sünder aber erwählete, ohne Rücksicht auf die Werke des Fleisches, mit denen sich der Gottlose besudelt hat.

Der Gerechte kann fallen; der Sünder kann wieder aufstehen, ich weis es: aber von diesem ist allhier nicht die Frage; nicht von dem, was sie bis auf den letzten Augenblick ihres Lebens thun können, sondern was selbe vor ihrem Lebensende werden gethan haben; und ich behaupte, daß, wofern Gott sich selbst nicht widersprechen will, noch dem, was er uns durch seine Apostel erkläret hat, müsse er, wie er sich verpflichtet hat, das Schicksal des Gerechten und des Sünders nach ihren Werken entscheiden, und ihnen zu verstehen geben, er sey jener gerechte Richter, welcher einem jeglichen nach seinen Verdiensten vergelte.

Suchet derowegen nicht zu ergründen, was Gott über euch mag beschlossen haben; es ist dieß nicht eures Thuns. Befleißet euch, denselben dahin zu vermögen, daß er über euch Entschließungen der Barmherzigkeit und des Friedens ergreife: auf dieses soll all eure Bemühung und Sorgfalt gerichtet seyn. Wenn Gott, ohne auf den Gebrauch eures freyen Willens zu sehen, von euch verordnete, könntet ihr hoffen, daß er

aus eigner Gütigkeit und Neigung seines Herzens euch zur Seligkeit bestimmet habe. Unterdessen dörftet ihr nicht hoffen, daß er einen wirklichen Sünder weder selig gemacht habe, noch jemal sich entschließen werde einen solchen Sünder zu sich in sein Reich aufzunehmen. Anitzo, da er aus seinen höchsten Absichten, welche zu erforschen uns nicht zukömmt, will, wir sollen unser Heil durch gute Werke versichern, was für eine Hoffnung könnet ihr haben, wenn ihr mit den Werken des Todes und der Sünde beladen in seine Hände fallen werdet? Ich will mich demnach nicht sträflich erkühnen, deine Urtheile zu untersuchen; ich will in mich selbst gehen, um zu sehen, was für ein Gericht all jenes mir vorbereite, was ich deinen Augen werde vorzuweisen haben, wenn ich vor dir werde erscheinen müssen, weil ich weis, wie du mich an jenem letzten Augenblicke, welcher Zeit und Ewigkeit von einander scheidet, finden wirst, also werdest du mein Schicksal bestimmen. Wenn ich sterbe als ein Sünder, nachdem ich als ein Heiliger gelebt habe, wirst du mich als einen Sünder verurtheilen; sterbe ich heilig, obwohlen ich ein sündhaftes Leben geführt, wirst du mich als einen Heiligen richten: maaßen man aber nicht als ein Sünder zu sterben pflegt, nachdem man heilig gelebt hat; so will ich anfangen zu leben, wie ich zu sterben wünsche; ich will leben in Uebung der Tugend, auf daß ich in der Gnade sterben möge.

Also entschließet sich, und handelt jeder Mensch, welcher ernstlich verlanget, unter der Zahl der zur Se-

ligkeit verordneten zu seyn; er verehret die Geheimnisse, welche Gott will verborgen halten: doch verlieret er nichts von seinem Vertrauen; weil er in Mitte dieser dunkeln Geheimnisse die Lichtstraalen einer göttlichen Gütigkeit entdecket, welche seine Hoffnung ermuntert, und ihn kaum zweifeln läßt, daß ihn Gott wolle selig machen. Aus dieser Ursache leget er Hand an das Werk und arbeitet, ganz vergewißt, er arbeite für einen sehr guten Herrn, welcher unsre Dienste nur darum verlanget, damit er Gelegenheit habe, dieselbige zu belohnen, und wodurch sich der Mensch seiner Gnadenwahl versichert. Oves vocem audiunt, non disputant.

Der zweyte Theil.

Forschet nicht nach jenem, was den Begriff eures Verstandes übersteiget, ermahnet uns durch den Mund des weisen Mannes der heilige Geist; weil es nicht nöthig ist, mit euren Augen zu entdecken, was ihnen Gott hat verbergen wollen; sondern gedenket jene Dinge zu erfüllen, die euch gebothen sind: Altiora te ne quæsieris - sed quæ præcepit tibi Deus, illa cogita semper. Eccli. 3, 22. Also denn, da wir den Himmel für unser Vaterland ansehen, so lasset uns untersuchen, was wir zu thun haben, um dahin zu gelangen, und ohne uns in jene tiefe Abgründe zu wagen, welche

welche wir niemal durchdringen werden, wenigst ohne in unserm Eifer auf dem Tugendwege inzuhalten, lasset uns fortlaufen, gleich als wäre unsre Auswahl gewiß, und anderst nicht streiten, als ob würden wir den Sieg umgezweifelt davon tragen: illa cogita semper.

Um diese Lehre noch sonderheitlicher auf gegenwärtige Materie zu richten, sage ich erstens, niemand werde aus der Zahl der Vorerwählten seyn, wer an seiner Auswahl nicht arbeitet: eine so gewisse Wahrheit, daß, obschon die Vorerwählung unfehlbar zu der ewigen Glorie führet, dennoch ohne unsre Mitwirkung nicht dahin führe; und so fern unsre künftige Mitwirkung nicht die Ursache ist, daß wir aus einer zuvor kommenden und unverdienten Vorwahl zu dem Heile verordnet sind, wodurch Gott seine barmherzige Augen auf uns wende, uns vor andern erkieset, werden wir doch ohne unsre Mitwirkung niemal mit einer unfehlbaren Vorerwählung der Treue und Gerechtigkeit nachdrücklich vorverordnet seyn, welche uns in den Besitz der im Himmel bereiteten Glückseligkeit stelle: sind also die Sachen also eingerichtet, daß man das Ziel nicht erreiche, wenn man nicht gelaufen ist, noch belohnet werde, man habe denn gearbeitet; und wer keine Verdienste vorweisen kann, der habe auch nichts zu fodern. Was folget nun aus diesem? Wir werden an dem Siege keinen Theil nehmen, wenn wir nicht gestritten haben; wir werden nicht gekrönet werden, wenn wir mit Siegesreisern nicht beladen vom Kampf-

plaße werden zurück kommen. Gott kann sich nicht widersprechen; dem Menschen erweiset er eine Gnade, wenn er denselben vorerwählet: aber sein Wort bleibt unverrückt wahr, wer aus der Zahl der Auserwählten seyn wolle, der müsse sich seinem Sohne ähnlich machen, und ihm gleichförmig werden illa cogita semper. Sehet, christliche Zuhörer, was ihr euch öfter zu Gemüthe nehmen sollet. Der Himmel schenket sich um nichts: doch erkläret sich der Prophet, und spricht, es sey nicht also zu verstehen, ob würde für den Himmel nichts von uns gefodert. Das Evangelium ist voll von Gebothen und Lehrsätzen, die man zu beobachten hat: aber, was immer von uns gefodert wird, ist nichts in Vergleich mit dem, was uns vorbereitet ist.

Ich sage zweytens: Wenn man an seiner Vorerwählung arbeiten will, müsse man so bald daran arbeiten, als man kann; arbeiten mit all möglichem Fleißeifer, arbeiten ohne Nachlaß und Unterbrechen, bis jenes große Geheimniß sich entwickle, und auf welche Seite der Baum für die Ewigkeit fallen werde. Man muß, sage ich, daran arbeiten, so bald man kann. Jeder Augenblick ist dießfalls höchst kostbar, und wenn deren ein einziger verlohren geht, so kömmt man bisweilen in Gefahr, alles zu verlieren. Man widerstrebt einer guten Einsprechung, und diese vermindert sich; sie läßt sich nicht mehr so nachdrücklich hören; der Bräutigam klopfte an der Thüre, man läßt ihn klopfen, und er geht davon. Gleichwie eine nüßlich

lich angewendete Gnade eine andere nach sich ziehet, also ist die vernachläßigte Gnade nicht selten die Ursache ihrer Entziehung; und wenn jenem, der schon hat, gegeben wird, oder wenn man noch häufiger denen mittheilet, welche aus dem Empfangenen Frucht geschafft haben, so ist sehr gefährlich, daß er sich sparsam erzeige denen, welche das Empfangene verwahrlosen. Die Schläfrigkeit im Dienste Gottes ist bisweilen schlimmer, als ein gänzlicher Nachlaß; wenigst verdienet man nicht minder wegen dem Lauseyn, als wegen dem Erkalten ausgeworfen zu werden: es sollte nämlich jenes Feuer, welches uns in dem himmlischen Vaterlande verzehren wird, schon itzt in dem Orte des Elends bey uns aufbrinnen. Man muß unaufhörlich und ohne Unterbruch daran arbeiten. Gleichwie gefährlich ist, nicht alle Augenblicke, wo man uns rufet, nützlich verwenden; also ist nicht weniger Gefahr, einige Zeit lang auf dem angetretenen Tugendwege stillstehen, damit man nicht wieder auf die Strasse der Bosheit zurück kehre. Die Stunde, welche ihr euch entwischen lasset, wird vielleicht die entscheidende Stunde seyn; ja, es kann geschehen, daß die noch übrige Zeit für euch keine Gnadenzeit mehr sey. Ich will sagen, jener häufigen Gnaden, wovon die Seligkeit des Gerechten abhängt. Die Gnadenwahl ist gemeiniglich kein Werk eines einzigen Tages; gleichwie selbe eine ganze Reihe der Gnaden zum voraus setzet, also fodert sie auch eine Reihe der Tugenden: und gleichwie in der Welt

ein geringer Zufall bisweilen erklecklich ist, den aufs beste angerichteten Handel zu verderben, also kann vor Gott eine Untreue und Fahrläßigkeit das große Werk des Heils für allzeit hintertreiben. Glückselig derohalben jener Knecht, den sein Herr jederzeit arbeitsam antreffen wird. Dieweil er das Wenige, so ihm anvertraut war, getreulich verwaltet hat, darum wird er über alle Schätze des Hauses gesetzet werden. Was für eine Entschließung sollen wir aus diesem fassen? Wir sollen nämlich in uns selbst gehen, um das Gesetz des Herrn zu betrachten, unsre Sitten nach der Heiligkeit seiner Gebothen zu verbessern, und all unsern Lebenswandel nach der Vortrefflichkeit seiner Grundlehren anzuordnen; und daß wir dieses thun wollen, nicht morgen, sondern heute, nicht nach etlichen Jahren, sondern diesen Augenblick; nicht nach einem immerwährenden Wechsel, da ihr bald Gott, bald seinem Feinde wieder anhanget, sondern mit einem steifen und unwandelbaren Herzen, mit standhaften und beharrlichen Entschließungen, euch jederzeit an Gott, und eure Standespflicht zu halten. Auf diese Art arbeitet man, so fern man zur Glorie des Himmels verordnet zu seyn ernstlich wünschet und begehret: illa cogita semper.

Ich sage zum dritten: Wenn euch Gott die Vorerwählung nach allen jenen Wirkungen nicht schuldig ist, ihr aber doch getreulich folget der Lebensart, welche ich euch vortrage, so werdet ihr selbe wenigst einestheils

verdienen: obwohlen ihr nichts an euch habet, wodurch ihr die göttliche Auswahl, die zuvor kommende Gnade, möget zuwegen bringen, wird euch doch nichts ermangeln, der ewigen Glorie euch würdig zu machen, und jene Glückseligkeit, welche der Zweck der Vorerwählung ist, zu verdienen. Also behaupte ich mit allen Gottesgelehrten, unterstützt durch das Ansehen des heiligen Paulus, es sey Gott, der uns entscheidet, der uns rufet, und nach den ewigen Absichten seiner unendlichen Barmherzigkeit vorerwählet; andrerseits behaupte ich mit den heiligen Augustinus und Fulgentius, mit den Kirchenversammlungen von Arausica (Uranien) und Trient, es liege etlichermaaßen an uns, um vorerwählt zu seyn; weil von uns abhängt, zu sündigen, oder nicht zu sündigen, nach der Sünde uns zu bekehren, oder verstockt zu bleiben. Wiewohl die Gerechtfertigung einzig Gott muß zugeeignet werden, sagt der heilige Augustinus, als ihrem ersten Urheber, so rechtfertiget er uns doch nicht ohne den Beyfall unsers Willens; und jener Gott, der uns erschaffen hat ohne uns, will uns nicht selig machen ohne uns. Gott, spricht der heilige Fulgentius, verordnet jene zu seiner Glorie, die er weißt, daß sie aus einer ihnen zuvorkommenden Barmherzigkeit werden zu ihm kommen, und bey ihm verharren aus einer Erbarmung, welche ihnen beystehet, sie begleitet, und unterstützet. Jeder Gläubiger, sagt der arausicanische Kirchenrath, kann und muß mit der ihm anerbothenen Gnade sein Heil

wirken; und der Kirchenrath von Trient setzet noch hinzu: obschon der Mensch auf seine eigene Kräfte sich nicht verlassen muß, so muß er doch auf die Gütigkeit Gottes sicher vertrauen, welcher nur jene verläßt, die ihn zu erst verlassen. Wie troſtreich ist dieses! Man beunruhiget sich, man fürchtet; hat man aber dessen Ursache, so lang man ab Seiten Gottes sich weder zu kümmern, noch zu fürchten hat? Wenn ihr sagen würdet: ich kenne meine Schwachheit, ich kann meinem Willen nicht trauen; er ist flüchtig, und unstät; er ändert sich jeden Augenblick; was er heute will, dessen läßt er sich morgen wieder gereuen (die Gnade ersetzet die Schwachheit unsers Willens, und der Arm, welcher uns unterstützet, kann ein der Unbeständigkeit unterworfenes Herz fest halten) saget, ihr habt billige Ursache zu fürchten; und wofern ihr nicht mächtig unterstützt werdet, sey große Gefahr, es möchte euch der starke Trieb eurer bösen Neigung überwältigen. Allein, nicht dieses ist, was man sagen will, da man sagt: ich kenne meine Schwachheit, ich darf meinem wandelbaren Willen nicht trauen. Nicht auf sich selbst, sondern auf Gott setzet man ein Mistrauen. Wir wollten gern, höret man euch sprechen; aber vielleicht wird Gott nicht wollen. Wir wollten gern Hand an das Werk legen; vielleicht aber wird Gott unsre Arbeit nicht segnen. Unter zweenen Willen, fraget euch der heilige Augustinus, deren künftige Entschließungen ihr nicht wisset, auf welchen aus beyden sol-

let

let ihr euch mehr verlassen? entweder auf den, welcher aus sich selbst tausenderley Veränderungen ausgesetzt ist; oder auf jenen, der aus eigener Standhaftigkeit unveränderlich, nicht mag verrücket werden? Heute wollet ihr euch bekehren; seyd ihr vergewisset, eben dieses auch morgen zu wollen? Heute seyd ihr entschlossen, alles zu unternehmen; wird dieser Entschluß auch morgen Stand halten? Wie manche Veränderungen in einem Tage, in einer einzigen Stunde? Unser Wille ändert sich oft, daß dieser schier in einerley Augenblicke ebendieselbe Sache will und nicht will. Unterdessen versprechet ihr euch alles von eurem Willen. Gott will euch selig machen: dieses hat er von Ewigkeit her gewollt, und wird es so lang wollen, als ihr wollet; und ihr traget auf seinen Willen ein Mistrauen? Kleingläubiger Mensch! wisse, der Wille Gottes sey kein Wille, der durch einen blinden Einfall, oder durch eine aberwitzige Leidenschaft sich führen und leiten läßt. Er ist ein Wille, der auf die höchste Ursache sich gründend, nichts kann wollen, als was höchst billig und gerecht ist; ein solcher Wille, kann er euch verwerfen, so lang ihr anders nichts suchen werdet, als in seine Absichten einzutreten, als euch seiner Gnaden und Gütigkeiten würdig zu machen? Man kann mich zwar schrecken mit jenen strengen Gerichten, welche Gott in seinem Grimme wider seine Feinde ergehen läßt; ich weis, wie entsetzlich dieselbige seyn, und fürchte sie auch: doch so lang ich nicht verurtheilet bin,

wird mir keine Furcht meine Hoffnung benehmen mögen. Ich habe mit einem Gott zu thun, welcher meines Heils wegen mehr beschäfftiget ist, als ich selbst mich beschäfftige; kann ich auf seine Barmherzigkeit jemal zu viel vertrauen? So fern ich nicht arbeiten wollte, würde ich vermessentlich hoffen: aber du weißt es, mein Gott, wenn ich ein unnützer Knecht bin, wie wir alle sämmtlich vor dir sind, bin ich durch deine Gnade wenigst keiner aus jenen strafmäßigen Knechten, welche schier anders nichts thun, als was dir misfällig ist; und du sollest vergessen können, mein Vater zu seyn? Ich kenne dich gar zu gut, als daß ich so übel von dir urtheilen sollte. Du willst, daß ich dir diene; dieß will ich thun mit Beyhülfe deiner Gnade, und du wirst mich selig machen. Auf dieses verlasse ich mich schier eben so gewiß, als ob ich schon wirklich selig wäre: illa cogita semper.

Beschluß.

Um alles, was bishero gemeldet worden, mit wenigen zu begreifen, sage ich zum Beschlusse mit dem heiligen Paulus: weil der Grund, den Gott gelegt hat, unbeweglich, und das Geheimniß der Gnadenwahl unerforschlich bleibet, so haben wir zwey Dinge in Obacht zu nehmen; erstlich, daß wir jene Fragen

gen vermeiden, welche die Seele jederzeit beunruhigen, den Menschen aber sehr oft zu allen Sünden und Lastern verleiten: Stultas, & sine disciplina quæstiones devita. 2 Tim. 2. Zweytens, daß wir uns vor aller Gattung der Bosheit und der Sünde sorgfältig entfernen, weilen wir einen heiligen Gott, und der die Heiligkeit selbst ist, anbethen: discedat ab iniquitate omnis, qui invocat nomen Domini. Ebendas. Anstatt dessen aber auf die Ausübung der Gerechtigkeit, des Glaubens, der Hoffnung und Liebe uns befleißen: Sectare vero justitiam, fidem, spem, charitatem. 2. Tim. 2. angesehen man auf keine andre Weise kann selig werden. Meidet jene thörichte und unvernünftige Fragen, ermahnet uns der Weltapostel: Stultas quæstiones. Sie sind thöricht und unvernünftig, weil sie jederzeit die Gütigkeit Gottes bestreiten, ob hegete er eine grausame Neigung, solche Geschöpfe hervor zu bringen, welche nur allein zu Schlachtopfern seiner Rache, und ewiger Peinen bestimmet wären: thöricht und unvernünftig, weil selbe jederzeit die Gerechtigkeit Gottes angreifen, ob verdammete er blindlings, und ohne andre Ursache, als nur einzig seine wilde Lust zu vergnügen, und zu zeigen daß ihm alles müsse unterthänig seyn; thöricht und unvernünftig, weil sie jederzeit wider die Vorsichtigkeit Gottes sich vergreifen, ob hätte er kein anders Mittel den Zweck seiner Vorhaben zu erreichen, als lauter blutdurstige und tyrannische, ohne Untersuchung des Handels, oh-

ne der Sachen Erkenntniß, und ganz unbesonnen abgefaßte Urtheile zu sprechen; thöricht und unvernünftig, weil sie JESUM Christum bestreiten und entunehren, da sie ihn des glorreichen Titels eines Erlösers aller Menschen berauben, daß sie seiner Liebe und Freygebigkeit einem Gott schimpfliche Schranken setzen, obschon er für unser Heil sich alles hat kosten lassen: thöricht, und unvernünftig, weil sie nicht allein Gott eine Unbild zufügen, sondern auch zur wahren Weisheit nichts beytragen; denn selbe alle christliche Zucht und Sittenwandel zerstören: solche Fragen, welche die Bosheit unsers Gemüths nur ausbrütet, um di e Unordnungen unsers Herzens zu bedecken und zu rechtfertigen.

Ich beziehe mich dießfalls auf die tägliche Erfahrung. Wer sind diejenigen, welche außer den Schulen die Geheimnisse der Vorerwählung meistens durchgründen wollen? Diejenigen nämlich, denen meistens daran gelegen ist, die Welt zu bereden, wir seyn zum Bösesthun bestimmt: gewisse starke Geister, wie sie sich nennen lassen, welche die erste Grundlehren des Christenthums kaum verstehen, und eben darum das Gesetz meistens übertreten; gewisse öffentlich verschreyte Freydenker, die weder Frömmigkeit, noch einigen Glauben, noch Gewissen haben. Alles streiten sie an, sie vernünfteln über alles, sie suchen ihre tollsinnige Träume für eitel Wahrheiten zu verkaufen; sind sie aber um dieser Ursache willen verständiger, den göttlichen Ge-

bothen

bothen und christlichen Gesetzen mehr gehorsam, genauer in Beobachtung ihrer Standespflichten? Werden sie durch jene entsetzlichen Wahrheiten geschreckt, welche eine jede Seele gleichsam von Natur zu fürchten pflegt? Erzittern sie ab der Hölle? Werden sie innerlich gerührt, daß sie auf jene rechte Wege wieder zurück kehren, welche allein die Hoffnung der Gerechten zu gründen vermögen? Gott verhüte es, daß wir dergleichen Lehrer für unsre Sittenmeister annehmen. Gleichwie sie ohne Scheue und Ansehen weder auf Gott noch den Nebenmenschen ungehindert sündigen wollen, also hätten sie Lust, und wären erfreuet, die Schuld desjenigen, was nur eine Wirkung ihrer sträflichen Leidenschaft ist, auf die göttliche Gerichte werfen zu können, und uns Glauben zu machen, wenn sie sündigen, daß es mehr aus Nothzwange, als aus freyem Willen geschehe. Meidet solche Fragen, meidet auch diejenigen, welche dergleichen ins Gespräch einführen und betreiben. Wenn ihr ihnen öfter Gehör gebet, so werdet ihr Gift trinken; und obwohlen dieses nicht alsbald wirket, wird es doch allgemach einschleichen, und seine ganze Bosheit empfinden lassen. Anfänglich wird es nur ein Vorwitz seyn. Ihr werdet eine Freude haben, die Erörterung dergleichen Dingen zu vernehmen, welche das Geschäfft des Heils belangend so wichtig und erheblich scheinen. Nach dem Vorwitze werdet ihr in Zweifel gerathen. Wenn es lediglich eine richtige Verwerfung giebt, ohne

daß

daß sie von einigem Verdienste abhange, werdet ihr zu euch selbst sagen, so trifft mich der Handel wie jeden andern; vielleicht habe ich kein besseres Urtheil, als des Todes, und der Verdammung zu gewarten. Ein Glück für euch, wenn ihr von diesen Zweifeln nicht gar bis zur Verzweiflung schreitet, oder wenigst zu weis nicht was für einer Unempfindlichkeit des Herzens, und Trägheit, welche euch die Hände zu allen Tugendwerken gebunden hält. Was ist es nöthig, sprechet ihr alsdenn, was ist es nöthig, daß ich mich so sehr abmatte? was ich immer thun mag, ist doch mein Schicksal längst schon bestimmt, und nicht mehr zu ändern. Der Vorwitz in solchen Sachen kömmt jederzeit gar theuer zu stehen; und weil Gott das Geheimniß unsrer Vorerwählung sich allein vorbehalten hat, so bald wir nur gedenken, diese Tiefen zu ergünden, läßt er uns schon die Strafe unsrer Vermessenheit fühlen.

Ueberlasset derohalben den Gelehrten die Sorge zu dispurieren, und befleißet euch nur einzig, an dem Geschäffte eurer Seligmachung zu arbeiten. Ihr bethet einen Gott an, welcher heilig, und ein unversöhnlicher Feind aller Sünde ist; fliehet demnach diese unselige Misgeburt der Finsterniß, welche allein das Urtheil der Verdammung und des Todes euch über den Hals ziehen kann: discedat ab iniquitate omnis, qui invocat nomen Domini. Verfluchet, und erkläret euch wider dieses entsetzliche Unthier, und wider

der diese schändliche Höllenbrut, welche euch gradenwegs in das ewige Verderben führet. Ihr verlanget, daß euch Gott zu seiner himmlischen Glorie bestimme: kann er es thun, so lang ihr zu seyn verbleibet, wer ihr itzt seyd, und zu sündigen fortfahret: Nichts Bemackeltes kann in sein Reich eingehen. So leget denn diese häßliche, mannigfaltige, mit größester Undankbarkeit und Bosheit aufgehäuften Unreinigkeiten weitest von euch. Glaubet übrigens nicht, es sey schon genug, daß ihr von gewissen Sünden euch enthaltet, welche entweder den Menschen abscheulicher unter die Augen fallen, oder euer Herz minder zu reizen pflegen: discedat ab iniquitate. Alle Bosheit, von welcher Gattung diese sey, ist Gott, den wir anbethen, wesentlich zuwider: so fern ihr nicht allen Gattungen der Sünde absaget, werdet ihr keine aus jenen Gefäßen der Ehre werden, welche Gott, nach der Redensart des Apostels, an das scheinbarste Ort seines Hauses aufstellen wird: Sectare justitiam; strebet nach der Gerechtigkeit; nach jener Gerechtigkeit, welche das ganze Gesetz erfüllet, nichts ausnimmt, nichts vom Gesetze verabsäumet, und ihr werdet das Reich Gottes gewißlich erlangen. Sectare fidem. Gebt euren Verstand unter das Joch des Glaubens gefangen; aber dem demüthigen, nicht dem eiteln und hofärtigen Glauben ist der Lohn verheißen. Ordnet euren Lebenswandel nach den Grundsätzen des Glaubens: der Glaube giebt euch große Rechte zu der himm-

himmlischen Glorie; doch sind diese Rechtsansprüche nur um so viel gewisser, als sie auf den wirksamen Glauben sich gründen. Sectare spem. Fürchtet zwar über eure Seligkeit; nicht aber wie ein mistrauender und verzweifelter Mensch: JESUS Christus beut euch seine Verdienste und sein Blut an; mit den Verdiensten, mit dem Blute eines Gottes werdet ihr zu Schanden werden können? Ja wenn ich ein noch größerer Sünder wäre, als ich bin, wollte ich dennoch hoffen, o Herr! weil ich bey dir so mächtige Mittler und Bürgen habe. Sectare charitatem, liebet euren Gott, hanget diesem an mit festem Entschlusse, von ihm nicht zu weichen, er habe euch denn zuvor gesegnet. Wenn er diejenigen suchet, welche ihn fliehen; wird er wohl jene verwerfen, von denen er gesucht wird? Wie! er wird von euch nichts wissen, so lang ihr nur allein nach ihm verlanget? Wenn er so gar euer Verderben beschlossen hätte, würde er viel ehender eine neue Schlußordnung machen, als daß er bis zu solcher Schärfe schreiten würde. Aber nein, er wünschet viel zu heftig geliebt zu seyn, als daß er diejenigen nicht liebe, welche ihn lieben. Dannenhero liebet ihn ohne Zertheilung, ohne Ausnahme, so wird er euch lieben ohne alle Maaße und Vorbehalt. Liebet Gott in der Zeit, und er wird euch lieben, und auch ihr werdet ihn lieben in der Ewigkeit. Amen.

Achte Predigt.

An dem Dienstage der dritten Woche in der Fasten.

Von der Beicht.

Text, Matth. 18, 18.

Quæcumque solveritis super terram, erunt soluta & in cælo.

Was ihr lösen werdet auf Erden, das wird auch im Himmel gelöset seyn.

Eingang.

Es ist zwar Gott allein, der aus eigener Macht die Sünden nachläßt; doch kann er Statthalter verordnen, welche in seinem Namen dieselbe vergeben können; und dieses thut heute JESUS Christus, da er seinen Jüngern, und in diesen allen ihren Nach-

kömmlingen erkläret, daß alles, was sie auf Erden werden gelöset haben, werde auch im Himmel gelöset seyn: quæcumque solveritis super terram, erunt soluta & in cœlo. Hier ist es nicht zu thun, neue Lehrer anzuhören, welche sich erfrechen, der Kirche jenes strittig zu machen, was ihr JESUS Christus zugestanden hat, und welche uns von unsern Sünden entbürden wollen, ohne diese jemal der Gewalt der Schlüssel unterworfen zu haben. Es ist vielmehr zu thun, daß wir uns befleißen, diese Gewalt uns heilsamlich zu Nutzen zu machen, damit im Himmel gutgeheißen werde, was auf Erden geschlossen worden ist. Was immer der Irrthumsgeist plaudere, sind doch unsre Beichtstühle lauter Thronen der Versöhnung und des Friedens; wir können uns gesichert halten, unsre Richter seyn allda mit einer solchen Obergewalt bekleidet, daß nur unsre üble Beschaffenheiten dessen Wirkungen verhindern können. Finden wir aber nicht bisweilen das arge Geheimniß, diese Richter zu hintergehen, und mit weniger Aufrichtigkeit vor ihnen zu erscheinen, daß, wenn sie vermeynen, ein Urtheil der Gnade und Verzeihung gesprochen zu haben, wir das Urtheil der Verdammung und des Todes mit uns davon tragen?

Vortrag, und Abtheilung der Predigt.

Obwohlen wir uns aller Dingen zu misbrauchen pflegen, so misbrauchen wir jedoch unter allen schier kei-

keines öfter, als die Beicht. Man ist sorgfältig im Beichtstuhle bedacht, von seiner Person weis nicht was für eine Schätzung beyzubehalten. Zum Nachtheile Gottes suchet man sich selbst, und aus einer Quellader der Gnade macht man sich eine Ursache und Materie der Sünde.

Darum: gleichwie gewiß ist, daß die Beicht aus Einsetzung JESU Christi die Sünde uns vergeben, und die verlohrne Gnade wieder zurück stellen könne; der erste Theil.

Also haben wir zu fürchten, daß sehr viele Beichten aus unsrer Schuld oder Bosheit in der Sünde uns stecken lassen, und diese nicht vergeben; der zweyte Theil;

Ave Maria.

Der erste Theil.

Erstens ist ungezweifelt, daß, gleichwie es zu allen Zeiten hat Sünder gegeben, also sey zu Auslöschung der Sünde jederzeit die Buße vonnöthen gewesen. Dieß ist die Lehre des allgemeinen Kirchenraths von Trient, die sich auf das unfehlbare Ansehen der göttlichen Schrift gründet, welche ohne Unterscheid zwischen dem Stande der Natur und der Erhebung, alle Gattungen der Menschen, Fürsten und Unter-

thanen, jeglichen Sünder, ohne Ausnahme zum Weinen und Seufzen einladet. Alle werden ernstlich ermahnet, in sich selbst zu gehen, ihr Gewissen zu durchforschen, und in wahrer Zerknirschung des Herzens ein Mittel zu suchen, wie sie mit Gott wieder mögen ausgesöhnt werden: erstaunliche Wirkung der Güte und Barmherzigkeit Gottes gegen alle Menschen; welcher, da er sie aus gerechtem Zorne könnte zu Grund richten, dennoch so tief sich herabläßt, daß er dieselbige suchet, ja gleichsam beschwöret, sie sollen zu seiner Güte und Barmherzigkeit ihre Zuflucht nehmen.

Zweytens ist gewiß aus vorernannter Kirchenversammlung, daß die zu allen Zeiten nothwendige Buße doch nicht zu allen Zeiten ein Sacrament gewesen sey; und daß, wenn auch die unter den Juden zu Abbüßung der Sünden gesetzmäßig eingeführte Versöhnungsopfer zur Sacramentswürde wären erhoben worden, seyn sie nichtsdestoweniger, wie der Apostel redet, nur leere Elementen, und bloße Zeichen künftiger Dingen verblieben, welche, nach Auslegung des heiligen Thomas, den innerlichen Glauben, der rechtfertigte, zwar bedeuteten, nicht aber eben darum aus eigener Kraft und Wirkung die rechtfertigende Gnade hervorbrachten. Nur einzig den Sacramenten des neuen Gesetzes kömmt es eigentlich zu, diese verwunderliche Wirkung durch sich selbst hervor zu bringen, und daß sie nicht nur Pfänder, sondern auch kräftige Zeichen seyn der Gnade, welche sie anzeigen. Und warum dieses? Weilen

len nämlich nur allein die Sacramente des neuen Gesetzes sittliche Handlungen eines Gottmenschen sind, oder solche Handlungen, welche, da sie JESUM Christum zu ihrem Urheber, zu ihrem ersten Ausspender, zu ihrer Urquelle und Anfange ihrer Verdienste haben, für Handlungen eines vermenschten Gottes angesehen werden, welcher mit und durch uns wirket, und zwar viel nachdrücklicher, als immer ein Fürst durch seinen Hofdiener oder Abgesandten: wohl eine besonders vortreffliche Freyheit für uns Christen, denen Gott die sicherste Pfänder ihrer Seligkeit in die Hand giebt, und ihnen die völlige Schätze seiner Gnaden eröffnet, wo ein jeder ohne alle Maaße sich zu bereichern vermag.

Drittens, ist nicht minder gewiß, daß, wenn die Sacramente des neuen Bundes die Gnade hervorbringen in denen, welche derselben beraubt sind, in jenen aber, die solche schon haben, vermehren, die Buße unter die Sacramente des neuen Bundes zu zählen sey. Also ist es abermal von dem Kirchenrathe zu Trient ausdrücklich entschieden, und wird ein jeder mit dem Fluche geschlagen, der zu behaupten sich erkühnet, die Buße, wie sie in der Kirche eingesetzt ist, sey nicht wahrhaft und eigentlich ein Sacrament: Si quis dixerit, in Ecclesia Pœnitentiam non esse vere ac proprie sacramentum, anathema sit. Und zwar ein Sacrament, welches eingesetzet worden, um die Gläubige mit Gott zu versöhnen, und ihnen die Gnade zu ertheilen, so oft sie in die Sünde werden gefallen seyn: pro fidelibus, quoties in peccata labuntur, ipsi Deo

reconciliandis. Weil nun von dieser letztern Wahrheit der ganze Beweis desjenigen abhängt, was der erste Theil meines Vortrags in sich enthält; so wollen wir durch das andre fest setzen, und darthun, es sey keine Beicht, welche aus Einsetzung JESU Christi uns nicht könne zu Gnaden bringen, da ich zeige, es sey keine Beicht, welche die Sünde nicht auszulöschen vermöge; weilen die Sünde nach der itzigen Ordnung göttlicher Vorsichtigkeit nicht anderst, denn durch Eingießung der Gnade ausgelöschet wird: und wenn ich erweise, daß jede Beicht die Sünde könne auslöschen, werde ich aus einer gleichsam nothwendigen Folge darthun, daß jede Beicht uns die Gnade wieder könne zurück stellen. Zu diesem Vorhaben müssen wir wieder auf die erste Gründe kommen, und auf JESUM Christum uns beziehen, dem alleinig zusteht, unsre Sacramente einzusetzen, wie die Kirche zu allen Zeiten geglaubt hat, und von jenen verwegenen Gesinnungen weit entfernet ist, so man mit Unrechte ihr zumuthet, da man fälschlich vorgiebt, die Kirche habe willkührlich aus eigener Macht jene Urquellen der Gnaden eröffnet, ob hätte ihr können unwissend seyn, daß Gott allein, weil er allein der Urheber ist, uns die Wege, welche dahin führen, habe eröffnen können.

Obwohlen demnach das Sacrament der Buße von JESU Christo erst nach seinem Tode ist eingesetzet worden; konnte er nicht schon bey seinen Lebszeiten den Willen dazu gehabt haben, da er dem heiligen Petrus

trus die Schlüssel seines Reichs versprach, und ihn versicherte, was er auf Erden lösen werde, das werde auch im Himmel gelöset seyn? Tibi dabo claves Regni cœlorum: quæcumque solveris super terram, erunt soluta & in cœlis. Was für ein anders Absehen konnte JESUS Christus bey Verheißung der Himmelsschlüssel haben, als daß er ihm die Gewalt von Sünden ledig zu sprechen verhieße, weil diese allein uns den Himmel verschließen? Oder, hat er vielleicht, wie die neue Irrlehrer uns bereden wollen, nur allein dieses Absehen gehabt, daß er in der Kirche solche Diener bestellete, deren ganze Gewalt einzig in dem bestehen sollte, daß sie uns erkläreten, unsre Sünden seyn uns nachgelassen; oder daß sie durch Verkündigung des Evangeliums uns rechtfertigten; oder daß da sie uns durch das heilsame Taufwasser von der Erbsünde abwaschen, mit Gott uns wieder versühneten? Wer sieht aber nicht, was für einen Zwang man den hellesten und ausdrücklichsten Worten des Evangeliums anthun müsse, da man jene Einigkeit zu trennen suchet, welche JESUS Christus in seiner Kirche hat festgestellt? In wem wäre denn endlich ein rechtmäßiger Kirchendiener unterschieden, wenn dieser keine andre Gewalt hätte, als zu erklären, daß uns die Sünde vergeben sey? Wer kann nicht erklären, die gebrochene Ketten seyn gebrochen? der Mensch sey nicht mehr gefesselt? Nur einzig den Weibern hat der heilige Paulus das Predigtamt verbothen, sonst hätten sie mit den Aposteln eine gleiche Gewalt. Soll wohl

möglich seyn, daß die eingefleischte Weisheit so übel sich erkläret, und da sie den heiligen Petrus für ihren Statthalter bestellet, ihm zugleich seine Gewalt dermaaßen eingeschränkt, ja zu nicht gemacht habe? Als übrigens der Heiland noch hinzugefügt, es werde auch im Himmel gebunden bleiben, was auf Erden werde gebunden seyn, quæcumque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis. Ebendas. Was wollte er anders sagen, als es gebe auf Erden gewisse Sünden, welche wir Priester können gebunden behalten und obwohlen der Sünder vor uns erscheint, sey dieser darum nicht gerechtfertiget entweder durch seinen Glauben, oder durch andre Tugendwerke, und daß wir ihm die Wohlthat der Gnade durch Verweigerung der Ledigsprechung können versagen, so fern wir ihn derselben für unwürdig erachten? Wie würden wir ihm aber seine Sünden behalten mögen, so fern wir keine andre Gewalt hätten, als zu erklären, jene seyn ihm nachgelassen? Unterdessen ertheilet uns JESUS Christus die Macht zu binden; so ist denn wahr, daß er entweder sich selbst widerspreche, welches zu sagen eine Gottlosigkeit ist, oder wir können was mehrer, denn einzig erklären, daß alles vergeben, und nachgelassen sey.

Ist aber die Macht zu lösen nicht einerley Ding mit der Gewalt, die Völker durch Verkündigung des Wortes Gottes zu rechtfertigen, weil bey dem heiligen Johannes geschrieben steht, das Wort des Heilandes

des habe die Jünger gerechtfertiget? Nichtsweniger: und ihr sehet es von selbst, daß wir die Seelen nicht heiligen, obwohlen wir ihnen die Geheimnisse des ewigen Lebens so oftmal verkündigen. Wir reden, und predigen den Sündern; jedoch nach all unserm Predigen bleibt uns oft anders nichts übrig, als der Schmerz, daß wir sehen müssen, wie jene nur desto sträflicher in ihren Sünden verharren. Wollte Gott, unsre Worte wären so mächtig euch zu bewegen, wie die Worte des Heilandes die Herzen seiner Jünger gerühret haben? Allein, wir sind nicht so vermessen zu glauben, daß sie von gleicher Kraft, wie das Anblasen unsers göttlichen Erlösers, jene unselige Ketten zu sprengen, welche euch an die Sünde gebunden halten, und daß sie euch den Geist der Gnade und der Wahrheit ertheilen. Wie werden wir übrigens JESUM Christum mit ebendemselben JESUS Christus vergleichen mögen, der uns einerseits befahl, alle Menschen zu entbinden, da er uns geboth, alle zu unterweisen: euntes docete omnes gentes; Matth. 28. andrerseits aber uns gestattet, deren etliche zu binden, mit der Versicherung, was wir binden werden auf Erden, das werde auch gebunden seyn im Himmel? Quodcumque ligaveritis super terram, erit ligatum & in cœlis. Wenn jemand behaupten darf, daß JESUS Christus sich selbst widersprechende Grundlehren vorgetragen habe, der mag seinen falschen Einbildungen folgen. Wer ist aber unter den Gläubigen

so unvernünftig, daß er dergleichen Gedanken könne Platz geben, und glauben, ein Gott widerspreche sich selbst, er reiße einerseits darnieder, was er andrerseits aufbauet?

Letztlich die Gewalt zu lösen ist nicht eben die Gewalt zu taufen; weil die Gewalt zu lösen und zu binden die Gewalt zu richten zum Grunde setzet, wie alle heiligen Väter einstimmig geglaubt haben; auch genugsam aus sich selbst erhellet, und in der Taufe kein Gericht vorgenommen wird; angesehen wer immer bey der Taufe sich einstellet, annoch ein Auswendiger ist von der Kirche, die Kirche aber, wie der heilige Paulus sagt, keinen Auswendigen richtet. Ueberdas wachsen und vermehren sich unsre Armseligkeiten mit unsern Jahren; wenn also die Gewalt zu entbinden anders nichts wäre, als die Gewalt zu taufen, hätten wir bey unserm ersten Eintritte in die Welt ein kräftiges Heilmittel wider unsre Uebel; weil aber die Taufe nicht wiederholet werden darf, so würde für uns die übrige Lebenszeit hindurch nicht besser gesorget seyn, als eines verzweifelten Kranken, den man seinem unglücklichen Schicksale völlig überläßt.

Sagen wir derohalben, wenn JESUS Christus dem heiligen Petrus die Schlüsselgewalt verheißen, so habe er ihm die Gewalt verheißen, von Sünden loszusprechen; und sagen es mit desto größerer Gewißheit, als er selbst uns dießfalls alle Ursache zu zweifeln benommen hat: denn da der Heiland nach seiner

Au

Auferstehung die bey vorigem Leben ihm versprochene Gewalt erklärete, hat er dieses auf eine solche Weise gethan, welche fähig war, allen darüber etwa entstehenden Zweifelhaftigkeiten gänzlich vorzubeugen. **Ich sende euch, sprach JESUS Christus, wie mich mein Vater gesandt hat;** Sicut misit me Pater, & ego mitto vos. Joan. 20. Zu wem hat er also geredet? Zu allen seinen Jüngern insgesammt; daß hiemit diese Gewalt nicht dem heiligen Petrus allein ist verliehen worden: Und warum hat JESUS Christus seine Jünger gesandt? Ist es nicht geschehen, um so wohl die Sünden zu vergeben, als seine Lehre aller Orten auszubreiten? Nicht nur unsre Herzenswunden durch Eingießung seiner Gnade zu heilen, sondern auch durch Verkündigung seiner neuen und hohen Grundsätzen die Finsternisse aus unsern Gemüthern zu vertreiben? **Nehmet hin den heiligen Geist,** accipite Spiritum sanctum; **Ebendas.** den Geist der Weisheit, welcher euch in den so schweren und verworrenen Händeln, deren Beurtheilung er euch anvertrauet, unterrichten wird; den Geist der Starkmüthigkeit, welcher euch stärken wird wider jene, die ohne erforderliche Eigenschaften vor euren Richterstühlen sich darstellen, und gleichsam mit Gewalt eine Ledigsprechung euch abnöthigen wollen; den Geist des Friedens, welcher, nachdem er euch erfüllet hat, auch andre durch eure Hülfe und Zuthun erfüllen wird. Quorum remiseritis peccata, remittentur

eis: die Sünden werden jenen nachgelassen seyn, denen ihr sie vergeben werdet. Muß man nicht muthwillig zu Grund gehen wollen, da man der Stärke dieser Worten zu entgehen, und ihnen einen gezwungenen Verstand, den ich bishero bestritten habe, anzudichten suchet? Wenn der Heiland bey Ertheilung dieser Gewalt nicht so hell sich erkläret hätte, würde mich dessen, was mich der Glaube lehret, die Vernunft bereden; weil, wie schon gesagt, nur allein die Sünde den Eingang zum Himmel versperret, also giebt es keine andre Schlüssel, welche den Himmel aufschließen mögen, denn allein die Gewalt, von Sünden ledig zu sprechen. Da aber JESUS Christus sich selbst, seinen Wortverstand, und seine Meynung erkläret, gebraucht er sich dieß Orts weder einer verblümten Redensart, noch zweydeutiger Ausdrücken: er redet nur allein von der Sünde, nur von der Gewalt, dieselbige zu vergeben: quorum remiseritis peccata, remittentur eis. Suchet so viel Ausdrücke, als ihr wollet, ich biete euch den Trotz, ihr werdet keine natürlichere finden, und die jenes besser anzeigen, was wir behaupten, daß es von dem Heilande sey eingesetzet worden. Es war zu thun, um Kirchendiener zu verordnen mit der Gewalt, von der Sünde zu entbinden; was kann minder zweifelbares, mehr eigentlichers und nachdrücklichers gesagt werden, als sprechen: **welchen ihr die Sünden vergebet, denen werden sie vergeben seyn?** Quorum remiseritis peccata, remit-

remittentur eis. Und was folgt aus diesen Worten? Was ich zu Anfange dieser Predigt gesagt habe, es sey keine Beicht, die uns bey Gott nicht wieder könne zu Gnaden bringen, weilen keine Beicht ist, welche uns die Sünden nicht nachzulassen vermöge: quorum remiseritis peccata &c.

Und was sind dieß für Sünden, welche in der Beicht können nachgelassen werden? Allerley Sünden, so groß und schwer sie immer seyn mögen in ihrer Gattung, wie überhäuft in ihrer Zahl: quæcumque solveritis, erunt soluta. Alles weichet der Vollmacht, mit welcher JESUS Christus seine Diener bekleidet hat. Und ich darf mit dem heiligen Chrysostomus wohl sagen, daß, gleichwie der Vater dem Sohne Gewalt gegeben, alles zu richten; also habe auch der Sohn dem Priester Gewalt gegeben, von allem ledig zu sprechen, ohne daß er im Himmel den Ausspruch jemal widerrufe, welchen wir auf Erden werden gefället haben, wenn nur das Urtheil aus jener Vollmacht, mit jener Klugheit und Behutsamkeit gesprochen worden ist, wie es die Würde und Wichtigkeit unsers Amtes erfodern: quæcumque solveritis, erunt soluta.

Wie viel Zeit ist nöthig, daß in der Beicht alle Gattungen der Sünden nachgelassen werden? Ein einziger Augenblick ist genug; und so bald wir Priester jene von dem Heilande vorgeschriebene Worte ausgesprochen

chen haben, bringen sie alsogleich das hervor, was sie anzeigen; sie stellen euch die verlohrne Gnade und Freundschaft Gottes wieder zurück: confitebor adversum me injustitiam meam, & tu remisisti. Psal. 31, 5. Zwischen dem von uns ausgesprochenen Worte, und zwischen der Verzeihung, welche ihr erlanget, vergeht keine Zeit; in eben dem Augenblicke, da der Priester seinen Mund eröffnet, euch ledig zu sprechen, steigt die Gnade vom Himmel herab, um euch zu rechtfertigen: confitebor - - & tu remisisti.

Wie lang aber werden durch die Beicht alle Gattungen der Sünden vergeben? Für alle Zeit, also zwar daß eine Sünde, wenn sie einmal nachgelassen worden, in Ansehung eurer eben so viel ist, ob wäre sie niemal gewesen; und so fern etwelche Strafe zu bezahlen noch übrig bleibt, ist es eine von einem Vater auferlegte Strafe, welcher euch hiedurch, wenn ich so reden darf, viel mehr zu reinigen, als zu züchtigen suchet. Und bewunderet hier, christliche Zuhörer, die Gütigkeit, und Barmherzigkeit unsers Gottes, welcher, da er unsre erstorbene Verdienste, wenn wir durch die Buße zu ihm wiederkehren, von neuem aufleben macht, wie die Gottesgelehrte reden, dennoch unsre Verschuldungen in ewiger Vergessenheit läßt vergraben liegen: wenn aber die nach erlangter Verzeihung begangene Sünde schwerer ist, weil sie aus einer größern Bosheit und neuem Undanke herrühret, wird doch selbe, nachdem sie vergeben ist, euch nicht mehr zugerechnet werden;

denn

denn die Gaben Gottes mögen ihn nicht gereuen, spricht der Apostel: und wie genau immer die Gerechtigkeit ihre Rechtsfoderungen zu behaupten trachtet, ehret sie doch für alle Zeit die Urtheilsprüche, welche von der Barmherzigkeit ausgegangen sind. sine pœnitentia sunt dona Dei. Rom. 11, 29. Was müsset ihr euch kosten lassen, um eine so allgemeine, so behände, und gleichsam auf ewig ertheilte Verzeihung zu erlangen? Es wird nichts anders gefodert, als eure Sünde nur ein einzigesmal zu beichten. Ihr habt nicht nöthig, weder daß ihr mehrere Audienzen erbettelt, um angehört zu werden; unsre Gerichtstühle sind aller Orten aufgeschlagen; noch habt ihr etwelche Ausgaben zu machen, um die Huld eurer Richter zu gewinnen: was man von euch begehret, ist eine wahrhafte und vollkommene Bekehrung eures Gemüthes und Herzens; ihr dörft euch um keinen Mittler oder Fürsprecher bewerben, der für euch Gnade erbitte, deren ihr euch für unwürdig achtet. Zerknirschet eure Herzen, leget eine demüthige Bekenntniß eurer Sünden ab, und alles ist euch nachgelassen, alles verziehen: & ecce, omnia munda sunt vobis. Luk. 11. Zerknirschet eure Herzen vor Gott; dieses ist, was nothwendig vorhergehen muß, und der Buße gleichsam zum Grunde dienet; vor dem Priester des Herrn verrichtet eine demüthige Beicht, dieses muß unumgänglich folgen, und so zu reden die Krone der Buße vollends ausmachen: denn, wiewohl der innerliche Reuschmerz

durch

durch sich selbst rechtfertigen kann, rechtfertiget er doch niemal, ohne daß er den Willen zu beichten, mit einschließe; ich sage den Willen, welcher euch, wenn ihr könnet, zu den Füßen des Priesters führen muß; welcher euch anhalten muß, eure obschon größeste Verbrechen zu entdecken, und mit einem Worte, welcher neben dem Reuschmerz ein so wesentliches Stück ist, daß, so fern die Beicht nicht aufrichtig, die Reue allzeit vergebens und fruchtlos wäre: eine Sache, in welcher nicht wenige unter uns sich betriegen, entweder aus von Jugend an gefaßten irrigen Vorurtheilen, oder aus boshaften Ränken jener angebohrnen Selbstliebe, welche jederzeit die Strengheit des Gebothes zu lindern suchet. Wir wollen uns demüthigen, sagen sie; vor Gott wollen wir unsre Missethaten bekennen. Ja: wird aber Gott diese Verdemüthigungen, dieses Bereuen für genehm halten, wenn ihr kein aufrichtiges Herz habet, alle seine Willen und Befehle zu vollziehen? Ich weis, daß Gott in gewissen unversehenen Nothfällen mit dem, was man thun kann, sich befriedige, angesehen man bereitwillig ist, das Schuldige zu thun, so bald man es vermag: aber ein Mensch, welcher diese beyde Schuldigkeiten erfüllen kann, soll nichts von einem Jahre zum andern verschieben, soll weder von einem noch dem andern sich ausnehmen; und wenn er beichten kann, dennoch der innerlichen Reue, auf welche er sich verläßt, die erfoderte Beicht nicht hinzufüget, wird er so wohl seiner Pflicht als seiner Sünde niemal erlassen seyn, weil

sonst, wie der heilige Augustinus sagt, die Gewalt der Schlüssel den Aposteln vergebens wäre anvertrauet worden. Warum sind sie als Verwalter und Ausspender der Gnade bestellet, wenn doch ihrer Hülfe niemand bedarf? Warum sollen sie mit der Gewalt über alle Sündengattungen begabet seyn, wenn jedermann, wenn alle Gattungen der Sünder ihrem Richterstuhle und Urtheile ausweichen können? Sey dannenhero keiner so vermessen, daß er sage, beschließet der heilige Lehrer, ich büße in geheim; und Gott, dem nichts verborgen ist, erkennet die Gesinnungen meines Herzens: nemo dicat, occulte ago, novit Deus. Wenn ihr euch mit dieser heimlichen Buße die Verzeihung eurer Sünden versprechet, so verheißet ihr euch, was euch JESUS Christus hat abgesprochen: promittimus nobis, quod ille negavit; ihr unterstehet euch die Wahrheit der Worten JESU Christi zu verdrehen und umzustoßen, sein Ansehen und seines Evangeliums zu vernichten: frustramur verba Christi, frustramur Evangelium Christi.

Die Bekenntniß seiner Sünden ist schwer, ich gestehe es: man wollte oft lieber das Stillschweigen mit dem, was man liebstes und kostbarestes hat, erkaufen; können wir aber einer Bürde euch entladen, welche Gott selbst euch aufladet? Er will, es soll der Priester seyn, welcher eure Sünde entweder löse, oder binde; kann er aber eines oder das andre, ohne daß er wisse, welche jene Sünden seyn, die er lösen oder

binden

binden könne? Wollet ihr, daß ein Mensch, dem das Blut JESU Christi anvertrauet ist, selbes über etliche unbesonnen ausgieße, andern aber unrechtmäßig versage. Ja, ja, wenn uns die Heimlichkeiten der Herzen bewußt wären, so könnten wir ohne eure Vorbereitung und Beicht das Urtheil sprechen; weil aber die Heimlichkeiten eurer Herzen für uns verborgene Geheimnisse sind; wenn der Heiland will, daß wir euch lösen, oder binden sollen, will er auch, daß ihr in der Beicht eure Sünden erkläret, um zu verstehen zu geben, was von uns müsse gelöset, oder gebunden werden. Ein Fürst kann seinem strafmäßigen Unterthan Gnade erweisen, ohne daß er denselben verhöre: aber ein Richter muß den Handel untersuchen, und würde seiner tragenden Amtspflicht kein Genügen thun, wenn er ohne Verhör der streitenden Parteyen, und ohne Ueberlegung beyderseitigen Rechtsgründen das Urtheil fällete. Unterdessen sind die Priester nichts denn Richter, welche JESUS Christus an seine Statt auf die Gerichtsstühle gesetzet hat; Richter, deren Gewalt zwar unbeschränkt ist, doch nicht ohne alle Vorschrift, welche ihre Vollmacht also gebunden hält, daß sie aus Mangel der gerichtlichen Erkenntniß, wie die Billigkeit erfodert, zu dem richterlichen Ausspruche nicht schreiten können.

Wie! wird man nach diesem ferner behaupten dörfen, daß die Beicht eine pur menschliche Erfindung sey, deren ersten Ursprung man in der lateranischen

Kirchen-

Kirchenversammlung entdecke, und welche den Priestern eine tyrannische Gewalt über alle andre Gläubigen einräume? Wie! eine menschliche Erfindung? Allein, was für einen Vortheil hatten die Väter diser Kirchenversammlung darbey; indem sie allen Menschen ohne Ansehen des Standes oder der Würde jenes neue Joch aufbürdeten, und sich selbst zu allem dem verurtheilten, was immer die Bekenntniß seiner Sünden beschwerliches möchte an sich haben? Eine menschliche Verordnung? Wenn die Beichtväter, die Bischöfe, die Päbste von diesem Gesetze befreyt oder ausgenommen wären, so könnte man die Anklage unter einem gefärbten Anstriche und Scheine der Wahrheit vielleicht was gelten lassen; weil aber alle sämmtlich der Schuldigkeit zu beichten unterworfen sind, ist was mehrers vonnöthen, um dem Irrthume den Mund zu stopfen? Wie! eine menschliche Satzung? Aus was für einer verborgenen Kraft hätten gedachte Väter und Bischöfe ohne Ausnahme die mächtigsten Fürsten und Könige, jene von jederman gefürchteten Weltbezwinger, welche auf Erden keinen andern Oberherrn als GOtt erkennen, zu nöthigen vermögt, daß sie ihren eigenen Unterthanen, den Priestern, sich zu Füßen warfen, und ihnen eine ausführliche, zugleich demüthige Bekenntniß ihrer Sünden ablegten? Wer in der Welt alles kann, was er will, und dennoch sich unterwirft, ist es das Ansehen Gottes, und nicht eines Menschen,

welches er verehret. Wie! eine menschliche Verordnung? Ein Sacrament, durch die berühmtesten Kirchenversammlungen erkannt, von erleuchtesten Lehrern vertheidiget, von dem ehrwürdigsten Alterthume in größester Hochachtung gehalten, von Anbeginn des Christenthums angenommen von allen denen, welche, weil sie sich schuldig wußten, daher kamen, ihre Sünden zu beichten, wie uns die Apostelgeschichten erzählen: multique credentium veniebant confitentes, & annuntiantes actus suos. Actor. 19, 18. Wie! eine menschliche Satzung? Lesen wir die Kirchengeschichten, und wir werden die Beicht bestättiget finden durch den Gebrauch des ersten Jahrhunderts der Kirche, wo der heilige Dionysius Areopagita den Demophilus wortstrafet, daß er einen Beichtenden gar zu streng gehalten habe; bekräftiget durch den Gebrauch des zweyten Jahrhunderts, wo Tertullianus diejenigen, welche aus einer verdammlichen Schaamhaftigkeit zu beichten sich scheuen, nicht ohne Verweis befraget, ob sie sich einbilden, vor Gott verbergen zu können, was sie der Erkenntniß eines Menschen entziehen? Bestättiget durch den Gebrauch des dritten Jahrhunderts, wo der heilige Cyprianus ermahnet, wir sollen in der Beicht nicht nur, was in unsern Werken, sondern auch in den Gedanken und Begierden sich sträfliches findet, entdecken, durch den Gebrauch des vierten Jahrhunderts, wo der heilige Ambrosius versichert,

sichert, die Beicht sey eine Quellader, und das Pfand unsrer Unsterblichkeit: durch den Gebrauch des fünften Jahrhunderts, wo der heilige Chrysostomus behauptet, daß von unsern Beichten die Auslöschung unsrer Sünden, unsre Wiedereinsetzung in die Gnade, und unsre vollkommene Versöhnung mit Gott abhange. Alle diese so erleuchtete Väter, alle dise so beeiferte Verfechter der Lehre JESU Christi, welche zu verschiedensten Zeiten, und Völkern geredet, hätten sie sämmtlich über einerley Sache einstimmen können, so fern diese nicht von der ganzen Kirche angenommen wäre, oder einer nach dem andern nur gesucht hätte, den Gläubigen einen blauen Nebel vor die Augen zu machen? Eine menschliche Verordnung? Wer ist wohl jener Mensch, der, so wenig er seine Augen dem Lichte eröffnen will, das Werk eines Gottes allhier nicht erblicke; der nicht aus dem Ueberflusse der Gnaden, der Tröstungen, und des Friedens, welche er in dem Beichtstuhle empfängt, jenes gleichsam handgreiflich erfahre? Es ist nur ein Gott, der das Geheimniß hat finden können, die Gewissen zu stillen, und ihnen die vorige durch Sünde verlohrne Ruhe wieder herzustellen. Was hat denn der lateranische Kirchenrath gethan? Was die Obrigkeiten unter uns Menschen täglich zu thun pflegen. Er hat die Sorge übernommen, damit das Beichtgesetz richtig beobachtet werde; und weil er glaubete, es lasse sich in keinen Zweifel

ziehen, daß die Beicht von JESU Christo selbst angeordnet sey, hat er die Zeit zu beichten für alle Gläubige bestimmet und festgesetzt, welche den Fluch der Kirche nicht wollen über sich ziehen. Wenn dieses die Beicht einsetzen wäre, so müßte ein jeglicher Unterthan, welcher das Gesetz seines Fürsten in den Gang zu bringen trachtete, selbst für den Urheber des Gesetzes angesehen werden.

Um wieder auf die ältere Zeiten zu kommen, wie wird man zu behaupten sich erkühnen, daß Nectarius, Patriarch von Constantinopel, die Beicht in seiner Kirche abgeschafft habe, und daß ihm alle übrige Bischöfe in Orient dießfalls gefolget seyn. Gleich ob wüßten wir nicht, daß der heilige Chrysostomus, welcher unmittelbar nach dem Nectarius auf dem Patriarchalstuhle gesessen, für eine Amtspflicht erachtet, sein Volk zum beichten zu ermahnen, und seine Priester zu unterweisen, wie sie die Schärfe mit der Gelindigkeit vermengen sollten, auf daß die Sünder zugleich bestraft, und getröstet würden? Sehet, wie die Bosheit sich selbst widerspricht. Bald sagt sie, der lateranische Kirchenrath habe die Beicht zu erst eingeführt; bald giebt sie vor, Nectarius habe das Beichten etliche hundert Jahre früher abgethan, als an eine lateranische Kirchenversammlung hat gedacht werden können. Sie bekümmert sich wenig um die Zeitrechnung; und wenn sie nur das unwissende Volk betriegen kann, gebraucht sie

sich an statt der Wahrheit erdichteter Mährlein, samt allem dem, was auf einigerley Art dem Irrthume mag günstig seyn. Derohalben war es nicht die geheime Ohrenbeicht, welche Nectarius abgestellet hat, sondern die öffentliche Beicht, welche, wie der Kirchenrath von Trient lehret, nicht durch göttliches Recht eingeführt, und vielleicht sehr vielen Schwierigkeiten unterworfen ist. Es war weder die öffentliche, noch die heimliche Beicht, so von dem lateranischen Kirchenrath eingesetzt worden; er hat nur gesucht, die Schläfrigkeit so vieler Sünder durch seine Bannstraalen aufzuwecken, welche ganze Jahre lang in ihrem Sündenschlafe liegen verblieben, da es wenigst einmal des Jahrs zu beichten gebothen. Ich wiederhole es, wenn dises die Beicht einsetzen heißt, so kann jeder Unterthan, welcher die Haltung fürstlicher Gesetzen betreibet, sich selbst für den Gesetzgeber ausrufen lassen.

Dannenhero beschwöre ich euch, christliche Zuhörer, wie einstens der heilige Augustinus sein Volk beschworen hat: übet die Buße wie diese in der Kirche Gottes gebräuchlich ist, agite quæso pœnitentiam, qualis agitur in Ecclesia Dei; eine Buße, welche unsern Stolz und Hochmuth erniedriget. Wenn aber das Herz wahrhaft zerknirschet ist, so wird es für nichts achten, sich zu demüthigen; es erkennet, was es verdienet, und glaubet bey dieser Erkenntniß alles wohl verschuldet zu haben. Ja, was ist die Ver-

demüthigung für jenen, welcher die Schwere seiner Sünden tief zu Gemüth genommen? Was ist, seine Verbrechen einem Menschen entdecken? einem Menschen, welchem die Schwachheiten des menschlichen Herzens nicht unbekannt sind, und der vielleicht selbst hat erfahren, was eine herrschende Anmuthung bey uns vermöge? einem Menschen, welchem der Mund durch so geheiligte Gesetze dermaaßen verriegelt ist, daß alle Peinen und Tormenten von der Welt das anvertraute Geheimniß aus ihm nicht würden erzwingen mögen? einem Menschen, der da er in euch einen Sünder und Christen ersieht, eure Sünden gleichsam vergißt, um über jenes zu frolocken, was ihr eurem Christenthume zu lieb verrichtet? agite quæso pœnitentiam, qualis agitur in Ecclesia Dei. Uebet derohalben die Buße, sage ich noch einmal, wie diese in der Kirche Gottes üblich ist. In der Kirche Gottes erröthet man zwar über seine Sünden, doch schämet man sich nicht diese zu beichten; in der Kirche Gottes erkennet man die Gewalt der Schlüssel, welcher man sich demüthig unterwirft; in der Kirche Gottes wird die Beicht für das Petschaft der Buße angesehen; man kömmt in den Beichtstuhl nicht aus bloßer Wohlständigkeit, nicht aus menschlicher und eigennütziger Absicht, sondern mit den Gesinnungen eines wahrhaften und aufrichtigen Büßers, welche so nothwendig sind, daß ohne diese, an statt euch

die Gnade wieder herzustellen, ihr euch einer neuen Sünde würdet schuldig machen.

Zweyter Theil.

Gott bewahre mich, daß ich je gedächte die Gewissen in Verwirrung zu bringen, viel weniger eine Menge solcher Beichten als gottschänderisch zu verdammen, welche mit aller Sorgfalt unter Seufzen und Weinen verrichtet sind worden. Nein, es giebt annoch zu unsern Zeiten reumüthige Daviden und büßende Magdalenen. Unterdessen, nicht ohne bittere Schmerzen müssen wir doch sagen, die wahrhaft büßenden Daviden und Magdalenen seyn was seltsames; und an statt eines, der seine Sünden beweinet, wie er soll, wie viel lassen sich finden, welche mehr weinen, um einen Schein der Bekehrung von sich zu geben, als daß sie einen wahren und aufrichtigen Reuschmerz mit sich in den Beichtstuhl bringen? Vernehmet den Grund diser meiner Aussage; faßet aber recht meinen Gedanken, und ihr werdet mir ungezweifelt beystimmen; ich sage, die Buße, auf welche wir uns verlassen, sey oftmal eine schwere Sünde, die von uns sehr streng sollte gebüßet werden.

Das Gemüth und das Herz müssen zusammen helfen, um bey Gott wieder in Freundschaft zu kommen; das Gemüth zwar durch seine Erkenntnisse,

das Herz aber durch seine Reuseufzer. Man muß sich für einen Sünder erkennen; man muß seine Sünden verabscheuen und hassen. So fern man nun für einen Sünder sich erkennet, so muß man mit keiner eingebildeten Unschuld sich schmäucheln, wie von einigen geschieht; wenn man seine Sünden verabscheuet und hasset, so muß man auf keine eitle Buße sich verlassen, wie andere zu thun pflegen: zween Hauptfehler, mit denen ihr gemeiniglich in unsre Beichtstühle kommet, da ihr bemühet seyd, uns entweder zu bereden, ob wäret ihr unschuldiger, als ihr in der That euch befindet; oder da ihr euch selbst wollet glauben machen, wahrhafte Büßer zu seyn, obschon ihr aus vielen Zeichen wahrnehmen könntet, ihr habet nur die äußere Schale von der rechtschaffenen Buße: wenn ich diese zween an das Licht werde gestellet haben, werden sie die Wahrheit meiner obigen Worte erproben, und zugleich mir Gelegenheit verschaffen, über eure in dieser Sache wesentlichsten Pflichten euch den nöthigen Unterricht zu geben.

Allermaaßen wir in der Beicht unsre eigene Zeugen sind wider uns selbst, so ist gewiß, daß unsre Anklage mit der Wahrheit einstimmen müsse, und sey schier gleich gefährlich, seine Sünde[n] vergrößern, als diese verkleinern: denn, sagen die Gottesgelehrte, JESUS Christus erfodert, wir sollen die Sachen erklären, wie wir sie im Gewissen haben, und die

Sünden

Sünden dem Urtheile des Menschen unterwerfen, so viel möglich fast auf die Weise, wie Gott dieselbige erkennet. Aus disem unstreitigen Satze, welche entsetzliche Folge wider jene, die entweder ihre Sünde im Beichtstuhle verschweigen, oder niemal aus Bosheit wollen gesündiget haben, oder einen aus jenen Umständen nicht erklären und entdecken, welcher ihren Sünden eine neue Stuffe der Bosheit beyleget? Diese schweigen nur zu ihrem selbst eigenen Verderben, wie wir bey dem heiligen Augustinus lesen, oder in einem andern Buche, welches diesem heiligen Vater zugeeignet wird; und ihr Stillschweigen, wodurch sie anitzt sich versündigen, wird mit der Zeit ihre Verzweiflung und Verdammniß ausmachen: Si inconfessus lates, inconfessus damnaberis.

Unterdessen, wie viele werden gefunden, welche überhaupt große Sünder sind, wie denn wir alle vor Gott für solche uns bekennen müssen, doch insonderheit keiner Sünde sich anzuklagen wissen; keiner Ausgelassenheit in ihrer Jugend, welche doch schier nichts anders gethan hat, als ihren ungezäumten Leidenschaften nachhängen; keiner Ungerechtigkeit im Kaufhandel, wiewohl die ganze Stadt eine größere Redlichkeit und Aufrichtigkeit, eine ehrlichere Treue erfodert; und welche, wenn man ihnen Glauben giebt, einen so regelmäßigen Wandel geführt haben, daß er den größesten Heiligen könnte Ehre bringen? Hiemit kommen sie in den Beichtstuhl; und nachdem sie

etwelche zur Sache undienliche, auf nichts gewisses abzielende Worte gesprochen, und wenn sie von dem Beichtvater, um ihnen eine Anklage, der sie nicht gewohnt sind, zu erleichtern, über einige ihrem Alter oder Stande sonst eigenthümliche Sünden befragt werden, antworten sie mit Erzählung jener Tugendwerken; wodurch sie von andern sich unterscheiden. Die ihnen gestellte Fragen geben ihnen nur gleichsam Gelegenheit, von ihrem Leben und Aufführung eine lange Lobrede zu halten; da inzwischen die Arme über ihre Hartherzigkeit, die Wittwen und Weysen über ihre Ungerechtigkeit, tausend andre Personen über ihr Uebelnachreden, die ganze Nachbarschaft über ihr ärgerliches Betragen jammern und klagen. Die Welt ist voll, antworten sie, von dergleichen schalkhaftigen Geistern, welche auf fremde Kosten für sich eine Ehre zu gewinnen suchen; Gott ist Zeuge meiner Unschuld, und wiewohl ich ein Sünder bin, so weis er doch mich unschuldig jener groben Laster, welche man mir boshaft und fälschlich zumuthet. Was suchet ihr denn in unsern Beichtstühlen, ihr unschuldigen Sünder? Wollet ihr uns euers Lasters Mitschuldige machen, da ihr die Lossprechung von uns begehret, der ihr euch nicht benöthiget zu seyn vermeynet? Das Blut JEſU Christi, welches uns anvertraut worden, ist nur für die Sünder; nicht aber solche Sünder, welche unschuldig, wie ihr, keiner Sünde sich schuldig wissen. Wenn ihr uns Beichtvätern nichts

zu sagen habet, so haben wir euch nichts zu geben; oder soll unser Mund sich eröffnen, zu sagen, wir sprechen euch ledig, da unterdessen JESUS Christus euch verdammet? Si inconfessus lates, inconfessus damnaberis.

Wie viele finden wir, die durch ihr nagendes Gewissen gedrungen, zwar beichten wollen, jedoch von böser Schaamhaftigkeit zurück gehalten, nur halb sich erklären, und das Werk ihrer Bosheit unter so mannigfaltigen Deckmänteln verhüllen, daß der geschickteste Beichtvater mit all seinem Witze seinem Büßenden auf den Grund des Gewissens nicht einzusehen vermag? Bald sind sie gähling übetfallen worden; es ist aus Unbedacht geschehen, welcher, da er den halben Theil der Freyheit benimmt, auch die Bosheit der Sünde um die Hälfte vermindert; hiemit entgehen sie einer schärfern Bestrafung. Bald schieben sie ihr eigenes Verbrechen auf andre, und scheinen viel mehr eine fremde Beicht, als die ihrige abzulegen. Bald nach vielen unnützen Erzählungen, wenn sie endlich vermerken, daß die Einbildungskraft des Beichtvaters über alle ihre vorsätzlich gemachte Absprünge anfange in Verwirrung zu gerathen, alsdann lassen sie gleichsam ohngefähr ein Wort von der Sache sich entfallen, welches zu erst hätte sollen vorgebracht werden; aber aus Beysorge, das nach so vieler Behutsamkeit entfallene Wort möchte in des Beichtvaters Gemüth einen Eindruck machen, kommen

men sie wieder auf neue eben so nichtswerthe Umschweifungen, wie die vorige gewesen. Bald gebrauchen sie sich gewisser Worte, welche ganz was anders bedeuten, als sie sagen wollen, und die größesten Sünden verwandeln sich auf ihrer Zunge in ein wenig gar zu scherzhafte und freye Gebärden, welche sie sich gestattet haben. Was thut man nicht, um sein Gewissen zu betäuben, und seine Ehre in Sicherheit zu stellen? Ich fodere zwar nicht, daß ihr der Bosheit zuschreiben sollet, was nur eine Wirkung der Unbedachtsamkeit mag gewesen seyn; daß ihr eine Sünde euch auf ladet, die von andern ist begangen worden; daß ihr all jenes mit Stillschweigen übergehet, was die Sünde vermindern kann; oder das Werk der Finsterniß in so helles Licht setzet, daß der Beichtvater Mühe hat, dessen Anblick zu ertragen: was ich aber behaupte, ist dieses, daß jene Beicht gottschänderisch sey, wenn ihr als leicht vorbringet was ihr selbst für schwer erkennet; wenn ihr verschweiget, was ihr solltet erklären; oder mit solchen Worten erkläret, welche in ihrem gemeinen Verstande nicht dasjenige anzeigen, über was das Urtheil soll gesprochen werden: Si inconfessus lates, inconfessus damnaberis.

Wie viele finden wir nicht, welche sich anstellen, mit aller Aufrichtigkeit zu beichten, doch nicht genugsam sich erklären, ob wüßten sie nicht, oder wollten nicht wissen, was der Kirchenrath von Trient ausdrücklich

drücklich entschieden hat, daß man verbunden sey, so wohl die Umstände, welche die Gattung der Sünde verändern, als die Zahl, so viel man sich deren erinnern kann, anzuzeigen? Also füget der Ehebruch der einfachen Hurerey die Ungerechtigkeit hinzu; also das Hinwegnehmen einer dem Dienste Gottes gewidmeten Sache ist neben dem gemeinen Diebstahle ein Gottesraub; also die Kundmachung eines erdichteten Lasters ist nicht nur ein Uebelnachreden, sondern auch eine Lüge, und Verläumdung. Geschiehet inzwischen nicht täglich, nachdem ihr euren Nächsten wider die Wahrheit auf das gräulichste verschwärzet habt, daß ihr euch begnüget mit Sagen, ihr habt demselben übel nachgeredet? ihr habet einiges Unrecht begangen, da ihr doch eure gottesräuberische Hände gegen die heiligste Dinge ausgestreckt habt? ihr habet eine Sünde wider die Reinigkeit verübet, da vielleicht die unverbrüchlichste Gesetze und Rechte des Ehestandes von euch verletzt sind worden? Ich würde so bald an kein Ende kommen, wenn ich diese Sache weitläufiger untersuchen und abhandeln wollte. Mir ist genug, daß ihr begreifet, wie eine Sünde verschiedene Stuffen der Bosheit ersteigen könne, und sey nicht erklecklich, die Bosheit der Sünde erkennen, wenn man nicht zugleich ihre Gattung und Eigenschaft ihrer Wesenheit nach zu verstehen giebet. Wer erkläret die Zahl? wer gedenket diese anzuzeigen? Nachdem man ganze Jahre lang in den lasterhaften Gewohnheiten

wohnheiten gleichsam verfaulet, nachdem man seinen Augen nichts gefälliges, seinem Herzen, was dises nur sich wünschen kann, nichts versaget; nachdem man im Beichtstuhle bekennet, man habe in einige Gedanken verwilliget, man habe sich etliche schlimme Begierden gestattet, man habe einige Gemeinschaften unterhalten, da bleibt man stehen; und so fern der seiner Pflicht, wie ihr der eurigen, vergessene Beichtvater sich an die erste Eindrücke hält, die ihm eure Reden verursachen, bildet jener sich ein, was ihr einige Gedanken, etliche Begierden nennet, und also vom übrigen, seyn nur zwey oder drey schlimme Gedanken, zwey oder drey böse Begierden gewesen, denen ihr eure Einwilligung gegeben, auf dise Meynung sich gründend, ertheilet er euch die Lossprechung, und ihr gehet mit der Sünde aus dem Beichtstuhle. Wenn man seiner Schuldigkeit dießfalls ein Genügen thun will, muß man, so viel möglich, die Zahl der Sünden anzeigen. Wenn man nicht kann, muß man doch gewisse Merkzeichen geben, will sagen, der Zeit wie lang nämlich die unordentliche Anmuthung gedauret, wie oft man beyläufig jeden Tag sich verfehlt habe: aus diesen Zeichen kann ein kluger Mann ersehen, und erkennet wenigst, ihr seyd nicht so unschuldig, als ihr ihn habt bereden wollen: Si inconfessus lates, inconfessus damnaberis.

Wisset ihr, daß sehr viele, so gar von jenen, welche unter uns mit der Frömmigkeit sich schmäucheln,

in diesem Stücke sich betriegen, da sie entweder den Beichtvätern, oder sich selbst solche Dinge verborgen halten, über welche sie sich anklagen sollten? Diese sind Leute, die bey Erforschung ihres Gewissens niemal tief genug auf den Grund sehen, um die Fehler zu entdecken, welche für Fehler zu achten sie sich nicht entschließen können. Zum Beyspiel: ihr seyd einem Kaufmanne, einem Handwerker, einem Hausbedienten was schuldig, und diese müssen bezahlt werden: denn die Verzögerung ihnen augenscheinlich zum Schaden gereichet; doch weilen ihr euch fälschlich beredet, ihr haltet nicht unrechtmäßig zurück, was ihr mit der Zeit zu zahlen gedenket, nachdem ihr eurem Gemüthe Gewalt habt gethan, dem Beichtvater solche Sünden zu sagen, wo er keine genugsame Materie der Ledigsprechung findet, saget ihr ihm doch nichts von Dingen, die viel wesentlicher sind, und mit deren Erklärung ihr eurer Beicht hättet sollen den Anfang machen. Zum Beyspiel: ihr lebet unter Personen, entweder unter Befreundten, oder unter Nachbarn; wider diese heget ihr im Herzen eine Abneigung, eine Kaltsinnigkeit, will nicht sagen, Feindschaft, so ein jeder leicht wahrnimmt; weil ihr aber euer Gewissen gestillet, daß es glaubte, ihr habet eure Ursachen, warum ihr euch von ihrem Umgange und Gemeinschaft enthaltet, so wird zwar die ganze Stadt über die Ursache und den Fortgang eurer Zwistigkeit unterrichtet seyn, nur einzig der

Beicht-

Beichtvater wird nichts davon zu wissen bekommen. Eure Kinder, zum Beyspiel, werden in einer gänzlichen Unwissenheit der zum ewigen Heile nothwendigsten Glaubensgeheimnissen stecken bleiben; und eine Mutter wird sich einbilden entschuldiget zu seyn, weil sie täglich in der Kirche erscheint: sie wird ihrer Gemüthszerstreuungen als eines großen Fehlers sich anklagen, wird aber nichts melden von ihrer schlechten Sorge über die Kinder, obschon dieses, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, ein weit größeres Verbrechen ist, als der Unglaube selbst. Ein junger Mensch wird einen ärgerlichen Wandel führen; und weilen der Vater von frühe Morgens bis in die spathe Nacht beschäfftiget ist, wie er für disen seinen ausgelassenen Sohn möge Güter und Reichthümer sammeln, so wird er weder vor Gott, noch vor dessen Statthalter sich schuldig bekennen, daß er der lasterhaften Aufführung des Sohnes keinen Einhalt gethan habe. Dannenhero erforschet euch mit allem Fleiß, nicht nach dem Sinne eurer eigenen Gelüsten, sondern nach dem Lichte des Evangeliums und des Glaubens, über die Pflichten eures Standes und Amtes, über die Pflichten eines Vaters, eines Herrn, einer Obrigkeit, so wird eure eingebildete Unschuld gar bald verschwinden, und da ihr euch einer sehr zweydeutigen Gerechtigkeit schämet, mit welcher ihr euch zu schmäucheln gepflegt, werdet ihr bekennen müssen, ihr habet öfter in dem Beichtstuhle eure

ganze Armseligkeit nicht entdeckt, weilen ihr keine genugsame Sorge getragen, ihre ganze Größe und Gefahr zu untersuchen: Si inconfessus lates, inconfessus damnaberis.

Wir lassen es demnach öfter an jenem ermangeln, was wir dem Sacramente der Buße schuldig sind; weil wir entweder uns scheuen alles nothwendige zu erklären, oder weil wir uns nur obenhin erforschen. Mangelt es uns aber vielleicht nicht eben so oft an der Reue und Leid, welche doch dergestalt unumgänglich erfodert werden, daß ohne diese die Beicht gottesräuberisch, und das Sacrament entheiliget wäre. Der heilige Ambrosius betheuret, er habe mehr Gerechte gefunden, welche ihre erste Taufunschuld unversehrt bewahret, als Sünder, die eine wahrhafte und ernstliche Buße gewirket haben: plures reperi, qui innocentiam servaverint, quam qui pœnitentiam recte egerint. Sind wir in diesen unsern Tagen besser beglückt? Die Anzahl der Büßenden und Beichtenden hat vielleicht sich gemehret; ist aber darum der Bußgeist allgemeiner worden? ich sage, jener Bußgeist, welcher das Herz reumüthig zerknirschet? Denn, was ist endlich dieser Bußgeist, welcher den erzürnten Himmel entwaffnet, und die Hölle besieget? Ich frage euch, die ihr aus euren Häusern geraden Wegs in unsere Beichtstühle kommet, ohne daß ihr euch kaum et-

liche Augenblicke genommen, euer Gemüth zu versammeln, gleich ob hätte der heilige Geist bey dem Eintritte eures Herzens sich bemächtiget, und dieses mit dem Schrecken der Sünde angefüllt, ohne daß ihr ihre Schwere zuvor genugsam erwogen. Ich frage euch, die ihr einiges Zeitlein angewendet habt, in euch selbst zu gehen, habt ihr es nicht gebraucht zu Erfindung solcher Worte, welche tauglich wären, eure Sünde zu verstellen, und diese also zu erklären, auf daß euch der Beichtvater die gesuchte Lossprechung nicht versagen, oder aufschieben möchte? Euch frage ich, die ihr zwar kein Bedenken traget, eure Sünden mit allen ihren Umständen zu erklären, dieselbige aber gleich einer auswärtigen Geschichte, auf eine so trotzige, und einem reumüthigen Büßer wenig anständige Art erzählet, daß, wenn der Beichtvater einige Ermahnung euch geben will, er gezwungen ist, andre hinwieder von euch anzunehmen, oder wenigst eine Menge hochmüthiger und verächtlicher Gegenvorstellungen zu erdulden. Euch frage ich, die ihr zwar eine reumüthige Beicht abzulegen scheinet; aber zuletzt die Buße von der Fasten eines Tages, oder einer kleinen Abtödtung dem Beichtvater anstreitet; und deren Zärtlichkeit so weit geht, daß, wenn jener, wie er soll, die Buße nach der Sünde abmessen will, er nicht weis, wie er eurer Schwachheit was nachsehen, und zugleich seine Amtspflicht erfüllen möge. Euch frage ich, habet ihr eine Reue, oder habet ihr keine,

keine, die ihr, so zu reden, mit Gewalt eine Ledigsprechung erzwingen wollet, der man euch für unwürdig achtet. Ihr stecket vielleicht in lästerhaften Gewohnheiten, welche erfodern, daß ihr eine Zeit lang geprüfet werdet; ihr lasset vielleicht kein einziges Zeichen von Aufrichtigkeit eurer Entschließungen an euch blicken, fremdes Gut heimzustellen, oder eine verbothene Gelegenheit zu meiden; der Beichtvater weiset euch ab, nicht daß er euch verlasse, sondern daß er behutsamer gegen euch verfahre, und ihr schreyet aller Orten wider dessen vermeynte Strengheit. Man läßt euch sagen, weil wir Beichtväter zu einem unverbrüchlichen Stillschweigen verbunden sind; doch achten wir euer Schreyen für nichts, weilen wir eurem Laster nicht schmäucheln, sondern diesem abhelfen müssen; und so lang ihr nicht seyn werdet, wer ihr sollet, werden wir nicht aufhören zu seyn, die wir unsrer Pflicht gemäß seyn müssen. Setzet euch an unsrer Statt: ihr würdet euch wegen uns nicht verdammen wollen; warum wollet denn ihr, daß wir uns wegen euch, und euch selbst mit uns verdammen? Eine im Namen JESU Christi ertheilte Lossprechung macht den Büßenden selig, wenn sie aber nur gleichsam auf gut Glück hin, und ohne Unterscheid gegeben wird, so verdammet selbe den Büßenden samt dem Beichtvater. Was ist denn endlich, den Geist der Buße, oder Bußfertigkeit haben? Ich frage euch, nachdem ihr bey einem verständigen Manne,

bey einem Manne, der sich auf keinerley Weise hinterschleichen läßt, nicht gefunden, was ihr gesucht habt; die ihr die Leichtgläubigkeit und Gelindigkeit eines von Alter abgeschwächten, eines einfältigen, oder nicht sonders gelehrten Beichtvaters misbrauchet. Ich will doch nicht glauben, daß dergleichen unter uns angetroffen werden; man ist auf den Nutzen des christlichen Volkes gar zu ämsig bedacht, als daß man ihm so blinde Führer bestelle. Nichtsdestoweniger rühmet man sich fast überall, man habe dergleichen sichere Zufluchtstätte für alle Gattungen der Sünden, dergleichen milde und leutselige Richter gefunden, welche jederman mit dem freundlichen Friedenskuße aufnehmen. Ach! wie fürchte ich, daß dieser ein Friede sey, wie die falschen Propheten dem Volke Israel verkündigten, und welchen Gott für die Ursache des grausamsten Kriegs angesehen hat. Ihr frolocket itzt über eine von euch erschlichene Ledigsprechung, ich aber beseufze euer Unglück; weil ich in eurem Verhalten nichts denn Betrug, nichts denn Verstellung, nichts von einiger Aufrichtigkeit, keine Begierde euch zu bessern, keinen wahren Reuschmerz erblicke: plures reperi, qui innocentiam ſervaverint, quam qui pœnitentiam recte egerint.

Doch, wie läßt sich bey dem Sacramente der Buße dieser so nothwendige, unter den Christen

aber

aber so selten gefundene Reuschmerz erlangen? Verschließet euch in euer Geheimzimmer; und nachdem ihr alldort mit aller Inbrunst eurer Seele den Vater der Lichter um Beystand werdet angerufen haben, daß er euch über ein so hochwichtiges Geschäfft zu erleuchten sich würdige, untersuchet den innersten Grund eures Herzens, durchforschet die verborgenste Winkel eures Gewissens. Wie vieler Gedanken, Begierden, Worte und sündhaften Werke werdet ihr euch nicht schuldig finden? Gerühret von Schrecken und Furcht ab dem Anblicke eurer Verirrungen werdet ihr gezwungen seyn, wehemüthig aufzurufen? war es möglich, o mein Gott! daß ich also gelebt habe; daß ich gegen dir mich also verhalten? Gegen dir, der du die Sünde so nothwendig hassest, daß, wenn du könntest aufhören, dieselbige zu hassen, du aufhören würdest, Gott zu seyn. Domine, si sic vivitur? Isai. 38, 16. Weilen ich aber also gelebt habe, was kann ich anders thun, als die Menge meiner Missethaten vor deinem Angesichte reumüthig zu bekennen, und mit bitterstem Schmerzen meinen Frieden zu suchen? Recogitabo tibi annos meos in amaritudine animæ meæ. Ebendas. Verdammliche Sünde! warum kann ich dich mit blutigen Thränen nicht abwaschen? warum mit Darstreckung meines Lebens nicht auslöschen und abbüßen? Du bist der Gegenstand des äußersten Abscheuens meines

Gottes; ich hasse dich, wenn nicht so viel, als er selbst dich hasset, hasse ich dich wenigst aus Liebe seiner von ganzem Herzen. Ich schäme mich, o Herr! mit Sündenwust so gräulich verunstaltet vor dir zu erscheinen; weil aber das Uebel schon geschehen ist, und du annoch meine Bußzähren zum Pfande der Versöhnung und des Friedens anzunehmen dich würdigest, darum seufze und weine ich, wie billig, vor dir. So will ich denn seufzen und weinen bis an mein Lebensende, und du wirst vielleicht so gütig seyn, daß du mir verzeihest: Recogitabo tibi annos meos in amaritudine animæ meæ. Doch begnügt man sich nicht, nur einmal also zu reden; man säget es öfter vor GOtt, man wiederholet es im Beichtstuhle: wenigst giebt man dieses dem Beichtvater zu verstehen, da man mit aufrichtiger Demuth sich anklaget: da man seinen heilsamen Räthen und Ermahnungen zu folgen sich bereitwillig erzeiget; da man alle Buße, welche ihm zu verordnen wird gefällig seyn, ehrerbietig annimmt; man saget es öfter, als schon gesagt worden, doch jederzeit mit demüthigem und zerknirschtem Herzen: recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ.

Wie lebhaft und nachdrücklich dieser Reuschmerz immer sey, so fodert noch über das der Kirchenrath von Trient, daß er nicht allein das Vergangene verabscheue, sondern auch auf das Künftige sich erstrecke: cum proposito non peccandi de cætero. Die Bereuung ist nothwendig zum Sacramente; nicht minder aber der Vorsatz, und verlangt der Kirchenrath einen solchen Vorsatz für das Künftige, welcher, wie die Reue, alle Gattungen der Sünden, alle Gattungen der Gelegenheiten, und der Zeit gänzlich ausschließe; einen Vorsatz, der sich durch keine Marter noch Pein umstoßen lasse. Wird aber bey vielen Büßenden ein so starker und unberücklicher Vorsatz angetroffen? Urtheilet hievon aus euren so oft erneuerten Sündenfällen; aus Wiederfällen, welche so behänd, so mannigfaltig, mit eben so sträflichen Umständen begleitet sind, wie die vorgehende, ehe man von dem Falle ist aufgestanden; urtheilet, ob man sich schmäucheln dörfe, aufgestanden zu seyn, da man so geschwind, so oft, so leichtlich wieder fällt? Ein ernstlicher und aufrichtiger Vorsatz, wird er so leicht wieder sich ändern? Plures reperi, qui innocentiam servaverint, quam qui pœnitentiam recte egerint. Aber ich schreite zum

Beschluß.

Was ist derohalben anders euch übrig zu thun, christliche Zuhörer, als einerseits Gott danken, daß er euch ein so sicheres, so leichtes Mittel verschaffet habe, bey ihm wieder in Gnaden zu kommen, und andrerseits, daß ihr euer Herz befraget, ob euch dieses so leichte, so sichere Mittel von der Sünde habe geholfen; ob unter so vielen euren Beichten keine fruchtlos, nichtig, gottesräuberisch gewesen? Wenn dieses wäre, so hättet ihr in dem Sacramente der Buße selbst, welches von euch geschändet worden, ein unfehlbares Mittel noch an der Hand. JESUS Christus sagt euch anheute, was er einstens zu den Aussätzigen gesprochen: gehet, zeiget euch dem Priester; und dieß säget er euch um gegenwärtige heilige Zeit öfter denn jemal. Er will mit euch sein Osterlamm essen; weil er aber nur seine Freunde an seine Tafel ladet, und ihr aus deren Zahl nicht seyn werdet, so fern ihr mittels der Beicht nicht werdet gereiniget seyn, darum ladet er euch zur Beicht; er bereitet alles, was immer das tauglichste seyn mag, ein christliches Herz zu rühren. Wir werden gar bald jene hochheilige Geheimnisse begehen, welche den Reuschmerz und Zerknirschung gleichsam natürlich mit sich bringen. Ihr werdet nächstens die ganze Kirche in tiefester Trauer sehen; ihr werdet die ganze Natur in Verwirrung,

die

die andächtige Seelen in Bestürzung, die Engel des Friedens selbst über die Schmerzen des leidenden Gottmenschen weinend erblicken. Unter so herzbrechenden Schauspielen werdet alleinig ihr unempfindlich bleiben? Ich thäte euch eine Unbild, wenn ich dieses nur gedenken wollte. Ich hoffe, ihr werdet mit Haufen zu unsern Beichtstühlen euch begeben; noch mehr aber hoffe ich, daß ihr keine Büßer nur eines Tages seyn werdet, keine Büßer, welche durch Empfahung unsrer heiligsten Geheimnisse diese weit ärger entunehren, als da sie von selben sich gänzlich entfernen; ich hoffe, all euer Thun werde durch einen Geist des Glaubens geordnet, mit aufrichtigem Reuschmerzen begleitet, durch einen recht ernstlichen Vorsatz also unterstützet seyn, daß forthin nichts vermögend, euch von dem Guten abwendig zu machen; und nachdem ihr in der Gnade beharrlich gelebt, auch in dem Himmel ewig glorreich herrschen werdet. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dufay, Jean-Gaspard, 1664-1742

Johann Caspar du Fay aus der Gesellschaft Jesu sämmtliche Predigten

Bd.: [2,]2

Augsburg 1765

Hom. 383-II,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10478425-0
VD18 8049840